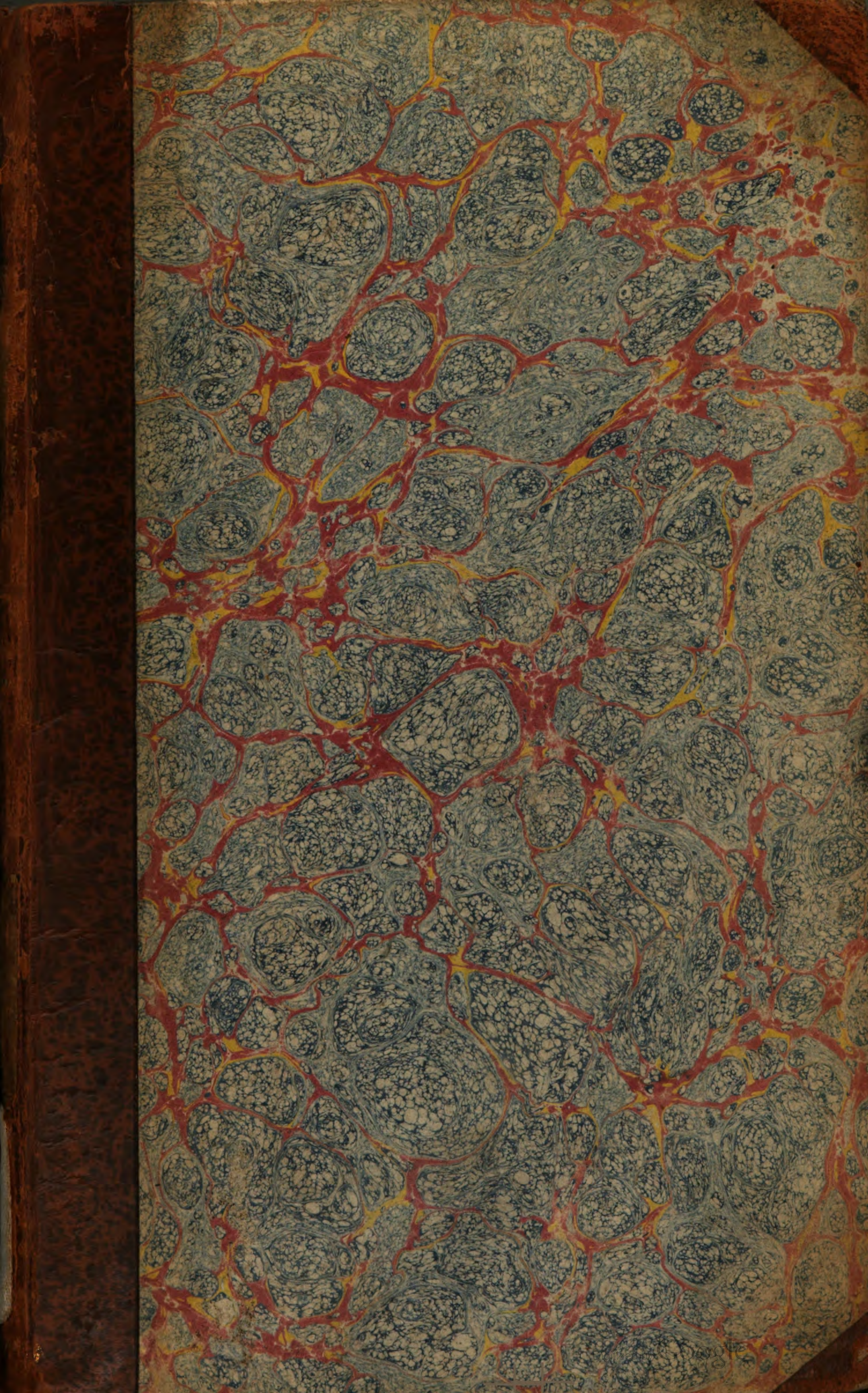
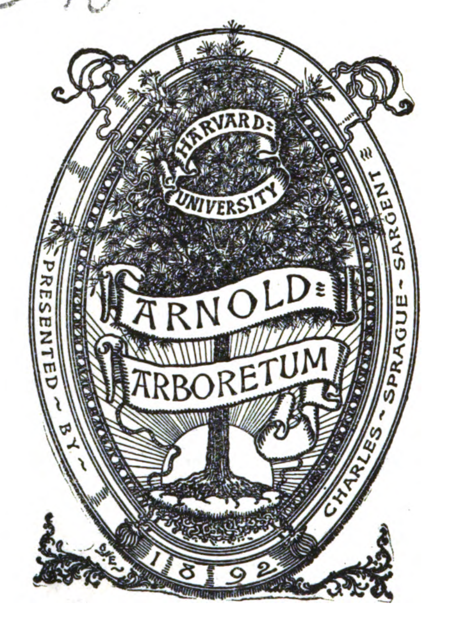



HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED ~ BY ~ CHARLES ~ SPRAGUE ~ SARGENT
1892



Annalen
der
Blumisterei
für
Gartenbesitzer, Kunstgärtner, Samenhändler
und
Blumenfreunde.

In
Verbindung mit mehreren Blumenfreunden
und Kunstgärtnern

herausgegeben

von

J. E. VON REIDER,
königl. bayer. erstem Landgerichts-Assessor, mehrerer gelehrten ökonomischen Gesellschaften Mitgliede.

Dritter Jahrgang.
Mit 24 nach der Natur gezeichneten und fein illuminirten Kupfertafeln von vorzüglichen Blumen.

Nürnberg und Leipzig,
Verlag von Conrad Heinrich Zeh.

1827.

Vorrede.

Die Antheilnehmer an unsern Annalen der Blumisterei haben sich vermehrt, ein Beweis, daß solche den Anforderungen der Zeit und der Blumenfreunde entsprechen. Es haben auch von den entferntesten Gegenden her viele Besitzer sehr großer Gärten, und einige der ersten ausländischen Kunstgärtner Antheil an diesem Unternehmen genommen. Hierbei sind die Herausgeber in eine rege Correspondenz, vorzüglich die Ueberkommung und den Umtausch neuer Blumen- und Ziergewächse bezweckend, getreten. War bis jetzt der Inhalt schon sehr umfassend und genügend, so können wir mit Grunde unsern verehrlichen Lesern die Versicherung ertheilen, daß dieser Jahrgang nur allein das Neueste und Interessanteste für Blumenfreunde enthält, welches auch allen Anforderungen genügen wird. Wir sind auch für diesen Jahrgang unserm Zwecke getreu geblieben, und haben nur solche Blumen beschrieben, welche der Mehrzahl von Blumenfreunden in leichter Ueberkommung und Unterhaltung entsprechen. Ganz neue und noch sehr kostbare Gewächse sind nur nebenbei aufgenommen,

um auch Besitzern größerer Sammlungen zu genügen. Nur darf man auch für dieses Jahr nicht vergessen, daß das ganze Unternehmen ausschließlich nur für Blumen- und Gartenfreunde, aber nicht für Botaniker berechnet ist. Nur hiernach muß man seine Ansprüche machen, und daß solche aber in jeder Hinsicht genügend befriedigt werden, dafür ist gesorgt. — Selbst für Botaniker geht aus der genauen Beschreibung jedes Blumengewächses der Nutzen hervor, zu erfahren, wo manche noch seltene Blume zu haben, und daß solche ganz richtig beschrieben ist. Denn wir beschreiben keine Blume, ohne derselben eine Beschreibung der besten botanischen Werke zu Grunde zu legen, und behalten hiervon so viel bei, als uns dünkt, daß zu unserm Zwecke, vorzüglich zu jener allgemeinen, leichten Anschauung nothwendig ist, deßhalb behalten wir selbst das Meiste jener botanischen Beschreibungen wörtlich bei, und berichtigen hierbei aber auch Manches, was uns in Vergleich lebender Blumenexemplare mit jenen Beschreibungen unvollständig erscheint. In den beiden früheren Jahrgängen kam uns oft der Fall vor, daß wir die botanischen Beschreibungen im Vergleich mit den vor uns gehabten Pflanzen höchst ungenügend fanden; wir haben auch jedesmal hierauf unsere verehrten Leser aufmerksam gemacht. Solche Berichtigungen resp. Ergänzungen, sind gewiß auch für Botaniker von Werth, ohne daß wir deßhalb geradezu uns gegen

Gelehrte dieses Faches einen Widerspruch erlaubten. Bei unserer strenge vorgeschriebenen Genauigkeit in Kopirung der Natur, glauben wir auch, daß der Text über allen Tadel erhaben ist, wenn man anders auch auf das uns vorgesetzte Augenmerk Rücksicht nimmt, „alle Blumenbeschreibungen für die Mehrzahl der Blumenfreunde in allgemein verständlichen Ausdrücken, mit Hinweglassung der wissenschaftlichen Terminologie, zu geben.“ So richtig und anerkannt diese Beschreibungen sind, eben so umfassend ist der Inhalt unserer Annalen für den beabsichteten Zweck.

Denn alle Pflanzen, welche in den Gärten von ganz Deutschland, und den angrenzenden Ländern gezogen werden, liegen in unserm Bereich, da uns der Zutritt hierzu zu jeder Zeit zuvorkommend zugesichert ist, und die reichsten Sammlungen aber uns selbst zum nöthigen Gebrauche überlassen sind. Die größte und wichtigste Unterstützung geben aber viele glückliche Besitzer der reichsten Sammlungen exotischer Gewächse durch ihre rege Antheilnahme an diesem Unternehmen selbst. Wir haben daher bei diesem guten Willen für viele Jahre sehr reichhaltiges Material, und es liegt uns bei der unendlichen Menge der schönsten, und interessantesten Blumen- und Ziergewächse nur am Herzen, die Mittheilung von allen diesen so wohlfeil als möglich zu machen, um hierdurch die Blumisterei selbst zu vervollkommnen, und allen Blumenfreunden die

Ueberkommung der beschriebenen Pflanzen möglich zu machen, und zu erleichtern. —

Dieses ist bei gegenwärtigem Unternehmen ein vorzüglicher Zweck der Herausgeber dieser Annalen. Wir haben uns deßhalb mit großer Aufopferung eine besonders zweckdienliche Korrespondenz mit allen Besitzern von Sammlungen exotischer Gewächse, vorzüglich mit einigen berühmten Samen- und Pflanzenhändlern des Auslandes, verschafft, wo wir alle Pflanzen mit 25 p. C. und noch mehr Rabatt erhalten, welche 25 p. C. wir aber allen Blumenfreunden zu gute rechnen, welche die beschriebenen Pflanzen zu besitzen wünschen.

Die Kundgebung dieser unserer Bemühung, und unserer Verhältnisse gibt gewiß die richtige Ueberzeugung von dem, diesem Unternehmen zu Grunde gelegten guten Zweck, und unserer Uneigennützigkeit.

Deßhalb können wir aber auch auf einen längeren Bestand dieses Unternehmens selbst rechnen, da jede eigennützige Speculation davon entfernt ist, und sind daher auch überzeugt, daß kein anderes Unternehmen in diesem Fache dem unsrigen Abbruch thun kann.

Wir wünschten nur, daß wir diese unsere Annalen selbst wohlfeiler unsern verehrlichen Lesern liefern könnten, allein all unser Bemühen deßhalb, hatte noch keine ersprießlichen Folgen, indem die schon anerkannte Solidität des ganzen Unternehmens doch ein großes Verlagskapital in Anspruch

nimmt, und hieran, ohne dem Ganzen zu schaden, kein Abbruch geschehen kann. Die Herausgeber der Annalen, selbst leidenschaftliche Blumisten, thun schon hierin das Möglichste zur Erhaltung und Beförderung des Ganzen, daß sie den Text unentgeldlich liefern, und daher das Ganze für längere Zeit begründen.

Die Verlagshandlung, welche gleichfalls von dem besten Willen beseelt ist, bietet auch alles auf, dem Aeußern den erforderlichen Glanz zu geben, und zu erhalten, und hat so eben für die Zukunft vorzügliche Künstler für die Abbildungen gewonnen, welche nun jedem Anspruche entsprechen werden, und welches die Abbildungen des I. Heftes hinlänglich bezeugen.

Wenn diese unsere Bemühung, und unsere hierin unbezweifelt ausgesprochene gute Absicht unsern verehrlichen Lesern genügt, und ihnen das gewährt, was wir so sehnlich wünschen, nämlich Erhöhung des Vergnügens an schönen Blumen, so finden wir den beabsichteten Zweck erreicht, und uns für alle Aufopferungen hinlänglich belohnt.

Nürnberg, im Monat Juli 1827.

Die Herausgeber.

Schnelle und sichere Vermehrungsart und die geeignete Kultur

von

Camellia japonica, Magnolia, Rhododendron, Melaleuca, Metrosideros, Erica, Diosma, Epacris, Acacia, Paeonia arborea, Banksia, Protea, Azalea, Thea, Gardenia, Witsenia etc.

Um den vielen Klagen unserer deutschen Gärtner über die so sehr erschwerte Vermehrung von Camellien, Paeonien, Acacien, Rhododendron, Proteen, Ericen etc. zu begegnen, habe ich mit zu Rathbeziehung einiger großen Blumisten und besonders reifer Erfahrung in der Pflanzenkultur die von einem großen allbekannten, ausländischen Kunstgärtner mir mitgetheilte ganz eigne Vermehrungsart und Kultur der oben benannten vorzüglichen Pflanzen für alle Blumenfreunde und Gärtner unter Rücksichtsnahme auf das deutsche Klima, in diesen Blättern beschrieben, und zwar in der guten Absicht, dadurch zu bewirken, daß die schönsten Blumen- und Ziergewächse recht bald so weit vervielfältiget würden, damit jedem Blumenfreunde der köstliche Genuß eigenen Besitzes derselben zu Theil würde. In London gilt eine Camellia 2 fl., bei uns 11 — 18 fl. Diese

Theurung aber ist nur der richtige Beweis, daß wir die Kultur und Vermehrung diesen übrigens sehr dauerhaften Pflanze nicht kennen. Und doch ist deren Kultur höchst einfach, kostet gar keine Mühe, obschon allerdings viel Aufwand erfordert wird, welcher sich aber mit 100 p. Ct. vergütet, und dem Blumenfreunde erst selbst das höchste Vergnügen gewährt. Und dieses höchste Vergnügen den vielen Blumenfreunden verschafft zu haben, soll mein zehnjähriges Forschen — in der Kultur dieser schönen Ziergewächse — hinlänglich belohnen.

Die vorne benannten Blumengewächse vermehren sich als holzige, stauden- und baumartige Gewächse bei uns nur äußerst schwer, blühen selten, und schlecht. Solches ist die allgemeine Klage aller Blumenfreunde. Aber man hilft diesen Klagen ab, wenn man diese Pflanzen ins Land setzt. Und hierin liegt die ganze Kunst, alle diese Gewächse in Menge ohne Mühe zu vermehren.

Daß alle diese Gewächse nur allein im Lande zu ihrer Vollkommenheit am Ersten gelangen, somit auch am Schnellsten vermehrt werden können, beweist sich deutlich und klar aus deren Natur nach ihrem ursprünglichen Standorte.

Es sind nämlich alle oben benannten Blumengewächse perennirende, und fast lauter hohe Waldpflanzen, mit besonders starken Wurzeln, welche sich theils aus der Wurzel, theils aus Samen leicht vermehren, daher man, um sie zu vermehren, nur deren Wurzelvermögen und Samenzeitigung vergrößern und beschleunigen darf.

Nun ist es aber allgemein bekannt, daß zur Vermehrung des Wurzelvermögens einer Pflanze, und zur gehörigen Reife des Samens Ruhe und eine gleiche Lufttemperatur durchaus erforderlich ist.

Ruhe oder fortwährender Stand, und gleiche Lufttemperatur ist das passende Klima.

Beides können wir geben; denn, selbst in Deutschland können wir alle diese Gewächse ins Land pflanzen, und damit sie gedeihen, dürfen wir nur ihnen die ihrem Klima eigene Temperatur erhalten. Solches ist um so leichter möglich, als deren Klima, (Temperatur) nur gering ist, so wie bei uns gewöhnlich im Sommer zwischen 5—8 Grad über dem Gefrierpunkt nach Reaumür überhaupt etwas wärmer, als es in unsern Orangeriehäusern ist.

Eine größere Wärme ist denselben nachtheilig, um so mehr, als sie als Waldpflanzen die Sonnenstrahlen, vorzüglich jene am Mittage, nicht vertragen können.

Außerdem verlangen alle diese Arten einen gleichmäßigen, nicht zu trocknen und nicht zu feuchten, waldartigen, d. h. tiefen, mit Laub und Kraut (vorzüglich Heidekraut) vermischten, nahrhaften mürben Boden, und wollen sehr viel frische Luft.

Diese sind die ursprünglichen Erfordernisse aller oben benannten Pflanzen. Dagegen: Geben wir denselben nur unverhältnißmäßige Töpfe, worin sie ihre Wurzeln gar nicht ausbreiten können, kaum etwas angemessene Erde, und unterbrechen nicht allein dadurch die ihnen ursprüngliche Temperatur, sondern geben ihnen auch auf diese Weise eine Temperatur und einen

Stand, welche gar nicht für sie passen. Diese Pflanzen können sich daher nicht naturgemäß vermehren, die künstliche Vermehrung derselben aber ist nicht naturgemäß, daher mißglückt dieselbe auch so häufig. Was haben wir also zu thun, damit sich diese Pflanzen auch naturgemäß vermehren können?

Wir setzen solche ins Land, und bauen im Winter bewegliche Häuser darüber. Und, solches ist wahrhaft nicht schwer, wenn man nur in etwas die Sache vom rechten Standpunkte aus betrachtet. Ein Universitätsfreund von mir hatte sich ein solches bewegliches Haus über seine Neuholländerpflanzen mittelst einer alten Meßboutik errichtet. Wer aber schon dergleichen bewegliche Glashäuser gesehen hat, wird sich von der Anwendbarkeit und Zweckmäßigkeit derselben, auch von der innern Einrichtung leicht einen Begriff machen.

Hier folgt eine nähere Anweisung, sowohl dergleichen Häuser anzulegen, als auch die dafür geeigneten Gewächse allda zu pflegen. Am Besten legt man solches in der Mitte vom Garten an, auf einem trocknen, ganz freien Platze. Nach seinem Pflanzenvorrathe kann man nun solches groß oder klein, hoch oder niedrig anlegen. Ein vollkommenes aber hat folgende Einrichtung:

Es wird ein Platz von 24 Schuh (12 Schuh Länge, und 10—11 Schuh Breite), 3 Schuh tief ausgegraben; am Besten ist es, diesen ausgeworfenen Platz mit Mauern einzufassen, damit die Erde nicht herein rollen kann. Gewöhnlich wird unter dieser Mauer der Heizungskanal

angebracht, entweder in Röhren oder Platten, doch so, daß er nicht im Wege selbst zu liegen kommt. Ringsum wird dann hierauf ein Grund von Holzwerk gelegt, worein die Pfosten von Zeit zu Zeit eingeschoben und wieder herausgenommen werden können. Ueber der Erde wird dann dasselbe wieder willkührlich hoch, als 10—12 Schuh, wonach es in der Mitte bis 15 Schuh hoch wird. Die Pfosten stehen etwas einwärts, damit das Licht leichter einfallen kann, wenn das Dach bedeckt ist. Die 4 äußern Pfosten sind nochmal so stark, als die Zwischenpfosten, und stehen in nämlicher Richtung. Oben wo das Dach aufliegt, geht ringsum eine Sparre, in welche die Zwischenpfosten eingesteckt werden, und worauf dann das Dach ruht. Alle vier Seiten, und auch das Dach, sind von Glas. Für das nördliche Deutschland ist aber nothwendig, daß die hintere Seite statt eine Glas- eine Bretterwand von doppelten Brettern ist, worin man den Zwischenraum dicht mit Moos ausstopft, weil hierdurch doch immer die Wärme mehr zusammen gehalten wird, indem man sonst zu viel bei strenger Kälte heizen müßte. In diesem Fall müßte aber dann das Haus in einem Eck des Gartens angebracht werden. Oben in der Mitte des Daches, wo auf beiden Seiten die Fenster auf dem Balken — dem Dachrücken — aufliegen, sind auf jeder Seite, und eben so auf den schmalen Seiten, überall ein Rolleau angebracht, woran aber die Vorhänge so lang seyn müssen, daß sie bis auf die Erde reichen, wenn sie herabgelassen werden. Die sämmtlichen Fenster sind an der obern Seite angehängt, so, daß jedes

Fenster aufgestellt werden kann. Fenster und Gerüst muß man wegnehmen können, jedoch müssen die vier äußern Pfosten, worauf das Dach ruht, stets stehen bleiben, und eben so die Rolleaus, weil solche bei Hagel, starkem Regenwetter und gegen die Mittags-sonne bis zur Erde herabgelassen werden müssen.

Die Fenster sollen sammt den Rahmen 4 Schuh breit und 4 Schuh hoch seyn, damit sie sich leichter regieren lassen; daher kann die Länge bis auf 6 Schuh steigen, nicht so die Breite. Die Rahmen dürfen schon Hand breit seyn, damit sie um so stärker sind, die Fenster selbst müssen eiserne Stenglein über dem Blei der Länge und Breite nach haben, das Glas muß durchaus weiß seyn.

Zum Schutz gegen die Kälte werden starke Decken von Stroh angeschafft, welche gegen die Nord- und Ostseite bei großer Kälte doppelt über einander aufgestellt und angehängt werden. Eine ganze Reihe wird nun mit einer Zwerglatte befestigt, und dann erst das Rolleau darüber herabgelassen. Zur Vorsorge sind dann in der Tiefe neben an den Dielen ein Heizungskanal, wie in einem Orangeriehause, oder bei einem kleinen solchen Ueberwinterungshause nur ein einfacher Ofen angebracht. Man braucht aber nur äußerst wenig und selten zu heizen. Eine Hauptsache ist es, daß die Fenster in Falzen liegen, damit sie genau schließen, und Luft und Wasser nicht so leicht eindringen kann.

In einer Ecke wird dann noch eine verhältnißmäßig große Kufe angebracht, wozu eine Röhre von außen führt, um darin das Wasser zum Gießen in

nämlicher Temperatur an der Hand zu haben, welche Kufe aber schon in der Mauer aufgenommen seyn muß, um den Weg nicht zu sperren. Wenn die Orangerie ins Haus gebracht wird, läßt man die Fenster hier gleichfalls auflegen und das Ganze zusammensetzen, und im halben Mai solche wieder wegnehmen bis auf die vier äußern Pfosten welche stehen bleiben müssen, und das Dach tragen, worauf dann nun die beiden Rolleaus der 2 langen Seiten liegen bleiben. Aber alle die Zwischenpfosten und Dachlatten und alle Fenster werden weggenommen, und die Rolleaus aufgezogen, so, daß nun das Ganze frei steht. Bei heißem Sonnenschein werden von frühe 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr die Rolleaus bis zum Ende des Daches nun, und eben so bei starkem Regen, Hagel rc. herabgelassen; den Pflanzen aber doch der volle Luftgenuß von allen Seiten gelassen.

Die Einrichtung selbst ist sehr einfach, indem die Mitte nur ein einziges Beet ausmacht, rings um dasselbe herum aber der Gang führt. Das Beet wird 2 Schuh tief ausgehoben, und ganz mit Wald- und Heideerde, welche mit Kuhdünger vermischt worden, und einige Zeit gelegen hatte, dann aber durch ein Gitter geworfen worden, somit ganz rein gemacht ist, gefüllt, und die Pflanzen in dasselbe in der Art eingepflanzt, daß die Acacien, Melaleucen, Paeonien, Rhododendra, auf die Mittagsseite, die Camellien, Ericen, Proteen, und die andern auf die Nord- und andern Seiten zu stehen kommen. Denn Camellien und Ericen können durchaus die Mittagssonne nicht vertragen, und alle diese Pflanzen lieben viel Schatten

in freier Luft. Daher muß man in der Ueberwinterung dieselben gegen die Mittagssonne strenge schüzzen, recht oft frische Luft einlassen, jedoch mit der nöthigen Vorsicht, damit nicht die Temperatur der eingeschlossenen Luft zu schnell unterbrochen wird. An trüben Tagen muß man aber denselben stets volles Licht geben. Solches ist ihnen durchaus nothwendig. Mit dem Begießen muß man im Winter sehr vorsichtig seyn, und sie immer nur wenig, aber desto öfter begießen, auch bei trockner Witterung übersprengt man manchmal die ganzen Stöcke mit der Brause; hierbei aber hält man dann die Pflanzen etwas wärmer, bis sie wieder abgetrocknet sind. Man kratzt manchmal den Boden auf, bringt die abgefallenen Blätter fleißig weg, und gibt ihnen im Monat Februar so viel als möglich frische Heide-, und streut darüber, wie oben bemerkt, fruchtbare, bereitete Walderde, indem man die Wurzeln obenauf etwas entblößt, und die alte Erde so viel als möglich wegnimmt, ohne jedoch die Pflanzen selbst zu verletzen. Vorzüglich an den Rändern des Beets muß die Erde alle Jahre 1 Schuh tief ganz erneuert werden, weil um das Beet herum die Stecklinge zu stehen kommen. Von allen den hier stehenden Pflanzen macht man solche, wenn sie anfangen, Blütenknospen zu treiben. Denn dann treiben dieselben, da die Stecklinge auch voll Kraft sind, zuverlässig und schnell Wurzeln. Es müssen hier aber alle diese Stecklinge, die man so ziemlich nahe an einander stecken darf, unter Glasglocken zu stehen kommen. Haben solche hier ein Jahr gestanden, dann

werden sie versetzt, und wachsen in ihrem versetzten Zustande eben so schnell wie bisher fort. Hierin liegt das ganze Geheimniß der schnellen und sichern Vermehrung der Camellien, Rhododendra, Proteen, Ericen etc. Hier auf dem Lande ausgepflanzt und bei fortwährend gleicher Temperatur, wachsen dieselben in 3 Jahren zu 3—4 Schuh hohen, blühbaren Stöcken, ganz wie im Freien heran, ohne alle weitere Pflege. Die in diesem Beete stehenden Pflanzen können sich ausbreiten, und mehr Wurzel machen, wobei dann Stamm und Aeste mit den Wurzeln in's rechte Verhältniß zu stehen kommen, die Aeste tragen dann mehrere und größere Blumen, überhaupt können sich alle Pflanzen bei starken Wurzeln schneller vermehren. Sie machen eher Wurzelausläufer, wie wir solches bei den Orangen und Rhododendra, auch den Azaleen sehen. Vorzüglich aber Paeonien vermehren sich am Leichtesten durch ihre Wurzeln, wenn sie den nöthigen Platz zu deren Ausbreitung haben. Im Lande blühen auch die Päonien alle Jahre, und die jungen Pflanzen wachsen wieder schneller heran. Man wird sich selbst überzeugen, daß eine solche Kultur diesen Gewächsen ganz passend ist, und daß die bisherige gar zu viele Mängel hatte, welche, da sie der Natur zuwider war, die Vollkommenheit und Vermehrung dieser Gewächse hinderte.

Man denke sich die baumartige Camellia in einem kleinen Topfe, oder die Paeonia mit ihren fleischigen Wurzeln in dem engen Raume eines Topfes. Man sehe einmal einen Pomeranzenbaum im freien Lande,

wie mächtig seine Zweige sich ausbreiten, wie frisch sein Laub ist, wie groß dessen Früchte, von welchem lauten Geruch seine Blüten duften — und vergleiche das alles gegen die verkrüppelte Gestalt in einem Kübel. Noch deutlicher wird aber der Unterschied, wenn man eine Georgina in das Land, dagegen eine in einen Topf setzt. Jene im Lande bringt hunderte von Blumen, und macht im ersten Jahre wenigstens schon sechs Stöcke, (so sehr vermehrt sich die Wurzel!) während jene im Topfe kaum 3 Blumen macht, und die Wurzel nicht vergrößert. Dasselbe probire man mit einer Nelke. Dann können Stecklinge in beständig gleicher Temperatur, demselben Stande rc. gewiß leichter wurzeln, als wenn solche vom warmen Beete herausgenommen, und erst ins Glashaus — oder umgekehrt gebracht werden. Denn die geringste Störung im zarten, resp. etwas gewaltsamen Wachsthume vereitelt den Zweck.

Hier im Lande tragen die meisten dieser Pflanzen vorzüglich Azaleen, Rhododendra, Banksien, Proteen und Ericen, auch die einfachen Camellien, im Ueberflusse Samen, welcher bei nämlicher Behandlung schnell bekommt, und noch schneller heranwächst. Der Same wird in Töpfe gesäet, solche in den Rand des Beetes eingegraben, und gleichfalls mit einer Glasglocke bedeckt. Vorzüglich diese Samentöpfe verlangen viel Schatten, aber auch viel Licht. Mit dem besten Erfolge aber lassen sich dann die gefüllten Arten Camellien, Rhododendra und Azaleen auf die einfachen ablegen, gewöhnlich kopuliren. Jede Art der Vermehrung ist

hier sicherer und schneller, und diese ganz der Natur gemäße Kulturart macht noch dazu die geringsten Kosten, und die wenigste Mühe — gewährt aber den köstlichsten, höchsten Genuß, und lohnt reichlich. Denn man hat im Winter hier die kostbarsten Pflanzen in Blüte, und genießt demnach in deren prachtvoller Blüte, den lieblichsten Frühling, während vor dem Fenster noch Schnee liegt, und der liebliche Duft der Azaleen, Diosma und Magnolia, wetteifert hier mit der Schönheit der Camellien und Paeonien, und dem zierlichen Anstande der Ericen ꝛc.

Die schnelle Vermehrung solcher kostbaren Pflanzen aber bezahlt in Kurzem die Kosten der ganzen Anlage mit reichem Ueberschusse, und wer es immer versucht hat, wird eine solche Anlage als den höchsten Genuß der ganzen Blumisterei erkennen, und im Winter seine herrliche Pflanzung täglich besuchen. Möge auch in Deutschland solche recht viele Nachahmer finden, damit auch minder bemittelte Blumisten die kostbaren Camellien und Paeonien, wie unsere Hortensien und Volkamerien vor dem Fenster und im Zimmer in Menge aufstellen können, um nur diesen köstlichen Genuß an den schönsten der Blumen, somit das größte Vergnügen, recht allgemein gemacht zu sehen.

Neue und schöne Blumengewächse und Zierpflanzen.

Camellia japonica.

Die Chineser Rose in ihren bekanntesten Arten.

Ein Nachtrag zu deren Kultur.

Wir haben für dieses Heft die gewöhnlichsten Arten von Camellia japonica abbilden lassen, nämlich Camellia japonica alba, — variegata, und anemonaeflora. Es fehlt nur noch Camellia paeoniflora mit ihrer herrlichen, dunkelpurpurrothen Blume, so hätten wir die schönsten Arten Camellien beisammen. Die weiße hat die größten und gefülltesten Blumen, welche so groß wie kleine Paeonien sind; Camellia variegata, hat die meisten Blumen, welche durch ihre verschiedenen Farben, roth und weiß mit etwas Lilla, den lieblichsten Anblick gewährt; die Blumen sind von der Größe unserer perennirenden Rosen; Camellia anemonaeflora hat sehr große, schön rosenrothe, ausgebreitete, aber jeder Stock nur wenige Blumen; Camellia paeoniflora hat die kleinsten Blumen, solche sind aber am Stärksten gefüllt und dunkelpurpurroth, und sehen dem Aeußern nach aus, wie unsere Paeonia officinalis.

Diese außerordentlich schönen Blumen sind dermalen die ersten Zierden aller Glashäuser und jeder Blumensammlung, auch die kostbarsten Zierden des Fenster-Gartens.

Es ist nur Jammer-Schade, daß diese herrlichen Blumengewächse noch so gar theuer sind.

Ueber die Vermehrung und Erhaltung der Camellien, haben wir folgende neue Erfahrungen gemacht:

Dieselben vermehren sich am Schnellsten durch Stecklinge. Man muß solche aber zur Zeit machen, wo die Stöcke anfangen, ihre Blütenknospen zu entwickeln, und verfährt dann auf folgende Weise: Man nimmt die dünnsten Spitzen, fingerlang, und steckt dieselben in einen sehr kleinen Topf, der 1 kr. gilt, welchen man dann ins Lohbeet im Treibkasten stellt, und mit einem Glase bedeckt. Die Erde hält man stets mittelmäßig feucht, und hält alle frische Luft vom Stecklinge ab. Wer mit dem Veredeln umgehen kann, macht sich Stecklinge von einfachen Camellien, (aber auf die nämliche Weise) die gerne Wurzeln machen, und kopulirt dann die gefüllten Arten mit denselben, jedoch erst im zweiten Jahre. Diese blühen erst im dritten Jahre, während Stecklinge ohne Veredlung sicher schon im zweiten Jahre Blumen tragen. Eine Hauptbedingung ist es bei der Vermehrung der Camellien durch Stecklinge, daß solche unausgesetzt eine gleiche Temperatur genießen, und bei einem gleich hohen Wärmegrade darf man versichert seyn, daß jeder Steckling, welcher im Januar oder Februar gemacht worden, bis zum September Wurzel gemacht hat.

Die Vermehrung durch Ableger mißräth gewöhnlich, weil der Mutterstock zu oft in andere Temperatur gebracht werden muß. Der Steckling braucht, um zu wurzeln, unausgesetzt 18 Grad Hitze. Hat nun derselbe diesen Hitzgrad beständig fort, so wie solcher im Lohkasten stets zu finden ist, so schadet es nicht, wenn dann, wenn die Sonne höher heraufkommt, die Hitze auch bis zu 30 Graden steigt, so wie solches bei uns in den Treibkästen der Fall ist. Nur müssen die Stecklinge hier Schutz gegen die Sonnenstrahlen selbst erhalten.

Ist aber der Steckling angewurzelt, dann darf man denselben ins Glashaus für den Winter, und im Sommer ins Freie bringen.

Im Gegentheile ist es den Camellien sehr zuträglich, wenn sie bei 7—8 Grad Wärme überwintert werden. Will man aber dieselben im Sommer ins Freie stellen, so muß man sie gegen die Mittagssonne, und gegen den Anfall der Nordluft so wie gegen Regen sichern. Aber die Frühsonne bis 10 Uhr Vormittags ist denselben sehr dienlich, vorzüglich wenn sie im Freien in einer warmen, geschützten Lage stehen.

Auf diese Art behandelte Camellien blühen schon im Februar, und sind mit Blumen überdeckt.

Es haben die Camellien das Eigene, daß sie schon im Sommer, höchstens im August, ihre Blumenknospen ansetzen. Daher müssen dieselben auch in einem fort vegetirendem Zustande den Winter über unterhalten werden. Sie blühen wahrscheinlich in ihrem Vaterlande im Christmonat. Je gleicher die Temperatur nun

ist, um so besser entspricht dieselbe der Camellia, welche nach und nach, jedoch sehr langsam, ihre großen Blütenknospen entwickeln kann. Sie verlangt hierbei allerdings volles Licht, aber ja nicht, daß die Sonnenstrahlen auf die Knospen fallen können.

Würde man hier die Pflanze durch wärmere Temperatur mehr reizen, also treiben, so würde man veranlassen, daß viele Blumenknospen abfielen.

Braucht nun die Pflanze keine Sonne, und nur einen äußerst mäßigen Wärmegrad, um zur Blüte zu kommen, so versteht es sich, daß dieselbe auch nur eben so mäßig begossen seyn will. Solches ist ja nicht außer Acht zu lassen. Ueberhaupt wächst die Camellia sehr langsam, so wie man es schon bei den Stecklingen bemerkt, man muß sich daher auch sehr in Acht nehmen, daß man derselben keinen großen Topf gibt, welchen die Pflanze mit ihren Wurzeln nicht schnell ausfüllen kann. Man gibt daher stets nur kleine Töpfe, und ohne besondere Noth soll man den Topf nicht wechseln. Referent bemerkte selbst, daß 3—4 Schuh hohe, prachtvolle Camellien, welche aus kleinen Töpfen herausgenommen, und in Kübel verpflanzt wurden, auch nicht eine Blume brachten, obschon der Ballen Erde nicht verletzt worden war, und die Pflanzen selbst in höchster Ueppigkeit da standen. Viele Gärtner geben den Camellien halb Moor- halb Heideerde, und vermischen solche wieder mit eben so viel Mistbeeterde. Am Besten ist denselben halb fette Laub-, halb Heideerde.

Aus dieser versuchten Kultur ergibt sich, daß die Camellien nicht gerne im frostfreien Zimmer überwintern, wenigstens hat man wenige, oder gar keine Blumen zu erwarten. Eher schicken sich dieselben zur Ueberwinterung im Winterfenster, wo man aber durch Papiere die Sonnenstrahlen abhalten, und unausgesetzt eine gleiche Temperatur von 8—10 Graden zu erhalten suchen muß. Solches ist aber bei Nacht selten möglich, und man geht daher am Sichersten, wenn man die Camellien ins Zimmer hinter die innern Fenster die Nacht über stellt. Vorstehendes ist die eigene Erfahrung eines tüchtigen Gärtners, welcher alle Jahre ein halb Dutzend Stecklinge von Camellien mit allem Glücke macht, und stets im Februar prachtvolle Stöcke mit Blumen überdeckt, aufzuweisen hat.

Einige neue Arten Camellien.

Bei dem Samenhändler Falke zu Nürnberg, blühten im Monat April, folgende ganz neue Arten Camellien:

Camellia paeoniflora.

a) atrorubens.

Diese Art macht besonders große, meist baumartige Stöcke, mit geradem, aufrechten Stamme, dünnen, langen, auch aufrechten Zweigen, mit breiten, glänzenden, stark gerollten Blättern. Die in ziemlicher Anzahl blühenden Blumen entfalten sich unter allen Arten am Spätesten, blühen aber auch am Längsten, und sind mit Blumen überdeckt. Diese Art hat etwas ganz besonders Angenehmes; die Blumen sind so groß wie

eine obere Kaffeetasse, die äußern Blätter breit und rosenartig, die innern aber länglich, schmal, und stehen sehr dicht, daher die Blume, welche von ganz dunkelrother, gleicher Farbe ist, auch vollkommen gefüllt erscheint. Letztere gleicht vollkommen unserer Paeonia officinalis, und zwar jener mit der kleinen Blume, welche wir die rotherübenfarbige (pag. 17. Annalen der Blumisterei II. Jahrgang) heißen. Uebrigens ist die Blume ganz ausgebreitet, und hat eine schöne Ründung. Die Blume selbst mit ihrer äußerst lebhaften Farbe zieht alle Augen auf sich, und bezeugt, daß sie unter ihren schönen Schwestern eine der schönsten und angenehmsten ist, und eine besonders hohe Vollkommenheit hat.

b) Camellia paeoniflora, flore albo.

Diese Art gleicht auf das Genaueste der erst beschriebenen Art Camellia paeoniflora atrorubens, nur allein die Farbe der Blumen ist ganz abweichend. Die Farbe dieser Art ist weiß, nur kommen manchmal an einzelnen Blumenblättern purpurrothe Streifen hervor. Die Farbe selbst aber hat nichts besonderes Angenehmes. Daher steht auch diese Art der ersten unendlich weit nach.

Auch darf sie sich mit jener Band I. der Annalen pag. 23. beschriebenen Camellia alba, nicht messen, im Gegentheile steht solche weit zurück, da eine Camellia alba die zweite der schönsten im ganzen Geschlechte ist.

Camellia alba hat viel größere, schön röthlich schattirte, hoch gefüllte Blumen von besonders lieblichem und vollkommenen Ansehen, dagegen die Blumen die-

ser Art kleiner, mehr rein weiß, und päonienartig sind. Die weiße, also die letztere Art hat aber wenige Blumen.

Eine andere Art von Camellia paeoniflora, welche große, rosenrothe Blumen hat, ist schon Bd. I. pag. 23. beschrieben.

Eine sehr schöne neue Art ist

Camellia warratha.

Dieselbe weicht in vielen Stücken von sämmtlichen andern Arten ab. Sie macht einen besonders starken, hohen und kräftigen Stock. Die Blätter sind 4 Zoll lang, 2½ Zoll breit, somit größer als an sämmtlichen andern Arten, fast lederartig, stark glänzend, und vorne langzugespitzt, doch sind nicht alle Blätter einander gleich. Die größten und vollkommensten sind jene, welche an den Spitzen der Zweige stehen. Die Blumen stehen meist einzeln und fast stiellos zwischen den obersten Blättern an den Spitzen der Zweige, und sehen demnach aus, als wenn sie hier auf den Blättern aufsäßen, wodurch sich diese Art auffallend von allen andern unterscheidet. Die Blumen sind mehr rosenartig ausgebreitet, von hoch rosenrother Farbe und von der Größe einer flachen Mannshand; die innern Blumenblätter sind gekräuselt, stehen sehr dicht, und die Blumen erscheinen daher ziemlich gefüllt.

Die schönste Art aber ist:

Camellia coccinea.

Diese außerordentlich schöne Art hat die größte Blume von einer prachtvollen Farbe. Der Stock ist

klein, und von den andern Arten durch keine besondern Merkmale unterschieden. Die Blätter sind kurz, rund, gebogen, stark glänzend, fast mehr breit, als lang, sehen recht zierlich aus, und stehen ziemlich dicht. Die Blumen stehen meist einzeln an den Spitzen des Stammes und der Zweige, sind ganz ausgebreitet, und so groß wie eine untere Kaffeetasse. Die Blumenblätter stehen aufrecht, sind ganz rosenartig, 1½ Zoll lang, eben so breit, ganz zugerundet, und dicht an einander, daher die Blume auch ganz rosenartig und vollkommen gefüllt aussieht. In der Mitte stehen auf einem Büschel über Zoll lange, weiße, dicke Staubfäden, mit großen, gelben Antheren. Die Farbe der großen Blume ist leuchtend rosenroth mit zinnoberroth vermischt, aber sehr angenehm, und imponirend. Das Exemplar, welches wir von dieser schönen Pflanze sahen, hatte in 4 Jahren nicht geblüht, und machte einen kaum 1½ Schuh hohen, schwachen Stock, welcher nur eine einzige Blume trug, aber an einem kurzen Zweige noch 2 vollkommene Blütenknöpfe hatte. Diese Art stand neben einer Camellia myrthifolia. So schön auch letztere ist, so bleibt sie doch weit gegen erstere zurück.

Die drei bekannten schönsten Arten sind:

Camellia coccinea, C. alba, und C. myrthifolia.

Erstere kostete noch als ein geringer Ableger 25 fl.

Wer diese drei Arten Camellien besitzt, darf sich wirklich Glück wünschen, denn solche sind die ersten Zierden, und wahrhaft bewundrungswürdige, außerordentlich schöne Blumen. Referent dieses findet sich

besonders veranlaßt, alle Blumenfreunde auf die Pracht aufmerksam zu machen, welche die Camellien in ihrer Blüte so frühzeitig im Jahre gewähren. Sie ersetzen dem Auge unsere Rosen, und da deren Gestalt und Farbe lieblicher ist, so gewähren sie alles, was der Blumist sich wünschen kann. Es bleiben daher viele Camellien allemal die kostbarste und zugleich die vollkommenste Blumisterei, die immer bewundernswerth ist.

Man denke sich viele solcher prachtvollen Camellien unter auserlesenen Hyacinthen, welche durch ihren Geruch das ganze Terrain, worin sie stehen, erfüllen, dazwischen Riesenexemplare von Rhododendron ponticum, und Daphne collina, ausgesuchte Rosen, sowohl perennirende, als hundertblättrige, von allen Farben in vorzüglichen Exemplaren, wovon mancher Stock 20—30 vollkommene Rosen trägt, mit einer Menge Winterlevkojen von allen Farben, und dem herrlichen Lack vermischt, dann ringsum die lieblichsten exotischen Gewächse, als Rhododendron davuricum, Kalmia latifolia — glauca, Erica in vielen Arten dicht mit Blumen besäet, welche vorzüglich durch ihr Grün, so wie die Coronilla glauca, Staphylea pinnata, der Gruppe den lieblichsten Schatten geben, zwischen den hohen Rosensträuchern, Acacia armata, mit ihren vielen glänzenden, gelben Blumen, alle Arten Syringa in 2 Schuh langen und dicken Trauben, Riesenexemplare von Calla aethiopica, welche mit ihren großen, weißen Blüten prachtvoll imponiren; die prachtvollsten Pelargonien, vorzüglich viele Arten mit dunkelscharlachrothen Blumen, Amaryllis reginae, Epacris grandiflora, Corcho-

rus japonicus, Primula Sinensis mit ihren tausenden von Blumen, und am Fuße der Pyramide die wunderbar gestalteten Aloen mit ihren rothgrünen Glockenblumen, Lachenalia tricolor, Cneorum tricocon, Rubus rosaefolius flore pleno albo, Diosma purpurea, ganz mit seinen lieblichen, purpurrothen, kopfförmigen Blumen überdeckt. Andromeda speciosa, mit seinen lieblichen weißen Traubenblüten; Cineraria platanifolia, mit leuchtenden, gelben Blüten; Dodecatheon Meadia, mit ihren niedlichen blauen Blumen; Phylica, aller Arten mit den weißen, glänzenden, kugelrunden Blüten, von allen Arten Vinca, mit unzähligen Blumen überdeckt, die lieblichsten Primeln und Aurikeln, worunter sich vorzüglich die purpurrothen, gefüllten, prachtvoll ausnehmen, und die andern Arten von der lieblichsten Zeichnung und Schattirung, mit ihren großen Dolden übergroßer Blumen, verdunkeln, und dann noch unzählig viele andere Blumen, als Magnolien, Salvien, Amaryllis, Tacetten, Anagallis collina, Pulmonaria virginica, Philadelphus coronarius, Scilla, Gladiolus, Pelargonien etc. Alle diese schönen Blumen unter der Ueberschattung der lieblichen Acacia lophanta und in der Mitte aller dieser herrlichen Blumen die wunderschöne Paeonia arborea albiflora als die Königin, unter allen ꝛc.

Einen solch unendlich schönen Blumenflor, welcher zugleich das ganze Glashaus mit dem lieblichsten Geruch erfüllte, machte im heurigen Jahre den Wintergarten in der Gartenanlage der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Wohl schwerlich wird in diesem Winter irgend ein Hofgarten in Deutschland einen vollkommenern und prachtvollern Blumenflor aufzuweisen gehabt haben, wo man nicht allein sehr kostbare Blumengewächse, sondern auch die vollkommensten Exemplare derselben, so frühzeitig herangetrieben, mit Erstaunen betrachten konnte. Hiernach kann man sich den herrlichen Genuß eines Blumenfreundes selbst am Besten vorstellen, denn solchen zu beschreiben, fehlen Ausdrücke und Sprache. So etwas muß nur im Anschauen empfunden werden.

Passiflora racemosa

blühte im Hofgarten zu Würzburg im Treibhause im Monat August.

Beschreibung.

Diese Art treibt 3 — 4 Schuh hohe dünne Ranken mit wenigen Zweigen, und bleibt überhaupt niedrig und einfach. Die Blätter stehen abwechselnd, und an jedem Blatte steht eine Ranke, gegenüber an Zoll langen, bräunlichen Stielen. Dieselben haben drei weit auseinandergestreckte, 2 Zoll lange, tief eingeschnittene oval längliche, halb Zoll breite, stumpfspitzige Lappen. An jeder Ranke stehen 2 halb Zoll große, halbrunde, an der einen Seite mit Spitzen versehene Afterblätter. Die Blumen kommen an dem Ende der Stengel in den Blattachseln hervor, stehen auf sehr kurzen, etwas gekrümmten Stielen zu 6 — 8 hintereinander. Die Blumen sind ausgebreitet, wenn sie vollkommen aufgeblüht haben, und haben außen fünf 3 eckige oder dreiseitige, $1\frac{1}{2}$ Zoll lange, dunkelrosenrothe Blätter, welche an der

Spitze, wo das Blatt wie eingeschnitten, sich in einer 2 Linien langen, sichelförmigen Spitze endiget. Diese 5 Blumenblätter sind an der Basis halb Zoll breit; oben schmal, stumpf zulaufend, am Rande ganz glatt und ausgebreitet. Zwischen diesen breiten sich 5 etwas kürzere Blumenblätter von röthlich-violetter Farbe, so daß die aufgeblühte Blume 10 Blätter in einer Strahle zählt. Diese innern 5 Blumenblätter sind an der Basis breit, laufen nach der Spitze schmäler zu, und sind oben stumpf. Der Nektarienkranz ist beinahe Zoll lang, die vordere Hälfte ganz weiß, die hintere dunkellillafarbig, der Kranz doppelt. Die Nägel mit dem Pistill sind roth-braun, und an den untern Theilen gelb makulirt, die 5 Staubbeutel sind grün und gelb. Unten am Kelch von jeder Blume, und zwar gleich am Stiele stehen 2 ein Zoll lange, runde, etwas ovale, zarte Hüllblätter. Die Blume ist sehr groß und prachtvoll, und hält über 3 Zoll im Durchmesser.

Kultur.

Diese Art steht im Lohkasten, vermehrt sich durch Samen und Ableger, liebt stets schwüle Hitze, will am Fenster stehen, und wächst wild um Rio Janairo in Brasilien.

Passiflora Kermesina.

Eine neue und sehr kostbare Passionsblume im Hofgarten zu Würzburg. Nach der mündlichen Versicherung des Hofgärtners, Herrn Heller, zu Würzburg, hat diese Pflanze einem Zufalle ihr Daseyn zu danken. In Würzburg wurden die von den Bayerischen

Herren Akademikern Spix und Martius aus Brasilien überbrachten Pflanzen umgepackt. Herr Heller sammelte die von den Pflanzen abgefallene brasilianische Erde, und brachte solche in ein Mistbeet im Freien, woraus dann diese Passiflora hervorkam. Dieß ihre Entstehung in Deutschland. Herr Heller schickte ein Exemplar nach Berlin, wo solches dann in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten, IV. Lieferung, 1826. pag. 403 umständlich beschrieben, und eine sehr prachtvolle Abbildung geliefert ist.

Wir würden gleichfalls eine Abbildung von dieser sehr schönen Passionsblume geliefert haben, hätten wir nicht schon einige Abbildungen von noch schönern Passionsblumen in den Annalen geliefert, wir wollen daher unsere Leser nicht mit zu vielen Blumen einer Gattung ermüden, sondern geben nur von dieser neuen und sehr schönen Passionsblume folgende treue, naturgemäße

Beschreibung.

Die Blume ist zwar sehr schön, kommt aber doch jener von Passiflora racemosa, und Passiflora princeps nicht gleich. Die Blume selbst hat über 2 Zoll im Durchmesser, fünf Blumen-, und fünf Kelchblätter, welche letztere etwas zurück — und zwischen denen die Blumenblätter stehen. Kelch- und Blumenblätter haben einerlei Form, nur sind die Kelchblätter etwas dicker. Dieselben sind 1 Zoll lang, 2—3 Linien breit, gleichbreit, an der Spitze gerundet, etwas aufwärts gebogen, von einer dunkeln Rosafarbe, und licht gestreift. Die Blumenknospen

sind schmal, dünn und ganz dunkelrosenroth. Der Nektarkranz ist niedrig, aber doppelt, halb Zoll hoch, violett bläulich, jene am Pistill aber sind mehr zusammengelegt, und dunkler. Der Nektarkranz ist wie die Blumenblätter ganz zurückgelegt. Die Befruchtungswerkzeuge ragen weit über den Nektarkranz hervor, die 3 Griffel sind gelbgrün, die 5 gelben Antheren stehen an röthlichen Staubfäden, der Fruchtknoten ist länglich und grün. Sind die Blumen vollkommen aufgeblüht, so machen sie herrliche Strahlenblumen. Sie stehen an dünnen, feinen, 4—5 Zoll langen Stielen, welche in dem Blattachseln hervorkommen. Hierin, als auch in den Reben hat diese Art etwas Ausgezeichnetes; sie ist besonders zart, und in allen Theilen gestreckt, mithin schlank und zierlich. Die Blätter stehen wechselweise an grünen, 1½ Zoll langen, dünnen Stielen in der Mitte von 2 Blattansätzen, woselbst auch die Ranken hervorkommen. Das Blatt ist dreilappig, ganz glatt, und jeder Lappen zart gespitzt; an dem innern Einschnitt entstehen zarte Stacheln, überhaupt gleicht das Blatt jenem der Passiflora princeps in Vielem, nur ist solches mehr hellgrün. Einige Blätter sind zweifarbig, eben so die Blattansätze. An der Basis der Blattstiele, vorzüglich wo auch Ranken stehen, stehen 2 kleine, halbmondförmige, etwas gestachelte Afterblätter, oder vergrößerte Blattansätze, einander gegenüber.

Dieselbe rankt sich am Fenster im Treibkasten bis an die Decke. Doch stehen die Blumen nur einzeln und entfernt von einander wie bei Passiflora alata.

Kultur.

Dieselbe stammt aus Brasilien, und will stets in schwüler Hitze stehen. Ihr bester Platz ist im Lohkasten, wo sie in Moor- und Heideerde stehen will; welche aber schon ziemlich feucht gehalten werden muß. Sie vermehrt sich leicht durch Senker.

Tamarindus indica.

Der Tamarindenbaum.

Solcher blühte im Monat Juli im Treibhause im Hofgarten zu Würzburg. Er ist eine Zierde des Treibhauses, und weil derselbe so gar schwer zum Blühen zu bringen ist, so ist es allerdings sehr merkwürdig, wenn ein solcher Baum als ein vollkommenes Exemplar zur vollen Blüte gebracht ist.

Beschreibung.

Der Baum stand in einem Kübel im Lohbeete des Treibhauses, und war bis 16 Schuh hoch, hatte einen dicken, aufrechten Stamm mit brauner, schuppiger Rinde und abstehenden, etwas aschfarbigen Aesten. Die Blätter stehen abwechselnd, sind gefiedert mit 8 Paar Fiederblättchen im Ganzen 5—6 Zoll lang, welche einander gegenüberstehen, und eiförmig, länglich, stumpf und bis 10 Linien lang sind; die Blätter selbst sind gestielt. An den Spitzen der Aeste und Zweige stehen die Blumen in langen Aehren, doch ist eine Blume immer von der andern Zoll weit entfernt; die Aehre aber hängt an einem langen, etwas gebogenen Blumenstiel herab. Jede einzelne Blume steht an einem starkgebogenen, halb Zoll langen, besonderen Stiel.

Die Blume selbst besteht aus drei eiförmigen, gefalteten, stumpfen, ausgebreiteten Blumenblättern, welche halb Zoll lang, von glänzend gelber Farbe, und karmoisinroth gestreift sind. Sie hat drei pfriemenförmige an der Basis verwachsene Staubfäden, und eiförmige Staubbeutel. Der Kelch ist abfallend, flach, etwas kreiselförmig, mit 4 eiförmigen, spitzigen Einschnitten. Die Blumen haben einen besonders angenehmen Geruch.

Kultur.

Derselbe will beständig in schwüler Hitze stehen, daher sein rechter Platz im Lohkasten des Treibhauses ist. Er blüht aber nicht eher, als bis er eine gewisse Höhe erreicht hat, verlangt sehr fetten Boden, geht mit seinen Wurzeln tief, daher man ihn nur in einen großen Kübel, in welchem man öfters die Erde wechseln muß, oder besser in ein Beet im Treibhause einpflanzt. Man gibt ihm nur Mistbeeterde, und vermehrt ihn aus Samen, auch durch Ableger, welche aber nur schwer wurzeln.

Hedychium coccineum Link.

Unter diesen Namen blühte zu Ende Septembers im Treibhause, der Frau von Hepp zu Nürnberg eine sehr schöne Blume.

Beschreibung.

Dieselbe machte einige gerade, aufstehende, 4—6 Schuh hohe Stengel, welche unserm Schilfe gleich sehen; die Stengel sind ganz rund, fingerdick, bläulichroth angelaufen, erst 2 Schuh hoch über der Wurzel, welche gleichfalls jener unsers Schilfes ähnlich,

aber grobfaserig ist, fangen die Blätter an. Die Blätter umfassen scheidenartig von einem Blatte zum andern den Stengel, das Blatt selbst ist daher nicht auf dem Stengel festgewachsen, sondern rechtwinklig an dieser Scheide, welche den Stengel umfaßt. Sie stehen in zwei Reihen übereinander, gerade aus, und wo auf der einen Seite das eine Blatt aufhört, fängt auf der andern das andere mit seiner Scheide an. Die Blätter selbst sind schilfartig, 1½ Schuh lang, 1½ — 2 Zoll breit, die untern Blätter sind schon von der Scheide an, unten röthlich, und eben so eingefaßt, der Länge nach umgebogen; in der Mitte der Blätter bemerkt man eine sehr dicke, runde Rippe; die Blätter sind oben glänzend grün, unten matt grün mit verlängerter Spitze, welche bald braun wird, und unten an der Basis verlängert ist. Oben am Stengel zwischen den Blattscheiden kommt eine halb Schuh lange Blütenähre hervor. Der Stiel derselben ist kleinfingerdick, grün, rund, und verdünnt sich gegen die Spitze. Um denselben herum stehen die Blüten so, daß sie 6 Reihen bilden, indem jedesmal die Blumen einer Zeile, zwischen die Blumen der andern Zeile zu stehen kommen. Auch stehen alle Blumen gerade aus, so daß sie eine sehr dicke, sechseckige Aehre bilden. Die Blumen stehen von einander ½ Zoll ab, und sind von einer zollangen, dunkelgrünen Hülle umgeben, welche am Stiel der Aehre um den Fruchtknoten festgewachsen ist, und solchen verdeckt. Es sind immer 3 — 4 Blumen von einer solchen Hülle umgeben, welche aber nur nach und nach über dieser

Hülle in Blüte hervorkommen. Die Pflanze steht daher, wenn eine abgeblüht hat, viermal so lange in voller Blüte, weil die neu hervortretenden Blumen die abgefallenen ersetzen. Die Blüte dauert demnach 3 Wochen. Jede Blüte hat nur eine 2 Zoll lange Röhre, 5 ungleiche, blätterartige Staubfäden, welche erst zollweit von der Basis neben einander stehen. Die Röhre verlängert sich dann noch um 1½ Zoll, wird sehr dünn, und hat an der Spitze einen vollkommenen Widerhaken (bildet also ein Dreieck). In dieser verlängerten Röhre liegt das Pistill, als ein weißröthlicher, zarter Faden, vorne mit einer dunklen, zarten Narbe. Die ganze Blume ist dunkelzinnoberroth, in einzelnen Theilen bald heller, bald dunkler. Die jungen, in der Hülle steckenden Blüten sind röthlichgrün. Die Blumen haben einen schwachen Geruch. Der Kelch ist beinahe zolllang, einblätterig, fast gleichfalls helmartig, zart, weißgrünlich, und steckt in der äußern Hülle.

Es ist solches eine wunderbare, sehr schöne, große Blume, und eine wahre Zierde des Treibhauses.

Kultur.

Solche hatte einen großen Topf mit Heideerde, und stand im Lohkasten in höchst üppiger Vegetation, so daß die Stengel die Decke erreichten, neben einer Strelitzia regina. Sie wurde alle Tage stark begossen, verlangt überhaupt zu jeder Jahrszeit viel Feuchtigkeit, und vermehrt sich sehr leicht aus den vielen Wurzelschossen, welche sie zugleich treibt. Wir machen alle Blumenfreunde auf diese sehr schöne Blume besonders

aufmerksam. Man findet solche auch im Treibhause des Hofgartens zu Würzburg. Sie vermehrt sich gerne durch Ausläufer und Wurzelsprossen. Ein blühbares Exemplar kostet 3 — 4 fl.

Vinca herbacea flore pleno.

Krautartiges Sinngrün mit gefüllter Blume.

Blüht im Februar und März im Glashause.

Beschreibung.

Vinca herbacea, mit der einfachen Blume ist allgemein als eine in unsern Gärten ausdauernde Zierpflanze bekannt. Diese Art aber mit der gefüllten Blume ist noch in wenigen Gärten bekannt. Im Aeußern gleicht sie ganz ihren Schwestern, macht aus der Wurzel eine Menge Schossen, welche zwar nicht so lang, als jene der Vinca major sind, aber doch 1 — 2 Schuh lang, und eben so mit einander gegenüberstehenden Blättern besetzt sind. Die Blätter sind etwas kleiner, kaum Zoll lang, über halb Zoll breit, etwas lederartig, mit umgebogenem Rande, oben dunkelgrün, unten mattgrün, und laufen verloren spitzig zu. Die Blumen stehen an 2 — 3 Zoll langen, dünnen, grünen Stielen, und sind sehr schön blauviolett, zwar von der Größe der Vinca major, aber ganz gefüllt, weiß gesprenkelt, und sehr zahlreich, daher sich diese herrliche Pflanze im Zimmergarten besonders empfiehlt, wo auf den dunkelgrünen Blättern sich die schönen, gefüllten Blumen recht gut ausnehmen.

Kultur.

Referent zweifelt nicht, daß diese Art auch im Freien ausdauern müsse, da solche eigentlich in Ungarn zu Hause ist.

Die Vermehrung ist sehr leicht, da jeder Stock schon im zweiten Jahre hunderte von Wurzelschossen macht. Verlangt eine sehr fette Lauberde mit vielem Sande vermischt, und gegen die Mittagssonne Schatten. Es lassen sich alle Arten Vinca recht gut treiben, und unsere Vinca major mit ihren großen, blauen Blumen gibt im Winter allerdings ein recht erfreuliches Ansehen, und selbst die immergrünen Blätter dienen zu allerlei Verzierungen. Jene Art Vinca rosea aber, welche am Besten im Treibkasten steht, blüht allda unausgesetzt selbst bis wieder zum Frühjahre, und liefert recht angenehme Blumen für Bouquete. Auch lassen sich alle Arten Vinca recht leicht im frostfreien Zimmer überwintern, wo solche selbst mit hintern Plätzen sich begnügen.

Thea viridis.

Der Theestrauch. Grüner Thee

blühte in einem sehr schönen Exemplar im Glashause der Frau von Hepp zu Nürnberg im Monat October.

Beschreibung.

Der Strauch machte einen fingerdicken, 4 Schuh hohen Stamm, mit wenigen, aber holzigen Aesten. Stamm und Aeste hatten eine hellbraune Rinde. Er wächst sehr langsam, und macht viele Aeste, welche meist wechselweise stehen. Die Blätter stehen wechsel-

weise an kurzen, dicken, grünen Stielen, sind $2\frac{1}{2}$—3 Zoll lang, $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, mit etwas verlängerter Spitze, glatt, oben glänzend dunkelgrün, unten mattgrün, am Rande stark sägeartig gezähnt, mit etwas überbogenem Rande. Bis an die Spitze kommen in den Blattwinkeln junge Aeste hervor. Die Blumen stehen zu 2—4, auch einzeln an 3 Linien langen, sehr dick zulaufenden, grünen Stielen, die stark übergebogen sind. Der Kelch steht an dem dicken Theile des Stiels, und besteht aus 5—6 halbrunden, $1\frac{1}{2}$ Linien langen, eben so breiten, grünen, weißlich gerandeten Blättchen. Die Blume hat 5, 6 auch 9 ganz weiße, ungleiche Blätter, von denen einige breit rund, andere länglich rund, 5 Linien lang, auch einige länger oder kürzer sind. In der Mitte stehen sehr viele aufrechte, feine, weiße Staubfäden in einer Runde mit gelben Antheren, daher die Blume, wenn sie offen ist, einer weißen Apfelblüte gleicht; auch ist dieselbe eben so groß, und hat einen sanften Wohlgeruch. Die Blume als Knospe ist kugelrund, von der Größe einer großen Erbse, und weißgrün.

K u l t u r.

Bekanntlich in China zu Hause, wo die jungen Blätter gesammelt werden, welche zu uns als Thee kommen, verlangt einen großen Topf mit Lauberde, die man mit Flußsand vermischt, und im Frühjahre eine Düngung mit Kuhmist, will auch öfters versetzt seyn. Liebt ziemlich viel Feuchtigkeit, und steht am Besten im Sommer unter den Fenstern des Glashauses, überhaupt in warmer Lage. Im Winter steht derselbe

im Glashause nahe am Fenster, oder im warmen Zimmer, in mäßiger Wärme, am Fenster. Vermehrt sich durch Ableger, welche schon im Herbste gemacht werden, aber nur äußerst schwer wurzeln. Man vermehrt sie auch durch Stecklinge im Frühjahre, welche unter Glasglocken im Lohkasten stehen, aber selten anschlagen. Ueberhaupt ist bei uns die Vermehrung dieser edlen Pflanze sehr schwierig.

Ein schönes Exemplar kostet immer noch 3—4 fl.

Phylica eriophoroa.

Wollenblütige Phylica.

Im Glashause im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg, blühte ein sehr schönes Exemplar im Monat October.

Beschreibung.

Die Pflanze machte ein zierliches, 3 Schuh hohes Bäumchen, mit federkieldickem, ganz nackten Stamme, und weißbrauner Rinde. Ungefähr 2 Schuh hoch über der Wurzel fangen die Aeste an. Dieselben sind schuhlang, weißbraun, gerade ausgestreckt, und stehen zu 3—4, auch ungleich, einander gegenüber. Wenn die Blüten sich entwickelt haben, so neigen sich die Aeste etwas abwärts. Dieselben sind dicht mit Blättern besetzt, welche vorwärts stehen. Sie stehen ungleich übereinander an sehr kurzen, steifen, weißen Stielchen, sind nicht ganz halb Zoll lang, Linien breit, vorne zugespitzt, am Rande stark zurückgerollt, oben dunkelgrün, unten weiß. Die Blüten kommen an den

Enden der Zweige hervor, und stehen an halb Zoll langen, dünnen, weißlichen Stielen, welche vorzüglich gegen die Spitze hin mit kleinen Blättchen besetzt sind; die obern Stielchen sind dünn und kürzer. Es stehen in solcher Art 20—24 solche Stiele um die 1½ Zoll lange Spitze. Der Zweig selbst endigt in einem eigenen Blütenknöpfchen, welches nochmal so groß ist, als die andern um denselben herumstehenden. Diese Blütenknöpfchen sind ungleich rundlich, so groß wie eine Linse, und enthalten mehrere einzelne Blüten. Der Kelch ist weißlich, sehr klein, kreiselförmig und fünftheilig; die Krone fehlt, und fünf kleine, weiße Blättchen umgeben fünf eben so hohe Staubfäden und einen Griffel. Die runden, weißen Blüten stechen zu den dunkelgrünen, zierlichen, steifen Blättern sehr gut ab. Ueberhaupt empfiehlt sich diese Pflanze einzig durch ihren äußern schönen Anstand, und ist in dem späten Herbst noch eine Zierde des Fenstergartens und Glashauses.

Kultur.

Sie hat ganz dieselbe Kultur wie Diosma ciliata oder auch wie Erica, verlangt halb Garten-, halb Heideerde, und steht im Sommer im Freien. Stammt vom Kap, und vermehrt sich aus Samen, und durch Stecklinge, welche dann wie die jungen Ericen behandelt werden müssen. Sie überwintern im Glashause, auch recht gerne im frostfreien Zimmer, doch muß man sie gegen die Mittagssonne sicher stellen.

Phylica buxifolia.

Buchsblätterige Phylica.

Blühte in einem sehr großen, zierlichen Exemplar im Monat October im Glashause der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Machte einen zierlichen, buschigen, 3 Schuh hohen Strauch mit vielen Aesten, und federkieldickem Stamme. Aeste und die vielen Zweige sind weißgelblich filzig. Die Blätter stehen an gelblich weißen, filzigen, sehr kurzen Stielen, so wie die Aeste und Zweige zu drei; vorzüglich an den ältern Aesten, wo über jedem Blatte ein Zweiglein hervorkommt, an deren Spitzen die Blüten stehen. Die Blätter an den Aesten sind eiförmig, stumpf spitzig, 9—10 Linien lang, 4 Linien breit, oben schwarzgrün, unten weißgrün filzig, schön gerippt und etwas steif. Die Blätter an den Blütenzweigen sind viel kleiner, schmäler und stehen zu 2 und 3; über jedem solchen Blättchen kommt wieder ein Zweiglein, an dessen Spitze die weiße, gelbliche, von 5—7—8 noch kleinern Blättchen umgebene Blüte, aus runden Knöpfchen bestehend, steht. Die vielen kleinen Aestchen an den Spitzen der Aeste, welche voll solcher runden Blumenköpfchen stehen, geben der Pflanze einen sehr lieblichen Anblick. Der Kelch ist sehr klein, fünftheilig und kreiselförmig, die Blume aber nach ihren Theilen nicht unterscheidbar.

Kultur.

Diese Pflanze stammt aus Aethiopien, vermehrt sich durch Ableger und Stecklinge, und erheischt ganz

dieselbe Behandlung, wie die Erica, verlangt halb Heide, halb Mistbeeterde, steht im Sommer im Freien, und überwintert im Glashause.

Ein schönes Exemplar kostet 1 fl. 30 kr.

Justitia superba v. quadrifida.
Die vierspaltige Justitia.

Eine der schönsten des sehr großen Geschlechts, blühte im Monat October in einem sehr großen und schönen Exemplare im Glashause des Gartens der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Die Pflanze wird 6—12 Schuh hoch, macht unten einen kleinfingerdicken Stamm, welcher sich in viele lange, schlanke Aeste theilt, welche sämmtlich aufrecht stehen, daher einen starken, hohen Strauch bilden. Stamm und Aeste sind von weißlicher Farbe, letztere aber an dem Faden röthlich; jung sind solche grün. Zweige und Aeste mit Blättern häufig besetzt. Die Blätter stehen absatzweise einander an sehr kurzen, etwas röthlichen Stielchen gegenüber, und sind von ungleicher Länge. Die untern sind etwas über 1 Zoll groß, kaum halb Zoll breit, lanzettförmig, langgespitzt, glatt und sanftgrün; die obern Blätter an den Enden der Zweige und Aeste aber sind kleiner, die obersten kaum 5 Linien lang, und 2 Linien breit. Bis an die Spitze der Zweige und Aeste, noch zwischen den Blumen stehen die kleinsten Blätter. Aus den Winkeln kommen häufig die jungen Zweige. Die Blumen kommen an den En-

den und Spitzen der Aeste und Zweige einzeln in den Blattwinkeln hervor, bilden so eine einseitige, 6—8 blumige Endähre, und sitzen mit dem Kelch ganz kurz gestielt auf dem Zweige fest. Die Blumen sind über Zoll lang und röhrig. Die Mündung ist in 4 Theile gespalten, wovon 3 Theile gleichgroß, 2 rothe hervorstehende Staubfäden mit großen gelben, an der Basis gespaltenen Antheren angewachsen sind. Der vierte Theil ist noch einmal so breit und lang, daher die Blume an der Mündung lippenartig erscheint; der lange Theil ist oben zurückgebogen, die 3 andern unterwärts etwas ausgebreitet, alle sind hell leuchtend roth, und haben einen besondern Glanz. Das Pistill ragt über die 2 Staubfäden hervor, und ist von der Farbe der Blumen.

Der Kelch ist fünftheilig und sanftgrün. Die 5 Theile sind 4 Linien hoch, ganz spitzig, und schmal.

Kultur.

Stammt aus Neuspanien, und blüht im Herbste, verlangt einen hohen Topf, halb Heide- Laub- und Mistbeeterde, etwas Schatten, und überwintert im Glashause. Man läßt sie auch im Sommer im Glashause stehen, wenn sie viele Blumen bringen soll. Sie vermehrt sich leicht aus Wurzelschossen, und durch Stecklinge.

Empfiehlt sich vorzüglich für den Zimmergarten, als eines der schönsten Ziergewächse. Ein schönes Exemplar gilt 3 fl.

Epacris grandiflora.

Großblumiger Felsbusch.

Wieder eine besonders zierliche Pflanze von Neuholland, blühte in einem sehr schönen Exemplar im Glashause der Frau von Hepp zu Nürnberg im Monat October.

Macht einen 3—4 Schuh hohen, einfachen Strauch. Der Stamm ist ruthenförmig, dünn und schlank, und von der Wurzel bis zur Spitze dicht mit Blättern besetzt. In der Mitte des Stengels stehen 12—14 Ein—2 Schuh lange, geradeaus stehende, gleichfalls schlanke Aeste. Die Blätter am Stengel sind vollkommen herzförmig, aber mit verlängerter Spitze, fast stachlig, 4 Linien lang, eben so breit, buchsartig aussehend, kaum gestielt und stehen abwechselnd. Die Blätter an den stark weißfilzigen Zweigen aber sind mehr länglich und schmal, jedoch jene Blätter an der Basis der Zweige sind wieder kürzer und breiter. Stamm und Zweige haben eine braune Rinde. Alle Blätter stehen etwas abwärts gerade, und sehen ziemlich steif aus. In der Mitte der Zweige stehen die Blumen einzeln in den Blattwinkeln an röthlichen, 3 Linien langen, dünnen Stielchen. Die Blume ist über Zoll lang, röhrig, die Röhre schön karminroth, vorne die Mündung etwas ausgebreitet, fünfspaltig, und ganz weiß; inwendig zeigen sich fünf dunkelgelbe Antheren. Der Blumenkelch ist 3 Linien lang, hellgrün, rundlich und fünftheilig. Die meisten Blumen stehen an den Zweigen, wo öfters die Zweige ganz damit bedeckt sind.

Kultur.

Hat ganz dieselbe Kultur wie unsere Eriken, verlangt halb Heide- und Lauberde, dann halb Mistbeeterde, steht im Sommer im Freien, überwintert im Glashause, und vermehrt sich durch Samen und Ableger, welche eben so wie jene von Diosma imbricata behandelt werden, aber eben so schwer wurzeln. Die Sämlinge werden wie jene von Erica behandelt. Diese sehr schöne Pflanze ist noch theuer, und kostet in einem vollkommnen Exemplar 5 — 6 fl.

Hydrangea quercifolia.

Die Eichenblättrige Hydrangea.

Blühte in besonders großen Exemplaren im Monat August im Hofgarten zu Würzburg auf der Stellage im Freien.

Beschreibung.

Strauch von 5 — 6 Schuh Höhe, mit fingerdickem Stamm, brauner Rinde, macht mehrere dicke, ungleiche Aeste. Die Blätter stehen an 3 Zoll langen, röthlichen Stielen, welche wie die Rippen der Blätter mit weißem Filze überzogen sind. Die Blätter sind 5 Zoll lang, eben so breit, und haben 5 — 6 tiefe Einschnitte von ungleicher Form und Länge. Jeder hierdurch entstandene Lappen hat eine verlängerte Spitze. Der Rand ist ungleich und weit abstehend, spitzig gezähnt, auf der Oberfläche grün, ins Röthliche übergehend, auf der Unterfläche filzig und weißgrün. Die grüngelben, etwas röthlichen Blumen bilden halb Schuh lange, rundliche Dolden an den Spitzen der Stengel, und

haben einen fünfzähnigen Kelch. In der Gestalt sind sie jener unserer Hortensie ähnlich. Doch stehen die Blumen nicht so gedrängt, sondern die Dolden sind sehr leer, oder sogenannte Afterdolden, hervortretend an zolllangen, dünnen, gelbbräunlichen Stielen, und haben vier halbrunde Blätter, von denen immer zwei einander gegenüber stehen, und 4 Linien lang, und eben so breit sind. Der Strauch hat ein sehr gefälliges Ansehen, und ist eine Zierde der Stellage.

Kultur.

Wird behandelt wie unsere Hortensie, stammt aus Florida, überwintert recht leicht im frostfreien Zimmer und Keller, verlangt sehr fetten Boden, einen großen Topf, öfteres Versetzen, viel Wasser, und vermehrt sich durch Stecklinge. Läßt sich auch ins Land pflanzen, und empfiehlt sich als ein vorzüglich schöner großer Zierstrauch für den Garten.

Anigozanthos flavida, jetzt Schwaegrichenia flavida. Spr.

Blühte als eine ausgezeichnet schöne, merkwürdige Blume im Monat August im Freien auf der Stellage im Hofgarten zu Würzburg.

Beschreibung.

Die Pflanze hat einen 3—4 Schuh hohen, federkieldicken Stengel, welcher blaugrünlich und dunkelpurpurroth bestäubt ist. An der Spitze theilt er sich in 2—3—4 Aeste, von denen jeder wieder eine Gabel macht, woran die Blumen stehen. Solche stehen

wechselweise, jedoch seitwärts, an sehr kurzen Stielen, und gleich an den gablichen Aesten. Die Blumen selbst sind über zolllang, röhrig, und stehen zu 12 — 15 über einander; die Röhre ist etwas zurückgebogen und mit steifen, kurzen, gelbgrünen Haaren überdeckt; hinten am Stiele hat dieselbe eine ganz runde Erhöhung, und ist hellgelb; die Röhre erweitert sich, und theilt sich vorne in sechs Theile resp. Einschnitte, von 5 Linien Länge, welche dann etwas ausgebreitet stehen. Diese sechs Einschnitte, als die Mündung der Blume, sind blaßgelb, grün schattirt, die Ränder violett gezeichnet. Die Staubfäden sind roth, die großen Staubbeutel gelb. Eine schöne Ziertopfpflanze, welche sich für jede Sammlung empfiehlt. Die Blätter sind irisartig, meergrün, scheidenförmig in einander, 1 — 2 Schuh lang, 5 Linien breit, und laufen spitzig zu.

Kultur.

Diese perennirende Pflanze stammt von Neuholland, und überwintert im Glashause, im Sommer steht sie vor dem Fenster, oder auf der Stellage im Freien. Sie nimmt mit gewöhnlicher Mistbeeterde vorlieb, und vermehrt sich aus der Wurzel.

Rhus villosum.
Haariger Sumach.

Blühte in einem 4 — 5 Schuh hohen Strauche im August auf der Stellage im Freien im Hofgarten zu Würzburg.

Beschreibung.

Macht einen 4—5 Schuh hohen, und wegen seiner vielen schlanken Aeste und vielen Zweige, sehr buschigen Strauch. Zweige und Blätter sind mit kurzen, weißen Haaren dicht besetzt. Eben so die Blatt- und Blumenstiele. Die Blätter stehen wechselweise auf zollangen, dünnen Stielen, und sind dreizählig. Jedes Blättchen ist nicht ganz zollang, stumpfspitzig, ganzrandig, sehr kurz gestielt, und von etwas gelbgrüner Farbe. An den Spitzen der Zweige stehen in den Blattwinkeln die Blüten in Rispen; solche stehen an einzelnen, filzigen Stielen weit auseinander, sind weißgelblich, undeutlich, und auch kleiner als unsere gemeine Hollunderblüte.

Kultur.

Derselbe ist am Kap zu Hause, und hat dieselbe Behandlung, wie die Orangerie. Ueberwintert leicht im Glashause, auch im frostfreien Zimmer, und vermehrt sich aus Wurzelschossen.

Geranium tuberosum.

Knolliger Storchschnabel.

Blühte in mehreren Exemplaren im Glashause der Frau von Hepp zu Nürnberg im Monat März.

Beschreibung.

Solcher macht 1½ Schuh hohe, stricknadelsdicke, röthliche Blumenstengel, welche, wie die Blätter, unmittelbar aus der Wurzel kommen. Die Blumen stehen in Quirteln an der Spitze des Stengels an dünnen, zollangen Stielen, welche sich wieder theilen, und

immer 2 Blumen auf halb Zoll langen, noch dünnern Stielchen tragen. Jede Blume ist so groß wie ein Groschen, ausgebreitet, und hat 5 hellblaue, etwas lillafarbige Blätter, welche in der Mitte in 2 Lappen getheilt sind, daher 10 Lappen erkennen lassen. Der Kelch ist halb so groß wie die Blume, und hat 5 gleiche, gespitzte, grüne, weißfilzige Lappen. Die Blätter kommen unmittelbar aus der Wurzel, da der Blumenstengel nackt ist, stehen auf 3 — 4 Zoll langen, rothen Stielen, sind groß, mattgrün, gefiedert, und bestehen aus fünf ganzen Theilen. Alle Einschnitte sind sehr tief und regelmäßig, überhaupt sehr zierlich, und gleichen jenen von Pelargonium triste.

Es ist solches immer eine der schönsten Arten von Geranium, und was dasselbe noch mehr empfiehlt, ist, daß solches schon sehr frühzeitig blüht.

Kultur.

Ist eine Glashauspflanze von Südeuropa, und vermehrt sich vorzüglich aus der Wurzel. Man muß sich mit dem Gießen im Winter sehr in Acht nehmen, und, da solches schon sehr frühzeitig blüht, es nahe am Fenster ins Licht stellen.

Geodorum pictum.

Blühte im Monat Dezember im Treibhause des Samenhändlers Falke zu Nürnberg, als eine kleine, sehr niedliche Blume.

Beschreibung.

Hat eine faserige Wurzel, aus einem kugelförmigen Knollen, welcher ein lanzettförmiges, spitziges, mit schwar-

zen Flecken getüpfeltes Blatt treibt. Neben diesem Blatt kommt 1 Schuh hoher Blumenschaft hervor, an dessen Spitze die Blumen in Aehren stehen. Unten am Stamm stehen einige verdorrte Scheiden. Die fünfblätterigen Blumen stehen wechselweise, unter jeder ein röthlicher Bracktée; die Blumenstiele sind röthlich, einzeln, kurz; die drei obern Blumenblätter stehen beisammen, die beiden untern abwärts, sind schmal, halb Zoll lang, weißröthlich und rothgefleckt. Die Lippe ist dreilappig, der kurze Sporn vorwärts gekehrt. Die Staubbeutel haben einen helmartigen Deckel.

Kultur.

Dieselbe ist in Brasilien zu Hause, nimmt mit einem kleinen Topf und gewöhnlicher Gartenerde vorlieb, und blüht alle Jahre recht fleißig, will aber stets in schwüler Hitze stehen. Vermehrt sich im Ueberflusse durch Theilung der Wurzel, und trägt auch reifen Samen. Diese Blume empfiehlt sich Blumenfreunden schon deßhalb vorzüglich, weil sie im Winter blüht. Paßt auch für die Zimmergärtnerei.

Cavanillea phoenicea.

Scharlachrothe Cavanillea.

Blühte im Mistbeete bei Samenhändler Falke im Monat August in mehreren sehr schönen Exemplaren. Heißt auch Pentapetes phoenicea v. Dombeya phoenicea. v. Blattaria zeylanica.

Beschreibung.

Dieses Gewächs ist unstreitig eines unserer prachtvollsten Sommergewächse, welches den Fenster- und

Zimmergarten ziert. Es ist ein Sommergewächs, welches alljährlich aus Samen gezogen werden muß. Macht einen 3 Schuh hohen, federkieldicken, grünen, krautartigen Stengel, an dessen oberm Theile die Blumen stehen, und ungefähr schuhhoch die Blätter hervorkommen. Die Blätter stehen in zollhohen Absätzen übereinander, eben so die Aeste. Nur wenige Exemplare treiben große Aeste. Die Aeste bleiben klein, wenn die Stöcke nicht recht sehr gut kultivirt worden sind. Die Blätter stehen an zolllangen Stielen, sind von unterschiedener Größe, von 3—4 Zoll Länge, aber auch nur zollang, und von verschiedener Form. Die obern sind schmal, halb Zoll breit und lanzettförmig. Die untern und ältern Blätter sind zollbreit, haben unten 2 Lappen; sonst sind sie etwas dunkelgrün, haben am Rande ungleiche Zacken, sind an der Spitze stumpf, an der Basis eben, mit kleinen, lanzettförmigen, pfriemenartigen Afterblättern. Die Blumen an 3 Linien langen Stielen in den Blattachseln, einzeln, auch zu zwei. Dieselben haben einen fünftheilig ausgebreiteten, sternförmigen Kelch, halb so groß als die Blume, welcher doppelt ist. Der äußere nämlich umgibt die Knospe als eine dreiblätterige Hülle, welche beim Aufblühen der Blume abfällt. Die Blume hat 5 oben zugerundete, an der Basis schmal zulaufende, halb Zoll breite, eben so lange, dunkelscharlachrothe, ganz ausgebreitete Blumen, so groß als eine Viertelskrone. Die Blumenblätter haben an der Basis inwendig weiße Enden, ringsherum schön schattirt. Hat große und kleine Staubfäden, mit großen und kleinen Antheren. — Die großen Staub-

fäden mit den großen Antheren sind so lang als die Blumenblätter; von eben der Länge ist auch das Pistill.

Kultur.

Wird im Februar in einen Topf gesäet, und solcher ins Treibhaus gestellt; bis zum April werden die Pflanzen in einzelne, mittelmäßig große Töpfe, mit sehr fetter Erde gefüllt, gepflanzt, viel begossen, und in ein warmes Mistbeet gestellt, oder besser in den Treibkasten. Stammt aus Ostindien, bringt alle Jahre reifen Samen.

Mespilus japonica.

Japanische Mispel.

Blühte zum ersten Mal in einem sehr schönen und großen Exemplar im Glashause im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg im Monat September.

Beschreibung.

Der Baum ist 7—8 Schuh hoch, hat einen 4—5 Finger dicken Stamm, mit einzelnen, ausgestreckten, daumendicken Aesten, welche zerstreut und ungleich stehen. Stamm und Aeste sind mit hellbrauner Rinde umgeben, und blattlos; nur an den Enden der Aeste stehen die Blätter gleichsam in Haufen, eng übereinander, abwechselnd, und machen ganze Büsche. An den Aesten, woran die Blüten an den Spitzen hervorkommen, kommen gleich an der Basis des Blütenstengels einzelne schlanke Aeste hervor, welche oben ganz mit Blättern abwechselnd bis an die Spitze besetzt sind. Die Blätter stehen abwechselnd und ungleich an federkieldicken, halb Zoll langen Blattstielen, welche sich

verlängern und verdünnen, so das Blatt der Länge nach durchziehen, und sehr erhaben sind. Von diesem gehen gleichfalls stark erhabene, regelmäßige, schöne Rippen seitwärts. Blattstiel und Rippen, so wie die ganze untere Seite der Blätter, sind mit kurzem, groben, röthlichbraunen Filze dicht überzogen. Die Blätter sind über schuhlang, 3—4 Zoll in der Mitte breit, an der Basis verlängert zulaufend, bis zur Mitte ganzrandig, an der Spitze in zollweiten Absätzen gezähnt, sonst eiförmig, auf der Oberfläche dunkel, glänzend grün, glatt, am Rande etwas umgebogen, sonst steif und ausdauernd.

Die Blüten stehen an den Spitzen der Zweige in langen Sträußern, und haben mit der Blüte des wilden Kastanienbaumes, wenigstens in ihrer Stellung, etwas entfernt Aehnliches. An dem halb Schuh langen, über federkieldicken Blütenstiele, stehen ringsherum ungleich und übereinander 12—15 Nebenblütenstiele, wovon die untersten 2—3 Zoll lang, jene weiter zur Spitze aber immer kürzer werden, so daß die Blüte pyramidenförmig aussieht. Uebrigens stehen diese Nebenblütenstiele ganz steif, aber abwärts, und sind federkieldick und ganz dicht mit braunröthlichem, kurzen Filze überdeckt. Der mittlere Blütenstiel aber steht aufrecht.

An den Nebenblütenstielen stehen die Blüten ganz an der Spitze, (zu 9—10 an einem Nebenblütenstiel) ungleich abwechselnd, und sind mit dem Kelche an sehr kurzen, dicken Stielen festgewachsen. Der Kelch ist ungefähr 2 Linien hoch, fünfspaltig, gleichfalls ganz

braunfilzig, und unter demselben stehen zwei kleine, spiz-zige Afterkelchblättchen einander gegenüber. An der Basis des Blütenstiels stehen gleichfalls dergleichen, jedoch etwas längere Blättchen, wie Schuppen zu 3 — 4 wech-selweise übereinander, welche fast aufliegen, und mit dichtem, braunen Filze überzogen sind. Auch zwischen den Blättern an den jungen Schossen stehen solche halb Zoll lange, grünliche, spitzige Blättchen.

Die Blüte hat drei 5 Linien lange, oben gerundet eingezogene, grünlich weiße Blumenblätter, daher die Blume ausgebreitet und so groß wie ein Kreuzer ist. In-wendig stehen 15—20 weiße, 2 Linien lange, steife Staubfäden, mit gelben, runden Staubbeuteln und 5 fadenförmigen Griffeln. Die Blüten riechen sehr laut aber angenehm wie Zimmt, daher ein solcher Baum mit seinen vielen Blüten ein ganzes Zimmer mit sei-nem Wohlgeruche erfüllt, und eine der größten Zier-den des Glashauses ist.

K u l t u r.

Dieser Baum, welcher in den Waldungen von Japan wild wächst, blüht nur sehr selten, und ver-langt gute Pflege, warmen Stand, und viel Licht. Er steht in einem großen Orangekübel, jedoch ganz in gewöhnlicher, fetter Gartenerde, mit Lauberde vermischt. Derselbe blühte im heurigen Jahre zum ersten Mal, obschon er wenigstens 20 Jahre alt zu seyn scheint. Sonst war er den Sommer über im Freien gestanden, im heurigen Jahre stand er einige Zeit im Treibhause, und wurde dann ins Glashaus vorne ans Fenster ge-stellt, wo sich in diesem, ohnedem heißen Jahre, auch

die Blüte entwickelte. Und so steht der Baum nun, mit seinen grossen Blumensträußern überdeckt. Die Entwicklung der Blüten geht aber sehr langsam vor sich, und dauerte beim obenerwähnten Exemplar über 6 Wochen. Es scheint, daß derselbe ein gewisses Alter erreicht haben, und in schwüler Hitze stehen muß, wenn er blühen soll. Er hat sich schon durch Stecklinge, Ableger und Wurzelschossen häufig und leicht vermehrt.

Dieser sehr schöne Baum empfiehlt sich für alle Sammlungen.

Acacia nigricans,
auch unter dem Namen
Acacia rutaefolia.

Solche blühte im Monat Mai in der Sammlung des Samenhändlers Falke zu Nürnberg im Glashause.

Beschreibung.

Sie machte einen 4—5 Schuh hohen Strauch mit wenigen, aber schlanken Zweigen. Die Stämme sind kaum federkieldick, grün und wehrlos. Stämme und Zweige sind mit schön gefiederten Blättern besetzt, welche dem Strauche ein mimosenartiges, sehr zierliches Ansehen geben. Die Blätter selbst stehen wechselweise, und zwar immer zwei an einem dünnen, doch steifen Blattstiele, wie gabelförmig. An der Basis des Blattstiels stehen zwei ganz kleine Fiederblättchen, bestehend aus 2 Paar Fiedern, welche einander gegenüberstehen. Dann ist der Blattstiel ohne Fiedern bis dahin, wo sich die 2 Blätter gabelästig thei-

len. Jedes Blatt hat 6—7 Paar einander gegenüberstehende Fiederblättchen. Die hintern Paare sind kleiner, als die vordern; jedes Fiederblättchen ist oval eirund, das größte ungefähr 5 Linien lang, 2 Linien breit, dunkelmeergrün, auf der Unterfläche etwas blasser. So stehen diese Blätter, in zollweiten Absätzen, bis an die Spitzen der Zweige. Die jungen Triebe, welche in den Blattachseln hervorkommen, haben hellgrüne Fiederblättchen.

An den Enden der Zweige und Stämme in den Blattachseln, kommen auf einzelnen, etwas röthlichen, dünnen, 7—8 Linien langen, aufrecht stehenden Stielen einzelne, erbsengroße, kugelrunde, schwefelgelbe Blüten in ziemlicher Menge hervor; so daß die Zweige schuhlang damit besetzt sind.

Es ist diese Art eine der schönsten, und verdient in jeder Sammlung aufgenommen zu werden.

Kultur.

Sie stammt aus Neuholland, überwintert im Glashause, auch gerne im frostfreien Zimmer, liebt halb Heide- halb Lauberde, steht im Sommer im Freien, und vermehrt sich durch Stecklinge.

Dieselbe kostet 4 fl. 48 kr. Diese Art, und Acacia armata, eignen sich besonders für den Fenster- und Zimmergarten.

Acacia pulchella.

Niedliche Acacie.

Eine der schönsten Arten von Acacia aus Neuholland, blühte im Monat Mai im Glashause.

Beschreibung.

Solche macht einen 3—4 Schuh hohen, sehr niedlichen Strauch mit kurzen Aesten, welche ganz mit Blumen überdeckt sind. An den Aesten kommen wieder viele ganz kleine Aestchen hervor. Die Blätter sind sehr klein, stehen wechselweise, und haben sehr kleine, niedliche Fiederblättchen zu 3—7 Paar, welche etwas hellgrün sind. Bei jedem Blatt steht ein stachliges Afterblatt, welches halb so lang wie das Blatt selbst ist. Die Blumen sind ganz rund, dunkelgelb, von der Größe einer Linse, und stehen an 3 Linien langen, dünnen, grünen Stielchen. Die an den Aesten hervorkommenden Blumen, stehen zu zwei in den Blattwinkeln; jene Blumen aber, welche an den kleinen Nebenzweiglein hervorkommen, stehen einzeln.

Kultur.

Glashauspflanze, will sehr trocken, im Sommer aber im Freien stehen, liebt halb Heide= halb Lauberde, und vermehrt sich leicht durch Stecklinge, welche ins Mistbeet gemacht werden.

Campanula medium flore pleno.

Von solchen blühten mehrere Varietäten im Monat Juli im Garten des Samenhändlers Falke. Man glaubt nicht, daß diese sehr schönen Blumen schon allgemein bekannt sind, daher man alle Blumenfreunde hierauf aufmerksam machen will, da solche vorzügliche Zierden auf den Rabatten und sehr schöne Topfgewächse sind.

Beschreibung.

Im Aeußern hat diese gefüllte Art von unserer

längstbekannten gemeinen Campanula medium v. grandiflora alles gemein, und unterscheidet sich nur allein durch die gefüllten Blumen. Die Stöcke werden 2—3 Schuh hoch, haben meist einen Stengel, aber sehr viele Nebenzweige, wodurch der Stock ein buschiges, pyramidenförmiges Ansehen erhält. Die Aeste haben wieder viele Nebenzweige, an welchen die Blumen stehen. Die Wurzelblätter sind fast schuhlang, lanzettförmig, 2 Zoll breit, und die Hälfte sehr schmal an der Basis zulaufend, sägerandig, unten sehr rauhhaarig, auch mattgrün und ungestielt. Diese Wurzelblätter kommen in Menge hervor, und breiten sich horizontal aus, aus deren Mitte dann der 2—3 Schuh hohe Stengel im zweiten Jahre hervortreibt. Ganz anders sind die Stengelblätter; solche sind 2 Zoll lang, halb Zoll breit, ungestielt, sägerandig, und laufen gegen die Spitze verloren zu. Der Kelch ist doppelt, hat 5 halb Zoll lange, spitzige, vorwärtsstehende und um die Blume anliegende Lappen, und dazwischen wieder solche 5 zurückstehende, etwas kürzere Lappen. Die Rippen hieran sind mit steifen, weißen, kurzen Borstenhaaren stark besetzt. Die Blume selbst ist über 2 Zoll lang, und hat die Form einer Glocke, auch beinahe 1 Zoll im Durchmesser, von hellblaßblauer oder perlweißer Farbe. Es stecken so 4—5 solche Blumenkronen in einander, welche das Gefülltseyn ausmachen, und an der Mündung wie gekräuselt nach ihren regelmäßigen Einschnitten aussehen. In der Mitte kommen in schmalen farbigen Streifen verwachsene Antheren hervor, zwischen gewöhnlich Samenstaub enthaltenden Antheren, da-

her auch diese Art Samen trägt. Der Stock ist mit den großen zierlichen Blumen überdeckt.

Hiervon gibt es nun Stöcke mit mehr und minder gefüllten Blumen, oder wo 4—5 solche Blumenkronen oder nur 2—3 in einander stecken, von perlweißer, weißer, blauer, hellblauer Farbe.

Eine ganz eigene Abart ist die monströse, wo die Blumenkrone in sehr vielen einzelnen, 2 Zoll langen Blumenblättern vertheilt, und ausgebreitet ist, so daß die Blumen hiervon ganz rosenartig aussehen; wie der Augenschein gibt, so sind alle Staubfäden in eigene Blumenblätter verwachsen. Solche sind von glänzender, lilla-blauer Farbe. Die Stöcke sind stärker, haben mehr Blumen, von einer lebhaftern Farbe, daher sie unter den gefüllten Arten immerhin die schönste ist.

Es sind alle diese gefüllten Arten sehr prachtvolle Blumen, daher sie in keinem Garten fehlen dürfen.

Kultur.

Dieselben sind sämmtlich zweijährig, und vermehren sich im Ueberflusse aus Samen. Man säet den Samen im April ins Mistbeet, und setzt die Pflanzen im Juni auf die Rabatten aus. Sie blühen erst im zweiten Jahre, wollen aber sehr fetten Boden, und ziemlich viel Feuchtigkeit. Will man nun Stöcke in Töpfen haben, so hebt man recht zeitig im Frühjahre solche Pflanzen aus dem Lande aus, setzt solche in große Töpfe, und gibt ihnen frischen Dung. So sind sie eine prachtvolle Zierde vor dem Fenster.

Campanula Trachelium flore albo pleno.

Diese sehr schöne Spielart blühte im Monat Juli in der reichen Pflanzensammlung des Samenhändlers Falke zu Nürnberg im freien Lande.

Beschreibung.

Macht schuhhohe Stengel aus der perennirenden Wurzel, mit sehr vielen dünnen Nebenstengeln, Nebenzweigen und Aesten. Die Blätter stehen wechselweise, sind kurzgestielt, 2 Zoll lang, an der Basis fast eben so breit, daher fast herzförmig, gegen die Spitze zu aber schmal zulaufend, übrigens am Rande tief und ungleichartig gezähnt, überhaupt sind die Blätter von verschiedener Größe. An den Spitzen der Aeste und Nebenzweige stehen die Blumen zu 3, auch einzeln an 1 bis 1½ Zoll langen, dünnen, grünen Stielen. Der Kelch ist stark borstig in 5 Theile getheilt, welche 3 Linien lang, und spitzig zulaufend sind. Die Blumen sind gefüllt, stecken fünffach in einander, sind ganz weiß, und beinahe zolllang, an der Mündung wie Hyacinthen ausgebreitet, hinten aber sind solche am Kelche eng, und sehr zierlich zusammengehalten. Der Stock ist ganz mit seinen reinweißen, glänzenden, äußerst zierlichen Blumen bedeckt, daher sich diese Art vorzüglich für Rabatten empfiehlt, indem solche ohnedem im Freien ausdauert, und sich im Ueberflusse aus der Wurzel vermehrt.

Die Art mit blauvioletter Blume ist in Gärten schon bekannter, aber gewiß auch ein vorzügliches Ziergewächs auf den Rabatten. Die Blumen sind

hieran noch größer, und dauern den ganzen Sommer über. Beide Arten sollten in keinem Garten fehlen.

Eine minder schöne Art ist

Campanula persicifolia flore pleno.

Solche macht auch einen 2—3 Schuh hohen Stengel aus der perennirenden Wurzel, und hat viele Nebenzweige und Aeste, an deren Spitzen die Blumen stehen. Die Blätter sind sehr schmal, 3—4 Linien breit, 3—4 Zoll lang, spitzig zulaufend, linienlanzettförmig, festsitzend, am Rande feingezähnt. Die Stengelblätter sind viel kleiner. Die Blumen sind gefüllt, kaum halb Zoll lang, and von blauer Farbe; sie stehen einzeln, sind an der Mündung aber nicht so ausgebreitet, als die vorhergehenden Arten. Die 5 Einschnitte sind 3 Linien tief, und sehr spitzig. Der Kelch ist ziemlich glatt, und anliegend, und hat 5 schmale, spitzige 4 Linien und gleichlange Theile.

Man hat hiervon eine sehr schöne Abart mit gefüllten perlweißen Blumen, auch mit ganz weißen Blumen.

Da diese beiden Arten perenniren, und im Freien ausdauern, so zieren dieselben den ganzen Sommer über die Rabatten, und vermehren sich gerne aus der Wurzel.

Podaliria Styracifolia.

Storaxblättrige Podaliria.

Solche heißt auch: Hypocalyptus Styracifolius, und blühte im Monat April im Hofgarten zu Würzburg.

Beschreibung.

Dieselbe macht einen einfachen, niedlichen Strauch, mit wenigen, abstehenden Zweigen. Der Stamm ist federkieldick mit grauer Rinde. Die Zweige aber sind mit weißen Haaren dicht besetzt, und gehen meist gerade aus. Die Blätter stehen wechselweise auf sehr kurzen, stricknadeldicken, filzigen Stielen, etwas zurückgebogen, und sind von ungleicher Länge, einige kaum Zoll, andere dagegen über 2 Zoll lang, vorne breitrund, am Stiele schmal zulaufend, vorne an dem Ende der Blattrippe ist eine kleine Stachelspitze, auf beiden Seiten mit zarten Haaren besetzt. An den Spitzen der Zweige stehen die Blumen auf zollangen, filzigen, grünen Stielen, in den Blattwinkeln, mancher Stiel trägt nur eine, mancher zwei Blütenknospen. Die Blütenknospe gleicht viel einer Bohnenblüte, die Blume selbst ist schmetterlingsartig, die 2 hintern Blätter zurückgeschlagen, sind über zolllang, fast eben so breit, von röthlich violetter Farbe, mit zierlichen, dunklern Streifen, an der Basis sind die Blätter weiß, am Rande ungleich gewellt, übrigens sind diese 2 Blätter an der Basis verwachsen, welche die Fahne bilden. Dagegen sind die 2 herunter stehenden Blumenblätter, welche die Flügel bilden, um mehr als die Hälfte kleiner, oben von nämlicher Farbe mit gekrümmten, weißen Nägeln. So ausgebreitet hat die Blume $1\frac{1}{2}$ Zoll in der Länge, und da 6 — 8 solche große Blumen an einem Zweige beisammen stehen, so zieren dieselben den Strauch, und erheben ihn zu einem vorzüglichen Zierstrauch, besonders da dessen Blüten wohlriechend sind. Die

Blume hat 10 gelbe Antheren, welche aber im Kiel eingeschlossen sind. Der Kelch ist mit einem besondern Häubchen versehen, welches aber beim Entfalten der Blüte abfällt, und ist 2 Linien hoch, etwas roth grün mit 4—5 spitzigen Einschnitten, welche sich späterhin zurückschlagen, aber meist ungleich sind, und zum Theil an den Spitzen zwei zu zwei verbunden bleiben.

Kultur.

Da diese Pflanze am Vorgebirg der guten Hoffnung zu Hause ist, so überwintert sie auch im Glashause recht gut, und steht im Sommer im Freien. Sie verlangt sehr fetten Boden mit halb Lauberde. Vermehrt sich aus Samen und durch Ableger. Die Samentöpfe müssen aber ins Lohbeet im Treibkasten gestellt und dann die Pflanzen in kleine Töpfe verpflanzt, nahe am Fenster überwintert werden.

Sie machen im Wintergarten im Glashause eine vorzügliche Zierde neben Levkojen und Camellien. In der Blüte aber wollen sie vom Lichte zurückgestellt seyn.

Ein blühbares Exemplar dieses wahrhaft schönen Zierstrauches kostet 2 fl. 24 kr.

Ceanothus globulosus.

Kugelblütiger Ceanothus.

Solcher blühte als ein 3—4 Schuh hohes Bäumchen im Monat April im Glashause bei Samenhändler Falke zu Nürnberg.

Beschreibung.

Der Stamm war federkieldick, holzig, und so wie die Aeste mit brauner Rinde. Die Aeste sind so dick, als eine Stricknadel, und schlank, jedoch nicht häufig. Stamm und Aeste endigen in Blütentrauben. Die Blätter stehen wechselweise an 5 Linien langen, krummen, grünen Stielen, sind stark gerippt, oval länglich $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, 1 Zoll breit, zugespitzt, ganzrandig, oben schwarz=glänzendgrün, unten weißgrün. An den Blumentrauben stehen sehr kleine Blättchen. Die Blumen sind sehr klein und von weißgelber Farbe, mit 5 äussern, zurückgelegten, spitzigen Blättchen, und 5 aufrecht stehenden, gleichfarbigen, etwas kleinern, mehr gerundeten, kappenförmigen Blättchen, über welche die gelben Staubbeutel hervorstehen. Jedes Blümchen hat einen besondern Stiel, welcher 2 Linien lang, dünn und weißlich ist. Mancher Stiel theilt sich wieder in 5—6 noch dünnere Stielchen von nämlicher Länge, woran erst die Blüten stehen. In solcher Art bilden die Blumen, Trauben, von 2—3 Zoll Höhe, aus 4—5 einzelnen Trauben bestehend, welche wieder aus vielen kleinern Trauben zusammengesetzt sind, und in solcher Art den Stock zieren.

Kultur.

Da diese Pflanze aus Neuholland stammt, so steht sie bei uns im Glashause, wo sie mit jedem Platze vorlieb nimmt, im Sommer aber im Freien steht. Sie vermehrt sich durch Stecklinge und Ableger, verlangt halb Laub= halb Heideerde, und Schutz gegen die Mittagssonne.

Magnolia purpurea.
Rothe Magnolie.

Heißt auch Magnolia obovata Thunb. Solche blühte in einem prachtvollen Exemplare im Glashause des Gartens bei Frau von Hepp zu Nürnberg im Monat April.

Beschreibung.

Diese außerordentlich schöne Blume verdient die Aufmerksamkeit aller Blumisten, und darf in keiner Sammlung fehlen. Sie machte einen 5 — 6 Schuh hohen Strauch. Der Stamm ist fingerdick, mit ausgebreiteten, aufrechten Zweigen, an deren Spitzen an kurzen, dicken Stielen die Blumen stehen. Stamm und Aeste sind stark purpurroth. Die Blumen kommen vor den Blättern, wenigstens hatte der Stock schon 2 vollkommene Blumen und 4 — 5 Blumenknospen, und die Blätter waren noch nicht entfaltet. Auch hierin weicht diese Art von den andern Arten, vorzüglich der Magnolia grandiflora auffallend ab. Auch haben die Blätter eine ganz andere Gestalt. Denn sie stehen wechselweise nur um die Knospen herum, so, daß 5 — 6 Blätter auf einem Haufen stehen, aus deren Mitte sich eine Knospe entwickelt, woraus endlich ein Ast oder Zweig kommt. Die Blätter selbst sind von verschiedener Größe, einige 3 — 4 Zoll lang, andere kaum 2 Zoll lang, sanft hellgrün, glänzend, lang gespitzt, am Stiele herablaufend. Die Blumen haben vollkommene, hellgrüne Scheiden, die Knospe ist hinten breit-rund, vorne stumpfspitzig, beim Abfallen sind diese Scheiden braun. Die

Spitze steht aufrecht, wie ein umgewendeter Scharmützel. Neben am Stiel wo die Blume aufsitzt, kommen in gleichen Zwischenräumen 3 Brackteen hervor, solche sind über zollang, grün, vorne zugespitzt, hinten breiter, und stehen aufrecht. Wenn die Blume aus der Scheide hervorbricht, so ist sie ganz zusammengelegt, spitzig, und sehr schön dunkelblau-violett. Wie dieselbe mehr hervortritt, und die Scheide sich braun färbt, auch ganz zurücktritt und abfällt, so bleicht sich die dunkelviolette Farbe, und wird viel lichter, die innern Seiten der Blätter aber sind mehr weißblau in ihrer ganzen Länge. Die Blume hat sechs über 3 Zoll lange, und 2 Zoll breite Blätter vorne spitzig zulaufend, und von der Form einer Tulpe; die Blätter stehen so, daß drei weiter zurück, die drei andern aber heraus stehen. Die Blume ist lange nicht so groß, als jene der Magnolia grandiflora, allein die Farbe dieser purpurea ist prachtvoll, wenn sie gleich nichts weniger, als purpurroth ist. Die Fruchtwerkzeuge sind natürlich von den aufrechtstehenden Blumenblättern ganz umgeben; dieselben bestehen in einer Menge bräunlicher Staubbeutel, rings um den Fruchtknoten aufsitzend, und zwar über halb Zoll lang übereinander. Die Blumen blühen 2—3 Tage lang, wornach wieder andere zur Blüte kommen.

Diese schöne Blume hat sehr viel Empfehlenswerthes an sich; Farbe und Gestalt, dann die Menge der Blumen, erheben solche zur ersten Rangblume. Auch blüht dieselbe sehr frühzeitig, und macht eine eben so schöne Zierde für das Glashaus und den Zim-

mergärten, als die Camellia. Nur das ist mißfällig an derselben, daß sie während ihrer Blüte zu wenig Laub hat. Ein schönes Blatt aber gehört allemal dazu, wenn eine Blume auf Vollkommenheit Anspruch machen soll; dagegen hat die Magnolia grandiflora ein sehr großes, schönes, selbst farbiges Blatt, von besonderm Glanze, wogegen die großen, weißen Blumen sehr angenehm abstechen.

Kultur.

Dieselbe überwintert im Glashause, jedoch an einem vordern Platz, verlangt einen starken großen Kübel und steht am Besten in einer Erdmischung von fetter Laub- und Heideerde. Je fetter der Boden, um so reichlicher blüht dieselbe. Im Sommer steht solche im Freien unter der Orangerie. Bisher hatten Versuche mit Stecklingen zu deren Vermehrung keinen Erfolg gehabt. Es fragt sich aber auch, ob solche Versuche mit der nöthigen Umsicht gemacht worden waren. Man gab daher der Vermehrung durch Ableger den Vorzug.

Diese sehr schöne Pflanze mit den schön farbigen, tulpenartigen Blumen ist die erste Zierde des Wintergartens, und eben so leicht im frostfreien Zimmer zu überwintern, daher sich dieselbe für jede Sammlung empfiehlt.

Elichrysum proliferum.

Die sprossende Strohblume.

Die Blume ist zollgroß, und hat röthliche, wie Strahlen stehende, schön glänzende Blätter. Diese Blätter

sind beinahe zollang, steif, spitzig, inwendig etwas weißglänzend, außen sehr schön lillaröthlich glänzend, die Blätter stehen 3—4fach ineinander, daher die Blume ganz gefüllt aussieht, der Kelch mit länglichen, spitzigen, bräunlichen Schuppen, unten rund, weiß, hart, mit den Resten von solchen Schuppen. Die Scheibe ist braun. Die Stengel sind weiß, die Blätter sonderbar in eigner Zusammensetzung wie grüne Schüppchen auf kurzen Aesten. Solche sind an den Spitzen kleiner zulaufend, an den untern Theilen der Stengel länger hervor- und über einander stehend. Diese außerordentlich schöne Pflanze, welche so eben in einem prachtvollen Exemplare im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg auf der Stellage blühte, veranlaßte deren Abbildung.

Die Zartheit, und der Glanz der Blumenblätter läßt sich gar nie nachmachen, und die ganz eigene Bildung der Blätter sieht wie von Wachs gemacht aus, und gibt der 2 Schuh hohen Pflanze ein sehr angenehmes, prachtvolles Ansehen.

Es ist diese Art unter allen Imortellen die schönste und erhält sich im trocknen Stande in all seinen Glanz und Farben.

Wir haben zwar diese Pflanze schon im I. Jahrgange der Annalen pag. 95. beschrieben, allein die dortige Beschreibung spricht deren prachtvolle Schönheit bei Weitem nicht genügend aus. In Rücksicht der Kultur dieser Pflanze muß bemerkt werden, daß dieselbe perenniret, im Glashause bei vollem Lichte überwintert,

sehr trocken gehalten seyn will, und sich durch Stecklinge und Samen vermehrt.

Da diese sehr prachtvolle Blume mit vielen Blumen zugleich bedeckt ist, welche den ganzen Sommer über blühen, so empfiehlt sich solche für die Fenster und Zimmergärtnerei, auch überhaupt für jede Sammlung.

Ein sehr schönes, blühbares Exemplar kostet 1 fl.

Würzburg den 19. Mai 1827.

Im heurigen Ostermeßkatalog hatte ich ein „Encyclopädisches Handbuch der Blumen- und Zierpflanzenzucht für ungeübte Blumenfreunde und Blumisten, von Train. 1r Band. Regensburg bei Reitmayr 1827" angezeigt gefunden. Der Titel versprach so viel, daß ich auf der Stelle Lust bekam, mir dieses Werk mit der Post kommen zu lassen. Denn ich bin ein leidenschaftlicher Blumist, habe eine bedeutend große Sammlung der kostbarsten exotischen Gewächse, und wünschte mir schon lange ein wohlfeiles Handbuch zu verschaffen, aus welchem ich die rechte Kultur meiner theuren Pflanzen erlernen könnte. Denn ich habe Bouches Fenster- und Zimmergarten, Reiders Geheimnisse der Blumisterei rc. und noch einige andere Werke dieser Art über Blumenzucht, allein solche genügen mir nicht, da ich

sehr viele Pflanzen besitze, welche in diesen Werken nicht beschrieben sind *).

Das sehnlichst erwartete Blumenbuch kam an, und — der zierliche Titel wurde bewundert — aber bei der ersten Zeile — das Buch zum T... geworfen. Da steht denn gleich auf der ersten Seite: „In diesem Handbuche ist keine Pflanze aufgenommen, die mehr als 12 Grad Wärme zur Ueberwinterung oder eine zu mühsame Pflege anspricht.“ Gutmeinend will ich daher jeden

*) Unterzeichneter hat dem Wunsche vieler Gartenfreunde und Blumisten entsprochen, und zu den Geheimnissen der Blumisterei dritte Auflage — noch einen zweiten Theil gegeben, welcher die genügende Beschreibung und Kultur von 4000 meist neuen und noch sehr seltenen Blumen- und Ziergewächsen umfaßt, auch zugleich die Vermehrung aller Blumengewächse lehrt. Vorzüglich ist die Kultur der neuholländischen Pflanzen, der Ericen und Pelargonien, dann der neuen Orchisarten, und aller Schmarotzerpflanzen, so wie die unfehlbare Vermehrung der strauch- und baumartigen Gewächse umständlich, nach besonderer Methode, nachgewiesen, und man glaubt, durch diesen zweiten Theil in der genügenden Beschreibung von 8000 Blumen und Ziergewächsen und deren zweckmäßigsten Kultur der bei Weitem größern Anzahl von Blumenfreunden ein umfassendes Handbuch geliefert zu haben. Dieser zweite Theil ist so eben unter der Presse und dessen Beendigung steht nächstens zu erwarten. — Es hat zwar der Titel dieses Werks „die Geheimnisse ꝛc.“ mir hier und da einigen Tadel zugezogen, allein da in einigen Jahren dieser Titel in drei Auflagen bestanden ist, so versteht sich die Verlagshandlung, deren Eigenthum Titel und Inhalt geworden ist, aus begreiflichen Gründen nicht dazu, den Titel abändern zu lassen. Man kann sich auch um so mehr hierbei beruhigen, da der Titel eines Werks, welches sich einmal mit seinem Inhalte empfohlen hat, sehr gleichgültig ist, und nur eine leere Kritik veranlassen kann.

v. Reider,

Blumisten warnen, sich ja nicht durch diesen prahlenden Titel täuschen zu lassen. — Doch fand ich den Inhalt außer diesem schon bekannten Mangel, nicht nur allein höchst ungenügend, sondern auch hierin auffallend unrichtige Lehren, welche allen Grundsätzen entgegen sind, und die Kultur der Blumen nicht allein erschweren, sondern selbst verderben müssen. Deßhalb halte ich es selbst für Pflicht, alle Blumenfreunde vor diesem erbärmlichen Machwerk zu warnen. Der Titel in zierlichem Steindruck, ist das Beste am Werk, allein solcher ist nicht vom Verfasser gemacht, sondern in Nürnberg fabrizirt worden. Der Inhalt aber zeugt auf jeder Seite, daß der Verfasser in seinem Leben keine Blume kultivirt, kaum ein Dutzend gesehen, und von Gartenbau, Blumenzucht, und Botanik auch nicht die geringste Kenntniß hat. Seine Lehre über Blumenzucht wäre selbst für das sechszehnte Jahrhundert nicht mehr belehrend gewesen. Ueberhaupt ist das ganze Unternehmen bei den nachgewiesenen groben Mängeln eine allzugroße Anmassung, als daß sie nicht die allgemeine Indignation aller Blumisten sich im höchsten Grade zuziehen muß.

Im Allgemeinen muß über dieses Werk bemerkt werden: Es hat solches keinen Zweck, denn dieses Werk wird sehr dickleibig, da der erste Band allein die Blumen, welche mit A anfangen, enthält. Somit kann dasselbe leicht 10 solche Bände werden. Aber ein so starkes, somit auch sehr theueres Werk, paßt nur für einen großen Blumisten. Und doch findet sich ein großer Blumist in diesem sehr dickleibigen Werk nicht

befriedigt, da ja die schönsten und meisten exotischen Pflanzen nicht hierin aufgenommen sind. Es wäre nothwendig, neben diesem dickleibigen Werk noch ein dickleibigeres zu haben, um nur einigermassen befriedigt zu werden. Sonderbar — als wenn ein Blumist und ungeübter Blumenfreund keine Pflanze kennen und kultiviren lernen soll, welche mehr als 12 Grad Wärme erheischt. Oder will dann der Verfasser erst hintennach in einem eigenen Werk diese Treibhauspflanzen beschreiben? Dann würde solches ganz gewiß so theuer zu stehen kommen, als das Dietrichische Werk, aber doch bei Weitem nicht dasselbe seyn. Denn das angezeigte Werk ist aus Dietrichs Werke ohne alle Sachkenntniß und höchst ungenügend ausgeschrieben.

Aber auch solche Pflanzen sind nach des Verfassers Zugeständniß in seinem Werke nicht aufgenommen, „welche eine zu mühsame Pflege ansprechen." Und doch hätte man nach der Dickleibigkeit des Werks erwarten sollen, daß vorzüglich die Kulturarten der Pflanzen vereinfacht vorgetragen, daß eigene Erfahrung, glückliche Versuche mitgetheilt, somit doch einige Resultate von dem Verfasser erhoben worden seyn müßten. Darin besteht ja die Kunst, ohne Mühe und Aufwand Blumen zu ziehen, und solche doch zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Gegen alles dieses aber, was doch alle Blumisten interessirt, verwahrt sich schon im Voraus der Verfasser. Also wozu dieses Buch? wozu dessen Dickleibigkeit in 10 Bänden???

Und doch sagt derselbe in der pomphaften Ankündigung seines Buches, daß wir eine Legion solcher

Werke „unter verschiedenen, oft sehr pompösen Aufschriften und Ankündigungen" hätten. Und doch vermehrt er selbst diese Legion! Wahrscheinlich ist der Verfasser der Meinung, daß dieses sein Werk jene Legion vollkommen aufwiege. Doch halten wir diese Aeußerung dem Verfasser gerne zu gute, da wir bei dessen in seinem Werke zur Genüge entwickelten Kenntnissen, ihm auch nicht mehr Kenntniß in der Literatur dieses Faches zutrauen wollen. Denn bekanntlich haben wir kein halbes Dutzend Werke über Blumisterei von diesem Umfange, als das angezeigte ist, worunter freilich jenes des Verfassers das erbärmlichste wäre.

Es paßt aber dieses Werk selbst für ungeübte, oder kleine Blumisten nicht, indem unsere bekanntesten und schönsten Blumen nicht aufgenommen, oder nicht beschrieben sind, z. B. fehlen Aesculus Pavia, von den Acacien die schönsten als Julibrissin, armata, alata, pubescens, pulchella, Aconitum striatum, mit gefüllter Blume, Ailanthus, die gefüllte Gartenmalve, die Zwergmalve, Amaranthus caudatus, hypochondriacus etc. Amaryllis Brasiliensis, Anagallis fruticosa flore violaceo. Andromeda speciosa, polifolia etc. Antirrhinum majus, Ardisia solanacea, Aster-roseus, ericoides, fruticosus, bellidiflorus, pendulus etc. Averhoa etc. und den vielen bekannten Unterarten, worin vorzüglich das Geschlecht Azalea dürftig vorgetragen ist.

Ganz ungeschickt aber sind die meisten Pflanzen nur dem Namen nach aufgeführt, und weder beschrieben noch deren Kultur angegeben. Dagegen sind sehr viele Unkräuter als Blumen aufgeführt, z. B. Allium

ursinum, odorum, Moly, Acarna caespitosa, Acharia tragoides, Achillea ageratum, odorata etc. Agrimonia, Alchemilla, Allthaea officinalis, Alyssum, Anagyris, Anchusa tinctoria etc. Anthemis nobilis, tomentosa, Antirhinum, Spartium, Arabis, Arenaria etc. etc.

Die meisten Pflanzen aber sind unrichtig geschrieben, z. B. Acanthus molis, Ageratum conymbosum, Aizoon fructicosum, welches Wort durchs ganze Werk so vorkommt — Althea. — Amaranthus hypochondricus — Arbutus ferruginia — uneda — Arctolheca — Arduina bisbinosa — Aristologia Sepho — Acacia julibrissis — Adunsonia — Adenunthera — Antiderma alexitelia etc. und noch unzählig viele. Ja nicht einmal den Namen Dietrich konnte der Verfasser schreiben p. 161. — Auch sind viele Treibhauspflanzen hier aufgeführt, welche nur allein in schwüler Hitze stehen wollen, daher mehr als 12 Grad Wärme zur Ueberwinterung verlangen, z. B. Aristolochia trilobata, Asclepias currasavica, carnosa etc., die meisten Amaryllis-Arten, Aletris-Arten ꝛc. Alle Pflanzen sind auffallend ungenügend beschrieben, z. B. Aster aculeatus, „traubenartige Rispen mit 5—6 Strahlblümchen?“ Abatia parviflora, „und kleine Blumen.“ Acacia longifolia, „und gepaarte Blumen“ ꝛc. warum hat denn der Meister die Gestalt und Farbe der Blumen nicht angegeben? Wahrscheinlich weil er solche nicht gekannt, und in andern Büchern nicht beschrieben gefunden hat.

Des Verfassers botanische Kenntnisse lernt man in Folgendem kennen: Sehr gelehrt ist schon die Defini-

tion einer Pflanze, die so gegeben ist: „Alle Gewächse vom höchsten Baume herab bis zum zartesten Schimmel werden Pflanzen genannt.“ Also sind Gewächse Pflanzen, und Pflanzen sind Gewächse. Pag. 6. wird uns die Neuigkeit gesagt, daß der Cactus grandiflorus am Tage schlafe, weil er nur Nachts blüht. O Einfalt! Pag. 7. heißt es: „die Gewächse haben ebenfalls männliche und weibliche Geschlechtsglieder, die sich mit bloßen Augen sehen, und unterscheiden lassen,“ und doch ist gleich auf der andern Seite das Linnéische System in den 24 Klassen vorgetragen, wo es heißt: „24 Gewächse, bei denen Linée (kann nicht einmal Linné schreiben) keine Befruchtungswerkzeuge fand“ ꝛc. Nach der Darstellung dieses Systems selbst, muß der Verfasser wunderliche Begriffe hiervon haben, denn es scheint, daß derselbe die Fructificationswerkzeuge bei Pflanzen gar nicht kennt, sondern solche mit jenen an Thieren gleich hält. Wie kann aber von einer Blumenzucht in einem Werke die Rede seyn, dessen Verfasser nicht einmal die gemeinste Pflanzenkenntniß hat? Doch will er andere belehren, und sich über eine Legion von Schriftstellern in diesem Fache erheben?

So viel Unwissenheit dieser Verfasser in der Botanik selbst an den Tag legte, eben so viel Unwissenheit, und Ungeschicklichkeit hat derselbe in seiner Pflanzenkultur zu Tag gefördert. Seine Blumenerde besteht aus 12, und sein Dung aus 9 Ingredienzien, wozu noch Kaffeesatz, Baumlaub, Ochsenblut, Urin, Seifenlauge, Spülig, Mistjauche gegossen, und mit Federn, Haare, Ruß, Unkraut ꝛc. vermischt werden muß.

Alle 2 Monate wird die Erde fleißig (?) umgeschlagen!!! Für Metrosideros, Banksia (?) Protea, Camellia, empfiehlt er einen Beisatz von Rasenerde mit Mistjauche begossen! Die Heideerde aber kennt er gar nicht! In Mitte Mai düngt der Verfasser seine Blumen! und im Juni macht er seine Stecklinge!!! Er entschuldigt sich zwar, daß er nicht für Kunstgärtner, aber besonders für Dilettanten „Lehren" gegeben habe. Aber wohl schwerlich wird es einen Dilettanten geben, der das alles nicht weit besser weiß, und so gegen alle Grundsätze anstoßen wird. Jeder Satz enthält eine Unrichtigkeit, und um alle diese Unrichtigkeiten nur zu bemerken, müßte man ein eben so großes Buch schreiben. Was wir aber dem Verfasser besonders rügen müssen, ist, daß er sich bemüht, die Blumenzucht zu erschweren, während sich so viele Blumisten in ihren Schriften-Mühe geben, durch zweckmäßige Lehren alle Kunstgriffe bei dem Gartenbau und Blumenzucht so zu vereinfachen, daß mit dem geringsten Kosten- und Müheaufwande die Vollkommenheit aller Blumen erzielt werden kann. Auch hat man es bei uns hierin schon sehr weit gebracht, und indem der Verfasser Gardenien, Heliotropum (soll heißen Heliotropium) peruvianum, Hibiscus-Arten entweder gar nicht, oder äußerst schwer durch Stecklinge vermehren kann, haben wir in Franken nicht allein diese, sondern alle Pflanzen durch Stecklinge, selbst durch Blätter im Ueberflusse schon langeher vermehren gelernt. Wer aber nicht einmal dieses weiß, weiß von den Mitteln, Blumen gefüllt zu machen, neue Abarten zu erzielen, eine höhere Vollkom-

menheit der Blumen zu bezwecken, noch weniger, und wir können unsern gerechten Unwillen über des Verfassers Anmassung in einer Sache Lehren geben zu wollen, wofür er auch nicht einmal die geringste Fähigkeit hat, nicht genug ausdrücken.

Erwägt man nun die gerügten vielen Mängel des Werks, und die in diesem Fache beurkundete Unwissenheit des Verfassers, so ergibt sich das Resultat, daß der Verfasser gar nicht die Absicht hatte, zu belehren, und die Blumenzucht selbst zu befördern, sondern er wollte nur ungeübte Blumenfreunde täuschen. Hiernach mag sich nun jeder Blumenfreund richten, wenn ihm das angezeigte Werk angeboten wird.

G. A. v. P.

Beschreibung und Kultur der Primeln und Aurikeln

und

noch einiger der schönern Arten des Geschlechts Primula.

In der Naturgeschichte kommen dieselben unter dem Gattungsnamen „Schlüsselblume, Primula" vor, und zwar nach dem Linnéischen Sexualsystem in der V. Klasse ersten Ordnung.

„Die Blume hat eine trichterförmige Krone mit cylindrischer Röhre, einem flachen, fünflappigen Rande, offenem Schlunde, fünfzähnigem, bleibenden Kelch, 5 Staubfäden und einem Griffel mit kopfförmiger, stumpfer Narbe. — Die Blumen stehen in einer Dolde mit einer Hülle versehen. Die Kapsel ist einfächrig, vielsamig, an der Spitze mit 10 Klappen aufspringend."

Nach dem natürlichen Familien-System von Jussieu und de Candolle kommen solche unter Primulaceæ Vent. vor:

Primula etc. mit Blumen in Dolden mit einer Hülle, fünfzähnigem, röhrigen Kelche, präsentirtellerförmiger Blumenkrone und 5 Staubgefäßen. Die Kapsel oben in 10 Zähne aufspringend.

Nach Okens System gehören die Primeln in die 8te Klasse der Gröpspflanzen I. Ordnung, 1. Zunft.

„Als Stengel-Drotteln regelmäßig fünfzählige Blumen in Dolden auf Schaften in Wurzelblättern mit röhrigem, 5 zähnigen Kelch, röhrigen 5 lappigen Blumen, offnem Schlund und 10 zähniger Kapsel.

Wenn ich hier die Beschreibung unserer Primeln nach den 3 bekanntesten Natursystemen den verehrlichen Lesern gegeben habe, so geschah es aus dem Grunde, um ihnen den Begriff von Pflanzenbezeichnungen näher zu legen, und auf diese Weise sie in den Stand zu setzen, dasjenige System selbst auszuwählen, welches ihnen zum Zwecke der Pflanzenkenntniß selbst, oder der Blumenzucht am Deutlichsten oder überhaupt zweckmäßig erscheint. Daß das gewählte Pflanzensystem auf Blumenzucht sehr großen Einfluß hat, wird jeder aufmerksame Gärtner zugestehen. Ich meine hier nämlich die künstliche Vermehrung in Auftragung des Samenstaubs. Diese Vermehrungsart ist jedem Gärtner, auch jedem Blumisten unentbehrlich. Denn nur in solcher Art erhalten wir unsere schönsten und beliebtesten Blumen als: Unsere Pelargonien, Rosen, Nelken, Aurikeln, Lilien, Hyacinthen, Ranunkeln rc. Somit empfiehlt sich den Blumenfreunden auch nur dasjenige Pflanzensystem, welches auf die Fortpflanzung aller Pflanzen gegründet ist. Solches ist das Linnéische Pflanzen- oder das Sexualsystem, weil in Erlernung dieses Systems die Frucktifikationstheile einer jeden Pflanze aufgesucht, kennen gelernt, auch überhaupt sich damit sehr vertraut gemacht werden muß. Um so wichtiger

ist daher dem Blumisten dieses System, weil er in dessen Aneignung nicht allein Pflanzen erkennen und unterscheiden, sondern auch nach Willkühr vermehren lernt, ja selbst wohlgefällig neue Spielarten erschaffen kann.

In beider Rücksicht empfiehlt sich daher allen Blumenfreunden, welche Pflanzen nicht allein nur kennen, sondern auch vervollkommnen wollen, das Linnéische Pflanzensystem.

Ist man aber mit demselben bekannt, so erlernt sich das natürliche System von selbst, denn je mehr man Blumen sieht und kennen lernt, um so leichter lassen sich die neuen Blumengewächse unter die schon bekannten einreihen. Z. B. Convolvuli, Ericæ, Campanulaceæ, Caprifolia, Rubiaecæ, Caryophylleæ, Magnoliæ, Gerania, Papaveraceæ, Ranunculaceæ, Proteæ etc. Wer von diesen großen Geschlechtern nur eine Art nach dem Linnéischen System untersucht, und kennen gelernt hat, erkennt alle hundert Arten der Gattung sehr leicht. Aber nicht umgekehrt. Daher paßt das natürliche System mehr für Botaniker, oder überhaupt, wo es einzig sich um Beschreibung und Erkennung der Pflanzen handelt. *) Zuverlässig ist die

*) Hiernach ist auch die Naturgeschichte zum Selbstunterrichte von Reider, Nürnberg bei Zeh 1825. eingerichtet, welche man allen Blumenfreunden empfehlen darf. Denn nicht allein, daß hieraus jeder, selbst das Kind, die Botanik leicht für sich erlernen, und selbst alle Pflanzen erkennen und benennen lernen kann, so ist auch vorzüglich für Blumenfreunde ein umfassender Unterricht hierin gegeben, wie

künstliche Vermehrung von Blumen, und die beliebige Erzeugung neuer Spielarten, das Anziehendste und Interessanteste der ganzen Blumenzucht, und wenn jeder Blumist damit bekannt geworden ist, so kann er sich dadurch zuverlässig die vollkommensten und neuen Spielarten unserer schönsten und beliebtesten Blumen verschaffen.

Vorzüglich aber bei der Kultur unserer Aurikeln kann diese künstliche Vermehrung durch Vermischung des Samenstaubs Wunder thun, worauf wir weiter unten, wo von der Vermehrung der Aurikeln die Rede seyn wird, zurückkommen werden. Hier wird nur bemerkt, daß unsere Primeln und Aurikeln durch Samenstaubvermischung, somit durch Samen, noch in unendlich vielen neuen Spielarten vermehrt werden können, daher sich dieselben zu den ersten Florblumen eignen, welche auch von jeher als solche anerkannt

---

sich alle Pflanzen künstlich vermehren, neue Spielarten erzeugen, und solche gefüllt machen lassen. Da dieser Theil der Naturgeschichte ganz für diesen Zweck bearbeitet ist, so dient solcher allen Blumenfreunden zum genügenden Unterrichte in der Botanik und zum Behufe beliebiger Vervollkommnung von Blumen, und Erzeugung von Spielarten, welches ja der höchste Zweck unserer Blumenzucht ist, und unendlich viel Vergnügen macht. Es ist diese künstliche Vermehrung in Erzeugung neuer Spielarten von Blumen sehr leicht, wenn man nur in etwas das Linnéische Pflanzensystem kennt, und um solches schnell und ohne Mühe gleichsam spielend zu erlernen, ist die bemerkte Naturgeschichte von dem Verfasser hiernach nach eines jeden Verstandeskräfte eingerichtet und wird jedem Blumisten vollständig genügen.

und beliebt waren, und dermal noch zu unsern schönsten Blumen gerechnet werden. Alle unsere Aurikeln stammen von der auf den Alpen wild wachsenden Art mit gelben Blumen ab, so wie unsere vielen Arten Primeln von jener auf Wiesen und Bergrändern wild wachsenden Schlüsselblume mit den kleinen, gelben, wohlriechenden Blüten. Nur die Gartenkultur konnte die tausend prachtvollen Spielarten dieser Blumen, welche wir in ganzen Flören dermal in unsern Gärten unterhalten, erzielen. Schon so lange sich die ältesten Blumisten erinnern können, waren Aurikelflöre die geachtetsten und beliebtesten in den Gärten, und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren in sehr vielen Gärten sehr große und prachtvolle Floren dieser Blumen zur Schau ausgestellt. Der Aurikelflor fehlte in keinem Garten, und in jedem Garten wurden Aurikeln und Primeln selbst gezogen, und waren daher immer in Menge vorhanden. Vorzüglich die Gärten des südlichen Deutschlandes hatten sich durch vollkommene Flöre der Aurikeln und durch Erzeugung neuer prachtvoller Spielarten ausgezeichnet. Nur erst seit Anfang dieses Jahrhunderts haben sich die größern Floren der Aurikeln verloren, doch trifft man noch in allen Gärten Aurikeln an, ja, dermal erwacht wieder allgemein die alte Liebe für die ästhetisch schönen Aurikeln und die Nachfrage und selbstige Erzeugung derselben wird täglich stärker. Und so behaupten die lieblichen Aurikeln wieder ihren Rang, als unsere ersten Garten- und Fensterzierden; denn unter dem Geschlechte der Primeln stehen doch immer unsere Aurikeln, Primula

auricula, oben an, für welche sich auch Blumisten nur allein interessiren.

Denn die Aurikeln sind vollkommen ästhetisch schöne Blumen, welche durch ihre Schönheit und durch ihren lieblichen Geruch den Blumenfreund erfreuen, daher auch der Aufmerksamkeit aller Blumenfreunde stets werth bleiben.

Um aber als vollkommen dem Blumisten zu gefallen, muß die Aurikel strenge folgende Eigenschaften haben:

1) Die Krone der Aurikeln muß 4 Haupttheile, die Scheibe oder den äußersten Rand, das Auge oder den innern Rand, die Röhre oder Pfeife, dann die Bürste oder den Saum haben.

Die Scheibe oder der Rand muß entweder eine reine oder sehr lebhafte Farbe oder mehrere Farben haben, welche entweder imponiren, oder in ihrer Farbenvermischung sehr lieblich anzuschauen sind. Die schöne Farbe oder die lichte Zeichnung der Scheibe ist die erste Bedingung einer vollkommenen Blume. Blumen mit matten Farben, selbst wenn die Zeichnung noch so gut wäre, sind schon weniger geachtet.

2) Die Farbe selbst muß auf der ganzen Scheibe gleichartig vertheilt seyn. Schattirungen müssen wie reine Farben regelmäßig seyn, und je reiner die Farben zusammengesetzt sind, um so werthvoller sind dann die Blumen. Hierin hat man wieder Karakterblumen, wovon die Schattirungen recht deutlich, grell und doch zusammenhängend, von einer Farbe in die andere über-

gehend, aufgetragen sind. Unterschieden sind solche von sogenannten Bandblumen, Blumen mit bandförmigen Streifen, welche diese bandförmige Zierde in gleichen Kreisen auf jedem Blumenblatte tragen müssen, und vom Rande des Blattes bis zum Auge, und zwar überall von gleicher, lebhafter Farbe.

Ueberhaupt je gleichförmiger die Blumen gezeichnet und bemalt (gefärbt) sind, um so werthvoller bleiben dieselben; d. h. je gleichartiger sich Zeichnung und Farbe auf der ganzen Blume in großer Abwechslung oder grell gegen einander abstechend präsentiren.

3) Der äußere Rand der Scheibe muß entweder ganz rund seyn, oder doch wenigstens einem Zirkel gleichen, daher die Einschnitte zur Breite der Scheibe nur gering, d. h. verhältnißmäßig erscheinen dürfen. Sind die Einschnitte am Rande der Blume tief, und stehen daher die Spitzen weit von einander ab, so ist der Zusammenhang gestört, und die Uebersicht läßt nur Leerheit und Lücken erkennen. Noch geringer aber ist die Blume, wenn die Einschnitte am Rande selbst ungleich sind, wodurch die Zeichnung der Blume unregelmäßig erscheint.

4) Das Auge oder der Ring, welcher die Röhre umgibt, resp. einfaßt, muß vollkommen rund, die Farbe aber hell und rein seyn, daher in allen gemalten oder vielfarbigen Blumen rein-weiß, in Blumen aber, welche nur einfarbig sind, von gleicher Farbe, oder meist hell- oder strohgelb seyn. Die schönsten Blumen bleiben immer jene, welche eine dunkle, reine

oder schön schattirte Farbe und hierzu ein rein-weißes Auge haben.

5) Doch muß das Auge von der Scheibe getrennt seyn, so daß die Scheibe nicht in dem Auge zusammenfließt, und nicht von der Scheibe beschattet ist. Ein nicht vollkommen ausgeschiedenes Auge ist ein grober Fehler einer Aurikel. Solche Blumen bedecken gar oft das Auge mit vielem weißen Puder, allein man bemerkt doch deutlich, daß das Auge vom Rande widerlich getrennt ist, und der lebhafte Zusammenhang unterbrochen bleibt, welcher doch eine Hauptzierde der Aurikel ist. Man muß gleich auf den ersten Blick Rand und Auge deutlich unterscheiden können. Daher ist es nothwendig, daß das Auge groß ist, und wenigstens ein Drittheil der ganzen Blume beträgt. Viele Aurikeln haben das Auge mit Puder belegt, welcher aber sehr fein und eng an einander aufliegen muß. Ueberhaupt muß das Auge sehr grell gegen die Scheibe abstechen, welches nur an solchen Blumen möglich ist, welche ein vollkommenes und verhältnißmäßig großes Auge haben. Man denke sich ein ganz weißes Auge zu einer sammtbraunfarbigen oder dunkelgrünen Scheibe, oder ein hellgelbes Auge zu einer dunkelblauen Scheibe! Ohne dieses Verhältniß des vollkommenen Auges zur reinen oder richtigen Farbe der Scheibe läßt sich keine vollkommene Blume denken.

6) Die Krone oder Scheibe, und das Auge müssen so geöffnet sich präsentiren, daß sie ganz überblickt werden können, daß man tief ins Auge sehen kann,

und die Krone und Blumenblätter ganz eben und gleich zurückstehen.

7) Dabei muß die Röhre vollkommen rund seyn, und in der Mitte der Krone stehen.

8) Diese Röhre muß voll Staubfäden mit großen Antheren hieran, ganz angefüllt seyn, und zwar so, daß sich dieselben oben wie ein Saum anlegen, und kein Theil dem andern vorsteht. Ein grober Mangel aber ist es schon, wenn der Griffel über diese Staubfäden und Antheren hervorsteht, man heißt dann die Blume stecknadeläugig.

9) Die in der Röhre stehenden Fäden und Antheren müssen unterschieden seyn, und eine reine, glänzende Farbe haben, sie dürfen auch nicht zusammenhängen und in der Farbe nicht verflossen seyn.

10) Die Scheibe, das Auge und die Röhre müssen im rechten Verhältnisse der Größe zu einander stehen, sonst beleidigen sie das Gesicht. Röhre und Auge müssen gleiche Weite haben und die Scheibe nur noch um die Hälfte größer seyn; oder der Halbmesser der Röhre muß eines, die Breite des Augenrings eines, und die Breite der Scheibe ein und ein halbes halten.

Solche sind die besondern Regeln von Schönheit, welche eine Aurikel an sich haben muß, die auf Lob Anspruch machen will. Ueber die Farbenzeichnung selbst mehr zu sagen, ist unnöthig, indem der Geschmack gar zu verschieden ist, und alles kommt nur darauf zurück, daß die Farben lebhaft, voll, und deutlich aufgetragen sind, dabei aber auch die Zeichnung regelmäßig

und vollkommen nach allen Theilen der Blumen sich findet.

Die übrigen Theile der Pflanze müssen aber zur vollkommenen Blume harmoniren, daher folgende Eigenschaften haben:

11) Die Blumendolde selbst muß vollkommen seyn, d. h. sie muß recht viele Blumen gedrängt an einander, nur ohne sich zu berühren, von gleicher Länge haben, so, daß keine Blume vor, keine zurücksteht.

12) Selbst die einzelnen Stiele, an welchen die Blumen in einer Dolde stehen, dürfen nicht zu lang und nicht zu kurz seyn, sondern müssen in ihrer Länge und Dicke mit der Größe der Blumen selbst im rechten Verhältnisse stehen, und in solcher Art einen runden Schirm bilden. Hierbei ist vorzüglich nothwendig, daß die einzelnen Blütenstiele auch so stark sind, daß die Blüten aufrecht stehen, und nicht herabhängen, oder sich auf je eine Seite neigen.

13) Müssen alle Blumen zugleich aufbrechen, damit die ganze Dolde auf einmal in Blüte stehe, und zugleich übersehen werden kann. Je mehr Blumen die Dolde enthält, um so angenehmer ist dann der Stock. Es gibt viele Aurikeln, welche 2 auch noch mehr Stengel machen; solches schadet aber nicht, wenn anders nur jeder Stengel eine recht große Dolde von Blumen trägt.

14) Demnach gehört auch noch zur Vollkommenheit einer Aurikel, daß sie einen starken aufrechten Stengel hat, welcher, ohne sich zu neigen, die Blumendolde trägt.

15) Die Blätter müssen sich über den ganzen Topf ausbreiten, lebhaft aussehen, und hierdurch die Harmonie der ganzen Pflanze erst vollenden.

Von diesen hier aufgezählten Eigenschaften darf auch nicht eine fehlen, sonst ist die Aurikel mangelhaft.

Hiernach kommt es also nicht darauf an, daß nur die Blumen recht groß sind, und auch eine große Dolde bilden. Es gehört solches freilich mit zur höchsten Vollkommenheit, und es gibt Aurikeln, welche 20—24 Blumen in einer Dolde machen, wovon jede einzelne Blüte so groß als ein halber Kronenthaler ist, allein die Scheibe ist dann gegen das Auge und die Röhre unverhältnißmäßig groß, und gemeiniglich haben solche große Blumen unregelmäßige Frucktifikationswerkzeuge, und sind somit fehlerhafte Blumen, wenn sie auch noch so sehr durch Menge, Größe und lebhafte Farbe der Blumen imponiren. Es können freilich alle diese Eigenheiten nur den strengen Blumisten angehen, wovon der Blumenfreund leicht abgeht. Allein der Blumist urtheilt nur nach Regeln und seine Blumen-Aesthetik ist ein geregeltes konsequentes Ganzes, welches in allen Theilen zusammenstimmend seyn muß, somit also ein höherer symetrischer Geschmack, so wie solcher nur der Kunst und höchsten Bildung eigen ist. Der Blumist ist daher vom Botanicker himmelweit verschieden, denn ihm genügen nicht die schönsten Formen der Blumen, sondern er verlangt eine schulgerechte Regelmäßigkeit in Form und Farbe. Aber auch der Blumist urtheilt wie der Botaniker nach den strengen Regeln der Wissenschaft, wozu er Blumisterei erhebt, und solche als

Wissenschaft von der Kunst strenge ausscheidet. Blumenfreunde stehen von der Wissenschaft Botanik und Blumisterei gleich weit entfernt, und ihre Blumen dienen ihnen lediglich zur Unterhaltung, ohne daß sie ein wissenschaftliches Wohlgefallen hieran haben. Der Blumist muß sich hierfür eigens bilden, wie der Botaniker, er muß sich die genügende Erfahrung hierin erst eigen gemacht haben, mit einem Worte, er muß seine Kunst studirt haben. Hierin hat die Blumisterei es mit andern Künsten, dem Schauspiele, der Malerei, der Musik 2c. gemein, die Kritik, das Urtheil hierüber, kann nur allein in wissenschaftlich erhobener Erfahrung gegeben werden. Was die Naturforscher unter den Botanikern, letztere als Dilettanten hier angenommen, sind die Blumisten unter den Blumenfreunden. Daß natürlich der Naturforscher, der Gelehrte seines Faches, über jeden Blumisten unendlich weit erhaben ist, braucht doch wohl nicht bemerkt zu werden, weil sich ein solch unendlicher Nutzen, in gar keinen Vergleich mit dem bloßen Vergnügen, welches die Blumisterei gewährt, bringen läßt.

Der Botaniker, der Blumenfreund, sieht die Blumen mit ganz andern Augen an als der Blumist; und wo es sich nur von Blumenzucht zum Vergnügen handelt, wird gewiß der Botaniker und der Blumenfreund dem Blumisten huldigen, da nur letzterer einen geregelten Geschmack, somit den wahren Geschmack ausspricht. Selbst der wissenschaftlich gebildete Blumenfreund wird, wenn er vor vielen Gewächshäusern und Rabatten, welche mit den schönsten Blumen ange-

füllt sind, vorüber gekommen ist, vor einem Blumenflor der Aurikeln, Nelken, Pelargonien, Tulpen, Hyacinthen, Anemonen, Levkojen, Ranunkeln, Eriken, Rosen zc. weilen, und hier erst das Angenehmste in der Natur, die außerordentliche Mannigfaltigkeit, und doch die strenge Regelmäßigkeit, anstaunen, und so die Schönheit der Natur in ihren tausendfachen Variationen auch tausendfach genießen. Die Wirkung ist doppelt, indem, außer der Bewunderung des Großartigen, auch noch das vornehmste Sinnesorgan, das Auge, seine volle Befriedigung erhält. Ein und dieselbe liebliche Form tausendfach in Abwechslung dargestellt, ist gewiß das höchste Vergnügen, weil es sich in einem fortgesetzten Genusse ausspricht. Dieß alles will zugleich aufgenommen werden, somit ist ein unendlicher Genuß vorhanden, weil ein unendlicher Genußstoff vorliegt. Selbst dieser Genußstoff wird schon dadurch erhöht, daß derselbe durch Vergleich besser genossen werden kann, und die Anschauung jener vergleichenden vielen Merkmale im innigsten Wohlbehagen geschieht. Dieses außerordentlich süße Wohlbehagen ist der vorgesteckte Zweck der Blumisterei, daher dieselbe auch nie sich verlieren kann, wenn auch die andern sittlichen Vergnügen haben verschwinden müssen. Die Blumisterei dringt sich aber aus diesem Grunde selbst auf, und leicht wird der Blumenfreund ganz der enthusiastische Blumist, so wie man solchen vor seinem Hyacinthen-, Nelken-, Tulpen- und Aurikelflor, sieht. Wer nur eine Nelke, eine Rose, ein Pelargonium vor dem Fenster hat, wünscht sich einige, dann

mehrere, weil ihm einmal just diese Blumenarten lieb geworden sind, und die Freude dann ein Dutzend solcher Blumen in Blüte vor sich zu haben, bezeugt jeder Blumenfreund gewiß aus vollem Bewußtseyn.

So von unsern Aurikeln! Wer 12 Stöcke von echten Florblumen vor seinem Fenster stehen hat, der freut sich der äusserst lieblichen Blumen, ergötzt sich an deren Schönheit und Wohlgeruche, und zählt die Aurikeln zuverlässig zu den schönsten und angenehmsten Blumen.

Wer aber selbst ein besonderer Liebhaber dieser Blume ist, weiß, daß ein Aurikelflor viel interessanter ist, als jeder andere, und er spricht nur mit hoher Begeisterung von demselben.

Da stehen sie die kleinen Wesen,
In ihrer heitern Farbenpracht,
Zur Lust der Menschen auserlesen,
Wenn in der Brust der Schmerz erwacht.
Mit jedes Morgens Purpurstrahle,
Verjünget sich ihr reiner Glanz,
Und in dem dufterfüllten Thale
Prangt jedesmal ein andrer Kranz.

Die Mannigfaltigkeit, die Schattirung, die ausserordentlich zarte Zeichnung der Blumen ist entzückend.

Blüten, die die Knosp' entwickeln,
Hüllt der Lenz in zartes Laub;
Färbt den Sammet der Aurikeln,
Pudert sie mit Silberstaub.

Herr Graf von Loeben gibt den Aurikeln folgendes Lob:

Im braunen Auge lieblich Wohlbehagen
An Welt und Jugend, die in Blüte glänzen,
Blickt die Aurikel von dem Schoos des Lenzen,
Und will der Liebe süße Klarheit sagen.
Der zarte Duftstaub, mal'risch aufgetragen,
Mit Blumenhauch die Blume zu bekränzen,
Lockt Schmetterlinge an in Blütentänzen,
Die Flügel um die Schwester herzuschlagen.
Die Sonne pflegt, wenn sie im Blau erscheinet,
Der Sterne tiefe Blicke zu verdunkeln;
Hier läßt ihr Strahl sich Stern an Stern entfalten.
Ihr kleinen bunten Sterne seyd gemeinet,
Lust, Lächeln, Licht sagt euer schmerzlos Funkeln,
Den Thränen fern, die oft auf Sternen walten.

Was die Aurikeln stets noch erhalten wird, ist, daß sich solche leicht aus Samen vermehren, woraus immer neue Spielarten hervorkommen. Man kennt mehr als 1000 solche Spielarten, und hat Blumen von allen Farben, gelb, grün, blau, roth, violett, braun, und solche in allen Farbenabstufungen. Noch aber gibt es keine weiße und keine schwarze. Auch gibt es sehr viele mit verschiedenen Farben und der lieblichsten Zeichnung. Schattirt, oder geflammt, gebändert, oder von zwei und mehr Farben. Einige haben große, andere kleine Blumen. Die Blumenblätter sind bald gekräuselt, bald gekerbt, eckig, oder rundlich, in vielen Veränderungen. Bei einigen liegt auf Kraut und Blumen ein weißer Puder, bei andern fehlt solcher. Es gibt auch gefüllte, jedoch nur wenige und

zwar gelbe, blaue, auch braune, aber nur von einer Farbe. Die Blumen sind vollkommen gefüllt, und auch vorzüglich groß, stehen auch in sehr großen Dolden beisammen, und haben meist einen sehr angenehmen Geruch. Allein denselben fehlt doch das lieblich Schöne in Farbe und Gestalt, was unsere einfachen Aurikeln eigentlich so angenehm macht.

Die Menge der Aurikeln theilen die Blumisten in 2 Klassen. Luiker und englische. Diese Klassifikation ist auf die Farbe des Auges und die der Scheibe jeder Blume begründet. Ist das Auge gelb, und die Blume einfarbig, so heißt die Blume eine Luiker; ist aber das Auge weiß, und die Scheibe vielfarbig, so ist solches eine englische Aurikel. Halb englisch heißt die Aurikel, wenn das Auge weiß, und die Blume einfarbig ist.

Andere bringen die Aurikeln unter folgende 2 Klassen: Luiker oder Holländische Aurikeln nennen sie, welche nur einfarbig sind, sie mögen nun ein gelbes oder weißes Auge haben, auch wenn sie schattirt oder geflammt sind. Englische Aurikeln dagegen, welche eine vielfarbige Scheibe mit weißem oder gelben Auge haben, nur müssen die Farben deutlich aufgetragen seyn. Der Puder ist aber in beiden Klassen gar nicht berücksichtigt.

Die erstere Eintheilung ist die gemeinste.

Die Aurikeln sind also die ersten Florblumen, und stehen selbst noch vor den Nelken, wenn man anders lauter regelmäßige Blumen hat. Eine Aurikel hat auch viel mehr Regelmäßiges, als eine Nelke, viel mehr Be-

dingungen, um eine Florblume zu seyn. Schon im Ganzen ist die Aurikel ästhetisch schöner, da alle Theile der Pflanze in einem schönen Verhältnisse zum Ganzen stehen, so Blumen, Blätter und Stengel, nach ihrer Größe, und lassen sich im Felde so gut wie in Töpfen unterhalten.

Die Aurikel und Primel überhaupt, läßt sich eben so gut im Lande als im Felde ziehen, überall werden die Blumen vollkommen. Sie sind die ersten Florblumen, sowohl auf der Stellage, als im Garten, zieren den Fenster- und Zimmergarten, dienen zu Rabbateneinfassungen, und auch zur Einfassung der Gänge in Waldungen oder englischen Anlagen.

Da zu dem Geschlechte der Primeln sehr viele Arten gehören, so darf man nicht eine Art wie die andere kultiviren, es hat fast jede eine andere Kultur, welche aber doch hier vorgetragen werden soll; da aber die Aurikeln, als Florblumen, die interessantesten unter dem Geschlechte sind, so ist auch deren Kultur das Hauptaugenmerk der Blumisten.

Die besondere Kulturart der Aurikel.

Man darf sich nur die Primel im wilden Zustande denken, so ergibt sich deren Kultur von selbst sehr leicht, denn die vielen Abarten sind erst durch Gartenkultur entstanden. Die Primeln und Aurikeln verlangen nach ihrem ursprünglichen Stande viel Schatten, eine geschlossene Luft, Lauberde, und einen nicht zu trocknen Boden. Dieses alles muß denselben in der

Gartenkultur gewährt werden, und bei besserer, sorgfältiger Pflege selbst werden dann die wildwachsenden gelben Primeln in jene prachtvollen, vielfarbigen Florblumen verwandelt. Man gibt den Aurikeln gewöhnliche Gartenerde, welche mit gut verwestem Kühedünger und Laub vermischt worden war. Vorzüglich Lauberde ist den Aurikeln gedeihlich. Ueberhaupt lieben Aurikeln fetten, mürben, tiefen Boden, vertragen aber in demselben keinen unverwesten Dung. Hitziger Dung aber z. B. Pferde-, Schaaf- und Hühnermist sind ihnen tödtlich. Eben so die Jauche und Menschendünger. Man bereitet die rechte gedeihliche Erde, indem man einen Haufen Gartenerde mit ein Dritttheil Laub aus Laubwaldungen, und einem Drittheile frischen Kühdünger vermischt, und den ganzen Haufen ein Jahr liegen läßt, während man denselben alle 4 Wochen hat umwenden lassen. Braucht man aber die Erde auf der Stelle, so nimmt man eine fette, alte, gute Erde, vermischt solche mit Laub, und pflanzt und säet hinein. Eine Haupteigenschaft einer gedeihlichen Aurikelerde ist, daß solche tief und mürbe ist, daher die Feuchtigkeit länger erhält. Trockenheit im Sommer ist den Aurikeln verderblich. Aber auch schwerer Boden taugt für Aurikeln nicht, doch darf man nur denselben mit Laub vermischen, und die erforderliche Quantität Sand dazu thun.

Aurikeln in Töpfen muß man die Erde alle Jahre erneuern. Jene Aurikeln im Lande aber bedeckt man im Winter mit Laubstreu, jedoch so, daß die Blätter hervorsehen, und läßt dann das Laub darauf verfaulen.

Will man aber Aurikeln ins Land verpflanzen, so muß man dasselbe so dazu herrichten, daß es auf 3—4 Jahre Dungkraft in sich erhält, daher gleich den nöthigen Dung, nach dem obigen Verhältnisse, beisetzen, und wenigstens Schuh tief auf beschriebene Weise den Boden in Kraft setzen. Aurikeln in Töpfen liefern allemal schönere Blumen, da man denselben zu jeder Zeit die rechte Erde und den rechten Stand geben kann.

Auf letzteren kommt gar sehr viel an, denn eigensinnig verlangen Aurikeln einen schattigen Stand, doch aber viel Licht. Pflanzt man daher seine Aurikeln ins Land, so muß man ein solches Land auswählen, welches von früh 9 Uhr an Schatten hat. Man darf Aurikeln unter Bäume pflanzen, oder an Hecken und Mauern, solches schadet denselben nicht, wenn sie nur Schatten haben.

Aurikeln in Töpfen setzt man auf eine bedeckte Stellage der Nordseite.

Für die Blumen ist es sehr dienlich, wenn solche während der Blüte bedeckt stehen, indem der Regen die Farben, vorzüglich den zierlichen Puder der Blumen, abschwemmt.

Auch machen Aurikeln in Töpfen zuverlässig größere Blumen, als im Lande. Auch müssen Aurikeln einen solchen Stand haben, wo sie gegen rauhe Winde gesichert stehen. Hierin allein liegt die allgemeine Klage, daß in einem Winter alle Aurikeln ausgegangen sind. Wenn auch Aurikeln jede Kälte im Freien vertragen können, so hat doch die Erfahrung bewiesen, daß sie am Besten gerathen, und dann prachtvoll blühen, wenn

von denselben die rauhen Winde im Spät- und Frühjahre, und der Andrang der Kälte abgehalten wird. Referent dieses hat hierüber eine 40jährige Erfahrung vor sich, und selbst hierin vieljährige eigens hierauf gerichtete Versuche angestellt. Nicht Nässe, nicht Eis, nicht Kälte tödtet die Aurikeln, sondern einzig rauhe Luft. Aurikeln in einem von allen Seiten durch hohe Mauern eingeschlossenen Gärtchen, in etwas hoher Lage, und ganz gegen Norden, doch durch die hohen Mauern gegen den Anfall der rauhen Luft geschützt, erhielten sich alle Jahre recht gut im Lande, während von denselben Pflanzen die, welche in einem Nebengarten der Nord- und Ostluft ausgesetzt waren, richtig ausgegangen waren. Als Referent diese Erfahrung schon vor 20 Jahren einigen Aurikelfreunden eröffnete, so machten dieselben damit gleiche Versuche, und gruben den Winter über nach allen Himmelsgegenden Aurikeltöpfe in die Erde, und es bestättigte sich auffallend, daß jene Aurikeln, welche im Winter am Wärmsten standen, sich am Besten überwinterten, und am Prachtvollsten späterhin blühten. Hiernach bestättigt sich, daß die Einwirkung der Luft auf das Gedeihen der Aurikeln den größten Einfluß haben müsse.

Man wird sich hiervon überzeugen, wenn man erwägt, daß Aurikeln in Waldungen ihren ursprünglichen Standort haben, wo solche gegen rauhe Winde geborgen stehen, und gewiß an solchen Abhängen in Waldungen am Besten gedeihen, wo Ost- und Nordluft nach Lage abgehalten sind. Referent sah eine Menge Aurikeln in bergigen Gartenanlagen, wo sie

zwar gegen Norden standen, aber doch gegen Nord- und Ostwinde geschützt waren. Herr N. hatte alle seine Aurikeln im Lande stehen, jedoch in einem Gärtchen, welches ringsum von hohen Mauern und Gebäuden eingeschlossen war, und im Winter wurde 2 Zoll hoch trocknes Laub über die Beete aufgeschüttet.

Das Nähere kommt weiter unten unter Ueberwinterung zur Sprache.

Schon hiernach sollte man den Aurikeln in Töpfen den Vorzug geben, da man ihnen nach Belieben zu jeder Jahrszeit den rechten Stand, und mithin auch eine immer gleichmäßige Lufttemperatur geben kann.

Die Aussaat der Aurikeln.

Am Besten ist es, den Aurikelsamen gleich im ersten, höchstens zweiten Jahre auszusäen, da der Same längstens 1½ Jahr seine Keimkraft behält.

Die Zeit der Aussat ist gleich nach der Ernte des Samens, also im Juli oder halben August, auch December, oder vom Januar bis März. Sichere Erfahrung gibt der Aussat im Januar bis März den Vorzug.

Ein besonders großer Blumist säet den Aurikelsamen in einem Beete im Freien aus, und streut den Samen im Juli ganz dicht über das Beet hin, drückt die Erde etwas mit einem Brett zusammen, und begießt dann die Saat mit der Brause. Die warme, geschützte, zugleich schattige Lage, die warme Zeit ꝛc. befördern das Keimen des Samens und den Wachsthum der Pflanzen, und die Pflanzen kommen schon

ziemlich groß in den Winter. Allein schon im Herbste hat derselbe große Mühe mit seinen Aurikelpflanzen, er muß das Beet Nachts bedecken, im Winter aber solches selbst gegen den Frost sichern. Richtig aber ist es, daß, wenn der Herbst schön und lang andauernd, der Winter aber gelinde war, dessen Aurikelpflanzen vollkommen gesund, und stark ins zweite Jahr kamen, daher nur starke, gesunde Stöcke wurden.

Die meisten Aurikelfreunde aber säen den Aurikelsamen im Januar bis März, wenn sie Schnee haben können. Man versieht sich zur rechten Zeit mit 2 Schuh langen und Schuh breiten, 6—7 Zoll hohen Kästen, und füllt solche schon im Herbste mit der geeigneten Erde, läßt aber die Kästen bis zur Saat im Freien an einem Orte stehen, wohin Luft, Licht und Regen genügsam fallen können. Ein paar Tage zuvor, ehe man säet, stellt man die Kästen in ein warmes Zimmer, oder ein warmes Beet, damit die Erde durchwärmt wird. Hier wird der Same oben auf die Erde dicht aufgestreut, und dann streut man klein geschnittenes Moos etwas dicht darüber her, besprengt dasselbe stark mit der Brause, und stellt den Kasten dann in ein frostfreies Zimmer ans Fenster, oder besser in ein Mistbeet im Freien, welches schon angelegt und mit Fenstern bedeckt ist. Liegt aber Schnee, so bringt man oben auf das Moos 2 Finger hoch Schnee. Nach ungefähr 6 Wochen werden sich die Pflänzchen im Kasten gezeigt haben, wo man dann dieselben nach und nach an die freie Luft gewöhnen, und denselben schon ihren erforderlichen Stand geben muß.

Man braucht sich nicht damit zu plagen, und den Aurikelsamen so frühzeitig säen, denn er keimt, wenn es noch kalt ist, nur sehr langsam. Um daher das Keimen des Samens und das Wachsthum der Pflanzen zu befördern, darf man nur den Kasten warm stellen, und so leisten die im Monat März gesäeten Aurikeln dasselbe, was jene im Januar oder December gesäeten leisten, deren Ueberwinterung doch so sehr viel Plage macht. Referent dieses säete seinen Aurikelsamen zu Anfang März, und behielt den Kasten, bis der Same gekeimt hatte, im warmen Zimmer am Fenster, wo nur das Moos regelmäßig befeuchtet wurde; dann wurde der Kasten in ein angelegtes Mistbeet gestellt, jedoch das Fenster mit Gesträuch überlegt, um den Aurikeln Schatten zu verschaffen. Hier erhielten die Pflänzchen auch viel Luft, und wuchsen so schnell heran. Späterhin, wenn die Lufttemperatur wärmer ward, im Monat Mai, wurde der Kasten auf die Stellage im Freien gebracht, und hier bloß gegen Regen verwahrt.

Man muß sehr darauf bedacht seyn, den Samen, so wie die jungen Pflanzen, stets gleichmäßig feucht zu erhalten, indem sonst der wenigste Same keimt, und die Pflanzen leicht verderben.

Viele Blumisten sind der Meinung, den Samen mit Erde zu bedecken; allein eigene Versuche bestättigen, daß jede Erdbedeckung, wenn sie auch noch so seicht ist, dem Samen verderblich ist. Es ist eine Erdbedeckung schon deßhalb nicht nöthig, weil das Moos den Samen bedeckt, und ihn doch zur Erde nieder-

drückt, vorzüglich wenn das Moos gleich nach der Saat stark begossen worden war. Und dann werden ja die Pflanzen sehr bald herausgenommen.

Um daher den Samen nicht mit Erde bedecken zu dürfen, da doch durch eine Erdbedeckung viel Same nicht zum Keimen kommen dürfte; so muß man das Moos auch so ziemlich dicht — jedoch nur nicht zu dicht aufstreuen. Mann kann auch, wenn man bemerkt, daß der Same keimt, von dem Moos etwas nach und nach wegnehmen, doch darf man niemals alles auf einmal wegnehmen, da solches nicht allein die Oberfläche der Erde stets feucht erhält, sondern auch zum schnellen Wachsthume der Pflanzen Vieles beiträgt.

Ein vorzüglicher Aurikelfreund verfährt folgendermassen: Er säet den Aurikelsamen im Herbste schon recht dicht in Kästen oben darauf, und läßt dieselben im Freien stehen. Gibt es nun brav Schnee, so bedeckt derselbe den Kasten, gibt es aber keinen, dagegen viel rauhe Winde und strenge Kälte, so stellt man den Kasten in einen frostfreien Vorplatz &c. Auch hier wird viel Schnee auf den Kasten gebracht, so lange man Schnee haben kann. Ungefähr 8 Tage vor Kunigundis stellt er den Kasten ins warme Zimmer, wo nun die Pflanzen herangetrieben werden. Um solche nun dann wieder zu erstarken, kommt der Kasten in die Winterung, jedoch so nahe als möglich ans Licht zu stehen, wo auch die Pflanzen zugleich an die frische Luft gewöhnt werden, damit sie nicht übertreiben. — Doch werden hier die Pflanzen gegen die Sonne ver-

wahrt. — Schon im April bringt man die Kästen auf die Stellage, wo sie dann stehen bleiben.

Zeigen nun die Pflanzen ein lebhaftes Wachsthum und bemerkt man, daß sie vollkommen an die Luft gewöhnt und hierin erstarkt sind, so fängt man mit dem Verpflanzen an. Man kann sich wohl vorstellen, daß nicht alle Pflanzen zugleich zum Verpflanzen taugen, nicht alle gleich groß sind, indem nur selten aller Samen gleiche Keimkraft hat. Man zieht daher nur nach und nach die größten Pflanzen aus, wodurch dann die andern Platz bekommen, besser nachwachsen zu können. Man versetzt nun diese sehr kleinen Pflanzen wieder in Kästen, welche mit tüchtiger Erde gefüllt sind, und zwar eine Pflanze ungefähr 1 Zoll von der andern, und stellt die Kästen auf die Stellage oder dahin, wo sie ganz im Schatten sind, jedoch früh bis 9 Uhr die Sonne haben, und gegen Regen gesichert sind, auch überhaupt etwas warm stehen. Um deren Wachsthum zu befördern, ist es ungemein nützlich, wenn man zwischen den ausgesetzten Pflanzen geschnittenes Moos ausstreut, und es schadet nicht, wenn solches auch Finger hoch zu liegen kommt. Regel ist nun, die Kästen gleichmäßig feucht zu erhalten, und an der Luft stehen zu lassen.

Nun kann man diese ausgesetzten Pflanzen entweder so den Winter über stehen lassen, wo sie aber in einem frostfreien Behältnisse nahe am Lichte überwintert werden müssen, oder man setzt die Pflanzen nun ins Land. Es versteht sich, daß das Beet die rechte Lage haben, und der Boden selbst sehr gut umgearbeitet

seyn muß, damit die kleinen Pflänzchen nicht verloren gehen, sondern mit ihren kleinen Würzelchen leicht in den Boden greifen können. Die Pflänzchen werden hier ungefähr 5 Zoll weit ausgesetzt. Man pflanzt mit einem Setzholze und drückt ringsum die Erde mit den Fingern an. Nun streut man fingerhoch zartes Moos über das Beet hin, sorgt jedoch dafür, daß jede Pflanze vollkommen hervorsticht, und Luft und Licht ausgesetzt ist.

Man gießt die ausgesetzten Pflanzen sogleich mit der Brause ein, und legt dann Reißig über das ganze Beet, damit der Wind das Moos nicht wegführen kann.

In solcher Art wird keine Pflanze erfrieren und man hat nichts weiter hieran zu thun, als im Frühjahre die von Erde entblößten Wurzeln wieder mit Erde zu bedecken, und ausgegangene Pflanzen mit andern zu ersetzen. Doch werden weder Wurzeln von Erde entblößt, noch Pflanzen ausgegangen seyn, wenn dafür den Winter über gesorgt worden, daß das Moos liegen geblieben ist. Wer aber seine Pflanzen in Töpfe versetzen will, der pflanze solche sogleich recht klein ein, und stelle die Töpfe auf die Stellage im Freien, wo sie gegen rauhe Winde und Regen geschützt sind. Im Winter stellt man sie nahe ans Licht in ein frostfreies Zimmer.

Es versteht sich, daß man auch Töpfe mit vorzüglicher tüchtiger Erde füllen muß. Die Töpfe selbst brauchen nicht groß zu seyn, es taugen schmale, doch etwas höhere Töpfe.

Hat man seine Aurikelpflanzen gehörig gepflegt und etwas warm gehalten, so werden solche auch im zweiten Jahre blühen.

Kommt die Blütezeit der Aurikeln herbei, so stellt man die Töpfe auf eine Stellage, welche aber bedeckt seyn muß, neben einander auf, und begießt solche alle Abende stark und durchdringend. Sonst hat man nichts weiter zu thun.

Die Blütezeit ist gewöhnlich im April.

Aurikeln im freien Lande leiden an der Blüte durch Regen sehr, und ein einziger starker Regen kann für ein Jahr den ganzen Flor verderben. Der Regen beschmutzt nicht allein die Blumen und drückt die größern Dolden zur Erde, wo sie sich dann mit Sand verunreinigen, sondern er wäscht auch den zierlichen Puder ab.

Ein vollkommener Aurikelflor ist nur allein auf der Stellage zu erwarten.

Die Stellage hiefür muß da aufgestellt seyn, wo der rechte Stand für Aurikeln solches gebietet, und vorzüglich mit einem beweglichen Dache versehen seyn, damit man solches zu Zeiten wegnehmen kann. Denn wenn die Aurikeln zum Flor auf der Stellage aufgestellt sind, so ist es ihnen zur Ausbildung ihrer Blüten, vorzüglich für den Glanz der Farben sehr dienlich, wenn man die Sonne früh bis 10 Uhr, und dann am Abend nach 4 Uhr wieder darauf scheinen läßt. Es entwickeln sich dadurch die Blumendolden leichter, die Farben werden heller, lieblicher und vollkommener, und selbst das Laub erhält eine lebhaftere Farbe, welche

dann zu dem höhern Glanze der Blumen noch besser absticht.

Während des Flors selbst hat man an seinen Aurikeln nichts zu thun, als dieselben zu begießen, sie die Sonne mäßig genießen zu lassen, und dann dieselben nach ihren Blüten zu ordnen, daß immer die aufgeblühten Stöcke zusammen gestellt werden.

Haben die Stöcke verblüht, so stellt man die Töpfe an einem passenden, schattigen Orte im Garten auf den Boden, wo sie bei trockener Witterung gehörig naß gehalten werden müssen. Stehen nun Aurikeln über 3 Jahre in Töpfen, so muß man die Pflanzen heraus nehmen, und ihnen andere, auch selbst größere Töpfe und frische Erde geben. Denn nur gar zu oft machen die Aurikeln bei guter Pflege und in der geeigneten Erde lange und viele Wurzeln, welche sich im Topfe anlegen, verfilzen, und dadurch veranlassen, daß sie manches Jahr gar nicht, oder doch nicht genügend blühen. Solche, oder überhaupt Stöcke, welche 3 Jahre in einem Topfe gestanden sind, nimmt man nach der Blüte aus dem Topfe, nimmt ihnen Ausläufer und Auswüchse als Ableger ab, versetzt sie so wie die Mutterstöcke, welchen man die Wurzeln beschneidet, wieder in andere Töpfe, und begießt solche. Im nächsten Jahre machen solche frischversetzte Stöcke gewiß die größten Blumen. Nur muß man Acht geben, daß man die Stöcke just wieder so tief einsetzt, als sie zuvor in Erde standen. Man kann auch von einem Stocke mehrere solche Ableger abnehmen, welche man dann ins Land versetzen und eingießen, und solche einige Zeit

besonders feucht halten muß, weil um die Zeit, wo die Ableger abgenommen werden, die Witterung sehr heiß ist.

Man sollte deßhalb mit dem Versetzen lieber erst im August anfangen. Denn es kann sich sehr leicht ergeben, daß, wenn die Aurikeln wieder in fette Erde gesetzt worden waren, solche noch im Herbste zum zweiten Mal blühen, welches Blnmisten nicht angenehm ist.

Hiernach läßt es sich leicht machen, Aurikeln im Spätherbste nochmals zur Blüte zu bringen, oder solche zum Treiben einzurichten. Will man nämlich im Herbste von Aurikeln Blumen, so darf man nur solche gleich nach der Blüte in fette frische Erde versetzen. Vorzüglich gerne blühen dann solche Ableger, welche, schon stark heran gewachsen, mit Wurzeln abgenommen worden.

Will man aber Aurikeln im Winter zur Blüte bringen, so muß man Aurikeln später z. B. im August versetzen, wozu freilich die alten Mutterstöcke besser taugen, als alle Ableger. Man läßt die zu dem Ende versetzten Stöcke bis spät in den Herbst hinein im Freien stehen, bringt dann die Stöcke in ein frostfreies Zimmer mehr ans Licht, und wenn man Blumen haben will, so nimmt man solche für einige Tage ins warme Zimmer, und stellt sie dann ins Winterfenster. Sobald man dieselben ins warme Zimmer bringt, muß man die Erde aufkratzen, sie (mit frischer fetter Erde oder Kuhdung) düngen, und nun alle Tage mäßig begießen.

Aurikeln, welche nur allein im frostfreien Zimmer überwintert werden, blühen zuverlässig im März, wenn sie nur in etwas allda gepflegt worden sind.

Referent beschäftigte sich mehrere Jahre mit dem Treiben der Aurikeln, vorzüglich der gefüllten, und zwar mit letzteren nur allein wegen ihres besonders angenehmen Geruches. Ich gab meinen zum Treiben bestimmten Stöcken im August frische fette Erde, und stellte solche im Garten an einen geschützten, warmen, jedoch schattigen Ort bis Ende October, wo ich dann die Stöcke ins frostfreie Zimmer am hintern Platze stellte. Im Monat Jenner nahm ich die Stöcke hervor, reinigte solche, und gab ihnen mäßig frischen Kühdünger, doch so, daß derselbe Stock und Wurzel nicht berührte, und stellte nun die Stöcke ins Winterfenster, wo ich solchen aber sehr oft frische Luft zuließ. Stöcke, welche ich erst im Februar zum Treiben einstellte, brachte ich gar nicht ins Winterfenster, sondern stellte solche am Tage vor das Fenster gegen Mittag, und Nachts oder an rauhen Tagen blieben dieselben immer auf dem Fenstergesims stehen.

Nicht allein, daß selbst diese getriebenen Aurikeln 14 Tage blühten, so hatten viele davon 2—3 Blütenstengel mit sehr großen Dolden getrieben, welches zuverlässig der successive erhöhte Wärmegrad und der viele Dung bezweckt hatten. Vorzüglich die gefüllten Aurikeln lieferten große Dolden ganz gefüllter Blumen.

Die getriebenen Aurikeln wurden dann in das Land gepflanzt, oder die Töpfe ins frostfreie Zimmer zurückgebracht.

Die Vermehrung der Aurikeln.

Aurikeln vermehren sich gerne aus Samen, und eben so gerne durch Ableger. Die Vermehrung durch Samen bezweckt neue Arten, und besonders kräftige Stöcke. Durch die Vermehrung aus Ablegern aber werden dieselben Arten sicher erhalten. Ob sich die Aurikeln nicht verändern, darüber hat sich Erfahrung bejahend ausgesprochen. Es läßt sich solches auch nach der Natur erwarten, denn nur Kultur hat Größe, Zeichnung und Farbe erzwungen. Läßt daher die Kultur nach, so ändern sich alle die durch die Kultur erzwungenen Eigenschaften, oder verändern sich, wenn die Kultur hierauf verbessert wird. Selbst das Gefülltwerden wird nur allein durch Erhöhung der Kultur bezweckt.

Demnach kann es auch bei unsern Aurikeln nicht anders kommen, als daß solche nach dem Maße der erhaltenen Kultur variiren.

Nach nämlichem Verhältnisse aber lassen sich auch neue Arten erzeugen, theils von der Natur aus, theils durch künstliche Samenstaubvermischung. Zu diesem Ende liefert Aurikelsame, welcher von Blumen, welche im Lande stehen, gewonnen wurde, viel mehr neue Arten, als Same, welcher von Topfpflanzen gewonnen worden ist. Solches ist sehr natürlich. Im Lande geschieht die Samenstaubvermischung leichter und ist häufiger, da Winde, Insekten ꝛc. unausgesetzt die Vermischung des Samenstaubs von mehrern Blumen zugleich bewerkstelligen. Auch geschieht die Samenstaubvermi-

schung vielfältiger, somit ist die Befruchtung vollkommen, daher auch der Same zuverlässig mehr neue Arten gibt.

Dagegen kann man bei Topfpflanzen die Befruchtung durch Samenstaubvermischung künstlich leichter bezwecken. Man kann hier die Pflanzen mit den grellsten Farben auswählen, und den Samenstaub hiervon auf andere Blumen gemächlich auftragen und öfters wiederholen. Man nimmt solche grelle Farbenblumen aus der Sammlung, stellt solche neben einander, und trägt von einer auf die andere den Samenstaub auf, welchen man mit einem feinen Pinsel aus der Blume genommen hat. Man darf nur mit dem Pinsel die Antheren etwas reiben, so wird man schon selbst den gelben Samenstaub daran bemerken, welchen man dann genau auf die Narbe der andern Pflanze auftragen resp. abwischen muß. Oder man sucht die vollkommen zeitigen Staubbeutel einer Blume heraus zu bekommen, und schüttelt den Samenstaub, welchen die zeitigen Staubbeutel gerne fallen lassen, selbst auf die Narbe irgend einer Blume, welches man aber einigemal wiederholen muß. Die Narbe ist am Bereitesten, den auf sie gebrachten Samenstaub einzuziehen, wenn die Blume erst frisch sich entfaltet hat, und man an der Narbe kleine, weiße, helle Tröpfchen bemerkt. Wenn man in diesem Zustande nur zweimal so den Samenstaub auf der Narbe aufträgt, so ist die Befruchtung vollkommen. Doch soll man den Samblumen, welche man so befruchtet, nicht ihre Staubbeutel selbst lassen, und lieber solche von Blumen nehmen, welche nicht selbst

befruchtet werden sollen. So kann man auf eine Blume resp. deren Narbe, von 2—3 verschiedenen andern Farbenblumen den Samenstaub auftragen, und man wird sich zuverlässig auf diese Weise viele neue Arten verschaffen können, wenn gleich nicht zu läugnen ist, daß die künstliche Befruchtung der Aurikeln etwas mühsam ist, und viel Geduld erfordert.

Referent hatte einzelne Blümchen, welche recht viel Samenstaub enthielten, nahe vor dem Abblühen abgebrochen, und dieselben ganz auf erst aufgeblühte zu befruchtende Blumen geschüttelt, solches 4—6 mal einen Tag um den andern wiederholt, und stets neue Arten gewonnen, wie der große Aurikelfreund Herr Decan Nagel zu Hersbruck solches allgemein bezeugte, und hiervon die lieblichsten neuen Blumen aufwieß.

Nicht zu vergessen ist, daß man nur grelle Farben, und zwar einige für die Befruchtung einer Blume zusammentragen muß, wodurch um so mehr Farbenschattirung und Zeichnung in den jungen Pflanzen bezweckt wird.

Aber schon jede Saat gibt die verschiedenartigsten Blumen, wenn nur der Same vollkommen reif war, und sonst keinen Mangel hatte.

Um sich nun guten Samen zu ziehen, wählt man, wie vorstehend gesagt, die schönsten, auch grellsten Farbenblumen hierzu aus. Man kann solche entweder aus den Töpfen herausnehmen, und ins Land pflanzen, so, daß eine Pflanze von der andern 6 Zoll entfernt steht, oder man stellt die Töpfe nur auf der Stellage zusammen. Hier muß man die Samenstöcke

gegen mögliche Beschädigung sichern, ihnen aber schon ziemlich viel Sonne, früh bis 10 Uhr, und von 3 Uhr Nachmittags an, lassen, und sie nur gegen Regen sichern, wofür man sich eines Daches von Leinwand bedient. Man begießt die Stöcke mäßig, aber doch genügend, und läßt so den Samen heranreifen. Derselbe wird nicht auf einmal reif, sondern nur nach und nach. Die Reife fängt gewöhnlich im August an, wo man dann allemal die zeitigen Samenkapseln in den Nachmittagsstunden abschneiden muß. Man erkennt den rechten Zeitigungsgrad, wenn die Samenkapseln anfangen gelbbraun zu werden, und sich anfangen zu öffnen. Dann bringt man diese abgeschnittenen Samenkapseln auf einen Tisch, wo alle nachreifen, und vollkommen austrocknen können, muß aber vom Samen die Sonnenstrahlen abhalten, und läßt ihn so in den Kapseln bis zum Gebrauche auf demselben Tische liegen. Nur muß man darauf sehen, daß er trocken liegt, und vom Wind nicht weggeweht werden kann. Man erhält stets viel Samen, wenn nicht besonders ungünstige Witterung, oder böse Zufälle die Samenstöcke getroffen haben.

Die Vermehrung der Aurikeln durch Ableger ist eben so häufig, und macht auch gar keine Schwierigkeit. Man erhält die Ableger, wenn man den alten Stöcken die Neben- und Wurzelschossen abnimmt, oder selbst die alten Stöcke aus einander reißt. Denn ein gut gepflegter Stock hat viele Aeste- und Wurzelschossen. Man nimmt solche dem Stocke nach der Blüte ab, indem man solche nur mit den Fingern losreißt.

Es ist freilich gut, wenn man die Stöcke so zerreißt, oder die Ableger und Wurzelschossen so abnimmt, daß sie etwas Wurzel haben. Denn man darf solche dann nur in einen andern Topf, oder ins Land pflanzen und eingießen, und es wird kein Stock ausbleiben. Allein wenn solche Ableger auch keine Wurzeln haben, so schadet es auch nicht. Referent hatte so von den gefüllten Arten eine Menge Ableger mit Glück gemacht, und auch nicht einer verunglückte. Nur muß man den eingesteckten Ableger, wenn er eingegossen ist, 14 Tage im Zimmer behalten. Sie machen bald und gerne Wurzeln. Referent hatte selbst solche Ableger im Garten zur Rabatteneinfassung gemacht; es wurden nur die alten Stöcke aus einander gerissen, und die Theile mit und ohne Wurzel in die Erde eingesteckt. Alle bekamen sehr gut, indem dieselben 8 Tage lang Abends stark begossen wurden. Sie müssen nur in rechter Lage und gedeihlichem Boden eingelegt worden seyn.

Die Ueberwinterung der Aurikeln.

Aurikeln sollen im Lande nur in geschützter Lage und an warmen Orten, ausgepflanzt werden. Im Herbste schüttet man dann 1 Zoll hoch dürres Baumlaub zwischen die Stöcke auf, und belegt die ganzen Beete ziemlich dicht mit Reißig. Kaum daß Aurikeln in guter Lage und bei solcher Bedeckung, welche aber nur um die Stöcke herum, nicht aber über das Laub der Stöcke liegen darf, von der Witterung leiden werden. Erfrieren können Aurikeln im Lande ohnehin nicht, um so mehr, wenn sie an geschützten Stellen ausgepflanzt

sind, auch hält das zwischen ihnen ausgestreute Laub den Andrang der Luft von den Wurzeln ab. Man hat nichts weiter zu thun, als im Herbste die Erde etwas an die Stöcke anzuhäufeln, und dann später das Laub aufzustreuen, jedoch ohne die Stöcke selbst zu bedecken. Man kann auch im Frühjahre das Laub liegen lassen, nur das Reißig nimmt man weg.

Die Topfaurikeln bringt man nach Martini in ein frostfreies Behältniß, am Besten in ein ausgehobenes Mistbeet, in welches man 2 Schuh hoch dürres Laub geworfen, hierein die Stöcke stellt, und alle Zwischenräume mit obengenanntem Laube ausfüllt. Jedoch die Töpfe und die Pflanzen selbst brauchen oben auf keine Laubbedeckung, damit hierdurch nicht Schimmel und Fäulniß erzeugt wird. Solche Mistbeete, welche aber tief genug seyn müssen, werden im Winter mit Läden bedeckt, welche man jedoch sehr oft wegnimmt, um den Aurikeln Luft und Licht zu geben. Nur bei Nacht, auch strenger Kälte, oder bei Regen, werden die Läden, auch Strohdecken, aufgelegt, sonst aber läßt man die Stöcke genügend beschneien, sorgt auch, daß solche unausgesetzt mäßig feucht erhalten werden. Steigt aber die Kälte, so muß man auch Fenster auflegen, und selbst Mist oder trockne Streu um das Beet herum bringen.

In Kellern ist der schlechteste Ueberwinterungsort der Aurikeln, denn sie verlangen frische Luft und Licht.

Man stellt dieselben in ein frostfreies Zimmer, oder in einen Vorplatz, denn selbst ein schon bedeutender Frost schadet ihnen nicht, nur muß man auch hier

Sorge tragen, daß die Erde nicht zu trocken werde, auch so oft es thunlich ist, den Stöcken Schnee geben.

Je mehr die Aurikeln Licht in der Ueberwinterung haben, um so mehr verzehren dieselben Feuchtigkeit. Aurikeln in Kellern darf man nur sparsam Schnee und Wasser geben.

Wenn man gar keinen Aufbewahrungsort für seine Aurikeln hat, so gräbt man an einem geschützten Platze im Garten die Töpfe bis an den Rand ein, und macht darüber, wie über die im Beete stehenden Aurikeln, ein leichtes Dach, lediglich um den Regen abzuhalten.

Der Regen, vorzüglich wenn er lang anhält, und es dann schnell hierauf gefriert, verdirbt im Winter die Aurikeln. Dagegen ist denselben der Schnee sehr dienlich, welcher nur nach und nach zergeht, und allerdings Wärmestoff in sich enthält.

Man soll daher seine Aurikeln lieber so lange als möglich im Freien stehen lassen, damit sie frische Luft und Licht genügend genießen können, da nicht jeder Frost denselben schädlich ist; aber um so früher soll man die Stöcke ins Winterquartier bringen, wenn es im Herbste viel regnet, und man seine Aurikeln gegen Regen nicht schützen kann.

Wer nicht viele Aurikeln zu überwintern hat, läßt solche den ganzen Herbst und Winter vor dem Fenster in warmer Lage, und nimmt solche nur bei sehr großer Kälte, und allemal Nachts, herein ins Zimmer.

Man muß den Aurikeln in Töpfen öfters die Erde auflockern, die Erde an den Stock heranziehen, von Zeit zu Zeit die gelben Blätter ablesen, und darauf

bedacht seyn, daß sie nicht zu naß werden, auch wenn sie naß sind, nicht auf sie gefrieren kann. Hat man nun seine Aurikeln in Töpfen in einem Gange, oder in einem frostfreien Zimmer stehen, so kann man doch sehr leicht die nöthige Aufsicht pflegen. So spät man erst seine Aurikeln ins Winterquartier zu bringen nöthig hat, so sehr muß man eilen, solche im Frühjahre wieder ins Freie zu bringen, jedoch unter einem Obdach, weil gewöhnlich dann die Regen noch häufig sind. Fröste können ihnen hier nicht schaden, da sie schlechterdings nicht zerstörend auf sie wirken können.

Krankheiten und Feinde der Aurikeln.

Die Aurikeln sind sehr dauerhafte Gewächse, welche sich auch gerne fortpflanzen. Sie haben keinen Feind, und sind auch keiner besondern Krankheit, nur allein der Fäulniß der Wurzeln unterworfen. Die Aurikel dauert 6—8 Jahre, wenn sie anders vorschriftsmäßig kultivirt worden ist, und liefert alle Jahre Samen und viele Ableger.

Der einzige Feind, und die einzige Krankheit der Aurikeln, sind fehlerhafte Kultur, welche ein Verkommen der Stöcke herbeiführt. Schon mancher Aurikelfreund konnte sich nicht erklären, wo seine Aurikelstöcke so schnell hinkamen. Sie standen aber im Sommer der Sonne und im Winter dem Regen, dann stets dem Luftzuge ausgesetzt, und zur Blütezeit waren die meisten durch diese fehlerhafte Kultur verschwunden. Ausserdem verlangen Aurikeln viele und unausgesetzte Pflege, daß sie niemals zu trocken und auch nicht zu feucht

gehalten werden. So schädlich denselben zu viele Nässe ist, eben so verderblich ist ihnen große Trockenheit, und sie müssen daher im Sommer manchmal am Abend begossen werden, und zwar alle Tage, wenn die Hitze stark und andauernd ist. Hierbei ist dann nothwendig, die Erde um die Stöcke herum öfters aufzuhacken, und mürbe zu erhalten, da nichts den Wurzeln so verderblich ist, als schwerer und fester Boden. Deßhalb ist es sehr wohlthätig, wenn man das im Herbste aufgebrachte Laub im Frühjahre gleich unterhackt, wodurch der Boden besonders mürbe und warm gemacht wird. Aber eben so verderblich ist es den Wurzeln, wenn solche bloß liegen, und die Erde davon abgeschwemmt ist. Man muß daher selbst die Erde von Zeit zu Zeit erneuern, und solche um die Stöcke anhäufeln, daher sich immer mit seinen Aurikeln zu thun machen. Vorzüglich sichert das öftere Erneuern fetter Lauberde die Aurikeln. In gutem, mürben, fetten Boden mit vielen vegetabilischen Resten, und in guter, warmer, gegen rauhe Winde geschützter, schattiger Lage werden Aurikeln niemals verderben.

In keinem Falle ist die Pflege der Aurikeln mühsam, und die wenige Aufmerksamkeit lohnt sich zuverlässig genügend in dem prachtvollem Flore der lieblichsten und mannigfaltigsten Blumen.

Wer über die Kultur dieser schönen Blumen mehr wissen will, den verweisen wir auf folgende Werke:

Dicks vollständige Gartenkunst rc. nach dem Englischen herausgegeben von Dr. Johann Ernst Zeiher. Leipz. 1774. Bd. I. pag. 121.

Weißmantel, der Blumist. II. Theil, die Aurikel, Erfurt 1783. 8.

Drei Erklärungs- und Supplements-Tabellen zu des Blumisten II. Theil, wo 18 Aurikeln nach dem Leben gemalt, und beschrieben sind, von Weißmantel. Erf. 1785. 8. Journal für Gartenkunst. St. 3. S. 426.

Ueber die Aurikelsysteme; nebst Versuch einer ganz neuen Classifikation der Aurikeln, von Neuenhahn jun. Frankenhausen, 1791. 8.

Erbstein, K. F. W. Aurikelflor ꝛc. I. Bd. Heft 1—3. jedes mit 2 gemalten Tafeln. Meißen. Erbstein 1799. oder: Aurikelflor, oder nach der Natur gemaltes Verzeichniß aller vorzüglich schönen Sortiments-Aurikeln; herausgegeben von K. F. W. Erbstein, mit einer gemalten Tafel. Meißen. Erbstein 1799. 8.

Bemerkungen und Regeln über die Kultur und Charakteristik der Aurikel, 1te und 2te Lieferung. Erfurt, 1800. Kannegießers, E. A., Aurikelflor, mit ausgemalten Kupfern. 6 Hefte. Wetzlar 1802. gr. 8.

Vollständige Anweisung Aurikeln, Nelken, Balsaminen ꝛc. zu erziehen. Ulm, 1826.

Reiders Geheimnisse der Blumisterei ꝛc. III. Auflage, Nürnberg, 1827. pag. 573.

Noch sind unter dieser Gattung unsere Gartenprimeln

Primula veris

jedem Blumenfreunde besonders werth.

Sie theilen sich in 3 Hauptarten: 1) in einfache, 2) mit doppelten Blumen, wo immer noch eine Blume in der andern steckt, und 3) in ganz gefüllte.

Von den einfachen gibt es über 80 Arten, welche sich durch Größe, Farbe und Zeichnung der Blumen von einander unterscheiden. Referent hatte selbst 70 Arten kultivirt.

Eben so gibt es sehr viele Arten, wo immer eine Blume in der andern steckt.

Von den ganz gefüllten gibt es nur wenige Arten. Referent kennt die blaßlilla- oder fleischfarbige, dann eine braune Art, und die gefüllte gelbe.

Die ersten beiden Arten dauern im Freien aus, die letztere gehört ins Glashaus.

Was die Kultur unserer Gartenprimeln betrifft, so ist solche sehr einfach, und besteht in Folgendem:

Sie vermehren sich durch Samen. Solcher wird im Monat Mai in mit fetter, feingesiebter Gartenerde gefüllte Kästen ziemlich dicht gesäet. Der Same wird messerrückenhoch mit Erde bedeckt, sogleich mit der Brause übersprengt, und auf eine Stellage gestellt, wo der Kasten gegen die Mittagssonne und gegen Regen geschützt werden kann. Hier muß aber die Erde stets mäßig feucht erhalten werden. Auch die Primeln verlangen viel Schatten. Wenn die größten Pflanzen 4 Blätter haben, versetzt man dieselben in sehr fetten, etwas tiefliegenden Boden, welcher die Feuchtigkeit länger in sich hält, begießt solche einige Tage nach einander ziemlich stark, behackt dann dieselben noch einigemal, und hält sie so vom Unkraute rein. Auch

die Primeln verlangen einen tiefen, mürben, mit vegetabilischen Resten angefüllten Boden, ziemlich viel Feuchtigkeit, und Schutz gegen die Mittags- und Abendsonne, doch ist es gut, wenn sie bis Mittag 11 Uhr die Sonne genießen können. So bleiben sie stehen, und bedürfen keiner weitern Pflege. Im zweiten Jahre, zeitig im Frühjahre, blühen sie. Man versetzt sie alle 3 Jahre, wo man zugleich die Stöcke auseinanderreißt, auf anderes fettes Land, wo sie dann stark wuchern. Sie vermehren sich auch in Menge aus Samen, wo man, wie bei den Aurikeln, dann künstliche Befruchtung anwenden kann.

Die Primeln lassen sich auch recht gut treiben, wenn sie in Töpfe gepflanzt worden sind. Man gibt den Töpfen schon im Januar Mistbeeterde, und stellt sie ins Treibhaus oder Winterfenster. Sonst aber geben Primeln die kostbarsten und prachtvollsten Rabatteneinfassungen, wo sie dann in großen Stöcken mit Blumen überdeckt sind, in der angenehmsten Farbenmischung und Abwechslung das Auge gefesselt halten, und zugleich den Garten mit Wohlgerüchen erfüllen. Da sich die Primeln so gar leicht vermehren, und gar keine Pflege nothwendig haben, so sollten alle Blumenfreunde mit denselben die Rabatten einfassen, denn sie gewähren in ihrem Flor einen gar lieblichen Anblick, und verschönern zuverlässig einen ganzen Garten.

Stehen die Primeln in gutem, die Feuchtigkeit haltenden Boden, und haben Schutz gegen die Mittagssonne, so machen sie handgroße Dolden mit 30—40

Blumen, auf halb Schuh hohen Stengeln und jeder Stock treibt 3—4 solche Blumendolden.

Läßt aber die Kultur nach, wird der Boden hart, und stehen die Primeln zu lange auf einem Lande, so werden die Blumen klein, verändern ihre Farbe, und werden meistens gelb, welches ihre Urfarbe ist.

Die ganz gefüllten Primeln haben die Kultur der Aurikeln, welche im Glashause überwintert werden. Man muß dieselben nahe ans Fenster stellen, und denselben viele Luft zukommen lassen, indem sie sonst schnell verkommen. Sie verlangen einen mürben, nicht zu fetten Boden, und einen stets gleichmäßigen Feuchtigkeitszustand. Sie vermehren sich durch Ableger und aus der Wurzel.

Die gewöhnlich gefüllten haben keinen Geruch, sind nur ganz einfarbig, jedoch sehr zierliche schöne Blümchen.

Ausser diesen sind noch folgende Arten dieser Gattung merkwürdig:

Primula Sinensis, welche wir schon in den Annalen Jahrgang II. pag. 292. beschrieben, auch eine genügende Abbildung derselben allda geliefert haben.

Primula amoena, liebliche Primel, dauert im Freien aus, hat umgekehrt-eiförmige, stumpfe, runzlige, unten graue Blätter, und schön purpurrothe, mit einer kleinen, vielblätterigen Hülle versehene Blumen an ungleich langen, filzigen Blumenstielchen. Der Kelch ist fünfspaltig, und hat lanzettförmige, ausgebreitete Einschnitte.

Primula davurica, davurische Primel aus Sibirien. Dauert im Freien aus, macht lanzettspatelförmige,

glatte Blätter, und rosenrothe, inwendig gelbe Blumen mit fünfspaltigem Rande, in großen Dolden mit vielblättriger Hülle.

Primula farinosa, mehlblättrige Primel, dauert im Freien aus, hat eiförmige, gekerbte, etwas gewellte, am Blattstiel herablaufende, an der untern Seite wie mit Mehl bestreute Blätter, violette Blumen in großen Dolden mit weißlichen, gepuderten Kelchen.

Primula gigantea, höchste Primel aus Sibirien, dauert im Freien aus, hat gezähnelte, an der Spitze und Basis ganzrandige, rauten-eiförmige, unten grauliche Blätter, und blaßrosenrothe, am Schlunde gelbe Blumen in großen Dolden auf 1½ Schuh hohen Stielen. Der Kelch hat kurze, eiförmige, gespitzte Einschnitte.

Nur diese Arten verdienen noch einen Platz im Garten, die übrigen bekannten Arten aber, als „Primula acaulis, Primula algida, Primula Allionii, Primula altaica, Primula aretioides, Primula auriculata, Primula Balbisii, Primula bicolor, Primula brevistyla, Primula carniolica, Primula ciliata, Primula cortusoides, Primula crassifolia, Primula crenata, Primula denticulata, Primula egallicensis, Primula exaltata, Primula Finmarkica, Primula Floerkeana, Primula glacialis, Primula glutinosa, Primula inflata, Primula integrifolia, Primula latifolia, Primula longiflora, Primula magellanica, Primula marginata, Primula microcalys, Primula mistassiniça, Primula minima, Primula nivalis, Primula orientalis, Primula Palinuri, Primula Pallasii, Primula Perreiniana, Primula pubescens, Primula Saxifra-

gaefolia, Primula sibirica, Primula spectabilis, Primula stricta, Primula suavéolens, Primula truncata, Primula verticillata, Primula villosa, Primula viscosa," welche sämmtlich in Dietrichs Gartenlexicon und Nachtrag hierzu umständlich beschrieben sind, passen gar nicht für Blumenfreunde. In keinem Falle kommen solche unsern Aurikeln und Primeln gleich.

Neue und schöne Blumen- und Ziergewächse und deren Kultur.

Rochea falcata.
Sichelförmige Rochee.

Diese ausnehmend schöne Pflanze blühte in vielen Exemplaren im Monat August auf der Stellage im Freien, und zwar schon einige Jahre nacheinander.

Herr Dietrich sagt von solcher Bd. 8. des Lexikons pag. 212. Rochea falcata Decandolle s. Crassula nr. 55. Allein am angeführten Orte, Bd. 3. pag. 381. nr. 55. steht: Crassula retroflexa, als eine einjährige Pflanze: „Einfache krautartige Stengel, mit länglichen, flachen, an der Basis verbundenen Blättern, und zusammengesetzten Afterdolden. Die Blumenstiele sind zurückgebogen" und im Nachtrag zum Lexikon Bd. 2. pag. 451. heißt es: Crassula decussata Hortulan. s. Rochea falcata und Crassula retroflexa s. Rochea falcata.

In ferneren Verfolge soll eine treue Abildung folgen, hier aber eine genügende

Beschreibung.

Die Pflanze hat schon ein ganz eigenes Ansehen, da ihre dicken, fleischigen Blätter ihre tropische Ab-

stammung verrathen. Sie ist von verschiedener Größe, und zwar wird sie 1 bis 6 und 8 Schuh hoch. Nach dieser verschiedenen Höhe hat sie auch verschieden große Blätter, halb, bis über Schuh lang, und ¼ bis halb Zoll dick. Solche sind sichelförmig gestaltet, wie eine Säbelklinge, aber an der Basis 1—2 Zoll breit, gegen die Spitze verloren zulaufend stumpf, von weißgrau-grüner Farbe, an der Basis in der ganzen Breite am fingerdicken Stengel angewachsen, und stehen einander gegenüber. Jede Pflanze macht nur einen aufrechten Stengel, welcher bis an die Spitze mit Blättern besetzt, und von verschiedener Dicke ist. An der Spitze stehen die scharlachrothen, glänzenden, wohlriechenden Blumen in großen, zusammengesetzten Afterdolden. Die Dolden selbst sind öfters von der Größe eines Tellers, und aus vielen kleinern Dolden zusammengesetzt. Jede einzelne Dolde steht an einem stricknadeldicken, saftigen, röthlichen Stiele, und theilt sich wieder in viele kleinere Dolden, deren halb-Zoll lange Stiele mit vielen kleinen Blättern besetzt sind. Auch an jeder einzelnen Dolde stehen 2 kleine Blättchen einander gegenüber. Die Blumen stehen so zu 2—3 auch 4—7 auf ganz kurzen, dünnen, stark beblätterten Stielchen, eng aneinander, und haben eine tief eingeschnittene, fünftheilige Krone. Die 5 Lappen sind 3 Linien lang, gleich und zwar 1 Linie breit, und von hell-scharlachrother Farbe. Zwischen den Lappen stehen eben so hohe, weißröthliche Staubfäden, mit ziemlich großen, gelben Staubbeuteln, welche über die Blumenkrone hervorstehen, und von heftigem Geruche sind. Der weißgrüne, etwas zotige

Kelch ist kaum halb so groß als die Blume, und besteht aus 5 Spalten.

Die Blume gewährt einen prachtvollen Anblick.

Kultur.

Pflanzen, welche niedrig und jung sind, blühen alle Jahre, allein hohe Pflanzen, welche 5—6 Jahre zählen, wollen nicht mehr blühen. Sie vermehren sich leicht durch Stecklinge und aus der Wurzel, wie unsere Cactus, Crassulae und Mesembryanthemen, überwintern im Glashause, wollen im Winter, wie alle saftigen Gewächse, recht trocken, im Sommer im Freien stehen, und verlangen einen leichten, kiesigen Boden, welcher halb mit Mistbeeterde vermischt, und so alle Jahre erneuert wird, wodurch die Pflanzen sicher zur Blüte gebracht werden können.

Wir empfehlen diese sehr schöne Blume allen Blumenfreunden, indem sie sich vorzüglich für den Zimmer- und Fenstergarten eignet, wo solche eine wahre Zierde macht. Ein blühbares Exemplar kostet 1 fl. 45 kr.

Metrosideros glauca.

Die graugrüne Metrosideros.

Die Pflanze machte einen sehr zierlichen, 12—13 Schuh hohen Strauch mit sehr vielen Blumen, und blühte im Monat Juni im Topfe im freien Garten.

Beschreibung.

Der Stock hatte einen 1½ Schuh hohen, starken Topf, welcher auf der Erde stand. Der Stamm ist unten 2 Finger dick, und hat viele schlanke, fingerdicke Aeste, mit hellbrauner, rissiger Rinde. Im Ganzen ist

diese Pflanze mehr baumartig, und selbst in den Aesten und Zweigen holzig. Vorzüglich dieses Exemplar war sehr vollkommen und von ganz besonderer Größe und kräftigem Wuchse. Die Blätter stehen um Zweige und Aeste ringsherum wechselweise, haben ganz kurze Stielchen, fast und sehr fest an der Rinde ansitzend, und stehen aufrecht. Wo die Blätter ansitzen, ist deren Basis hartknotig. Die Blätter sind von verschiedener Größe. Alle sind lanzettförmig, an der Basis schmal, vorne breit gespitzt, fast lederartig, steif, schön geadert, von dunkelgrau-grüner Farbe, und ganzrandig; der Rand ist regelmäßig erhaben, gleich einer Einfassung. An den Spitzen der Zweige und Aeste kommen die jungen Schossen hervor, wo die jungen Blätter gleich einem Schopfe übereinander stehen, und an der Basis in einer Länge von einem halben Zoll von kleinen braunen Schuppen umgeben sind, welches ein tannzapfenartiges Ansehen hat. Die jungen Blätter sind etwas röthlich, und mehr hellgrün. Die Blumen stehen an den Spitzen der Aeste und Zweige, jedoch so, daß solche 2 — 3 Zoll von der Spitze abwärts erst anfangen. Die Blumen bestehen aus 2 — 3 Zoll langen Knäueln glänzendrother, einzelner Blumen. Es umfaßt nämlich ein kurzer, 5 lappiger Kelch, welcher anfangs grün, späterhin bräunlich wird, einen Bündel $\frac{3}{4}$ Zoll langer, glänzend dunkelrother Staubfäden, mit weißgelben, kleinen Antheren, um ein gleichrothfarbiges Pistill. Solcher einzelnen Blümchen stehen 15 — 25 um den Zweig oder Ast herum, und gewähren einen prächtigen Anblick, vorzüglich wenn der Stock recht viele Zweige hat; die

Antheren sehen dann wie Gold auf den dunklen, glänzenden Blumen. Man erkennt sogleich am Ganzen die prächtige, ausserordentlich schöne Blume, welche eine Zierde unter der Orangerie ist.

Kultur.

Die Metrosideros sind sehr leicht zu überwintern; sie kommen recht gut im frostfreien Zimmer fort, lieben halb Heide- halb Lauberde, und wollen alle Jahre Erneuerung der Erde, auch stets größere Töpfe. Sie werden mit der Zeit sehr ansehnliche Bäume, welche wie die Orangerie behandelt werden. Sie vermehren sich durch Stecklinge, welche man im Mistbeete macht, auch leicht durch Ableger. Man nimmt nur allein die äußersten Spitzen zur Vermehrung. Es gibt dermal noch sehr viele Arten, welche meistens aus Neuholland stammen.

Passiflora alata.

Die geflügelte Passionsblume.

Solche blühte in einem besonders großen Exemplar in dem Treibhause des Gartens der Frau von Hepp zu Nürnberg im Monat März.

Beschreibung.

Die Blume selbst ist fast nochmal so groß, als unserer Passiflora coerulea, und hat über 2 Zoll im Durchmesser. Dieselbe steht an einem federkieldicken, und etwas über Zoll langen, ganz grünen Stiel, und hat 5 ausgebreitete Kelch- und eben so viel Kronblätter, welche zwischen einander stehen, und vollkommen ausgebreitet sind. Die Blume hat die Stellung des

Cactus grandiflorus, indem sich dieselbe dem Anschauenden gerade entgegen präsentirt. Wenn die Blumen vollkommen aufgeblüht sind, so hängen sie gerade abwärts. Die Kelchblätter sind sehr dick, fleischig, fast lederartig, an der Spitze mehr gerundet, außen weiß hellgrün, inwendig aber dunkelpurpurroth. Die 5 innern oder Kronenblätter, sind aussen weiß, inwendig aber eben so dunkelpurpurroth, als die äußern, und etwas schmaler. Diese innern Blätter stehen immer zwischen den äussern oder Kelchblättern. So stehen die Blumen in ihrer ausserordentlichen Schönheit, und die dunkelpurpurrothen Strahlen stehen majestätisch um den ganz eigenen, prachtvollen Nektarkranz, dessen helle, leuchtende, blauviolette Farbe sich auf dem dunklen Grunde noch lieblicher ausnimmt.

Der Nektarkranz besteht aus vielen anderthalb Zoll langen, aufrechten, stricknadeldicken, runden Strahlen, welche an der Basis dicker sind, und sich vorne in einer weißen Spitze endigen; sie stehen übrigens in 4 Absätzen, sind dunkelviolettroth geringt auf weißem Grunde, gegen die Spitze zu aber schön violett gefleckt und punktirt. Einzeln sieht eine solche Nektarstrahle einem Insektenfühlhorn gleich.

Dieser Nektarkranz hat das Eigene, daß er sich nicht zurücklegt, woran er durch die Dicke seiner Theile gehindert ist, sondern in aufrechter Stellung vorwärts stehen bleibt, zwar etwas auseinandergeht, aber doch immer eine becherförmige Stellung behält.

Zwischen diesem Nektarkranz leuchten die 5 gelben Antheren hervor, welche unten am Fruchtknoten stehen;

oben an der Spitze des Fruchtknotens aber stehen die 3 Griffel. Der Fruchtknoten selbst ist länglich, wie eine wälsche Nuß gestaltet, und steht auf einem halb Zoll langen Stiel, welcher purpurroth gestreift ist. Hat die Blume voll aufgeblüht, so stehen diese Fruktifikationswerkzeuge über den Nektarkranz hervor, welcher solche becherartig umgibt. Dagegen sind die Kelch- und Blumenblätter ganz zurückgelegt, wie bei unserer Passiflora coerulea. Der Nektarkranz ist doppelt, und unmittelbar im Kelche in einer Rundung, welche sehr gleich purpurroth gefleckt ist, angewachsen.

Diese sehr schöne Pflanze stand im Lohbeete im Treibhause nahe am Fenster, in einem 1½ Schuh hohen, und eben so weiten Topfe, mit Moor- und Heideerde gefüllt. Der Stengel ist unten holzig, kleinfingerdick, weiterhin theilt er sich in 2 Stämme, und jeder sofort in gabelästige Zweige. Stämme und Zweige sind viereckig, resp. geflügelt, und ranken sich sehr hoch. Die Blätter stehen abwärts an stricknadeldicken, grünen, 1½ Zoll langen Stielen; Blatt- und Blumenstiele haben bemerkbare Blattansätze. Die Blätter selbst stehen wechselweise an den Stengeln und Aesten in weiten Zwischenräumen übereinander, sind von ungleicher Größe, 4—8 Zoll Länge, und 4—6 Zoll Breite. Sie sind dick, stark gerippt, oben dunkel- unten mattgrün, oval, kurzspitzig, fast herzförmig, und ganzrandig. Die Ranken stehen in den Blattwinkeln. Der Stock war sehr hoch, und in viele Aeste ausgebreitet. Nur an den Enden der jüngern Aeste und Zweige standen die Blumen in den Blattwinkeln,

jedoch immer nur einzeln, und so groß die Pflanze war, so wenig Blumen hatte dieselbe. Erst im Monat Mai entwickelte dieser Stock noch eine Menge Blumen, so, daß selbst mehrere Blumen nebeneinander standen, und diese Blumen waren viel größer, an Farbe lebhafter, ja prachtvoll, und gewährten einen unbeschreiblich angenehmen Anblick. Diese größte Blume unter dem ganzen Geschlechte ist zuverlässig die wunderbarste und schönste, so daß ihr keine andere gleich kommt. Auch hat diese Blume einen sehr lieblichen Wohlgeruch.

Von allen vorhandenen Beschreibungen dieser Blume genügt keine, daher Referent solche hier umständlich gegeben hat, und auch eine Abbildung hiervon machen ließ.

Kultur.

Dieselbe steht unausgesetzt in schwüler Hitze und nahe am Fenster, vermehrt sich durch Senker, und schickt sich nur allein für große Sammlungen.

Passiflora laurifolia.

Loorbeerblättrige Passionsblume.

Gleichfalls eine sehr schöne Pflanze, welche dahier bei Samenhändler Falke zu haben ist.

Beschreibung.

Diese Art macht beinahe kleinfingerdicke Stengel, welche sich sehr hoch ranken, mit besonders langen, spiralförmig gewundenen Ranken. Der Stengel selbst ist stark holzig, etwas gekantet, und theilt sich oben in viele sehr hochrankende, dünne, grüne Zweige. Die

Blätter stehen in weiten Zwischenräumen abwechselnd, haben kurze, dicke Stiele, sind länglich eiförmig, umgebogen, 2—3 Zoll lang, 1½ Zoll breit, ganzrandig, dick, fast lederartig, und am Blattstiele mit 2 Drüsen besetzt. Die Blumen stehen einzeln, und haben ganz das Ansehen der Blumen unserer Passiflora alata. Sie sind eben so groß, aber nicht ausgebreitet, und haben 5 kürzere Blumenblätter. Dieselben stehen zwar etwas abwärts, allein die ganze Blume ist mehr becherartig, der Nektarkranz über Zoll lang, steht aufwärts, und über ihn ragen erst die Befruchtungswerkzeuge hervor. Die Blumenblätter sind röthlich gelbgrün, mehr schmutzig, der Nektarkranz weiß und violett, steht dreifach, und hat ungleich lange Fäden. Die Blumen stehen an kurzen Stielen, sind herabhängend und wohlriechend. Die Hülle besteht aus 3 grünen Blättern. Diese Art ist nicht so schön, als Passiflora alata. Auf die Blüten sollen apfelgroße, gelbe, sehr saftige und wohlschmeckende Früchte folgen. Die

Kultur

ist ganz dieselbe, welche Passiflora alata erfordert. Diese Art ist auf Surinam zu Hause, und verlangt stets schwüle Hitze, will daher gleichfalls unausgesetzt im Lohbeete in einem großen Topfe stehen.

Lonicera sempervirens foliis variegatis.

Diese sehr schöne Art Geisblott per. im Freien, und ist eine Zierde in englischen Anlagen, auch an Mauern und Spalieren, Pfosten, Thüren, Lauben ꝛc. Die Blätter stehen zwar auch einander gegenüber,

allein solche sind kurzgestielt, und das Blatt am Stiele herablaufend. Die Blätter sind ungefähr 2 Zoll lang, ungleich auf beiden Seiten ausgeschweift, gespitzt, und haben einen weißen Rand. Die Blumen sind gleichfalls kleiner von weißgelber Farbe, und gleichen aber übrigens ganz jenen unsers gemeinen Geisblattes.

Eine noch schönere Art ist die

Lonicera sempervirens foliis variegatis flore rubro.

Diese prachtvolle Art unterscheidet sich von der vorgehenden nur allein durch die etwas längern, röhrigen, rothen Blumen.

Beide dauern im Freyen aus, und vermehren sich leicht durch Wurzelschossen und Ableger.

Neue Pelargonien.

Pelargonium Herzog Wellington.

Solches ist ein ganz neues, sehr schönes Pelargonium, welches im Monat Juni auf der Stellage im Garten blühte.

Beschreibung.

Dasselbe machte einen starken Stock, mit holzigem, kleinfingerdicken Stamme, und vielen starren, krautartigen, nur kurz vom Stamme abstehenden Aesten. Die Blätter stehen an 1—2 Zoll langen, steifen, dicht-zarthaarigen Stielen, sind von verschiedener Größe, und fast kappenförmig. Die größten haben 3 Zoll im Durchmesser, alle eine etwas hellgelbgrüne Farbe, bestehen aus 3 undeutlichen Lappen, und sind ungleich gezähnt. Alle 3 Lappen haben eine breite Rundung, daher die 2 untern am Stiele abwärts hängen. Die Blumen stehen an 3 Zoll langen, dicht weißhaarigen, aufrechten Stielen. Wo die besondern Blumenstiele anfangen, stehen weißhaarige Bracteen rings um den Stiel herum. Diese besondern Blumenstiele sind sehr kurz, knieartig gebogen, mit vielen zarten, weißen Haaren dicht besetzt, und, so wie der Kelch, dunkel-

roth. Die 5 Lappen des Kelchs sind ganz spitzig, und halb Zoll lang. Die Blumen selbst sind über 2 Zoll groß, vollkommen ausgebreitet, und von einer glänzenden, dunkellillaröthlichen Farbe. Die 3 vordern Blumenblätter sind reinfarbig, 4 Linien breit, und an dem Ende gerundet; die 2 hintern aber sind noch einmal so breit, aber eben so lang, und mit dunkelpurpurrother, ausgebreiteter Zeichnung, dazwischen man weißliche Flecken wahrnimmt. Das Pistill ist dunkelroth, die Staubfäden weißlich. Die Blumen stehen zu 7—9 und bilden sehr große Dolden. Was diese Art vorzüglich empfiehlt, ist, daß sie sehr viele Blumenstengel treibt, somit ganz mit ihren großen, glänzenden Blumen überdeckt ist.

Kultur.

Glashauspflanze, welche sich leicht durch Stecklinge vermehrt.

Pelargonium Madame de Cranthon.

Ein ganz neues, sehr prachtvolles Pelargonium, welches im Monat Juni auf der Stellage im Freien blühte.

Beschreibung.

Machte einen niedrigen Stock mit holzigem Stamme, und ausgebreiteten, jedoch nur wenigen krautartigen Aesten. Der ganze Stock hat wie die Blätter und Stiele eine glänzende, gelbgrüne Farbe. Dieselben sind nur dünn mit sehr kurzen, zarten Härchen besetzt, so daß Blätter und Stiele ein glattes, glänzendes Ansehen haben. Die dreilappigen Blätter stehen an 1½ Zoll langen, dicken, ganz steifen Stie-

len, sind ganz ausgebreitet, 2 Zoll breit, und 1½ Zoll hoch. Die beiden äussern Lappen sind wieder zweilappig, und haben tiefe, spitzige, ungleiche Zähne. Die Blumen stehen an 3—4 Zoll langen, gemeinschaftlichen, aufrechten Stielen, und wo die besondern Blumenstiele anfangen, stehen 5—6 3 Linien lange, zart weißhaarige, runde, am Rande geröthete Bracteen. Die besondern Blumenstiele sind knieartig gebogen, 1½ Zoll lang, unten der Länge nach röthlich, und mit wenigen Haaren besetzt. Der Kelch ist grün, und dessen 5 Lappen sind mit vielen weißen Haaren dicht besetzt, halb Zoll lang, schmal, und spitzig. Die Blumen stehen in Dolden zu 5—6, sind ausgebreitet, über 2 Zoll groß, frisch aufgegangen weiß, mit sanftem Lillaschimmer. Die 3 vordern Blumenblätter sind ganz weiß, über zolllang, 4 Linien breit, und vorne ganz zugerundet; die 2 hintern haben eine sehr lebhafte, dunkel-karminrothe Zeichnung und Adern, welche sich über die ganzen Blumenblätter ausbreiten. Die jungen Blumen haben von derselben Farbe kleine Flecken, welche aber, wenn die Blumen einige Zeit geblüht haben, in grobe Striche auslaufen. Es ist dieses eine sehr schöne Art, und wahrscheinlich eine Abart vom Pelargonium macranthum, welchem es in Allem sehr gleich kommt, nur ist solches in der Größe der Blumen und deren Zeichnung verschieden.

Kultur.

Glashauspflanze, vermehrt sich durch Stecklinge, und liefert auch vielen Samen.

Pelargonium flammeum.

Eine neue Art Pelargonium, blühte dahier im Monat Juni auf der Stellage im Freien.

Beschreibung.

Solches machte einen 3 Schuh hohen, mittelmäßig starken Stock mit wenigen Blumen. Die Stämme und Stengel, auch Blattstiele, sind stark weiß behaart, eben so Kelche, Blätter und Brackteen. Die Haare sind sehr sanft anzufühlen. Die Blätter herzförmig eirund, nur unmerklich dreilappig, übrigens tief, jedoch ungleich gezähnt, die Zähne spitzig, und an den Spitzen sanft roth gerandet. Die Blätter stehen an dünnen, 1½ Zoll langen Stielen, und haben einen röthlichen Schimmer. Die hochrothen Blumen sind halb Zoll groß, nicht sehr ausgebreitet, und stehen in einer 3—4 blumigen Dolde. Die 3 vordern Blumenblätter sind ganz rein hellkarminroth, die 2 hintern haben eine klein wenig dunklere Farbe, nur schwache Saftmäler, und eine dunkelpurpurrothe Zeichnung. Die Kelche sind sehr stark weiß behaart, und stark röthlich. Die Brackteen an den Stengeln, wo die besondern Blütenstiele beisammen stehen, sind ungefähr 3 Linien lang, stark röthlich, und schmalspitzig.

Kultur.

Hat die Kultur der andern Pelargonien, und vermehrt sich auch aus Samen.

Pelargonium lobatum.

Dieses schöne Pelargonium blühte im Monat Juli auf der Stellage bei dem Samenhändler Falke zu Nürnberg in mehreren prachtvollen Exemplaren.

Beschreibung.

Dasselbe machte ein paar dünne, 1½ Schuh hohe Stengel, an deren Spitze die Blumendolde stand. Erstere hatten fast gar keine Nebenäste, daher der ganze Stock nur ein paar Stengel mit einer Blumendolde machte. Da dieses Pelargonium keine holzigen Stengel hat, so unterscheidet es sich von den meisten Arten dieses Geschlechts, und gleicht daher im Aeußern unserm Pelargonium triste, welches auch keine Aeste und Stengel, sondern gleich unmittelbar den Blütenstengel aus der Wurzel hervortreibt. Die Wurzel ist knollig, und treibt 3 Zoll große, eben so breite, meergrüne, undeutlich dreilappige Blätter, welche dann den ganzen Topf bedecken. Die Blatttheile sind gezähnt, buchtig, und oben und unten mit vielen zarten, weißen Haaren besetzt. Die Stengel, welche sich zwischen den Blättern aus der Wurzel erheben, sind ungefähr 1 Schuh hoch, so dick wie eine Stricknadel, dünn, und sparsam mit vielen langen, weißen Haaren besetzt. An der Spitze stehen 12 Blumen einzeln an 1½ Zoll langen Stielen in einer Dolde. Der Kelch ist grau, weißhaarig, sanft anzufühlen, und die Theile ganz zurückgeschlagen. Die Blumen sind sehr klein, kleiner als jene des Pelargonium triste, ganz schmal, schwarzdunkelbraun, und haben starke, gelbe Staubbeutel. Die

5 Blumenblättchen haben einen gelben Rand. Dieses Pelargonium ist vorzüglich am Abend sehr wohlriechend.

Kultur.

Zwar sah Referent dieses Pelargonium zu Erlangen im Treibhause stehen, allein man darf sicher annehmen, daß solches ganz dieselbe Kultur verträgt, wie unser Pelargonium triste.

Falke hat mehrere schöne Exemplare, welche 2—3 Blumenstengel haben, auf der Stellage im Freien stehen. Dieses sehr schöne Pelargonium empfiehlt sich schon wegen seines Wohlgeruches für die Zimmergärtnerei, und vermehrt sich aus der Wurzel und durch Samen.

Pelargonium latilobum.

Ein sehr schönes neues Pelargonium, welches im Monat Juni im Garten auf der Stellage blühte.

Beschreibung.

Machte einen starken Strauch und 2—3 Schuh hohe, ziemlich starke Stengel. Die Blätter stehen an dicken, steifen, aufrechten, etwas röthlichen, mit kurzen, weißen Haaren dicht besetzten Stielen. Auch die Blätter, vorzüglich aber die starken Rippen derselben, dann Aeste, Stengel und Blütenstiele, sind mit kurzen, weißen Haaren, wie mit Filz besetzt, daher erstere auch besonders sanft anzufühlen sind. Die Blätter selbst haben eine etwas blasse Farbe und 7 Lappen, wovon die beiden obern tief eingeschnitten sind, und der mittlere der größte, resp. breiteste ist. Die 2 untersten Lappen sind die kleinsten, resp. nur wieder Theile der

untern Lappen. Alle 7 Lappen sind rundlich, tief gezähnt, und stehen in einer vollkommenen Rundung; nur die 2 untersten kleinsten stehen am Blattstiele herab. Die Zähne sind ungleich, spitzig, und an der Spitze röthlich schimmernd. Die gemeinschaftlichen Blumenstiele sind 2 Zoll lang, und mit weißen Haaren dicht überzogen. Die Blumen stehen zu 6—7 in Dolden. Wo die einzelnen, kurzen, knieartig gebogenen Blütenstiele anfangen, stehen 6 Bracteen. Der Kelch selbst ist fast ganz weiß, und filzig. Die Blumen sind ausgebreitet, 1½ Zoll lang, und von zinnober-karminroth leuchtender Farbe. Die 3 vordern Blumenblätter sind etwas heller, ganz reinfarbig, leuchtend, fast ¾ Zoll lang, vorne breit, und ungleich gerundet. Die 2 hintern Blätter sind nicht viel länger, aber noch einmal so breit, zugerundet, von dunklerer leuchtender Farbe, und haben eine sehr prachtvolle, ausgebreitete, schwarze Zeichnung. Das Pistill ist dunkelroth. Die schönen, gleichartigen, weißglänzenden Blätter, und die großen, rothen, leuchtenden Blumen in großen Dolden, erheben diese Art zu einer der schönsten.

Kultur.

Ist eine Glashauspflanze, welche sich durch Stecklinge vermehrt.

Pelargonium holosericeum.

Dieses überaus schöne Pelargonium, welches unstreitig mit zu den ersten des großen Geschlechts gehört, blühte im Monat Juni im Garten auf der Stellage,

und zog alle Augen auf sich, da es mit seinen sehr zierlichen, schönen, glänzenden Blumen überdeckt war.

B e s ch r e i b u n g.

Solches macht einen niedrigen, 1—2 Schuh hohen, buschigen Stock, von ganz besonderm, auffallenden Ansehen. Stengel, Stiele und Blätter sind sehr dicht mit kurzen, weißen Haaren, gleich einem Filze, überzogen, woher der weiße, filzige Schimmer rühren mag. Die Blätter stehen an dünnen, aufrechten, weißlichen Stielen, und bestehen aus einem Stück von 1—2 Zoll Länge, ¾—1 Zoll Breite, vorne und hinten gerundet, oval, und schwach, jedoch ungleich gezähnt. Die Blumen stehen an kleinen, dünnen, gemeinschaftlichen Stielen. An der Basis, wo die besondern Blumenstiele anfangen, stehen ganz kleine, gleichfalls weißliche Brackteen. Diese besondern Blumenstiele sind sehr dünn, zolllang, und auch ganz dicht mit weißen Haaren besetzt. Der Kelch ist fast halb so lang als die Blume, ungleich stark behaart, und grünlich weiß. Die Blumen selbst stehen in kleinen, aber ausgebreiteten Dolden zu 4—5, sind ausgebreitet, und etwas größer, als jene vom Pelargonium tricolor grandiflorum. Die 3 vorderen Blumenblätter sind schmal, vorne ungleich gerundet, blaß lillaröthlich, und an ihrer Basis stehen 2 kleine, karminrothe Flecken. Die 2 hintern sind dunkel karminroth, trocken dunkelblau schillernd, und an deren Basis bemerkt man dunkelschwarze, glänzende Flecken. Die Pflanze ist immer mit Blumen bedeckt. Die

K u l t u r

ist ganz dieselbe, wie die vom Pelargonium tricolor,

jedoch trägt diese Art auch gerne Samen. Ihrer Schönheit wegen, sollte sie in keiner Sammlung fehlen.

Pelargonium Chandellerianum.

Eine schöne neue Art des großen Geschlechts. Solche blühte im Monat Juni auf der Stellage im Freien.

Beschreibung.

Macht einen niedrigen aber buschigen, mit Blumen überdeckten Stock. Zweige und Stengel sind mehr strauchartig, und wie die Blatt- und Blumenstiele, sparsam mit weißen, langen Haaren besetzt. Die Blätter bestehen aus einem Stück, sind umgekehrt herzförmig, ausgebreitet, klein aber ungleich gezähnt, und ungleich, wie wollenartig gerandet. Solche sind an Größe ungleich; die größten haben 3 Zoll Breite und beinahe 2 Zoll Höhe, und stehen an 2 Zoll langen, etwas gefurchten, aufrechten Stielen. Die Stiele sind zwar mit längern, weißen Haaren besetzt, die Blätter aber fast glatt, und nur mit sehr kleinen, zarten Haaren überzogen. Die gemeinschaftlichen Blumenstiele sind 2 Zoll lang, steif und aufrecht, und haben, wo die besondern Blütenstiele anfangen, 6—7 Brackteen; die besondern Blumenstiele sind zolllang, und knieartig gebogen. Der Kelch ist mit zarten, langen, weißen Haaren dicht besetzt. Die 5 Lappen sind 4 Linien lang, ganz spitzig, an der Basis 3 Linien breit, in der Jugend hellgrün, späterhin sich röthlich färbend. Die Blumen stehen zu 5—6 in Dolden, sind 1½ Zoll lang, und von einer dunkelröthlich lilla Farbe. Die Blumenblätter sind reinfarbig; die 3 vordern vorne zugerundet,

und ziemlich breit; die 2 hintern mehr als noch einmal so groß als die vordern, zugerundet, und haben eine nicht sehr ausgebreitete, dunkelpurpurrothe Zeichnung. Die Blumen haben 2 Arterien, und ein dunkelblutrothes Pistill. Die dunkle, aber lebhafte Farbe der Blumen, empfiehlt diese Art als eine sehr schöne; auch dadurch empfiehlt sich dieselbe, daß immer viele Blumen in großen Dolden zugleich blühen.

Kultur.

Sie ist eine Glashauspflanze, und vermehrt sich durch Stecklinge, aber auch leicht aus Samen.

Pelargonium Welsianum.

Dieses neue, sehr schöne Pelargonium blühte im Monat Juni im Garten auf der Stellage im Freien.

Beschreibung.

Solches machte einen kleinen Stock mit dünnen, schlanken Aesten, und holzigem, dünnen Stamme. Die Blätter stehen an 1½ Zoll langen, steifen, aufrechten Stielen. Blätter und Stiele sind mit kurzen weißen Haaren dicht besetzt, und daher fast weißglänzend. Die Blätter sind 2½ Zoll breit, über 1½ Zoll hoch, doch auch von sehr verschiedener Größe; sie sind besonders weich anzufühlen, gleich dreilappig, und mit ziemlich gleichen, spitzigen, tiefen Zähnen versehen. Die Blumen stehen an 2—3 Zoll langen, dünnen, gleichfalls stark weißhaarigen, aufrechten, gemeinschaftlichen Stielen, und haben, wo die besondern Blumenstiele anfangen, gleiche Brackteen. Diese sind ungefähr 1½ Zoll lang, bräunlich, und stark weißhaarig. Die Kelche

sind gleichfalls mit zarten, weißen Haaren dicht besetzt, braunröthlich, und halb Zoll lang. Die Blumen stehen zu 5—6 in ausgebreiteten Dolden. Die 3 vordern Blumenblätter sind ¾ Zoll lang, 4 Linien breit, ungleich zugerundet, ganz gleichfarbig, und glänzend lebhaft karminroth; die 2 hintern sind eben so groß, aber mehr als noch einmal so breit, vollkommen breitrund, glänzend dunkelkarminroth, am Rande mehr sanft roth, inwendig aber lebhaft feurig-karminroth mit dunkelpurpurrother, fast schwarzer Zeichnung und Adern, wozwischen man oben schwarzrothe, kleine Flecken bemerkt. Die Zeichnung ist auf den ganzen Blättern ausgebreitet. Da immer sehr viele Blumen zugleich in Blüte sind, so zeichnet sich diese Art unter ihren schönen Schwestern als eine vorzügliche aus, welche dem Pelargonium Davianum viel gleicht.

Kultur.

Glashauspflanze, vermehrt sich durch Stecklinge und aus Samen.

Pelargonium Murayanum.

Ein sehr schönes, gar niedliches Pelargonium, gleichfalls aus der Sammlung des Herrn Klier zu Wien, blühte im Monat September im Garten des Herrn Magistratsrathes Stöttner.

Beschreibung.

Solches macht einen 1—1½ Schuh hohen, stark ästigen Stock, mit sehr vielen Blättern und Blumen, ist daher meist buschig und strauchartig. Die Stengel der

Stämme sind mehr holzig, die Aeste krautartig. Die Blätter stehen an 4 Zoll langen, steifen, starken und aufrechten Stielen, und sind 3 Zoll lang, eben so breit, fünflappig, die 2 untern Lappen viel tiefer eingeschnitten und nochmals abgetheilt, spitzgezähnt, überhaupt am Rande etwas gewellt, wohlriechend und sanft anzufühlen, mit vielen weißen, sehr kurzen Haaren besetzt, eben so die Blattstiele. Der äussere Habitus ist jenem vom Pelargonium roseum viel ähnlich. Die Blumen in mittelmäßig großen Dolden stehen auf halb Zoll langen, zarten, am Ende knieartig gebogenen, besondern Stielchen, welche, so wie die Kelche, sehr dicht mit zarten, weißen, langen Haaren besetzt sind. Eben so ist der 1½ Zoll lange, gemeinschaftliche Blumenstiel, mit solchen langen, weißen Haaren dicht besetzt. Die Blume ist nicht ganz zolllang, aber ganz ausgebreitet. Jedes der 2 hintern Blumenblätter ist halb Zoll lang, 5 Linien breit, und ganz ausgebreitet zurückgelegt. Die 3 vordern Blumenblätter sind 7 Linien lang, und halb so schmal als die hintern. Die Farbe ist ein sanftes Blaßrosa, mit sanftem, blauen Schimmer, nur sind die 2 hintern Blumenblätter etwas dunkler, und haben kleine, purpurblaue Mäler und Zeichnung; die 3 vordern Blumenblätter sind ganz reinfarbig, aber etwas blässer blaß-rosa mit bläulichem Schimmer. Die

Kultur

ist ganz die des Rosenpelargoniums.

Pelargonium Fürst Blücher.

Dieses ganz neue und sehr schöne Pelargonium, stammt gleichfalls aus der Wiener Sammlung, und blühte zum ersten Mal in der reichen Sammlung des Herrn Magistratsrathes Stöttner zu Nürnberg.

Beschreibung.

Solches macht einen hohen, aufrechten Stock, mit fast kleinfingerdickem, halbholzigen Stamme, und wenigen nur krautartigen Zweigen. Alle Theile sind mit steifen, kurzen, weißlichen Haaren besetzt, daher die Pflanze auch etwas rauh anzufühlen ist. Eben so die Blätter, welche letztere wenig Geruch haben. Dieselben sind sehr groß, über 4 Zoll breit, 3 Zoll hoch, kreisrund, mit weit am Stiele herunterhängenden Lappen, am Rande ungleich sägeartig gezähnt, und von gelblich grüner Farbe. Die Blattstiele sind steif, sehr dick, und 3 — 4 Zoll lang, auch die Rippen an den Blättern sehr grob, und hervortretend. Die prachtvollen Blumen sind ganz ausgebreitet, und haben fast 1½ Zoll im Durchmesser. Die 3 vordern Blumenblätter sind 7 — 8 Linien lang, oben schön zugerundet, wie ein Nelkenblatt holländer Art, 4 Linien breit, ganz reinfarbig, glänzend scharlachroth, in der Mitte etwas gewölbt oder faltig, so daß man glaubt, das Blatt habe in der Mitte etwas dunklere Streifen. Die 2 hintern Blumenblätter sind dagegen auffallend abweichend, zwar um 2 Linien länger, aber um mehr als die Halbscheid schmäler, und ungleich gerundet, aber von einer etwas dunklern, aber prachtvoll glänzenden, scharlachrothen

Farbe, wie Gold glänzend, welche Farbe jener der Amaryllis formosissima viel gleichkommt, auch sind diese beiden hintern Blätter gleichfalls in der Mitte stark gefaltet, daher die Falten wie ganz dunkle Streifen aussehen. Man glaubt das schönste Pelargonium inquinans, jedoch mit sehr großer Blume und besonderer Abweichung in der Gestalt der Blumenblätter, vor sich zu haben. Die gemeinschaftlichen Blumenstiele sind über Schuh lang, und so dick als ein Federkiel. Die besondern Blumenstiele sind etwas über 1 Zoll lang, rothbraun, und so dick als eine Stricknadel. Die Blumendolde ist sehr groß, und hält fast über 20 Blumen. Wo die besondern Blütenstiele anfangen, stehen vorzüglich große Brackteen, dieselben sind 5 Linien lang, und 3 Linien breit. Der Kelch ist gleichfalls nur mit sehr kurzen, am Rande aber länglichen, weißen, zarten Haaren besetzt, jedoch lebhaft grün. Die Kelchtheile sind ganz spitzig, 5 Linien lang, und 2½ Linien breit.

Alles an dieser sehr merkwürdigen Art ist von besonderer Größe und Pracht. Es ist solches ein sehr schönes Pelargonium, welches sich für jede Sammlung empfiehlt.

Kultur.

Solche ist ganz die, welche das Pelargonium inquinans hat.

Pelargonium M. Maitland.

Solches ist eines der prachtvollsten Pelargonien aus der Wiener Sammlung, welches im Garten des

Herrn Magistratsrathes Stöttner dahier, im Monat September und October blühte.

Beschreibung.

Solches macht einen starken Stock mit holzigem, braunrothen Stamme. Spitze und Zweige sind krautartig. Es macht mit seinen vielen, jedoch nur kurzen Zweigen einen ziemlich großen Busch. Vorzüglich der Stamm ist mit langen, weißen Haaren besetzt, die andern Theile sind gleichfalls sehr haarig. Die Blätter sind mittelmäßig groß und dreilappig, jedoch die Lappen mehr oval rund, ungleich, und nicht tief eingeschnitten. Sie haben einen sanften Geruch und eine etwas dunklere grüne Farbe, sind oben glatt, unten sind die Rippen stark hervorgetreten. Die Blattstiele sind 2—2½ Zoll lang, und ziemlich dünn. Die Blätter stehen ziemlich dicht, und geben dem Stock ein vollkommenes Aussehen. Der gemeinschaftliche Blumenstiel ist 3 Zoll lang, ziemlich dünn, und mit langen weißen Haaren dicht besetzt. Die Blumen stehen in mittelmäßig großen Dolden zu 3—5. Die besondern Blütenstiele sind kaum zollang, haben eben so lange Kelchstücke, welche sehr haarig sind, und woran jeder Theil in der Mitte purpurroth durchscheinende Flecken hat, und die Spitzen fast ganz zurückgebogen sind. Die Blumen sind unendlich schön, sehr groß, und jede hält 2½ Zoll im Durchmesser. Die Blumenblätter stehen vollkommen ausgebreitet. Jedes der 5 Blumenblätter ist zollang, fast halb Zoll breit, die 2 hintern jedoch sind etwas breiter. Die Farbe aller Blumenblätter ist ein prachtvoll glänzendes Hell-lillaroth. Die 3 vordern Blät-

ter sind ganz reinfarbig, die 2 hintern haben eine gar liebliche, lebhafte, purpurrothe Zeichnung und Mäler, welche letztere auch vorzüglich glänzend sind. Zeichnung und Mäler sind so lebhaft, daß sie durch das Blatt durchscheinen. Dieses ausserordentlich schöne Pelargonium ist die erste Zierde jeder Sammlung, daher wir solches allen Freunden der Pelargonien empfehlen.

Kultur.

Ganz dieselbe welche Pelargonium roseum hat, will immer einen geschützten Stand, im Sommer im Freien, und in der Ueberwinterung nahe am Fenster stehen. Es vermehrt sich leicht durch Stecklinge, trägt aber auch leicht Samen.

Pelargonium dubium.

Gleichfalls ein sehr schönes Pelargonium aus der Wiener Sammlung, welches in einem sehr prachtvollen Exemplar im Garten des Herrn Magistratsrathes Stötner im Monat October blühte.

Beschreibung.

Solches machte einen großen, 3 Schuh hohen, pyramidenförmigen, buschigen Stock, mit vielen Zweigen, und vielen Blättern, und gleicht im Aeussern einer Abart des Pelargoniums Radula. Der Stamm ist halb holzig, die Zweige krautartig. Stamm, Stiele, Blätter, Stengel, und alle übrigen Pflanzentheile sind dicht mit kurzen, weißen, steifen Haaren besetzt, daher auch die Blätter etwas rauh anzufühlen sind. Die Blätter stehen an stricknadeldicken, 2 Zoll langen Stie-

len, sind länglich, und haben sehr zierliche Lappen, so daß die Blätter wie gefiedert aussehen. Der Lappen sind auf jeder Seite des Blattes 4, von welchen die 2 untern doppelt gelappt sind, alle aber stehen so, daß sie gegen die Spitze des Blattes zu kleiner sind, daher das Blatt pyramidenförmig aussieht. Das Blatt endiget in einem kleinen, rundlichen Lappen. Alle Lappen sind am Ende gerundet, ungleichartig gezähnt, zu 2 und 2 gegenüberstehend, und einander ziemlich ähnlich. Das Blatt ist an 3 Zoll lang, eben so breit die 2 untersten Lappen, die 2 obersten dagegen kaum halb Zoll breit. Es hat eine lebhaft grüne Farbe, unten etwas blasser mit weit hervortretenden und zierlich geordneten Blattrippen. Die Blätter haben einen sehr penetranten Geruch. Die Blumen stehen nur an den Spitzen der Zweige, die gemeinschaftlichen Blumenstiele sind kaum 2 Zoll lang, dünn, aber doch steif. Wo die besondern Blumenstiele anfangen, stehen 3 Linien lange, ganz lillafarbige, spitzige Brackteen; die besondern Blumenstiele sind halb Zoll lang, ganz grün, die Kelchblätter mit weißen Haaren besetzt, etwas breit, zugespitzt, und stark zurückgeschlagen. Es stehen immer nur 2 Blumen an einem gemeinschaftlichen Stiele. Jede Blume hält, vollkommen ausgebreitet, 1¾ Zoll im Durchmesser. Die 2 hintern Blumenblätter sind etwas größer, als die 3 vordern, aber nicht breiter, alle oben zugerundet. Die Farbe aller 5 Blumenblätter ist ein sanftes, aber glänzendes Blaß-rosa, mit etwas bläulichem Schein. Die 2 hintern Blumenblätter haben eine einfache purpur-

rothe Zeichnung in 2 Reihen bis zur Basis, und über derselben schöne große, dunkelpurpurne Mäler. Auch die 3 vordern Blumenblätter haben eine dunklere, rothe, Längszeichnung, 3 Streifen, und in der Mitte kleine Mäler von etwas dunklerer Farbe. Die Blumen sehen daher sehr pompös kolorirt aus.

Kultur.

Ganz dieselbe, wie unser Rosen-Geranium. Trägt auch gerne Samen.

Pelargonium inquinans niveo unguiculatum.

Solches ist ein sehr schönes Pelargonium aus der reichen Sammlung des Herrn Klier zu Wien. Herr Magistratsrath Stöttner zu Nürnberg, besitzt dermal die schönsten Arten dieser Sammlung, und es sollen einige hundert ausserordentlich schöne, und ganz neue Pelargonien in diesen Blättern nach und nach beschrieben werden. —

Beschreibung.

Es macht einen hohen, krautartigen Stock, mit kleinfingerdicken, grünen Stengeln, großen, dicken Aesten, und starken Blättern. Letztere haben nichts Abweichendes von jenen des Pelargoniums inquinans, sind aber nicht groß, ganz kreisrundlich, stehen an 2 Zoll langen, steifen Stielen, sind ungleich grobgezähnt, und von ungleicher Größe.

Die Blumen stehen an langen Stielen in sehr großen, ausgebreiteten Dolden. Der gemeinschaftliche Blumenstiel ist 4—5 Zoll lang, steif, stark, und

mit vielen weißen, steifen Haaren von mittelmäßiger Länge besetzt. Eben so sind die besondern kurzen Stiele der Blumen, und der Kelch nur mit wenigen steifen, kleinen Haaren besetzt. Der Kelch ist sehr klein, kaum 3 Linien lang, die Theile stark zugespitzt. Die besondern Blütenstiele sind dünn, zart, etwas bräunlich und 1½ Zoll lang. Die Blumen sind ganz ausgebreitet, und bilden eine handgroße Dolde. Auch jede einzelne Blume ist ganz ausgebreitet. Die 5 Blumenblätter stehen ganz horizontal, so, daß jede Blume fast einen Zoll im Durchmesser hält. Die 3 vordern Blätter sind größer als die hintern, alle aber vollkommen ovalrund, die 2 hintern sind etwas kleiner, aber alle sehr nett, und glattrund. Die Farbe ist ein brennendes Scharlachroth von einem ganz besondern Glanze, und ganz reiner Farbe. An der Basis sind alle Blumenblätter eben so glänzend weiß. Die ausgebreiteten, sternförmigen, glänzenden Blumen in den großen Dolden, gewähren einen unbeschreiblich prachtvollen Anblick.

Kultur.

Ganz dieselbe als jene der vielen Species von zonale *).

Das schopfblütige Pelargonium.

Blühte im Monat October im Garten des Herrn Magistratsrathes Stöttner zu Nürnberg, in einem

*) Alle Species vom Pelargonium, welche Herr von Trattinick in seinem prachtvollen Werke über Pelargonien beschrieben hat, und allda abgebildet sind, findet man genügend beschrieben im II. Theile der Geheimnisse der Blumisterei von J. E. von Reider. Zeh'sche Buchhandlung. Nürnberg, 1828.

prachtvollen Exemplar, und ist gleichfalls ein Wiener Pelargonium aus der berühmten Sammlung des Herrn Klier, welche Sammlung Herr von Trattinick beschrieben hat.

Beschreibung.

Solches machte einen 2 Schuh hohen Stock, mit einem starken, grünen Stengel, und wenigen Aesten. Die Blätter sind ganz, undeutlich 5 lappig, die untern Lappen wieder abgetheilt, sanft und rundlich, doch ungleich gezähnt, der ganze Rand halb Zoll breit, dunkelgrün, fast wie am zonale, übrigens eben so laut riechend, dick, und von bleichgrüner Farbe. Die Blätter sind überhaupt sehr groß, 1½ Zoll lang, 2 Zoll breit, die 2 untern Lappen gehen tief am Stiel herab. Stiel und Blätter sind mit kurzen, mehr steifen, weißgrünlichen Haaren dicht besetzt; der Stiel ist 1½—2 Zoll lang. Die gemeinschaftlichen Blumenstiele sind 5 Zoll lang, sehr dick, steif, aufrecht, und mit wenigen weißen, kurzen, steifen Haaren besetzt. An den Spitzen stehen die Blumen in einem großen Schopfe von 20—30 einzelnen Blüten an gelbgrünem, mit zarten, bräunlichen, kurzen Haaren besetzten, besondern Stielchen; die Blumen selbst sind ganz ausgebreitet, halten nicht ganz 1 Zoll im Durchmesser, die 3 vordern Blumenblätter sind größer, die 2 hintern kleiner, aber alle sehr schön gerundet, und ganz horizontal liegend. Die Farbe ist rein, einfarbig, ein lebendiges, glänzendes Rosenroth, ohne alle Flecken und Zeichnung. Die sehr schönen Blumen in einem großen Schopfe gewähren einen

prachtvollen Anblick, besonders, da der Stock unausgesetzt mit vielen Blumen zugleich bedeckt ist.

Kultur.

Ganz dieselbe welche Pelargonium zonale hat.

Pelargonium Mariane.

Dieses sehr schöne Pelargonium besitzt Herr Graf von Pückler zu Farrnbach. Solches blühte im Monat September auf der Stellage noch sehr prachtvoll.

Beschreibung.

Es machte einen 3 Schuh hohen, ausgebreiteten Stock mit vielen langen Aesten, und halb holzigem Stamme. Die Blätter riechen sehr laut, und sind sehr fein zartwollig, schön grün, von ungleicher Größe, am Rande gezähnt, und in fünf runde Lappen getheilt, wovon die 2 untern tiefer eingeschnitten, und größer sind als die obern, auch sind diese 2 untern doppelt gelappt, daher das ganze Blatt eine längliche, sehr regelmäßige Gestalt hat. Die Blumen stehen auf sehr langen, dünnen Stielen, welche mit langen, weißen Haaren dicht besetzt sind, und in ganz großen Dolden. Der Kelch hat 5 halb Zoll lange, spitzig zulaufende, mit sehr vielen feinen, weißen Haaren besetzte Lappen von rothbrauner Farbe. Die einzelnen Blumenstiele sind nur zolllang, gleichfalls dicht feinhaarig, oben rothbraun, unten grün. Die Blumen stehen ganz offen. Die 3 vordern Blumenblätter sind ¾ Zoll lang, vorne zugerundet, 3 Linien breit, hinten sehr schmal zulaufend, von blaßröthlicher, glänzender, lilla-schimmernder Farbe, jedoch sehr blaß reinfarbig;

die zwei hintern Blumenblätter sind eben so groß, an der Spitze ungleich gerundet, ungefähr dreimal so breit, in der Mitte mit einer dunkelpurpurrothen Zeichnung, welche aber nicht sehr ausgebreitet ist, an der Spitze derselben ein starkes purpurrothes Mackel. Die Grundfarbe der hintern Blätter ist ein wenig dunkleres Lillaroth als die 2 vordern Blätter haben.

Es ist solches ein sehr prachtvolles Pelargonium.

K u l t u r.

Glashauspflanze, und hat ganz dieselbe Kultur, als alle, welche vom Kap stammen. Diese Art trägt auch Samen.

Pelargonium non plus ultra.

Dieses ausnehmend schöne Pelargonium blühte im Monat Juni auf der Stellage im Garten.

B e s c h r e i b u n g.

Dasselbe hat schlanke, dünne, röthliche Stengel, welche, so wie die Blätter, mit vielen kurzen, weißen Haaren dicht besetzt sind. Die Blätter sind sehr groß, fast 3 Zoll breit, 2 Zoll hoch, und undeutlich dreilappig mit geringen Einschnitten. Doch sind die Blätter auch von ganz verschiedener Größe, und mitunter ganz klein. Alle sind ungleich gezähnt, und stehen an 2 Zoll langen, dünnen, aufrechten Stielen. Die 1½ Zoll großen, ganz ausgebreiteten, im Ganzen sanft lillafarbigen Blumen, stehen an 3 Zoll langen, dünnen, gemeinschaftlichen, meist röthlichen Stielen, und in großen, ausgebreiteten Dolden zu 7. Die 3 vordern Blumenblätter sind 3 Linien breit, ¾ Zoll lang, vollkommen

gerundet, sehr sanft blaulilla, und haben in der Mitte dunkelpurpurne Längsstrichen, vorne mit schmalen, kleinen Flecken von dunkler Farbe. Die 2 hintern Blätter sind nur wenig länger, als die vordern, vorne sehr breitrund, fast eben so breit als lang, blaßlillafarbig, haben einen besondern Schimmer, inwendig sehr starke, dunkelpurpurrothblaue Flecken und Zeichnung, welche das ganze Blatt einnehmen. Die äusserst sanfte, glänzende Farbe der Blumenblätter, sticht sehr grell gegen die großen, dunklen Flecken und Zeichnung ab, und die Zeichnung auf den vordern Blättern erhebt diese Art zu einer der schönsten.

Kultur.

Ganz dieselbe, wie bei den schon bekannten Arten. Es trägt auch gerne Samen.

Subscriptions-Anzeige
auf
ein vollständiges Werk
die
Arten Pelargonien
in
Abbildungen nach der Natur.

Den mehrfach geäusserten Wünschen der resp. Leser der Annalen der Blumisterei, in Beschreibungen recht vieler neuer Arten Pelargonien, haben wir nun entsprochen. Herr Magistratsrath Stöttner zu Nürnberg, einer der größten Blumenfreunde, in dessen

Treibhäusern wir sogar die Astrapaea Wallichii, und glutinosa, Nelumbium speciosum, ganz neue Arten von Plumerien, Strelitzien, Camellien etc. in prachtvollen Exemplaren finden, hat nunmehr aus halb Europa neue Arten Pelargonien bringen lassen, welche auch schon in ihrer prachtvollen Blüte sich nach und nach zeigen. Es sind ausserordentlich prachtvolle Arten, aus Holland, England, Paris und Wien, welche kaum ausser Wien in Deutschland anzutreffen seyn werden. Wir sind auch darauf eingerichtet, die Arten zu vermehren, und eben so neue Arten durch künstliche Samenstaubvermischung in Menge zu erzeugen, worin wir uns bisher schon mit viel Glück versucht haben. Wir sind schon jetzt in den Stand gesetzt, an tausend Arten Pelargonien zu kultiviren, und zu beschreiben. Wenn wir gleich schon einzelne Beschreibungen dieses allen Blumenfreunden so sehr werthen Blumengeschlechts vor uns haben, so klagen sie doch alle darüber, daß in der Benennung der 1000 Arten so gar sehr viel Verworrenheit herrsche, und daß die wenigsten richtig benannt und bestimmt seyen. Die Wissenschaft selbst konnte hierfür noch gar nichts thun, da wir noch kein genügendes Werk über Pelargonien haben. Durchaus nothwendig aber ist, daß alle Species dieses großen Geschlechts, der Natur getreu abgebildet vorgelegt werden, damit Botaniker in den Stand gesetzt sind, die vielen einzelnen Arten nach ihren besondern Karakteren zu bestimmen, und nach einem Systeme zu ordnen. Dann erst ist die Erkennung und richtige Benennung möglich und leicht.

Es hat zwar das Wiener Werk über Pelargonien in prachtvollen illuminirten Abbildungen herausgegeben von Herrn von Trattinick und Herrn Klier schon viel geleistet, und würde auch genügend befriedigen, wenn der Preis desselben nicht gar zu hoch wäre, so,

daß die Anschaffung desselben den meisten unmöglich gemacht ist.

Dieß alles wohl erwägend, haben wir nach dem einstimmigen Vortrage der Antheilnehmer an den Annalen uns entschlossen, alle Arten Pelargonien in illuminirten Abbildungen ganz nach der Manier des beliebten Wiener Werks herauszugeben; ja wir halten uns verpflichtet, alles aufzubieten, um dem dringenden Verlangen aller Blumenfreunde, durch Herausgabe eines solchen Werks endlich zu entsprechen, und freuen uns, versichern zu können, daß wir in den Stand gesetzt sind, hierin jeden Anspruch genügend zu befriedigen, und haften dafür, daß alle Pelargonien getreu der Natur, unter richtiger Auffassung der botanischen Karaktere von Meistern gezeichnet, und hiernach sehr richtig gemalt werden.

Wir geben sie in Lieferungen à 25 Abbildungen in größ 8., welche ein Heft ausmachen. Der Text ist lateinisch und deutsch. Der Preiß für jedes Heft 4 fl. oder 2 Thlr. 16 ggr. im Subscriptionswege. Der Ladenpreis ist später fürs Heft 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. 8 gr. Alle solide Buchhandlungen nehmen hierauf Subscription an, und erhalten das 10te Exemplar unentgeldlich.

Bis zur Ostermesse hoffen wir das I. Heft zu liefern, aber die Bestellungen hierauf müssen bis Ende Februars bestimmt angezeigt seyn, da später eingehende im Ladenpreise notirt werden.

Mit dem ersten Hefte wird ein Plan ausgegeben, worin wir uns über die Fortschritte und die Zeit der Erscheinung der fernern Lieferungen aussprechen werden.

Die Herausgeber der Annalen
zur
Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg.

Neue Rosen.

Roxellane.

Blühte dahier im Garten des Samenhändlers Herrn Falke im Monat Juni.

Beschreibung.

Sie ist eine Noisetterose von ganz besonderer Schönheit. Mehrere Blumen stehen gebüschelt nebeneinander, jede Blume so groß, so, daß ihr Durchmesser $2\frac{1}{2}$ Zoll beträgt, sind ganz gefüllt und von blaßlillarother Farbe. Sieben bei einander stehende Blättchen, bilden ein vollkommenes Blatt, wovon das oberste das größte, die 2 untersten aber die kleinsten sind; das Blatt läßt schon die perennirende Rosenart erkennen. Die Blattstiele sind ziemlich rauh, wie mit steifen Borstenhaaren besetzt, und so trägt der Stock ganz das Aeussere unserer gewöhnlichen Noisetterose. Uebrigens wächst dieser Rosenstock 3 Schuh hoch.

Kultur.

Diese schöne Rosenart war nur auf einem Wildling veredelt, und stand auf freiem Boden.

Rosa noisette Bizarde.

Blühte gleichfalls in dem reichen Rosenflor des Samenhändlers Herrn Falke zu Nürnberg im Monat Juni.

Beschreibung.

Diese Art machte einen schmalen, 2½ Schuh hohen Strauch, und hatte ganz das äussere Ansehen unserer Noisetterose, zeigt aber doch sehr deutlich, daß sie aus einer Noisetterose und einer Rosa bengalensis entstanden seyn müsse. Die Blume selbst ist ganz gefüllt, hat sehr viele Blumenblätter, und 2½ Zoll im Durchmesser. Ihre rothblaue, glänzende Farbe ist von besonders lieblichem Ansehen. Das Blatt hat 5 Blättchen, welche ganz jenen der Rosa bengalensis gleichen, und von glänzend dunkelgrüner Farbe sind. Die Blattstiele sind stark mit kurzen, steifen Borstenhaaren, und vielen gekrümmten, röthlich-braunen Stacheln besetzt.

Kultur.

Auch diese Art war gepelzt.

Rosa Ludwig XVIII.

Blühte im Garten des Samenhändlers Herrn Falke dahier.

Beschreibung.

Diese Rosenart ist eine von der hundertblätterigen, sehr groß, im Durchmesser über 3 Zoll, welche sich vor allen andern Rosen im Freien prachtvoll auszeichnet, machte einen 2—3 Schuh hohen, sehr buschigen Stock, reich mit Blumen überdeckt. Von Farbe ist sie im Allgemeinen fast ganz blauroth, die äussern Blumenblätter aber blaßbläulich, mehr grau, nur gegen das Herz hin sehr hochroth, und vollgepfropft von Blättern. Die Blätter sind sehr groß, ganz regelmäßig, und mit 5—7 Nebenblättchen versehen, alle von gleicher Größe.

Kultur.

Diese Art war gleichfalls auf einem Wildlinge veredelt, hatte einen sehr ausgebreiteten Busch gemacht, an dessen vielen Aesten die großen Rosen einzeln hingen, und sich vor allen andern Rosen im Freien prachtvoll auszeichneten. Sie ist bei dem Samenhändler Herrn Falke zu haben.

Dame belle Auguste.

Blühte dahier in einer freien Rosenanlage.

Beschreibung.

Diese Rosenart ist sehr schön, vollkommen hundertblätterig, ganz gefüllt, und hält über 2½ Zoll im Durchmesser. Ihre Farbe ist von aussen ganz weiß, und gegen das Herz hin schön roth. Das Blatt ist sehr vollkommen, mit großen ausgebreiteten Blättchen, von etwas mattgrüner oder bläulichgrüner Farbe. Sie wächst in einem 2—3 Schuh hohen Busch, der mit Rosen überdeckt ist.

Kultur

Dieselbe ist auf einem Wildlinge veredelt, und steht im Freien.

Rosa ornamente Parade.

Blühte in dem reichen Rosengarten des Samenhändlers Herrn Falke in Nürnberg im Monat Juni.

Beschreibung.

Diese Rose ist sehr lieblich blau schillernd, röthlichlilla, gehört unstreitig zu den schönsten, durch ihren angenehm lebhaften Farbenwechsel, und machte nur einen

Schuh hohen Busch, jedoch mit vielen Zweigen, welche mit Blumen gleichsam wie besäet waren. Die Rose selbst hat sehr viele und große Blätter, hierdurch eine schöne, vollkommene Rundung, und hält in ihrem Durchmesser 3 Zoll. Die Blätter bilden sich aus 7 Blättchen, sind dadurch sehr groß und vollkommen, und von lebhafter hellgrüner Farbe mit etwas gelblichen Rippen.

Kultur.

Dieselbe war auf einem Wildling veredelt, und in gutem Boden gepflanzt; sie bildete einen kleinen, aber niedlichen Busch, und war mit den lieblichsten Rosen wie übersäet. Sie ist bei dem Samenhändler Herrn Falke um billigen Preis zu haben.

Marie Louise.

Blühte im Garten im Freien, im Monat Juni.

Beschreibung.

Diese vollkommen hundertblättrige Rose bildet einen dicken Busch, ungefähr 2—3 Schuh hoch, mit vielen ausgebreiteten Zweigen, welche ganz mit den schönsten Rosen bedeckt waren. Sie ist mittelmäßig groß, ganz gefüllt, weiß, und gegen das Herz dunkel inkarnat, von sehr lieblichem Ansehen. Sie ist prachtvoll schattirt, und von solcher Schönheit, daß sie sich mitten in Menge der prachtvollsten Rosen dennoch bemerkbar macht und vor allen auszeichnet. Das Laub ist schön, vollkommen, mit gleichen Blättchen von etwas blaugrüner heller Farbe, woran im Allgemeinen die weiße Rose leicht zu erkennen ist.

Kultur.

Auch diese Art war auf einem Wildlinge veredelt, stand aber sehr üppig im freien Garten.

Schöne Auguste.

Blühte im Monat Juni im Freien, in dem Garten des Samenhändlers Herrn Falke dahier.

Beschreibung.

Eine sehr schöne Rose, unterschieden von der oben beschriebenen. Ein 3 Schuh hoher, starker Busch, dessen zahlreiche Aeste mit Blumen überdeckt sind. Die Rosen selbst sind ranunkelartig, mit ganz kleinen, enge an einander liegenden Blumenblättern, daher vollkommen gefüllt, und eigentlich hundertblättrig. Die Farbe derselben ist blauroth. Die äussern Blätter sind bläulich mit weißem Rande, das Herz roth, und hierdurch gewinnt das Ganze eine liebliche Schattirung. Das Laub ist vollkommen durch die ausgebreitetsten, gleichgroßen Blättchen, welche eine sanft grüne Farbe haben.

Kultur.

Sie stand in der Rosenanlage des Samenhändlers Herrn Falke im Freien, und war ebenfalls auf einem Wildling veredelt.

Die hundertblättrige Rose mit dem Sellerieblatte.

Solche ist eine sehr niedliche, angenehme, hundertblätterige, rothe Rose, welche in Bamberg im Freien blühte.

Beschreibung.

Diese Rose macht nur einen niedrigen Strauch, die Blätter sehen sehr sonderbar, aber gar niedlich aus, denn sie gleichen vollkommen den gekräuselten Selleriesblättern. Ein Blatt besteht aus 9—10 solchen Blättchen, welche mehr breitrund, und tief ungleich gezähnt, auch etwas gekröpft, sind. Sie stehen an einem halb Zoll langen, dünnen Stiele, und haben eine etwas dunkelgrüne Farbe. Da diese Blättchen an dem gemeinschäftlichen Stiele ziemlich enge stehen, und eines über das andere vorsieht, so sehen solche sehr niedlich und gekräuselt aus. Die Rose aber gleicht ganz jener unserer kleinen, niedrigen, lieblichen, hundertblättrigen Gartenrose, und hat auch ganz die liebliche Gestalt und Farbe derselben.

Kultur.

Sie stand in einer Rosenanlage im Freien, und vermehrt sich, da sie nicht veredelt ist, sehr gerne aus Wurzelschossen.

Rosa Semperflorens anemonae flora.

Die Anemonenblütige perennirende Rose.

Diese schönste der Rosen blühte prachtvoll im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg im Monat März.

Beschreibung.

Sie überstrahlte mit ihrer Pracht eine Camellia anemonaeflora, variegata, alba plena, die herrlichsten Hyacinthen und noch mehr blühende Ziergewächse, zwi-

schen welchen sie stand. Man denke sich eine vollkommene hundertblättrige Rose, in ihrer herrlichen und lieblichen Blätterwölbung, von einer besondern, feurig rothen Farbe, unter herrlicher Mischung derselben, deren Inneres von besonders leuchtender, etwas mennig rother Farbe, mit einem blitzenden weißen Wiederscheine ist, und deren äusserste, große, gewölbte Blumenblätter einen sanft-blauen Schiller haben. Nach dieser trefflichen Farbenmischung kann man sich einen Begriff von der strahlenden Schönheit dieser Rose machen. Eine so ausserordentlich schöne Rose glaubte man bisher in den perennirenden Arten noch gar nicht zu finden. Allein diese neue perennirende Rosenart, übertrifft an Schönheit und Wohlgeruch jede hundertblättrige, von welcher Art sie auch immer seyn mag.

Sie gehört zu den größten perennirenden Rosen, da sie an 3 Zoll im Durchmesser hält, und doch vollkommen gewölbt, geschlossen, gefüllt, daher nicht flatternd ist. Durch diese beiden Vorzüge erhebt sie sich über alle andern perennirenden Rosenarten. Welche ausserordentliche Pracht dürfte diese Rose zeigen, wenn solche im Felde überwintert werden könnte, und wir würden dann das ganze Jahr über hundertblätterige Rosen, und zwar von der schönsten Art haben. Sie hatte mehrere dünne Stengel aus der Wurzel getrieben, welche 3 Schuh hoch waren, die Spitzen, jungen Blätter, und jungen Triebe, so wie die Blumenstiele sind stark purpurroth, die Blätter vollkommen, und haben fünf Blättchen mit röthlichem Schein, welche regelmäßig spitzig gezähnt sind. Die Blumen stehen

auf 3—4 Zoll langen, röthlichen Stielen einzeln; mancher Stengel endigt in 3 solchen langen Stielen. Die Stellung der Rosen ist ganz dieselbe, als jene der hundertblättrigen Gartenrose.

Kultur.

Sie hat ganz die unserer perennirenden Rosen, verlangt sehr fetten Boden, und überwintert im Glashause und frostfreien Zimmer.

Rosa Semperflorens Bischonia.

Diese Rose blühte im Monat August im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Dieselbe war auf einem 5 Schuh hohen, federkieldicken, wilden Stamme gepfropft, und hatte daher an der Spitze eine vollkommene, sehr starke Krone von dünnen kurzen Aesten im Umfange eines Schuhs. Die Blätter sind sehr zahlreich, 2 Zoll lang, aber doch von verschiedener Größe, haben fünf Blättchen, jedes dieser fünf Blättchen ist halb Zoll lang, regelmäßig gezähnt, und die 2 untern sind die kleinsten. Die Blätter haben verschiedene Farben, die jungen sind purpurröthlich, die ältern schön blaßgrün, und die ältesten mehr dunkelgrün. Die Rosen stehen an dünnen, 2—3 Zoll langen Stielen, sind so groß als ein Sechskreuzerstück, gefüllt, und die dunkelrothen Blätter stehen becherartig um den Mittelpunkt herum. Es blühen immer viele solche zierliche Rosen miteinander. Auch gibt es keine kleinere gefüllte Rose. Man kann sich

nichts Niedlicheres denken, als die kleinen Rosenknöspchen, welche so groß als Stecknadelköpfe sind, und die niedlichen, schön rosenroth gefärbten Blättchen.

Kultur.

Ueberwintert im Glashause, verlangt aber immer frische Luft, und will viel im Freien stehen.

Es wird Freunde der lieblichen Rose freuen, wenn wir ihnen hier ein Verzeichniß der neuesten und prachtvollsten Arten Rosen mittheilen, welche in den wenigsten Gärten noch zu finden sind. Es enthält dieses Verzeichniß sehr interessante Arten, die sich für jede Sammlung empfehlen, und welche, wie wir aus treuer Erfahrung bezeugen können, vom Herrn Kaufmann Keller, in blühbaren Exemplaren jedem Blumenfreunde gerne gewährt werden, daher jeder Abnehmer sich versichert halten darf, die Rose gewiß zu erhalten, welche er sich bei demselben bestellt hat.

Verzeichniß

neuer Rosen aus der großen Sammlung des Herrn Kaufmanns Wilhelm Keller in Duisburg am Rhein, welche auf portofreie Briefe gegen baare Zahlung durch den Gärtner Joh. Erben zu folgenden Preisen zu beziehen sind:

Chinesische Rosen.

Rosa indica flavescens, die blaß schwefelgelbe neue Theerose; sie ist weit größer wie die ordinaire Theerose, und hat einen ganz eigenthümlichen, starken Geruch. Preis im 24 fl. Fuß 5 fl.

Banksiana lutea plena, die Banksrose mit gelben, gefüllten Blumen 5 fl.

Rosa mycrophylla flore pleno, ein reizender, kleiner Strauch, der vor drei Jahren aus China nach England gebracht worden. Die Blattstiele sind mit 13 kleinen, hellgrünen, glänzenden Blättchen besetzt. Sie hat einsam stehende, sehr schöne, blaßrothe, gefüllte Blumen, deren Kelch ganz mit geraden, kleinen Dornen bedeckt ist. Im Ganzen hat dieser schöne Strauch etwas Aehnlichkeit mit der rosa bracteata. Preis 5 fl.

Laurentia plena, die kleinste aller Rosen mit gefüllten, rosenrothen Blumen (nicht mit der rosa pumila welche auch kleine, aber weit größere Blumen hat, zu verwechseln) 2 fl.

Maria Stuart, eine schöne, lebhaft rosenrothe, gefüllte Monatsrose von schöner Form und lieblichem Geruch 4 fl.

Der Vesuv, sehr feurig-roth und gefüllt 4 fl.

Molineri, neue Monatsrose 4 fl.

Paluvisini, idem 4 „

Devimereatii, idem 4 „

Strombio, idem 4 „

Camelliaflora, idem. Die Blumen sind blaßroth, doppelt, mit Camellia-Form 2 fl. 30 kr.

Der Herzog von Clarence, idem 4 fl.

Rosa indica Haddington etc. oder théa nova, idem 5 fl.

Neue Noisetterosen.

Carl X. hat purpur- und carmoisinrothe, gefüllte Blumen 10 fl.

Isabelle von Orleans, mit prachtvollen, weißen, gefüllten Blumen 5 fl.

Die Gräfin von Orlof. Die Blume ist groß, hellrosenroth, doppelt 3 fl.

Die Gräfin von Fresnel. Die Blume schmalblättrig, hellrosenroth, doppelt 2 fl.

Lafayette. Blaß-rosa, gefüllt 4 fl.

Die Rose von der Insel Bourbon, ist halbgefüllt, hochroth, und blüht sehr früh. Sie ist in Frankreich aus Samen erzogen, den der Herzog von Orleans von dieser Insel erhielt. Diese Rose ist halb Noisette-, halb Monatsrose. Man hat davon bereits 2 Varietäten erhalten. Preis 3 fl.

Eine mit blassen Blumen 4 fl.

Eine mit rosenrothen, doppelten Blumen 4 fl.

Die Noisetterose mit zurückliegenden Blumenblättern 5 fl.

Die Prinzessin von Oranien. Erst jetzt erhalten, soll schneeweiß blühen, und von seltner Schönheit seyn. Im Jahr 1825 blühte sie zuerst 12 fl.

Dufresnoi. Kleine, weißliche, gefüllte Blumen 3 fl.

Neue bengalische Hybriden, welche nur einmal im Jahr blühen.

Miaulis. Eine schön geformte, mittelgroße, stark gefüllte, violett aschfarbige Rose 3 fl.

Die Hybride vom Schloß Luxemburg; mittelgroß, rund, gefüllt, hell-purpurroth 3 fl.

Die unvergleichliche Bizarre. Die Blume mittelgroß, halbgefüllt, sehr dunkelviolett, mit schwärzlichem Anstrich und sammetartig schönem, dunkelgrünen Laub 1 fl. 30 kr.

Die Afrikanerin. Groß, gefüllt, schwärzlich violett, auf der Rückseite hellviolett, aschfarbig, offen und großblättrig, in der Mitte weißlich, und zieht sich am Abend rund zusammen.

Die halbgefüllte, schwefelgelbe, pimpernell-blättrige Hybride 2 fl.

Irene, pimpernellblättrig, mit großer, weißer, gefüllter Blume 2 fl.

Alpenrosen, welche in wenigen Jahren eine Höhe von 15 und mehreren Fuß erreichen, und sehr schöne Pyramiden bilden, sind folgende. Sie sind alle fast ohne Dornen.

Rosa reversa, die Blume mittelgroß, hellpurpurroth, halbgefüllt, blüht voll. Preis 1 fl.

Rosa reversa purpurea, mittelgroß, halbgefüllt, hochpurpurroth, in der Mitte weiß, blüht ausserordentlich voll. Zwei bis drei Jahre nach der Pflanzung tragen alle Zweige von unten bis zur Spitze, jeder 40 bis 70 Blumenknospen, die, indem sie sich nach und nach öffnen, einen lange dauernden, prachtvollen Anblick gewähren 1 fl.

Die Rose von Florida. Von kraftvollem Wachsthum, besonders in etwas feuchtem, gedüngten Boden, macht bisweilen Schossen von 10 Fuß in einem Jahre. Die Blume ist sehr groß, ausgebreitet, stark gefüllt, oft auch nur einfach und halbgefüllt, weißlich rosenroth. Die langen Zweige biegen sich gerne zurück, so daß diese Rose zur Bekleidung von Lauben und Spalieren besonders passend ist 1 fl.

Rosa acicularis aus Sibirien. Dichter Strauch, der ungefähr 8 Fuß hoch wird, mit graugrünen Blättern, und geraden, sehr spitzigen Dornen. Die Blumen sind einfach und blaßroth. Diese Rose soll im Frühjahr zuerst ausschlagen, und alsdann durch die gelbe Farbe ihrer Blätter bemerkenswerth seyn 1 fl.

Mehrere neue, ganz vorzügliche gallische Rosen, als z. B. das Grabmal Napoleons, la belle alliance, rosa tricolor, die prachtvolle, gefüllte, schwarze, das Goldkorn, der Triumph von Brabant, der blaue Cordon, der Schneeball, die weiße Nelkenrose und alle neue Moosrosen, sollen künftigen Sommer beschrieben werden.

Neue und schöne Zierpflanzen und deren Kultur.

Sambucus foliis variegatis.

Hollunder mit silbergeschäckten Blättern.

Diese Art unterscheidet sich von unserm gemeinen Hollunder einzig durch die Blätter, welche weiß gerandet, gestreift und gefleckt sind, und hierdurch ein sehr liebliches Ansehen haben. Uebrigens prangt selber nur einzig in englischen Anlagen, wo er durch seine starken Büsche eine vorzügliche Zierde ausmacht. Vermehrt sich durch Stecklinge und aus der Wurzel.

Wer eine Freude an den Schling-, oder solchen Gewächsen hat, welche Früchte tragen, lernt hier

Momordica Luffa,

Zeylonische Springgurke

kennen.

Beschreibung.

Es ist ein einjähriges Gewächs, welches 3—4 Schuh hohe, dünne, grüne, eckige Stengel treibt. Die Blätter stehen an 2 Zoll langen, grünen Stielen, sind

handgroß, fünfeckig, rauh, das mittlere Eck ist 2 Zoll lang, ganz spitzig, der Rand des Blattes spitzig und regelmäßig gezähnt; sie stehen einzeln allemal einer Ranke gegenüber. Die winkelständigen Blumen, an 4 Zoll langen Stielen, an der Spitze in Trauben, sind etwas größer als unsere Gurkenblüte, von gelber Farbe, und nämlicher Gestalt. Der Kelch ist fünftheilig und halb Zoll lang. Die Blume fällt ganz ab, der Kelch bleibt an der sich bildenden Frucht. Solche ist 2 Zoll lang, 3 Linien dick, und aussen mit einem weißen, zierlichen Netze versehen.

Kultur.

Verlangt sehr fetten Boden und schwüle Hitze, viel Wasser, muß zeitig im Frühjahr ins Mistbeet gesteckt, späterhin in Töpfe versetzt, und hinter das Fenster gestellt werden.

Amaryllis Brasiliensis.

Unter diesem Namen blühte im Monat Februar eine Amaryllis im Treibkasten des Gartens des Samenhändlers Herrn Falke.

Beschreibung.

Diese Amaryllis sieht im Aeussern viel der Amaryllis reginae ähnlich, allein man konnte sie doch durch auffallende Merkmale von dieser unterscheiden. Und einzelne große Abweichungen bestimmen mich, diese Amaryllis Brasiliensis für eine eigene Art zu halten, obschon viele Botaniker solche für eine Abart von Amaryllis reginae halten. So führt Herr Dietrich Bd. I. des Lexikons p. 375. diese Amaryllis Brasiliensis nro. 14.

als Amaryllis equestris auf, nach Andrews Repos; und im Nachtrage Band I. pag. 212. heißt es:

„Amaryllis brasiliensis Spreng. ist eine Abart von Amaryllis reginae, mit großer, brandgelber Blume, die inwendig weißgrünlich ist.“

Demselben spricht nach, Lippoldt in seinem Taschenbuch des verständigen Gärtners II. Theil pag. 552.

Allein es scheint, daß diese vier aufgeführten Botanikter die Blume gar nicht mögen gesehen haben, und eine anliegende getreue Abbildung, mag unsere Beschreibung rechtfertigen.

Zwei solche Pflanzen standen vor uns; jede hatte einen ziemlich kleinen Topf, und 2 Blumenschafte. Jeder Blumenschaft ist fast daumensdick, unten dicker als oben, fast 1 Schuh lang, oben an der Spitze zusammengedrückt, bläulich-grün bestäubt, und unten stärker als oben. Die eine Pflanze hatte viele Blätter, die andere noch keine, oder vielmehr dieselben waren erst im Hervorbrechen. Die Blätter sind 1—2 Schuh lang, dick, 1½ Zoll breit, meergrün, an der Spitze mehr zungenförmig, daher zugerundet. Die Blumen standen zu 4, nur einige zu 3, am Gipfel des Schafts; so hatte eine Pflanze 8, die andere 7 Blumen zugleich. Die Stellung der Blumen selbst ist mehr lilienartig, weicht daher von jener der Amaryllis reginae ab, wovon die Blumen mehr der Stellung von Amaryllis formosissima gleichen. Die Blumenstiele sind 2 Zoll lang, stark federkieldick, grüngelblich, und herabgeneigt. Diese 4 Blumen kommen, wo die 4 Blumenstiele anfangen, aus einer zweitheiligen, ganz grünen, 2 Zoll hohen Scheide,

jeder Theil ist sehr breit, der Schaft über die Hälfte umfassend, dann stehen an jedem Blumenstiel aus der Scheide hervor zwei $1\frac{1}{2}$ Zoll lange Nebenscheiden, welche dünn sind, und wie Schnorren aussehen, also 8 solcher Schnorren.

Die Blumen sind trichterförmig, nicht so weit ausgebreitet, aber eben so groß als jene der Amaryllis reginae, ihre 6 Blätter aber sind spitziger und am Rande mehr wellenförmig, im Ganzen von einer dunkel ponceau-rothen Farbe. Jedes Blumenblatt hat in der Mitte einen stärkern weißen Längsstrich, als jene der Amaryllis reginae, zwar auch an der Aussenseite der Blumenblätter viel Weißlich-grünes, welches bis über ein Drittel der Blumenblätter hinauflangt, allein nicht so viel als die Amaryllis reginae hat, auch hat diese Amaryllis Brasiliensis nicht den hellen Farbenglanz der Amaryllis formossissima, welchen die Amaryllis reginae doch auch in etwas hat; und die rothe Grundfarbe ist auffallend an beiden verschieden.

Die Staubfäden und das Pistill sind roth, die Antheren anfangs violett-gelb.

Somit unterscheidet sich diese Art von Amaryllis reginae durch zungenförmige, breitere und längere Blätter, durch die große Dicke des Blumenschafts, durch die großen, breiten Blumenscheiden, und vorzüglich durch die 8 dünnen, langen Nebenscheiden oder Schnorren, an jedem einzelnen Blumenstiele, durch die Stellung, Zahl und Farbe der Blumen so auffallend, daß solche auf den ersten Blick für eine besondere Art erkannt werden muß.

Diese Amaryllis Brasiliensis mit ihren 8 Blumen, ist schöner und prachtvoller als die Amaryllis reginae.

K u l t u r.

Hat ganz die von Amaryllis reginae, und will im Treibkasten herangetrieben seyn.

Amaryllis purpurea.

Unter diesem Namen blühte im Monat November im Treibhause im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg, eine ganz neue Amaryllisart, die aus Holland kam, und auf dem Transporte schon den Blumenstengel hervorgetrieben hatte.

B e s c h r e i b u n g.

Dieselbe hatte noch keine Blätter getrieben, blühte also vor den Blättern, wie die Amaryllis formossissima. Sie hatte aus der Spitze der rothbraunen Zwiebel, einen einfachen, fast kleinfingerdicken Stengel hervorgetrieben, welcher blaugrau, wie bethaut aussieht, und nicht ganz einen Schuh hoch ist. An der Spitze dieses Stengels steht eine Dolde von 4 Blumen, alle von gleicher Größe. Nur eine fünfte Blume war nicht vollkommen, welche zwar ausgebildet zu sehen, aber nicht vollkommen aufgeblüht war. Hiernach scheint es, daß noch mehrere Blumen hervorgekommen waren, wenn diese Zwiebel eine bessere Kultur gehabt hätte. Denn eine Zwiebel, welche schnell den Blütenstengel hervortreibt, ohne in der Erde zuerst gewurzelt zu haben, bringt selten vollkommene Blumen ihrer Art. Würde diese Zwiebel in einen Topf früher eingesetzt worden

seyn, und allda erst den Blütenstengel getrieben haben, so würde zuverlässig die Blumendolde mehr Blumen gehabt haben. Die vier Blumen waren vollkommen und ganz aufgeblüht. Die einzelnen Blumenstielchen sind sehr kurz, grün, stricknadeldick, und stehen verborgen, theils von der doppelten Scheide umgeben, theils von der Blumendolde verdeckt. Die Scheide besteht aus 2 gleichen Theilen, einer rechts, der andere links, welche an der Basis ganz den Stengel umfassen. Jeder Theil ist 1½ Zoll lang, und verloren spitz zulaufend. Die Blumen tragen ihre sechs Blumenblätter gleich einer Glocke, offen, am Rande zurückstehend, im Ganzen mehr aufrecht. Die Farbe ist ein sehr sanftes Karmin= mit Mennigroth vermischt, glänzend, rein, und sehr lieblich, innen wie aussen. Jedes Blumenblatt ist fast 1 Zoll lang, oval, und endigt in einer stumpfen Spitze, woran ein weiß=violettes Nägelein befindlich ist. Gegen die Basis zu endigt jede Blume in einer fast zollangen Röhre. Jede hat 6 weiße Staubfäden mit gelben Staubbeuteln, deren Größe 2 Linien beträgt, welche bis am Rande der Blumenkrone hervorstehen, und auf der glänzend=rothen Farbe sich lieblich ausnehmen. Das Pistill ist roth. Die Blume blühte gegen 14 Tage.

Herr Dietrich Bd. I. pag. 374. beschreibt die Amaryllis purpurea ganz anders:

„Die Krone ist glockenförmig, an der Basis röhrig, steht aufrecht, und hat eine purpurrothe Farbe; mit zweiblumiger Scheide, jede Scheide umschließt gewöhnlich zwei Blumen. Die Wurzelblätter sind linien=lanzettförmig, dunkelgrün und glatt."

Wir haben eine Abbildung dieser Amaryllis hier beigefügt.

Es ist solche in jeder Rücksicht eine der schönsten dieses prachtvollen Geschlechts.

Kultur.

Verlangt Treibhauswärme und halb Heide- halb Mistbeeterde, worunter aber keine unvergohrnen Dungtheile sich befinden dürfen, dann viel Licht. Sie braucht nur einen kleinen Topf, und kann stets darin bleiben, wo aber alle Jahre die Erde erneuert werden muß.

Diese ausserordentlich-schöne Amaryllis empfehlen wir allen Blumenfreunden für ihren Fenster- und Zimmergarten.

Zu gleicher Zeit blühte in demselben Treibhause wieder die majestätische Strelitzia reginae. Sie blühte über 6 Wochen, und so kamen gegen 7 Blumen aus der Scheide hervor. Ausserdem aber hatte dieselbe dießmal noch eine besondere Merkwürdigkeit. Während nämlich sich die einzelnen Blumen aus der Scheide entwickelten, kam an der Basis dieser Scheide, wo sie am Breitesten ist, ein fingerdicker, röthlicher, unten dünner, gegen oben aber immer sich mehr erweiternder Blütenstengel, aufrecht hervor, welcher in der Höhe von 3 Zoll, wieder eine vollkommene Blütenscheide entwickelte. Aus solcher sind nun wieder einige vollkommene Blumen hervorgetreten, welche von gleicher vollkommener Gestalt, und eben so lebhafter Farbe, aber im Ganzen etwas kleiner sind. So steht nun dieses wunderbar schöne Gewächs mit seinen prachtvollen Blumen, und verdunkelt um sich her alle andere, auch noch so schö-

nen Blumen, da in der Lebhaftigkeit der Farben, keine der Strêlitzia gleichkommt. Dermal sind blühbare Exemplare um 25 fl. zu haben, und wir finden dann diese schöne Blume schon häufiger in Gärten.

Eine Abänderung der

Amaryllis purpurea,

auch Crinum speciosum, blühte im Monat August in einem sehr schönen Exemplare im Glashause des Herrn Hallbeamten Reinbrechter dahier.

Beschreibung.

Der grünbläuliche Stengel war kleinfingerdick, 1¼ Schuh hoch, und trug an der Spitze 3 glockenförmige, schönrothe, kurzgestielte, sechsblätterige Blumen. Solche haben eine mehr bauchige Form, und sind viel kürzer, als jene von Amaryllis reginae, aber auch viel mehr ausgebreitet, daher etwas kürzer, die Farbe ist etwas heller, aber mehr reinfarbig, und nicht so glänzend als jene der Amaryllis reginae. Die Blumenröhre ist kurz. Die Blätter sind linien-lanzettförmig, bis 1 Schuh lang, und dunkelgrün.

Es ist dieses eine herrliche Art, da die sehr schönen, rothen, glockenförmigen, ausgebreiteten Blumen sich prachtvoll ausnehmen.

Kultur.

Diese Art stammt vom Kap, und überwintert im Glashause, will aber, wenn sie alle Jahre blühen soll, auch im Sommer hinterm Glas stehen. Sie liebt

halb Heide-, halb Gartenerde, und muß alle Jahre zeitig im Frühjahre die Erde erneuert erhalten.

Eine blühbare Zwiebel kostet 48 kr. bis 1 fl.

Wir können diese sehr schöne, lilienartige Blume allen Blumenfreunden, vorzüglich für die Zimmergärtnerei, empfehlen.

Im Treibhause der Frau von Hepp zu Nürnberg blühte im Monat August eine

Ardisia elegans.

Solche machte ein schuhhohes, niedliches Bäumchen mit wenigen Aesten, an deren Spitze nur die Blüten stehen. Die Blätter stehen wechselweise, auch zerstreut, sind 3 Zoll lang, zierlich gerippt, ganzrandig, ¾ Zoll breit, ganz glatt, spitzig, überhaupt an beiden Enden schmal zulaufend. Sie stehen an einem kurzen, gekrümmten, braunen Stiele. Die Blumen stehen an den Spitzen des Stammes und der Aeste in zierlichen Trauben, jedoch in vielen Abtheilungen; sie haben 5 ausgebreitete, dunkel fleischfarbene, 5 Linien lange, 1½ Linien breite Blättchen oder Lappen, welche sich in einer verlängerten Spitze endigen, die Blume selbst sieht mehr sternartig aus. In der Mitte stehen 5 aufrechte Staubbeutel, die sich nach innen öffnen, und aussen braunviolett aussehen. Dieselben stehen einzeln an halb Zoll langen, grünen, herabhängenden Stielen. Der Kelch ist grün, fünftheilig, die Theile sehr kurz, und gerade ausstehend. Es ist solches eine sehr niedliche Topfpflanze, welche sich aber lediglich für große Sammlungen empfiehlt.

Kultur.

Solche will das ganze Jahr über im Treibkasten stehen, liebt halb Laub- halb Heideerde, und vermehrt sich durch Stecklinge und aus Samen.

Nicotiana vincaeflora.

Ist dermal in vielen Gärten eine sehr beliebte Topfpflanze, welche man, wegen ihres lieblichen Geruches, den sie am Abend verbreitet, gerne unterhält. Im Garten zu Biederstein bei München traf Referent im heurigen September ganze Beete mit dieser Pflanze, welche den Garten mit ihren Wohlgerüchen überfüllte.

Beschreibung.

Dieses perennirende Gewächs macht mehrere 2—3 Schuh hohe, grüne, federkieldicke Stengel mit wenigen Aesten. Die Blätter stehen wechselweise, auch einzeln, und sind kurzgestielt. Dieselben sind von verschiedener Größe, ½ Zoll bis 2 Zoll Länge, 2 Linien bis 1½ Zoll breit, sanfthaarig, besonders die Rippen und Blattstiele, auch die Stengel, vorzüglich aber die jungen Aeste. Die Blätter endigen in einer verloren zulaufenden Spitze. Dagegen sind die jungen Blätter an den wenigen Zweigen ganz anders gestaltet, nämlich ganz schmal, zolllang, und dick kurzhaarig. Die Blumen kommen stets in großer Menge an den Spitzen der Stengel und Zweige zum Vorschein, sind von weißer Farbe, sanft gelblich-schillernd, und langröhrig. Die 2 Zoll lange Röhre erweitert sich trichterförmig, wo dann die Mündung ganz ausgebreitet ist, in unregelmäßigen Einschnitten, und von der

Größe eines Vierundzwanzigkreuzerstücks. Der Kelch ist gleichfalls dick, zarthaarig, und hat 5 aufrecht um die Blumenröhre stehende, 3 Linien lange, gleichbreite, an der Spitze zugerundete Lappen. An der Basis, wo der Kelch aus einem Stücke besteht, ist solcher weißlich.

Kultur.

Solche vermehrt sich leicht aus der Wurzel und durch Stecklinge, nimmt mit gewöhnlicher fetter Gartenerde vorlieb, steht im Sommer im Freien, im Winter aber im Glashause nahe am Fenster, und verträgt ziemlich viel Feuchtigkeit.

Das blühbare Exemplar kostet 48 kr.

Chironia frutescens flore albo.

Diese sehr schöne Pflanze blühte im Monat Juli auf der Stellage im Freien im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Im vierten Hefte, Jahrgang II. der Annalen p. 269. haben wir schon eine Art von Chironia frutescens beschrieben, allein diese gegenwärtige ist von jener auffallend verschieden, und macht daher eine ganz eigene Art.

Beschreibung.

Der Stock war ungefähr $1\frac{1}{2}$ Schuh hoch, mit vielen Aesten und Stengeln, daher stark buschig, und mit Blumen überdeckt. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind ungestielt, mit einem kurzen, weichen Filze überzogen, daher sanft anzufühlen, $1\frac{1}{2}$—2 Zoll lang, 2—3 Linien in der Mitte breit, an der Spitze

und gegen die Basis schmal zulaufend, auch von einerlei Breite, mit gerundeter Spitze. Die grünen Stengel und Blumenkelche sind gleichfalls stark weißfilzig. Die Aeste kommen in den Blattwinkeln hervor, daher immer 2 Aeste zwischen zwei Blättern stehen. Jede Blume steht einzeln an einem grünen, stark feinfilzigen, steifen, viereckigen Stiel, gleich einem verlängerten Aste. Auch die Stengel und Aeste sind etwas eckig. Der Kelch ist etwas hellgrün, hat 5 stark unterschiedene Theile, welche 5 Linien lang, 2—3 Linien breit, an der Spitze getrennt, und halb so tief eingeschnitten, als die Theile lang sind. Jeder Theil ist rundlich, in der Mitte zusammengezogen, mit kleiner, kurzer Spitze. Die Blume hat 5 Linien lange, an der Spitze gerundete, 6—7 Linien breite, an der Basis ganz schmal zulaufende, fast halb zolltief eingeschnittene Lappen, welche ganz ausgebreitet stehen. Die Blume hat eine sehr blaßröthliche oder weiße Farbe mit rothem Schein, und ist an der Basis weiß, wozu die 5 großen, gelben Staubbeutel auf ihren gekrümmten, dicken, weißen Staubfäden, recht gut abstehen. Das weiße Pistill ragt über die 5 Staubbeutel hervor.

Diese sehr schöne Blume ist eine Zierde des Zimmer- und Fenstergartens, da solche mit ihren großen Blumen den ganzen Sommer den Blumenfreund erfreut.

Kultur.

Ist ganz dieselbe, so wie solche bei Chironia frutescens schon gelehrt ist. Auch diese Art vermehrt sich sehr leicht durch Stecklinge.

Crassula coccinea,

Jetzt auch unter dem Namen

Dietrichia coccinea

bekannt.

Solche wurde vom Herrn Professor Trattinik, zu einer besondern Gattung erhoben, und unserm verdienstvollen Herrn Professor Dietrich zu Ehren benannt, da dieselbe zu den schönsten Topfpflanzen gehört. Die ganz eigene Gestalt der Pflanze, das Fremdartige der Stengel und Blätter, lassen sogleich die Tropenpflanze erkennen. Wir können allen Blumenfreunden diese Pflanze mit ihren schönen, scharlachrothen, in Dolden stehenden Blumen, als ein den ganzen Sommer über blühendes Topfgewächs, auf der Stellage und vor dem Fenster, empfehlen. Die saftigen, federkiel-, auch kleinfingerdicken, grünen Stiele, werden 2 auch 3 Schuh hoch, woran in gleichweiten Absätzen, die ungestielten, weißgrünen Blätter einander gegenüberstehen. Solche sind über 1 Zoll lang, an der Basis 3—4 Linien breit, laufen um die Hälfte des Stengels herum, sind aufrecht, spitzig zulaufend, und fast etwas fleischig, aber ganz glatt; und so sind die Stengel dicht besetzt, welches denselben ein vorzüglich zierliches Aussehen gibt. Die Blumen stehen an den Spitzen der Stengel und Aeste in zusammengesetzten Dolden, 2, 3 auch 4 Blumen an einem kurzen, gemeinschaftlichen, gleichdicken Stiele. So kommt die Dolde gleich auf 2—3 besondern Stielen an der Spitze des Stengels zwischen den 2 letzten Blättern hervor. Die in

den einzelnen Dolden stehenden äussern Blumen sind mit halb Zoll langen, gleichbreiten, zugespitzten, grünen Nebenblättchen besetzt, welche den Stengelblättern gleichen. Die Kelche der einzelnen Blumen sind fünftheilig, fast zollang, an der Spitze abstehend, in schmale Spitzen auslaufend, und heller-grün. Die Blumen selbst sind über zollang, schmal, theilen sich in 5 gleichlange Lappen, welche aber durch den langen Kelch zusammengehalten werden, sich an den Enden wie Blätter ausbreiten und zurücklegen, und von prächtig scharlach-, eigentlich glänzend-karminrother Farbe sind. Die 5 Staubfäden sind blaßröthlich, und ragen über die 5 Blumenblätter resp. Lappen, oder die Krone hinaus. Eine solche Blumendolde hat 3—7 einzelne Dolden, welche dann oft eine zusammengesetzte Dolde, so groß als eine flache Hand, bilden.

Es ist diese Pflanze unter den bekannten 160 Arten von Crassula die schönste, welche sich für jede Sammlung empfiehlt.

Nur dafür muß man durch die geeignete Kultur sorgen, daß der Stock recht viele Stengel und Zweige, und recht große Blumendolden mache. Um so prachtvoller nimmt sich dann ein solcher aus.

Kultur.

Diese Pflanze stammt vom Kap. Sie verlangt einen großen Topf, halb Heide-, und halb gewöhnliche Gartenerde, welche alle Jahre erneuert werden muß. Im Winter steht solche im vollen Lichte, und so ziemlich warm, doch nur im Glashause, im Sommer dagegen im Freien. Wer aber unausgesetzt den Stock in Blü-

haben will, und zwar mit ganz großen Blumen, gräbt den Topf ins Lohbeet im Treibkasten ein. Frischen Dung, fetten Boden, und viel Wasser im Winter, verträgt diese Pflanze durchaus nicht. Aber während der Blüte darf man schon ziemlich stark gießen. Man vermehrt diese Pflanze vorzüglich durch Stecklinge, welche im Lohkasten gemacht werden. Sie wurzeln auch im Mistbeete leicht.

Syringa chinensis.

Chinesischer Flieder. Heißt nun

Syringa rothmagensis.

Dieser besonders schöne Zierstrauch ist nun in vielen Gärten anzutreffen, und macht eine vorzügliche Zierde der Rabatten.

Beschreibung.

Herr Dietrich mag Recht haben, wenn er sagt, „es scheine diese Art ein Bastard von Syringa vulgaris und Syringa persica zu seyn, der vielleicht durch wechselseitige Befruchtung der Blüten entstanden sei.“ Es ist auch diese Art so ziemlich der Syringa persica ähnlich, nur sind die Blätter wenigstens zweimal so groß und so breit, als an jener. Die Blumen aber sind viel größer, von dunklerer Farbe, und stehen in sehr großen, aufrechten Trauben an den Spitzen der Stengel und Zweige. Der Stock macht seine Blüten sämmtlich an den Spitzen der Stengel und Aeste; doch sind die Blüten am Stengel allemal die größten, in weit ausgebreiteten Trauben. Es gibt Stöcke, woran in solcher Art die Blumen in 2 Schuh langen, und über Schuh

breiten Trauben stehen. Auch ist der Geruch viel stärker, als an der gemeinen Art, und ein einziger Stock erfüllt ein ganzes Zimmer mit seinem Wohlgeruche. Auch noch die Bemerkung ist wichtig, daß diese Art zwar viele Zweige macht, solche sind aber kürzer, stehen weiter von einander ab, und sind steifer und viel dicker, als an der gemeinen, welche nur ruthenförmige, schlanke Aeste und Stengel hat. Diese neue Art gleicht im Aeussern weit mehr der Syringa vulgaris, und ist auch mehr baumartig, die Rinde mehr schwarzgrau, wogegen die Rinde der Syringa persica hellbraun ist.

Kultur.

Schon die gemeinen Arten Syringa persica, und Syringa vulgaris, verlangen sehr kräftiges, tiefes Gartenland, jährlich frischen Dung, und ein Land, welches die Feuchtigkeit länger erhält. Vorzüglich zweckgemäß ist allen Arten Syringa, wenn die Stöcke im Herbste ringsum mit fetten Dung belegt werden, wo sie dann im Frühjahre mit Blumen überdeckt sind. Auch diese neue Art dauert im Freien aus, vermehrt sich durch Stecklinge, wird aber häufig durch Copuliren auch Pfropfen auf die Syringa vulgaris oder persica veredelt.

Sie ist das erste Blumengewächs für die Zimmergärtnerei, wenn ein solcher Stock seine prachtvolle Zierde im Monat März hervorgetrieben hat. Referent hatte alle Jahre mehrere Syringa zum Treiben sich in Töpfe gesetzt, die immer Blumen brachten, nur muß man aber Folgendes sich wohl merken: Es dürfen nur junge, jedoch 2—3 Schuh hohe Schossen in Töpfe

gesetzt werden, welche letztere aber der Größe des Wurzelvermögens anpassend seyn, und alle Jahre gewechselt werden müssen, deßwegen, weil die Syringa viele Wurzeln machen, die sich um den Topf anlegen, und dann keine Blüten bringen. Dem Stock gibt man alle Jahre frischen Dung, weil er viel Nahrung verlangt. Die zum Treiben bestimmten Stöcke werden im August oder September in Töpfe gesetzt, welche man so lange als möglich im Freien stehen läßt. Bei eintretenden Frösten stellt man die Stöcke in ein frostfreies Zimmer, und wenn sie treiben wollen, so gibt man ihnen frischen Dung, und stellt solche ganz an's Fenster, bis sie nach und nach Knospen zeigen, läßt ihnen frische Luft zu, und wenn sie Blütenknospen ansetzen, dann stellt man sie ins Winterfenster, oder selbst ins Zimmer. Jedoch darf man dieselben anfangs nicht schnell treiben, sondern mehr zurückhalten; denn werden sie schnell, gleich im Anfange durch die Wärme herangetrieben, so treiben sie zwar viele Blütenknospen, allein sie fallen auch wieder schnell ab, besonders, wenn trübes Wetter sich einstellt. Eine Hauptsache ist unausgesetzt volles Licht. Auch im Garten sind alle Arten Syringa die ersten Zierden, und dienen zur Ausschmückung von Rabatten, zu Lauben und Gebüschen. Bei der Ueberdüngung im Winter vermehren sich die Stöcke sehr häufig durch Wurzelschossen. Auch lassen sich alle Arten zu 6—8 Schuh hohen Bäumchen heranziehen, welche dann regelmäßige Kronen bilden.

Lonicera tartarica.

Tartarische Lonicere.

In den Strauchgruppen des botanischen Gartens zu Regensburg nahmen sich die 3 bekannten Arten dieses sehr lieblichen Zierstrauchs sehr prachtvoll aus. Sie blühten neben vielen sehr schönen Spiræen im Monat Mai.

Beschreibung.

Die Art mit dunkelrothen Blumen.

Sie bildet einen sehr starken und hohen Strauch, und ist mit leuchtenden, schönen Blumen überdeckt. Die Blumen sind so groß, als ein Sechskreuzerstück, und gleichsam fünfblätterig, oder mit 5 ungleichen, tief eingeschnittenen Lappen, von sehr schöner, dunkelrosenrother Farbe, an den einzelnen Lappen aber weiß gerandet. Genau betrachtet aber sind die Blüten zweilippig, die obere Lippe ist dreilappig, und der mittlere größere Lappen ist wieder zweitheilig, die untere aber nochmals so lang, und einfach. Die Staubfäden sind weißgelblich, und mit fast eben so langen, glänzend-gelben Staubbeuteln geziert, welche zur Farbe der Blumen lieblich abstechen. Die Blumen stehen an zolllangen, dünnen, aufrechten, grünen Stielen, an deren Spitze immer 2 Blumen nebeneinander sind. Die Blumenstiele selbst kommen aus den Winkeln der Blätter. Die Blätter stehen einander gegenüber an 2 Linien langen Stielen, sind 1½ Zoll lang, 1 Zoll breit, mit hellem Gerippe, an der Basis zugerundet, vorne spitz zulaufend. Die jungen Aeste sind an

der obern Seite braunröthlich. Auf die Blüten folgen kleine, runde, anfangs grüne, später rothe Beeren.

Die Art mit fleischrothen Blumen unterscheidet sich von der ersten nur durch die Farbe ihrer Blumen, welche blaßroth sind, und durch kleinere, beinahe herzförmige, auch mehr stumpfe Blätter. Dann sind die jungen Zweige nicht dunkelroth, sondern ganz blaßgrün, wie die untere Seite der Blätter.

Die Art mit weißen Blüten unterscheidet sich von der vorgehenden lediglich durch die Farbe der Blüten.

Kultur.

Alle drei Arten dienen als Zierden auf Rabatten und in Lustgebüschen. Sie dauern im Freien aus, lieben sehr fetten Boden, wo sie dann bis 20 Schuh hoch werden, und sehr ausgebreitete Sträucher bilden. Auch lieben sie einen Boden, welcher die Feuchtigkeit länger erhält. Sie vermehren sich leicht durch Stecklinge und Ableger, so wie durch Wurzelschossen, und lassen sich auch leicht baumartig ziehen, wenn man den Schossen bei Zeiten alle Nebenzweige beschneidet.

Pittosporum viridiflorum.

Blühte im Monat Mai in einem sehr schönen Exemplare im Glashause des Gartens der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Das Bäumchen war 3 Schuh hoch, und hatte einen kleinfingerdicken Stamm mit hellbrauner Rinde; die

Aeste sind kurz, und stehen zu 6—7 um den Stamm, an dessen Spitze die Blüte steht. Diese Aeste sind grün, und tragen an den Spitzen mit der Zeit gleichfalls Blumen. Die Blätter stehen an den Spitzen der jungen Zweige in Haufen, sind 3½ Zoll lang, über 2 Zoll breit, vorne rund und am Breitesten, gegen den Stiel aber schmal herablaufend, ganzrandig, oben dunkel-, unten blaßgrün, und glatt. Der Stiel ist halb Zoll lang, dick und steif. Einzelne Blätter sind auch kleiner. Die Blumen stehen in Büscheln an der Spitze des Stammes und der Aeste, und zwar zu 3—10, an zolllangen, dünnen, aufrechten Stielen, sind fünfblättrig, die Blätter sternförmig ausgebreitet, und von weiß-grüner Farbe. Der Kelch ist fünftheilig, jedoch meist ungleich, behaart, die Theile stark spitzig. Die Blumen haben einen sanften Orangegeruch.

Kultur.

Diese Pflanze überwintert im Glashause, auch hatte Referent solche leicht im frostfreien Zimmer überwintert. Sie verlangt fetten, schweren Boden, einen großen Topf, und will im Sommer im Freien stehen. Man vermehrt dieselbe durch Ableger, auch durch Stecklinge, welche aber im Monate März schon gemacht, und im Lohkasten unter Glasglocken herangezogen werden müssen.

Diese sehr schöne Pflanze empfiehlt sich vorzüglich wegen ihres Wohlgeruchs, und da dieselbe fast Frühling und Sommer unausgesetzt blüht, so eignet sie sich für die Zimmergärtnerei. Ein blühbares Exemplar kostet dermal noch 2 fl.

Papaver nudicaule.

Nacktstieliger Mohn.

Blühte in einigen Exemplaren und Varietäten im botanischen Garten zu Regensburg im Monat Mai, im freien Lande.

Beschreibung.

Die Pflanze selbst ist zweijährig, und macht 2 Schuh hohe Büsche, wie papaver orientalis, woran immer mehrere Blumen zugleich in Blüte stehen. Die vielen Blätter kommen fast meist aus der Wurzel, und stehen so in einem Büschel, woraus erst 1—2 Schuh hohe Blumenstengel hervorkommen. Die Blätter sind gefiedert, buchtig eingeschnitten, halb Schuh lang, recht zierlich, und mit langen, weißen Haaren besetzt. Die Stiele der Blätter sind dünn, 2 Zoll lang, und gegen die Basis zu, dunkel, ja fast schwarz-roth. Die Fiedern sind ganz ausgebreitet. Die Blumenstengel sind ganz grün, nackt, mit weißen Haaren besetzt, welche aber, wo die Blumenblätter sind, am Dichtesten stehen; die Blume selbst ist so groß, als unsere Klatschrose (Papaver rhoeas), aber von einer sehr angenehmen gelben Farbe. Die Staubfäden sind gelb, die Staubbeutel braun-gelblich. Eine sehr schöne Abart ist jene mit den sanft zinnoberrothen Blumen, welche aber etwas kleinere Stauden macht.

Kultur.

Diese sehr schöne Art Mohn, empfiehlt sich für alle Gärten, da sie sich durch Samen im Ueberfluß vermehrt, und im Freien ausdauert. Wir hatten bisher

zwar sehr viele Mohnarten, aber noch keine mit gelben Blumen. Mohne überhaupt sind schon sehr schöne Rabattenzierden, und wenn diese Art mit unter ihnen aufgenommen, auf Rabatten prangt, wo dann alle Farben das Auge ergötzen, so ist gewiß auch durch die vielen Mohnarten, jeder Blumengarten verschönert. Vorzüglich empfehlen sich die Mohne in sogenannten englischen Anlagen, indem sie ohne alle Kultur, fast in jedem Boden gedeihen. Gewiß steht auch zu erwarten, daß diese Art recht bald gefüllt gemacht werden wird, wo dann dieselbe eine der schönsten Abarten seyn wird.

Iberis Tenonana.

Diese sehr schöne Art Iberis, blühte im Monat Mai im botanischen Garten zu Regensburg im Freien.

Beschreibung.

Solche hatte eine Zwerggestalt, und kaum ist die Pflanze halb Schuh hoch; die vielen Zweige sind ausgebreitet, und endigen in Blumendolden, welche fast ganz jenen von Iberis umbellata gleichen. Nur sind die Blumendolden selbst, so wie die einzelnen Blümchen, viel größer, und von glänzender, hellvioletter Farbe. Die Blättchen sind halb Zoll lang, vorne breiter, hinten schmal zulaufend, gestielt, und stehen wechselweise.

Kultur.

Die Pflanze vermehrt sich aus Samen, und würde vorzüglich sich zur Einfassung von Rabatten schicken. Schon selbst unsere gemeine Art Iberis umbellata, welche mit ihren runden Doldenblumen eine längstbekannte,

vorzügliche Zierpflanze ist, und sich im Ueberflusse aus Samen vermehrt, dient als eine prachtvolle Einfassung der Wege und Rabatten. Referent hatte alle 3 Arten, die röthlich-lilla-, die bläulich-lilla-, und die weiße Art. Vorzüglich dienen alle diese Arten Iberis, um runde Beete in Gärten einzufassen. Sehr schöne Zierde machen dann die 4 Arten hintereinander. Auch sah Referent irgendwo solche runde Beete ganz mit Iberis umbellata angesäet, welche sehr dicht stand, und wo so das ganze Beet mit Blumen überdeckt war.

Aster fruticosus.
Strauchartiger Aster.

Solcher blühte im Monat Mai im Glashause der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Derselbe macht einen Strauch von 3 Schuh Höhe. Der Stiel ist federkieldick, mit holzigen Aesten. Stamm und Aeste haben eine hellbraune Rinde; die Blätter stehen an den Aesten in Haufen, und überhaupt in Unordnung, meist wechselweise, an sehr kurzen Stielchen, sind linienförmig, zugerundet, gleichsam wie punktirt, vorne breiter als hinten, kaum halb Zoll lang, von etwas dunkelgrüner Farbe, und gleichen den Blättern des Isops, stehen aber an den Zweigen sehr zahlreich, und abwechselnd. Die Blumen stehen an den Spitzen der Zweige an zolllangen, dünnen Stielen, einzeln, sind so groß als ein Groschen, und haben schön hellblaue Strahlen, und gelbe Scheiben. Der Kelch ist rund, schuppig, die Schuppen sind dachziegelförmig gelagert,

und etwas blaßgrün. Auch kommen Blumen neben an den Aesten hervor.

Kultur.

Ueberwintert im Glashause, vermehrt sich leicht durch Stecklinge im Mistbeete, und liebt sehr fetten Gartenboden.

Es ist diese Aster eine der schönsten, welche sich vorzüglich für die Zimmergärtnerei empfiehlt, da man sie auch recht leicht im frostfreien Zimmer, jedoch sehr trocken, gut überwintern kann.

Renealmia nutans.

Ueberhängende Renealmie.

Heißt auch Alpinia nutans Link. Blühte im Monat Juli im Treibhause des Hofgartens zu Würzburg.

Beschreibung.

Machte eine 8—10 Schuh hohe, sehr ansehnliche Pflanze, bald mit einem, bald mit einigen fingerdicken Stengeln, welche bis an die Spitze mit Blättern besetzt sind. Die Blätter sind 1½ Schuh lang, 3 Zoll breit, doch wechselt deren Größe und Breite, vorzüglich sind die obern Blätter größer, lebhafter und vollkommner, als die untern. Alle sind spitzzulaufend, ganzrandig, glatt, glänzend-grün, und stehen abwechselnd, umfassend, so, daß sie von einem Blatte zum andern, den Stengel, gleich einer Scheide, fast halb Schuh lang umfassen. Da, wo dann die Blätter selbst anfangen, stehen sie vom Stengel ab, während die Scheide sich in einer starken Mittelrippe bis an die Spitze des Blat-

tes verlängert. Die Stengel sind fast schilf- also kraut-
artig, saftig, rund, und von den untern Theilen der
Blätter, wie von Scheiden umfaßt. An der Basis der-
selben, bis zur Hälfte hinauf, bemerkt man nur diese
Scheiden, ohne Blätter, als wenn solche hier abgeris-
sen wären. In einer weit größern, bräunlich-gefärb-
ten, an der Spitze blattartigen Scheide, liegt die über-
hängende Blume, welche an der Spitze des Stengels
hervorkommt. An einem Schuh langen, braunen Sten-
gel, welcher hinten an der Scheide nochmals so dick,
als an der Spitze ist, stehen viele zolllange Blumen
an eigenen, braunen, stricknadeldicken, 3 Linien langen
Stielchen. Jedes Stielchen trägt 2 Blumen, wovon eine
nach der andern blüht, jedoch immer einige zugleich,
unter einem glänzenden, weiß-röthlichen, an der
Spitze dreizähnigen Deckblatte; aus demselben kommt
ein gleich-gefärbtes, weißrothes Deckblatt, welches
dann die Blumenkrone selbst umschließt, und in 3
ungleiche Theile gespalten ist. Die Blumenkrone be-
steht aus einem matt-gelben, breiten Blatte, welches
sich über die 3 Spalten des Deckblattes herauslegt, und
unten, wo es festsitzt, in ein Rohr gleichsam einge-
dreht ist, eine krause, weiter vorstehende Lippe hat,
und bis an das Ende innen mit dunkelrothen, breiten
Streifen geziert ist. Ist die Blume ganz aufgeblüht,
so erscheint sie im Innern ganz roth, und die breiten,
weißen Staubfäden zeigen sich gegen die Lippe hinge-
neigt. Die Blumen an der Basis kommen viel früher
zur Blüte als jene an der Spitze. Die Blütenknöpfe
haben eine eichelähnliche Gestalt, sind röthlich-weiß,

an der Spitze, vorzüglich wo die Hülle sich theilt, aber roth. Ein solcher Blütenstengel hat an 20—30 Blumen, welche nach einander 4—6 Wochen blühen. Der Griffel ist weiß, endigt in einer trichterförmigen Narbe, und steht neben einer kurzen, fleischigen Säule auf dem Fruchtknoten. Wenn die Blume einige Zeit geblüht hat, so neigt sich dieselbe tief herab, daß sie mit der gerade in der Höhe stehenden Scheide einen rechten Winkel macht. Uebrigens imponirt die große Blumentraube und die großen Blätter, und ziehen die Augen auf sich.

Kultur.

Da diese Pflanze in Ostindien einheimisch ist, so muß sie bei uns im Treibhause, am Besten im Treibkasten, im Lohe stehen. Sie hat ganz dieselbe Kultur als unser Hedychium coccineum, verlangt halb Laub-, halb Heideerde, und stets einen mittlern Feuchtigkeitszustand, während der Blüte aber viel Wasser. Sie muß in einem hohen, und eben so breiten, Topfe stehen, da sie viele Wurzelschossen macht, und unausgesetzt nahe am Lichte in Vegetation erhalten werden. Sie blüht dann alle Jahre, und zwar an einigen Stengeln, die gleichfalls unmittelbar aus der Wurzel hervorkommen. Daher vermehrt sich auch diese Pflanze sehr leicht, und liefert alle Jahre solche Wurzelschossen, welche schon im andern Jahre blühen.

Diese schöne Blume empfiehlt sich für alle Sammlungen. Eine blühbare Pflanze kostet 1 fl. 30 kr.

Malva decumbens.

Niederliegende Malve.

Solche war in einen Topf gesäet, und blühte im Monat August im Würzburger Hofgarten.

Beschreibung.

Sie war ein paar Schuh hoch, mit krautartigen, jedoch ziemlich trocknen, resp. strohartigen Zweigen, im Aeussern viel der Malva moschata ähnlich, doch alles im kleinern Maßstab. Die Blätter stehen in weiten Absätzen einzeln, auch den Blumen gegenüber, an halb Zoll langen, dünnen Stielen, aufrecht, und sind kaum Zoll groß, drei resp. fünflappig, tief eingeschnitten, jeder Lappen hat noch 2—3 regelmäßige Einschnitte, und der mittelste ist der längste. Bei den tiefen Einschnitten sehen die Blätter wie gefiedert. Die Blumen erscheinen in den Achseln der Blätter, oder denselben gegenüber, auf zollangen, dünnen Stielen, an der Basis mit Blattansätzen. Die Blume hat fünf, am Grunde verwachsene Blättchen, welche sehr klein, und von blau-lilla Farbe sind; der Kelch ist eben so groß, dreitheilig, und sehr rauhhaarig. Die ganze Blume ist nicht größer als ein Groschen, und hat viele Staubfäden.

Kultur.

Da dieselbe aus dem südlichen Amerika herstammt, so muß sie im Glashause überwintert werden. Vermehrt sich im Ueberflusse aus Samen.

Erica Sebana coccinea.

Scharlachrothe sebäische Heide.

Blühte im Monat September im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Dieselbe machte einen drei Schuh hohen, ästigen Strauch, mit vielen, meist krummen, aber stark holzigen Aesten, welche sich in die Höhe strecken. Der Stamm ist holzig, federkieldick, rauh und ungleich. Die Blätter sind 3 Linien lang, sehr dünn, zart, hellgrün, linienförmig, stehen etwas ab, zu drei, und sehr dicht. Die Blumen an den Spitzen der Zweige sind 7 Linien lang, 2 Linien breit, rund, schön hellscharlachroth, und von gleicher Weite. Die gelben Staubbeutel sind beinahe 5 Linien lang, hängen eben so weit über die Mündung der Blumenkrone hervor, und sind von safran-gelber Farbe. Hat einen doppelten Kelch von 8 ungleichen, länglichen, spitzigen, steifen, röthlich-gefärbten Blättchen. Die Blumen stehen zu 3. Solche ist eine sehr prachtvolle neue Art, und hat ganz die Kultur jener Arten, welche vom Kap stammen.

Jasminum Sambac flore pleno maximo.

Haben wir als die kostbarste Art dieses lieblichen Gewächses erst jüngst im Treibhause im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg, kennen lernen.

Beschreibung.

Dieses gleicht im Aeussern zwar ganz jenem Sambac mit gefüllter Blume, unterscheidet sich aber darin,

daß die Blätter kleiner, schmäler, mehr dunkelgrün sind, und regelmäßig zu 4, in 2—3 Zoll weiten Absätzen übereinander stehen. An den Spitzen der Zweige, wo die einzelnen Blumen hervorkommen, stehen die Blätter manchmal zu 8, und bilden liebliche Rosetten. Die Blumen sind anfangs grünlich-weiß, werden aber, wenn sie aufgeblüht sind, ganz weiß, sehr stark gefüllt, haben so groß als eine Ranunkel, kurze, sehr dicht stehende Blumenblätter, und stehen auch einzeln auf 2—3 Zoll langen Stielen. Im Verblühen wird die Blume ganz dunkellillafarbig.

Die gewöhnliche Art aber hat mehr hellgrüne Blätter, welche vorne stumpf, breiter sind, und zu 2 einander gegenüberstehen. Die Blumen sind halb so groß, bei Weitem nicht so stark gefüllt, und haben etwas längere Blumenblätter.

Aber beide haben gleichen lieblichen Geruch, ja die gewöhnlich gefüllte noch mehr, und blühen Sommer und Herbst. Von ersterer Art dauert jede Blüte 8—14 Tage, der Stock hat aber immer nur einzelne wenige Blüten.

Kultur.

Diese Art vermehrt sich zwar durch Stecklinge, jedoch schwer, und kann nur bei schwüler Hitze unter Glasglocken im Lohkasten herangezogen werden. Beide Arten wollen das ganze Jahr über hinterm Fenster stehen.

Bignonia pandorana Andrews ist Tecoma australis Ait.

Die neuholländische Trompetenblume.

Blühte in einem 6 Schuh hohen, sehr schönen Exemplar im Glashause der Frau von Hepp zu Nürnberg im Monat März.

Beschreibung.

Macht einen aufrechten, holzigen, federkieldicken Stamm, mit brauner Rinde, und vielen dünnen, braunen Aesten, welche sich in 3—4 Schuh langen, windenden, dünnen, grünen Stengeln endigen, die dicht mit Blättern besetzt sind, und an den Spitzen die Blumen haben. Da die Aeste in ihren langen Ranken herabfallen, so dient dieser Strauch zur Bekleidung von Wänden in Glashäusern. Die Blätter sind sehr groß, gefiedert mit 3 auch 4 Paaren; der Blattstiel aber in das 7. oder 9. Blatt auslaufend. Jedes Blättchen steht dem andern gegenüber, so wie schon überhaupt die Blätter einander an den Zweigen gegenüber stehen. Diese Blättchen sind länglich, 1½—2 Zoll lang, eilanzettförmig, mit stumpfer Spitze, fast gerandet, und schön glänzend. Der gemeinschaftliche Blattstiel ist etwas ausgehöhlt, und rinnenförmig. Die Blumen sind schmutzig-weiß, immer an der untern Seite vorne an der Mündung schön purpurroth gefleckt, und am Rande etwas röthlich schattirt. Sie sind etwas über halb Zoll lang, die Mündung hat fünf Einschnitte, und ist vorne erweitert, aber ohne daß sich der Rand ausbreitet. Diese Blumen stehen in 3 Zoll langen Trauben, an gelbgrünen

Stielen, einander gegenüber in den Blattachseln, und hängen herab, obschon die einzelnen Blumen an ihren besondern Stielen aufwärts stehen. So stehen an einem Zweige mehrere solche Blumentrauben übereinander, und geben dem Stocke ein besonderes, zierliches Aeusseres. Der Kelch ist sehr klein, abgestutzt, und weißgrün. Die Staubfäden in der Röhre eingeschlossen, sind weiß, die Antheren wenig röthlich-gefärbt.

Kultur.

Diese Pflanze stammt aus Neuholland, nimmt mit jedem Boden vorlieb, verlangt einen großen Topf, öfters frischen Dung, überwintert im Glashause, auch in jedem frostfreien Zimmer, und vermehrt sich sehr leicht durch Senker.

Solandra grandiflora.

Großblumige Solandre.

Heißt auch Solandra hirsuta, und blühte im Monat April im Treibhause des Hofgartens zu Würzburg.

Beschreibung.

Dieser Strauch ist 10—12 Schuh, auch noch höher, mit ruthenartigen Zweigen, welche gleich vom Stamme aus gerade in die Höhe wachsen, und dicker als ein Federkiel sind. Die Rinde des Stammes und der Zweige ist schwarzgrau, ungleich, alle Zweige holzig, die jüngern stark haarig. Der Stamm ist kleinfingerdick. Die Blätter stehen wechselweise, an den Spitzen der Zweige gehäuft, an zolllangen, bräunlichen, behaarten, stricknadeldicken Stielen, und sind etwas herabhängend. Sie sind von verschiedener Größe, 3 bis 7 Zoll lang,

1½ bis 3 Zoll breit, länglich, schön gerippt, oben schön grün, unten blaßgrün, stumpf, und ganzrandig. Die ältern Blätter sind auf beiden Seiten etwas zurückgebogen, mit starker Mittelrippe, und mit kurzen, krausen Haaren besetzt. Die Zweige endigen sich in einzelne Blumenstielen, welche dick, grün-röthlich, aber kaum 2 Linien lang sind, woran die sehr große Blume aufrecht steht. Am Stiele schließt sich ein 3—4 Zoll langer, röhriger, schwach fünfseitiger, grüner, haariger Kelch an, welcher sich in drei halb Zoll langen, spitzigen Lappen endigt, wo er die Blume umschließt. Die Blume selbst ist tassenförmig, unten enge, wie röhrenartig, erweitert sich aber in ganzer runder Wölbung, und wenn sie vollkommen aufgeblüht ist, so sind fünf große, breite, ungleiche, gefranzte Lappen zurückgelegt, und aus dem Schlunde ragen fünf bräunliche, breite Staubbeutel, und über denselben ein weiß-bräunlicher Griffel hervor. Die Farbe der ganzen Blume ist eine grünlich-lichte Lederfarbe, aber in schöner Schattirung, vorzüglich sind die 5 Lappen mehr gelblich-, und aussen röthlich-braun. Der Schlund hat innen fünf dunkle, und aussen fünf schwache, grüne Streifen. Die Blume selbst hat 4 Zoll Höhe, und eben so viel in der Breite. So erscheint die große, schöne Blume, welche jedoch nur allein in der Nähe erst sich bemerkbar macht. Doch ist dieselbe ein sehr schönes Ziergewächs für das Treibhaus.

Kultur.

Dieselbe stammt aus Jamaika, und will stets in schwüler Hitze stehen. Deßwegen steht sie in einem sehr

großen Topfe, halb mit fetter Mistbeet-, halb Heideerde, im Lohbeete des Treibkastens, wo sie dann auch schon im Monat März blüht. Sie verlangt überhaupt sehr fetten Boden, und unausgesetzt Licht. Da sie hier sehr hohe Zweige macht, welche andern Pflanzen das Licht benehmen, so stutzt man die Zweige im Herbste ziemlich stark, oder legt dieselben ein. Auf solche Art vermehrt sich dieselbe leicht. Doch wurzeln auch Stecklinge recht gerne, welche aber im Lohkasten unter Glasglocken stehen müssen. Ein sehr schönes, blühbares Exemplar kostet 2 fl.

Staphylea pinnata.
Gefiederte Pimpernuß.

Wenn wir hier von diesem Strauche, welcher in Südeuropa wild wächst, Erwähnung machen, so geschieht es deßhalb, weil solcher sich als ein sehr schönes Gewächs für die Zimmergärtnerei eignet, da er sich sehr leicht treiben läßt.

Beschreibung.

Der Strauch macht mehrere holzige Stengel, mit graupunktirter Rinde. Die Spitzen der Stengel und Aeste sind grün, in knotigen Absätzen, wo allemal die jungen Schossen Aeste bilden. An der Basis, wo die Blätter stehen, befinden sich 3—6 kleine, weißliche, häutige, schmale, längliche Afterblätter. Die Blätter stehen einander gegenüber an 3—4 Zoll langen, grünen, aufrechten, dünnen Stielen. Die Blätter sind gefiedert, bestehen aus 2 Paar 2—3 Zoll langen, einander gegenüberstehenden, spitzig gezähnten, und einem

dergleichen fünften End-Blättchen. Die Blumen stehen gleichfalls an 2 Zoll langen, dünnen, herabhängenden, grünen Stielen in Trauben, und sind 2—3 Zoll lang. Die Blümchen sind weiß, und gleichen den Maiblumen, sind aber etwas größer, haben hervorsehende gelbbraune Antheren, auf welche aufgeblasene Samenkapseln folgen. Die Blumen kommen aus den jungen Aesten zwischen den Blättern hervor.

Der ohnedem durch seine schönen Blätter gezierte Strauch, ist mit Blumen überdeckt, und gewinnt hierdurch ein liebliches Ansehen.

Wir können mit Grund diesen sehr schönen Zierstrauch für die Zimmergärtnerei empfehlen, da er sehr frühzeitig zur Blüte gebracht werden kann, welche einige Wochen dauert. Die

Kultur

desselben ist sehr leicht, und ganz dieselbe, als von Syringa persica, auch vermehrt sich der Stock im Ueberflusse durch Wurzelschossen. Eine Hauptsache bei dessen Kultur ist, dem Stocke recht fette Erde und viel Dung zu geben, um so mehr, da er dadurch desto größere Blumen bringt.

Sophora tetraptera.

Flügelfrüchtige Sophore.

Solche blühte im Monat April als ein Prachtexemplar im Glashause des von Heppischen Gartens zu Nürnberg.

Beschreibung.

Es ist zwar dieser Strauch schon ziemlich bekannt, allein derselbe kostet noch immer einige Gulden. Das bemerkte Exemplar ist an 11 fl. werth, und zog unter den hundert anderen prachtvollen Pflanzen die Augen auf sich. Der Stamm ist 3 Finger dick, hat eine graubraune Rinde, ist überhaupt 15 — 18 Schuh hoch, hat wenige Aeste, und ist daher ganz baumartig. Die Aeste sind ausgebreitet, und bis an die Spitzen holzig. Stamm und Aeste sind blattlos. Die Blätter stehen erst an den Aesten in kurzen Nebenästen einander gegenüber, doch immer mehrere um einen solchen Nebenzweig. Dieselben sind 3 — 4 Zoll lang, stehen an bräunlichen Stielen, sind gepaart, gefiedert mit 12 — 14 Paar, und die Spitze endigt in einem einzelnen Blättchen. Sie stehen einander gegenüber, sind kurzgestielt, länglich, stumpf, ganzrandig, unten etwas braunfilzig. Die Mittelrippe, der Blattstiel, ist vorzüglich braunfilzig. Sonach hat der Baum nicht viele Blätter, aber dieselben geben ihm das Ansehen einer Akazie. Die Bemerkung, welche Herr Dietrich Band IX. pag. 380. seines Gartenlexikons machte, daß die Blätter zu Ende Februar oder im März abfallen, und die Blumen die nackten Zweige zieren, fand sich nicht bestättigt, sondern die Blumen kommen erst nach den Blättern hervor.

Die Blumen stehen an zolllangen, krummen, braunfilzigen Stielen, und haben gelbbraune, zartfilzige, 5 Linien hohe, sehr breite, starke, eigens gestaltete Kelche, mit 4 seichten, und einem sehr tiefen Einschnitte. In demselben steht die über zolllange, hoch-

gelbe Blume. Sie hat 5 Blumenblätter, wovon 2 rückwärts enge nebeneinander, 2 rechts und links, und das fünfte, welches nochmals so breit ist, ganz vorne stehen, wornach die Blume schiffartig aussieht. Jene 4 Blätter stehen schon enger aneinander, im untern breiten Blumenblatte liegen die über zolllangen, steifen Staubfäden, an deren Spitze kleine braune Staubbeutel stehen, und das über dieselben noch weit hervorragende Pistill.

Die Blumen machen eine herrliche Zierde, da sie meist in Haufen, theils an den Spitzen der Aeste, theils an der Mitte derselben, und an den Nebenzweigen hervorkommen. Der große Baum, die zierlich gefiederten Blätter, die Menge leuchtender gelber Blumen, imponiren, und ziehen alle Augen auf sich, daher wir diesen Zierstrauch mit Recht empfehlen dürfen. Die Blüte dauert nur einige Tage.

Kultur.

Diese Pflanze stammt aus Neuseeland, und überwintert bei uns im Glashause, an einem vordern Platz; sie verlangt halb Laub-, halb Heideerde, alle Jahre frischen Dung, und vermehrt sich durch Stecklinge und Wurzelschossen. Die Stecklinge werden ins Mist-Lohbeet gemacht, und zwar im April. Sie bekommen dann sehr gerne. Uebrigens verlangt diese Pflanze große Kübel, und will im Sommer im Freien stehen.

Correa speciosa

blühte im Glashause des Gartens der Frau von Hepp zu Nürnberg. Wir haben schon Bd. I. der Annalen

pag. 71. diese Blume beschrieben, welche wir im Würzburger Hofgarten in Blüte sahen.

Beschreibung.

Die Correa speciosa, welche wir dermal vor uns haben, ließen wir abbilden, da diese sehr schöne Blume sich für jede Sammlung empfiehlt. Sie macht ein sehr niedliches, pyramidenförmiges Bäumchen mit sehr vielen ausgebreiteten Zweigen, an deren Spitzen die lieblichen Blumen stehen. Die Blumen sind größer als die Blätter, 1¼ Zoll lang, so dick als ein starker Federkiel, mit schön karminrother Röhre, und grüner, stark zurückgelegter, fünfspaltiger Mündung, aus welcher die Fructifikationswerkzeuge weit hervorstehen. Die Pflanze ist mit ihren äusserst lieblichen Blumen überdeckt, und steht so mehrere Wochen in vollem Flor.

Kultur.

Sie vermehrt sich durch Stecklinge, welche unter Glasglocken im Treibkasten herangezogen werden müssen. Ein blühbares Exemplar kostet 5 bis 6 fl. Im Ganzen hat diese Pflanze dieselbe Behandlung als die Metrosideros, Melaleucen und Epacris.

Myrtus tomentosa.

Die filzige Myrte.

Dieser sehr schöne zierliche Baum blühte im Monat Oktober im Glashause der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Es ist ein einstengliges Bäumchen von 1½ Schuh Höhe. Der Stengel ganz aufrecht, mit einzelnen weni-

gen Aesten, ist nur so dick als eine starke Stricknadel, übrigens ganz mit zartem, gelbbraunen Filz überzogen. Eben so die Blatt-, Blütenstiele, und Blütenkelche. Die Blätter stehen am Stamme und den Aesten einander gegenüber an 4 Linien langen, dicken Stielen, sind 2—3 Zoll lang, fast 1 Zoll breit, eiförmig, von etwas dunkelgrüner Farbe, unten aber blaß, dreirippig, die Rippe gelbgrün, weit hervorstehend, übrigens auf der Oberfläche ganz glatt, und am Rande etwas umgebogen. Die Blüten stehen gleichfalls einzeln einander gegenüber in den Blattwinkeln, an dicken, steifen, aufrechten, fast zollangen Stielen. Der Kelch sieht fast einer Eichel ähnlich, ist ganz rund, und ungefähr 3 Linien lang. Die Blume hat 5 runde, eingebogene Blumenblätter, welche, wie gewölbt, die vielen Staubfäden in der Mitte rings umgeben. Die Blumenkrone ist so groß als ein Zwölfkreuzerstück, von schön rosenrother Farbe, jedoch mehr schattirt. Die vielen Staubfäden sind schön hochroth; sehr glänzend, worauf die niedlichen, ziemlich großen, gelben, glänzenden Staubbeutel gar lieblich aussehen. Es ist diese Pflanze eine der zierlichsten unter den Glashauspflanzen, und verdient in jeder Sammlung aufgenommen zu werden.

Kultur.

Die Pflanze ist in China zu Hause, überwintert bei uns im Glashause, verlangt jedoch viel Licht, und öfters frische Luft. Sie vermehrt sich durch Stecklinge, welche aber im Lohkasten gemacht werden müssen, steht in halb Laub-, halb Mistbeeterde, und im Sommer

nur allein in einer vollkommen geschützten Lage im Freien.

Scabiosa.

Im Glashause im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg, traf Referent im Monat November mehrere Stöcke einer sehr prachtvollen Art Scabiosa.

Der Gärtner behauptete, daß diese nur eine Abart der Scabiosa atropurpurea sey, welche in der Kultur eine besondere Vollkommenheit erlangt hätten. Alle Blumenfreunde sind auf diese Scabiosa um so mehr aufmerksam zu machen, da sie noch spät im Jahre in zahllosen Blumen von besonderer Größe und in prachtvoller Farbe blühte. Die Stöcke waren über 3 Schuh hoch; die Blumen standen an 1 Schuh langen, sehr dicken, steifen, aufrechten Stielen mit sehr vielen Zweigen, Trieben, welche mit vielen lebhaft grünen Blättern häufig besetzt waren. Die untern Blätter sind 3—4 Zoll lang, lanzettförmig, einfach, gekerbt, an der Spitze 1½ Zoll breit, die obern Blätter dagegen sind halbgefiedert-zerschnitten. Um den Blumenboden stehen 10—13 ungleiche, zolllange, gleichbreite, gespitzte Blätter in Form von Strahlen ausgebreitet, ringsumher. Die Blumen stehen einzeln, sind fast 1 Zoll hoch gewölbt, und halten fast 1½ Zoll im Durchmesser. Die Randblümchen sind fast so groß, als die einfachen Levkojen, von einer glänzenden, dunkelpurpurrothen Farbe; die Scheibenblümchen sind noch dunkler, worauf die großen, hellvioletten Staubbeutel, und

die weißen Spitzen des hervorstehenden Griffels sehr angenehm abstechen.

Die Farbe der Blumen war an den Stöcken verschieden; einige hatten eine blassere, sehr angenehme, graulich-violette Farbe.

Diese prachtvolle Scabiosa scheint dadurch erst entstanden zu seyn, daß der Same später, allenfalls im halben Sommer in Töpfe, in sehr fetter Erde gesäet worden, und so sehr üppig herangewachsen ist. Sonach dauert dieselbe auch den ganzen Winter hindurch, erfreut mit ihren prachtvollen, äusserst angenehmen Blumen, den Blumenfreund im Fenster- und Zimmergarten, und macht auch eine Zierde im Glashause. Man kann mit Recht diese Art die monströse Scabiosa atropurpurea heißen.

Ledum odoratissimum.

Unter diesem Namen blühte ein Topfgewächs im Glashause des Samenhändlers Herrn Falke zu Nürnberg, im Monat April.

Beschreibung.

Im Ganzen kommt solches dem Daphne collina latifolium sehr nahe, und zwar in den Blüten und Blättern, unterscheidet sich aber in mehreren Punkten. Die Pflanze ist 2½ Schuh hoch, unten mit fingerdickem Stamme, aber dann gegen die Spitze zu kaum stricknadeldick, mit schwarzgrauer Rinde, und wenigen, gleichhohen, holzigen, aufrechten Zweigen. Den Stamm und der untere Theil der Zweige sind ganz blattlos, indem nur an den Spitzen der Zweige und des Stam-

mes die Blätter gehäuft, jedoch wechselweise stehen. Die Zweige haben eine graubraune, mit zartem Flaum dicht überzogene Rinde. Die Blätter sind sehr kurzgestielt, stehen etwas ab, sind ¾ Zoll lang, 3 Linien breit, vorne breiter als hinten, und zugerundet; die starke Mittelrippe endigt in einer kleinen Stachelspitze; sonst ist die Oberfläche schwarzgrün, wie der Buchs, unten aber mattgrün. Die Blumen stehen in Dolden, ganz wie jene von Daphne collina, zu 6—8 auf einem dünnen, kaum linienlangen, gemeinschaftlichen Stiel, an noch geringern, dünnen, einzelnen Stielen, jedoch gedrängt aneinander. Die einzelnen Blumen sind röhrig, halb Zoll lang, vorne ausgebreitet, an der Mündung in 4 gleiche, gerade, abstehende Lappen getheilt, und gleichen fast ganz jenen von Daphne collina, nur sind diese fast nochmals so groß, innen weiß, aussen roth-violett, glänzend, und haben dunkelgelbe Staubbeutel, welche in der Mündung angewachsen sind. Die Blumen haben einen sehr angenehmen, lauten Geruch, welcher jenem der Jalappa rubra gleichkommt. Unten an dem sehr kurzen, gemeinschaftlichen Blumenstiele, stehen 2—3 grüne, kleine, ungleiche Bracteen.

Dieser Strauch ist mit Blumen überdeckt, welche die lieblichsten Wohlgerüche weit ausströmen. Aus dieser Beschreibung ergibt sich auch der große Unterschied von Daphne odora, welche bekanntlich 2—3 Zoll lange, und fast 1 Zoll breite, glänzende Blätter, dann ganz anders gestaltete, weiße, vierspaltige, resp. vierblättrige Blüten hat. Von Daphne collina aber un-

terscheidet sich diese Pflanze, indem solche viel kleinere, blassere, nicht so tieflappige Blumen hat, und durch ihren äusserst lieblichen Geruch, auch ganz glatten Blätter. Es empfiehlt sich diese sehr schöne Pflanze vorzüglich für die Zimmergärtnerei, und übertrifft jede Art Daphne. Getrocknet hat diese Blume noch einen lieblichen Geruch.

Kultur.

Diese Pflanze ist im Glashause an einem vordern Platz überwintert worden, und hat vier Jahre nicht geblüht. Sie stand in einem kleinen Topf, halb mit Laub-, halb mit Heideerde gefüllt, und ließ sich durch Ableger vermehren. Im Sommer stand sie im Freien in tiefem Schatten.

Daphne collina latifolium.

Blühte gleichfalls, und zwar neben vorbeschriebener Pflanze, Ledum odoratissimum, im Glashause des Samenhändlers Herrn Falke.

Beschreibung.

Macht einen federkieldicken Stamm mit hellbrauner Rinde, und wenigen, aber gleichfalls holzigen Zweigen, an deren Enden die Blätter gleichsam wie gehäuft stehen; doch stehen solche wechselweise und sind 1½ Zoll lang, 5 Linien breit, vorne breit, zugerundet, am kurzen Stiele schmal zulaufend, übrigens mehr schwarz-, unten blaßgrün, und mit zarten, langen Wollenhaaren besetzt, vorzüglich am Rande hervorstehend, wie gefranzt. Die Blumen stehen an den Spitzen der Zweige zu 6—8 nebeneinander in Dolden oder Kö-

pfen, sind halb Zoll lang, röhrig, mit 4 halb so tiefen Einschnitten, an der Mündung von glänzend violetter Farbe, und mit gleichfarbigen, zarten, weißen Haaren, wie Sammt, bekleidet. Die dunkelgelben, ziemlich großen Staubbeutel im Schlunde sind, wo die Einschnitte der Mündung aufhören, angewachsen, und leuchten zierlich hervor.

Auch diese Art Daphne ist ein vorzügliches Ziergewächs, welches sich für alle Sammlungen empfiehlt.

Kultur.

Steht im Sommer im Freien, im Winter im Glashause, wo es mit jedem Platze vorlieb nimmt. Liebt halb Laub-, halb Heideerde, ziemlich viel Feuchtigkeit, Schutz gegen die Mittagssonne, und vermehrt sich durch Stecklinge, welche ins Mistbeet sehr frühzeitig gemacht werden müssen.

Andere schöne Arten von Daphne stehen in den Annalen Bd. I. pag. 159. beschrieben.

Myosotis alpestris (alpina).

Alpen-Mäuseohr.

Blühte im Monat Mai im Garten des Samenhändlers Herrn Falke zu Nürnberg in mehreren Exemplaren.

Beschreibung.

Referent fand einen kaum merklichen Unterschied zwischen diesem und unserm Myosotis palustris. Die Stöcke, Blumen und Blätter sind kleiner, Stengel und Blätter mit kurzen Borstenhaaren besetzt. Die Blätter sind ungleich, länglich, hinten breiter, vorne

schmaler, und zugespitzt. Die Blumen sind rein himmelblau, innen gelb, mit 3 weißen Nägeln; die jüngern sind röthlich-violett, und gehen ganz auf.

Für den Blumisten hat diese Art eben keinen besondern Werth, und schickt sich nur in botanische Gärten, wo dieselben an schattigen Orten ausgepflanzt werden müssen.

Stylidium fruticosum.

Strauchartige Säulenblume.

Ein neues Gewächs aus Neuholland, blühte bei Herrn Falke in Nürnberg.

Beschreibung.

Die Pflanze war 1½ Schuh hoch, hat einen mehr krautartigen, jedoch perennirenden, grünen, federkieldicken Stamm, sehr dicht mit Blättern besetzt, so wie unsere jungen Fichten sehen, mit kurzen, steifen Aesten, welche eben so, jedoch mit kürzern Blättern besetzt sind, und an deren Spitzen die Blätter in dichten Wirteln stehen. Die Blätter sind von verschiedener Größe; jene am Stamme sind etwas über zolllang, gleichbreit, vorne spitzig, stehen wechselweise, gerade aus, und sind ungestielt. Die Blätter an den Aesten stehen viel dichter, an den Spitzen selbst gehäuft, sehr dicht, sind kaum halb Zoll lang, von nämlicher Form, aber nochmals so dick, vorzüglich jene, welche ganz an den Spitzen stehen. Sie haben alle eine glänzende, meergrüne Farbe. Die Blumen kommen zwischen den Blättern an den Spitzen des Stengels und der Aeste hervor, wo zwei, drei, auch fünf

an dünnen, grünen Stielen stehen. Es blüht allemal an jedem einzelnen Stiele nur eine einzige Blume. Sie ist kaum so groß, als ein Pfenning, hat 4 ungleiche Blättchen, wovon die 2 vordern nochmals so groß als die 2 hintern sind, von weißröthlicher Farbe; diese 4 Blättchen stehen ganz ausgebreitet, daher die Blume die Gestalt einer umgekehrten Fliege hat. Aus der Mitte kommt das Befruchtungssäulchen hervor; solches ist fadendünn, ganz grün, zweimal gebogen, hängt halb Zoll lang über die Blume herab, vorne stehen gleich an einem grünen Köpfchen die Antheren, welche ausgebreitet, zweilappig, und wie aufgeklebt sind. Wenn man dieses herabhängende Befruchtungssäulchen berührt, so springt solches in die Höhe, und fällt auf der andern Seite über die Blume herab. Dieses ist das Merkwürdigste an der ganzen Pflanze, welche sich sonst weder durch Schönheit der Blumen, noch durch Wohlgeruch, noch durch eine zierliche Gestalt den Blumenfreunden empfiehlt. Sie gleicht im jungen Stande unserer gemeinen Wolfsmilch, und hat einen kleinen, gleichfalls meergrünen, zweilippigen Kelch; die eine Lippe hat drei, die andere nur zwei Zähne.

Kultur.

Dieselbe ist eine Glashauspflanze, verlangt halb Heide-, halb Lauberde, nimmt mit einem kleinen Topfe vorlieb, und vermehrt sich leicht durch Stecklinge und Samen. Sie hat überhaupt dieselbe Behandlung als die Heiden, und steht im Sommer, jedoch gegen Regen gesichert, gerne im Freien. Will überhaupt trocken stehen.

Die Beschreibung Dietrichs Bd. 8. des Nachtrags, rücksichtlich der Gattungskaraktere paßt somit nicht ganz (Corolla irregularis quinquefida); Referent hatte die vielen Blumen an 3 Exemplaren sehr genau untersucht, aber nur 4 Blättchen oder Lappen finden können. Aber alle einzelnen Karaktere der Species fanden sich sehr genau.

Ein blühbares Exemplar kostet 1 fl. 12 kr.

Cineraria populifolia.

Pappelblättrige Aschenpflanze.

Diese Pflanze blühte im Monat Mai im Glashause.

Beschreibung.

Solche machte einen Stock von 3—4 Schuh Höhe, mit einem federkieldicken Stamme, welcher ganz weiß aussieht, und schlanke Aeste hat. Die ganze Pflanze hat an den einzelnen Theilen bald einen starken, bald einen schwächern, weißen Ueberzug. Die Blätter stehen wechselweise an 2 Zoll langen Stielen, welche sehr weiß überzogen sind, eben so sind die Blätter an der untern Seite; auf der Oberfläche sind dieselben dunkelgrün, und wenig weißwollig überzogen. Ueberhaupt gleichen dieselben den Blättern der Silberpappeln, sind über 2 Zoll breit, und 1½ Zoll lang. Die Blumen stehen an den Spitzen der Zweige an 2 Zoll langen Stielen in Dolden zu 5—10 Blümchen. Jedes Blümchen ist so groß als ein Sechskreuzerstück, gestrahlt; die Strahlen weiß, an den Spitzen und Rändern schön roth-violett schattirt. Die Scheiben sind röthlich. Eine sehr schöne Zierpflanze, welche sich durch

ihre schönen Blätter, und ihre noch schönern Blumen allen Blumenfreunden empfiehlt.

Kultur.

Diese Pflanze ist auf den kanarischen Inseln zu Hause, und überwintert im Glashause. Sie nimmt mit gewöhnlicher Gartenerde vorlieb, und steht im Sommer im Freien, läßt sich auch recht gut ins Land pflanzen. Vermehrt sich durch Stecklinge.

Die rechte Kultur des Oleanders, Nerium Oleander.

Zu unsern allerschönsten Blumen vor dem Fenster und im Glashause, gehört Nerium Oleander splendens. Der hohe, regelmäßig gewachsene Strauch, die großen, steifen, schönen, zierlich stehenden Blätter, und die großen, rosenartigen Blumen in großen Büscheln an den Spitzen der Zweige, lassen nichts mehr zu wünschen übrig. Ein vollkommener Stock muß wenigstens 4 Schuh hoch seyn, mehrere Aeste mit vielen Zweigen haben, und an 4—6 Zweigen Blumen in kopfgroßen Büscheln, wovon jede Blume 3 Zoll im Durchmesser hält.

Solche prachtvolle Stöcke sah Referent im Treibhause des Gartens zu Weißendorf, und im Freien im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg. Ein jeder kann sich solche prachtvolle Stöcke sehr leicht selbst ziehen, denn nur die Kultur erzeugt vollkommene Blumen. Nach dem Grad der angewandten Kultur haben wir daher auch den Oleander mit verschiedenen, mehr oder weniger vollkommenen Blumen.

Die einfache Art hat viele Jahre ihr Glück gemacht, und noch sieht man dieselbe mit weißen und rothen Blumen in zierlichen Büschen vor allen Fenstern, und in 11—12 Schuh hohen Bäumen, mit regelmäßiger Krone, unter der Orangerie. Ein solcher Baum gewährt einen sehr lieblichen Anblick, da er mit Blumen überdeckt ist.

Allein die Art mit gefüllten Blumen macht eben so schöne Stöcke, sieht noch weit prachtvoller aus, und hat dieselbe Kultur.

Man legt einen ganzen Stock ins Mistbeet, und schneidet alle Zweige, wie die Nelken, ein, sie wurzeln sehr leicht. Man kann sogar 3 Schuh lange Aeste eben so sicher ablegen, wenn man sie in angehängte Töpfe einschneidet, wo solche selbst im Freien wurzeln.

Nach der Größe der Stöcke muß man denselben auch Töpfe geben. Die Erde muß sehr fett seyn, und alle Jahre erneuert werden. Man düngt dieselben zeitig im Frühjahr mit frischem Kühdünger, oder gibt ihnen öfters einen mit allerlei Dung z. B. Schaafmist, Federviehmist ꝛc. bereiteten Guß. Hierdurch allein werden mehrere und größere Blumen erzwungen. Man kann die Stöcke nicht zu viel düngen, nur dafür muß man sorgen, daß der Stamm und die Wurzeln nicht mit frischem Dung belegt werden, doch schadet Kühdünger gar nicht. Dann muß man zeitig im Frühjahre düngen, und mit dem Guße nur bis zur Blüte anhalten, nach der Blüte aber ja nicht mehr düngen, weil sonst die Pflanzen im Winter durch Fäulniß an den Wurzeln leiden würden.

Es ist allemal sehr gut, die Stöcke bis zur Blüte etwas warm zu halten, und zum Wachsthum zu reizen. Man stellt daher die Stöcke ganz an's Fenster im Glashause, wo sie mehr Wärme, also auch volles Licht und Luft genießen können. Sonst stellt man die Stöcke, wenn sie gemistet sind, und frische Erde erhalten haben, gleich ins warme Zimmer, am Tage vor das Fenster, und nimmt sie Nachts herein. Sollte aber längere Zeit eine kalte Witterung anhalten, so muß man die Stöcke im frostfreien Zimmer mehr an's Fenster stellen.

Sie bedürfen sehr viel Wasser, das meiste aber während der Blüte, wo man nicht zu viel gießen kann.

Wenn die Witterung etwas gelinder wird, läßt man die Stöcke mit dem Lack vor dem Fenster stehen. Je mehr Luft die Pflanzen in ihrer Ueberwinterung genossen haben, um so lebhafter roth sind die Blumen. Je länger aber die Stöcke warm, oder, wenn solche gar im Treibhause gestanden sind, um so blasser erscheinen die Blumen.

Um junge Stöcke zum Wachsthume zu reizen, damit sie größer werden, und mehr Aeste machen, muß man sie anfangs warm halten. Am Besten stehen sie im Winter im Treibhause, im Sommer unter den Fenstern des Glashauses, wo sie aber öfters gegossen werden müssen, da sie hier sehr viel Wasser verzehren.

Manche geben den Stöcken auch Heide-, halb mit fetter Mistbeeterde vermischt.

Wer die Erde mit Salpetererde vermischt, erhält dann gefleckte Blumen.

Die von Handelsgärtnern angepriesene Art speciosum, ist lediglich eine durch gute Kultur erzeugte Art von splendens, mit größern Blumen, und jeder Stock kann speciosum werden, wenn er nach vorstehender Vorschrift behandelt worden ist.

Eine ganz andere Behandlung hat aber Nerium Oleander mit gefüllten, weißen Blumen. Solcher ist bei uns noch eine Treibhauspflanze, welche selbst im Sommer im Treibkasten stehen muß. Diese Art ist noch sehr selten und theuer; Referent sah nur ein kleines Exemplar bei dem Samenhändler Herrn Falke zu Nürnberg, welches 15 fl. kostete.

Von der Art mit gefüllten, rothen Blumen kostet das Exemplar, 5—6 Schuh hoch, mit 100 Blumen, 2 fl. bis 2 fl. 42 kr., welche man dahier in Menge haben kann. Von niedrigen, jedoch schon blühbaren Stöcken kostet ein Exemplar 1 fl. 12 kr.

Noch eine Bemerkung zu Paeonia arborea.

Wir haben Bd. II. pag. 9 et seqq. einige verschiedene Arten von Paeonien und deren Kultur beschrieben, und von einer Paeonia arborea albiflora eine Abbildung geliefert.

Dermal haben wir wieder eine blühende Paeonia arborea albiflora vor uns. Dieselbe ist wunderschön, aber von der abgebildeten unendlich weit verschieden. Die Farbe ist sehr sanftroth, oder vielmehr röthlichweiß, innen sanft roth schattirt, und läßt dieselbe Art erkennen. Allein die Gestalt der Blume ist anders.

Diese gleicht einer kleinen, wenig gefüllten Paeonia officinalis, und ist ganz flach, hat 4 Zoll im Durchmesser, und ist vollkommen plattrund. Die äussern Blumenblätter sind ganz, sehr groß, gerundet, breit, gewölbt, die innern aber gekraust, schmäler, gerade ausstehend. In der Mitte derselben stehen viele glänzend-dunkelgelbe Staubbeutel, um einen schwarzen Fruchtknoten.

Dagegen hatte die im vorigen Jahrgange der Annalen beschriebene Paeonia, eine in der Mitte erhöhte Blume, viel weniger Staubbeutel, und diese waren kleiner, und nur neben unter den Blättern auf einer Seite sichtbar.

Das Laub an beiden ist sich ganz gleich.

Bei Vergleichung dieser beiden Pflanzen ergibt sich daher, daß beide verschiedene Arten sind, und daß jene im II. Bande der Annalen abgebildete Paeonia arborea albiflora, keine eigentlich monströsen Blumen machte, sondern daß diese bewunderte Monstrosität eine eigene Art begründet.

Denn, derselbe Stock blühte auch im heurigen Frühjahre eben so, nur hatte die Blumenknospe durch die heftige Kälte im Monat Februar gelitten, und die Blume war nur klein geblieben, hatte aber wieder ganz dieselbe Gestalt, als im vorigen Jahre.

Somit also müßte diese Art Paeonia arborea albiflora monstrosa, oder vielmehr die baumartige Päonie, mit monströser, weiß-röthlich schattirter Blume, heißen. Und diese Art ist dann die prachtvollste, weil sie die

vollkommenste Blume liefert, sowohl an Gestalt, als nach der besonders lieblichen Schattirung.

Ob nun diese vollkommene Art aus jener andern erst hervorgegangen ist, und wie man glauben könnte, in Anwendung einer genügenden Kultur dieselben zu erzielen, oder ob die geringere Art nur bei Vernachlässigung dieser Kultur als eine weniger vollkommene Blume hervorgegangen ist, muß man für jetzt dahin gestellt seyn lassen, genug, daß dermal diese zwei sehr verschiedenen Arten wirklich vorhanden sind, und sich auch sicher in gleicher Art fortpflanzen.

Diese sehr prachtvollen Blumen verdienen schon eine auf sie zu verwendende größere Aufmerksamkeit, welche gewiß von vielen Blumenfreunden angewendet werden wird, wo hierzu immer die Gelegenheit gegeben ist.

Rabatten-Zierden.

Im Garten zu Weißendorf trafen wir unlängst neue Arten Delphinium flore pleno, von der Art Ajacis. Die 3 Schuh hohen Stöcke machen große Büsche und viele Zweige, welche sich in halben und ganzen Schuh langen Aehren von Blumen endigen, und gewähren dadurch, da alle Blumen äusserst lieblich gefüllt und gescheckt sind, einen sehr schönen Anblick. Solche schöne Blumen liefern prachtvolle Sträußer zwischen den Levkojen, und empfehlen sich daher allen Gartenbesitzern. Die Arten sind blau-roth mit weiß, in der lieblichsten Farbenvermischung; roth mit blau in grellem Abstechen gegeneinander; roth, die Blumen-

krone blau gerandet, die rothe Farbe aber äusserst lieblich weiß oder blaßroth gezeichnet; weiß, mit lieblicher sanftblauer Schattirung. Die schönste Art ist die zweifarbig blaue; die innern Blumentheile sind glänzend dunkel-violett, die äussern Blumenblätter glänzend himmelblau. Diese prachtvollen Arten übertreffen jene schon bekannten Arten unserer Zwergrittersporn. In solcher Art also haben wir gleichfalls einen schönen Flor von Rittersporn, gleich unsern Balsaminen, womit wir also ausserdem, daß wir die Rabatten zieren, auch ganze Beete vollpflanzen können, welche gewiß eine vorzügliche Zierde in jedem Garten dann ausmachen.

Sie vermehren sich sehr leicht und in Menge aus Samen. Man kann aber dieselben nur schwer versetzen, wenn man nicht den ganzen Ballen Erde aushebt, und so wieder einsetzt. Daher geschieht es auch, daß man den Samen in Töpfe säet, und dann die Pflanzen mit dem Ballen Erde dahin setzt, wo man diese schönen Rittersporn gerne gebracht wünscht. Sie vermehren sich auch eben so leicht aus dem ausgefallenen Samen, wo man dann die zu dichtstehenden Pflanzen nur verziehen darf. Es ist allemal besser, diese Art weit auseinander zu bringen, da die Stöcke sich mehr ausbreiten, stärker werden, und recht viele Nebenzweige treiben, dann mit vielen langen Blumenähren prangen.

Bemerkungen eines Gartenfreundes für Rabatteneinfassung.

Für kleine Gärten schicken sich zur Einfassung der Rabatten wirklich vor Allem am Besten die Gartenprimeln, Aurikeln, als die allerkostbarsten und lieblichsten Zierden, vorzüglich, weil im Frühjahre diese Einfassungen Schönheit mit Wohlgeruch verbinden, wo noch so wenige Blumen blühen, und die Beete noch leer sind. Dann kann man recht viele Abwechslung eintreten lassen, und dazwischen unsere gefüllten blauen und weißen Veilchen auspflanzen, auch unser schönes Gartenvergißmeinnicht, oder die prachtvollen Arten der Anemone hepatica, Leberkraut, einmischen. Diese Einfassungen werden wenigstens von keiner andern übertroffen, und da sich alle diese Pflanzen schnell und leicht vermehren, so kann jeder Gartenfreund sich dieselben eben so leicht verschaffen. Dagegen sind in größern Gärten die vielen Arten Iris pumila vortreffliche Einfassungen der Rabatten. Man pflanzt jede Art nach ihrer Farbe in ganzen Strecken, so, daß 5—6 Schuh lang nur dunkelblaue, dann in nämlicher Länge himmelblaue, eben so weiße, gelbe, grüngelbe ꝛc. zu stehen kommen. Diese Iris sind ausnehmend schöne Gartenzierden, und verbreiten auch etwas Wohlgeruch.

Auch die Schneeglöckchen sind sehr niedliche Rabatteneinfassungen, nur daß späterhin selbst das Kraut verschwindet. Späterhin kommen dann die Sineser-Nelken, welche in ihrem prachtvollen Farbenspiel jede andere Beeteinfassung übertreffen, nur schade, daß

dieselben erst im Sommer blühen. Um aber stets die Beete und Rabatten mit Blumen eingefaßt zu sehen, so pflanzt man zwei verschiedene Arten neben einander, z. B. jene frühblühenden, dann säet man innen herum Reseden rc.

Nachtrag. Erdbeeren, vorzüglich jene Ananas-Erdbeeren, schicken sich auch in großen Gärten zu den allerherrlichsten Rabatteneinfassungen an großen, breiten Hauptwegen. Eben so die virginische, immertragende Erdbeere. In großen Gärten können solche Einfassungen der Wege noch besondern Nutzen gewähren. Die Einrede, daß Beete und Wege durch die häufigen Ausläufer dieser Erdbeeren verunreinigt werden, ist schon in langjähriger Erfahrung widerlegt, wenn man nur ein wenig aufmerksam ist.

Und gewiß geben jene Erdbeeren dem Auge einen befriedigenden Anblick, wenn Früchte und Blüten immer zugleich zwischen den grünen, großen Blättern hervorkommen, und zu jeder Zeit zum Genusse einladen. In jedem Falle gewähren dieselben eine wohlthuende Abwechslung. Daß aber Erdbeeren in englischen Anlagen ganz an ihrem Orte sind, haben wir schon im II. Bande der Annalen erwähnt.

Am Sichersten werden ohnedem die Wege durch schmale Latten gesichert, allein solche finden nur da Anwendung, wo die Wege fortlaufend in gleicher Richtung bleiben. Und Erdbeeren dann hinter die Latte ausgepflanzt, machen durchaus keine Ausläufer auf den Weg gegen die Latte zu, sondern alle Ausläufer ziehen sich über das Beet hin, welche sich aber dann im lockern

Boden, und da das Land ohnedem alle Jahre umgearbeitet oder gefrettet wird, sehr leicht heranziehen lassen.

Wenigstens haben Erdbeeren als Einfassung von Rabatten, vorzüglich jener an den Hauptwegen, auch gar nichts gegen sich.

Unter den Veilchen, welche zierliche Rabatteneinfassungen gewähren, zeichnen sich neben der blaugefüllten noch die weißgefüllte Art aus. Jedoch haben diese bei Weitem den Wohlgeruch der gefüllten blauen nicht, doch haben solche einen scharfen, veilchenartigen Geruch, sind aber auch nicht so stark gefüllt, und nicht so groß als die gefüllten blauen. Sie vermehren sich noch schwer, dauern aber gleichfalls im Freien aus. Vorzüglich dienen solche mit den gefüllten blauen zur lieblichsten Abwechslung. Bei dem Samenhändler Herrn Falke, trifft man dieses Viola flor. albo pleno, noch einzeln auf der Rabatte. Das Stück kostet 12 kr. Die Vermehrung und Kultur ist ganz dieselbe, als bei der Art mit gefüllten blauen Blumen.

Viola palmata.

Handförmiges Veilchen.

Beschreibung.

Blätter und Blumen kommen unmittelbar aus der Wurzel. Die Blätter stehen aufrecht an 4—5 Zoll hohen, stricknadeldicken, weißhaarigen, an der Basis etwas purpurröthlichen Stielen, welche alle Jahre aus der perennirenden Wurzel hervorkommen. Die Blätter selbst haben 3 lange, zugespitzte Hauptlappen, wovon der mittelste der größte ist, und jeder Lappen hat wie-

der drei kleinere Einschnitte. Die Blumen sind schön himmelblau, gleichen jenen unsers Waldveilchens ohne Geruch, und stehen nur an ganz niedrigen, dünnen Stielen, kurz über der Erde. Sie geben eine schöne Einfassung, da ihre Blätter ziemlich hoch und dicht stehen, und die hellen, leuchtenden, auch ziemlich großen Blumen auf den dunklen Blättern gut abstechen.

Kultur.

Sie dauern im Freien aus, und vermehren sich im Ueberfluß aus der Wurzel. Ihr eigentliches Vaterland ist Virginien.

Eine vorzüglich schöne Rabatteneinfassung bleibt allemal Statice armeria, da solche große Stöcke bildet, und stets mit hunderten von Blumen überdeckt ist. Die Blumen sind bekanntlich schön hellröthlich, haben 5 gleiche, tiefe Lappen, und stehen in runden Köpfen auf 4—6 Zoll langen, aus der Wurzel unmittelbar hervorkommenden Stielen. Eben so kommen die dünnen, nelkenartigen Blätter unmittelbar aus der Wurzel hervor. Sie blühen 3—4 Wochen lang im Mai und Juni, und bilden dichte, halb Schuh hohe, und eben so breite Stöcke. Sie sind sehr dauerhaft, und vermehren sich von selbst in Menge.

So eben stehen im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg alle Arten Iris in voller Blüte. Solche machen um die meisten Rabatten die schönste und lieblichste Einfassung, und die Wege sehr angenehm. Denn die Stöcke sind sehr stark, und jeder Stock macht mehrere Blumen zugleich. Die vielen schönen, großen

Blätter, die lieblichen Blumen in höchster Menge, die Manchfaltigkeit der Farben, der Wohlgeruch derselben, erheben diese Einfassung der Wege und Rabatten mit zur vorzüglichern, welche sich auch deßhalb in großen Gärten besonders empfiehlt.

Die zweckmäßige Ueberwinterung einiger Zwiebelgewächse.

Man beklagt sich, daß manche theuere Kapzwiebel nicht alle Jahre Blüten trägt, wenn man solche in Töpfen stehen hat. Ein Gartenfreund versuchte in folgender Behandlung diesem Uebel abzuhelfen: Er legte ein gewöhnliches Mistbeet im Freien an, jedoch ohne Dung und ohne Loh, nur daß die Erde keine Dungtheile mehr enthielt, übrigens aber fruchtbar, und halb mit Heideerde vermischt. Dann umgab er das Beet mit einem Kasten, legte die Fenster darüber, und steckte in solches alle Arten Amaryllis, als Brasiliensis, regina, bella donna, vittata, lutea, longifolia, Atamasco, udulata, Sarniensis, crocata, formossissima etc., Gladiolus cardinalis, Scilla hyacinthoides: Alle Arten Ixien, viele Arten Pancratien etc. Im Winter erhielt dieses Beet selbst eine Laubbedeckung, über schuhhoch, und Fenster und Läden blieben darüber liegen, doch legte man nur bei sehr großer Kälte die Fenster auf. Der Kasten erhielt ringsumher einen Umschlag von Nadelstreu, gleichfalls schuhhoch, und auch im strengsten Winter erfror hierin keine Zwiebel; dagegen blühten jedes Jahr alle diese kostbaren Zwiebelgewächse schon im Monat Mai. Erst anfangs März

wird allemal die Erdbedeckung weggenommen, und dann die Fenster gleich den andern Beeten darüber gelassen, der Umschlag aber bleibt liegen. Schon im April kommen die Fenster weg, und dann wachsen alle Zwiebelgewächse so im Freien freudig fort, und jede Zwiebel liefert einen, auch zwei Blumenstengel. Auch im heurigen strengen Winter hat nicht eine Zwiebel in diesem Beete gelitten.

Ausserdem, daß man alle Jahre seine kostbaren Zwiebeln hier zur Blüte bringen kann, so vermehren sich dieselben schnell, äusserst gerne und zahlreich. Eine Hauptsache ist bei deren Ueberwinterung in solcher Art nur, daß die Winterfeuchtigkeit so viel als möglich abgehalten wird, denn solche verdirbt mehr als die strengste Kälte. Liegen auch im Sommer die Beete offen da, so schadet die Feuchtigkeit den Zwiebeln nicht, denn so lange sie blühen, verzehren sie eine Menge Feuchtigkeit, späterhin aber verflüchtiget die Feuchtigkeit in der besonders warmen Lage eines solchen Beets noch schneller. Mehrere solche Beete sind nicht allein sehr kostbare Zierden eines Gartens, sondern sie liefern auch die reichste Vermehrung der kostbarsten Pflanzen, und verdienen daher billig Nachahmung.

Bemerkungen

eines praktischen Gärtners zu zwei neuen Werken, welche deren Herausgeber vorzüglich für Gärtner und Gartenfreunde bestimmt haben.

I. Taschenbuch für Gartenfreunde. Eine Erläuterung von 1960 Zierpflanzen, nach natürlichen Familien

geordnet, und mit Nachweisungen zu ihrer Kultur begleitet von H. G. L. Reichenbach. Dresden P. G. Hilscher'sche Buchhandlung. 1827. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Herr Reichenbach ist als ein großer Botaniker bekannt, und hat für die Blumisterei selbst sehr viel geleistet, denn wir haben demselben manche schöne Blume zu verdanken, mit welcher uns derselbe in seinen Heften der ästhetischen Gartenbotanik bekannt gemacht hat. Wir hatten auch bisher von einem Reichenbach'schen Garten sehr viel Rühmliches gehört, daher wir auch das angezeigte Werk mit gespannter Neugierde in die Hand nahmen. Wir lasen solches mit mehreren Blumenfreunden durch, und machten folgende Bemerkung einstimmig:

Wir hätten von dem berühmten Reichenbach'schen Garten und den Gärten zu Leipzig und der Umgegend, unendlich viel mehr erwartet, und dieses Verzeichniß von Pflanzen eines so berühmten Botanikers, gibt uns erst die rechte Ansicht, wie hoch in Leipzig, und also in dortiger Umgegend, in Privatgärten die Blumisterei steht. Denn in Leipzig hatte auch sonst die reiche Breiter'sche Pflanzensammlung Epoche gemacht, und die meisten von uns hatten viel Geld für Blumen dem Herrn Breiter überschickt. Das war vor ungefähr 20 Jahren. Allein das vor uns liegende Verzeichniß der Pflanzen vom Herrn Reichenbach, ist gegen jenes des Herrn Breiter nur dürftig zu nennen, obschon man vom Herrn Breiter gar viel Bestelltes nicht erhalten konnte.

Hat aber der berühmte Botaniker Herr Reichenbach nicht mehr als diese 1960 Pflanzenarten in Leipzig zu beschreiben vorgefunden gehabt, so schließen wir, daß dermal in Leipzig und der Umgegend, die Blumisterei gegen jene in Süddeutschland, unendlich weit zurück seyn muß. Wir vermissen nämlich in diesem Verzeichnisse gerade die schönsten und beliebtesten Ziergewächse, welche bei uns in allen Gärten in den prachtvollsten Exemplaren zu finden sind. Hierdurch wollen wir aber dem Werke keinen Mangel anhängen; wir können an dem Werke nichts tadeln, da wir hierzu gar nicht berufen sind, denn es gewährt eine sehr gründliche Beschreibung der 1960 Pflanzen und deren Kultur, und mehr hatte der Herr Verfasser nicht versprochen.

Wir glauben daher, daß, wenn eine Sammlung zu Leipzig mehr Pflanzen enthalten hätte, so würde solche gewiß der Herr Verfasser auch beschrieben haben.

Somit liegt es also lediglich daran, daß in Leipzig die vielen andern schönen Blumen noch nicht so allgemein bekannt sind, als bei uns, und nach dieser Wahrnehmung dürften daher unsere Annalen der Blumisterei für Norddeutschland allerdings einen Werth haben, da wir vorzüglich nur bemüht sind, Blumenfreunde mit den vielen neuen, schönen Blumen- und Ziergewächsen bekannt zu machen, welche wir besitzen, und auch schon unsere Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, so wohlfeil als möglich dieselben den dortigen Blumenfreunden zu verschaffen.

Diese unsere gutmeinende Absicht, das Vergnügen an schönen Blumen allen Blumenfreunden zu erhöhen,

wird gewiß diese unsere Bemerkungen nicht als Tadel oder Anmassung ꝛc. erkennen lassen.

Schmerzlich vermißten wir daher in diesem Verzeichnisse die schönern Arten von Amaryllis, Gladiolus, Asclepias, Passiflora, Erica, Protea, Banksia; aber nicht einmal eine Camellia, Cerbera Manghas, Melastoma, Gloxinia, Plumeria, Begonia, Paeonia arborea, Epacris, Acacia, Pelargonium, konnten wir kennen lernen, ja nicht einmal eine schöne Rosenart kommt hierin vor. Woher kommt das, und wozu soll ein solch dürftiges Pflanzenverzeichniß für Gartenfreunde? Wir Gartenfreunde in Süddeutschland sehen nur auf schöne Blumen, und geben 190 Arten Farrenkräuter um eine einzige Hortensienrose, oder eine Camellia, und sollten denn die norddeutschen Gartenfreunde anders denken?

Wir sind ja Gärtner — im eigentlichen Sinne nur Blumenfreunde — und alle Pflanzen, welche keine Blumen machen, und wenn sie aus Neuhollaud sind, haben für uns keinen Werth. Deßhalb sind wir keine Verächter der Wissenschaft, allein solche paßt nicht für unsere Verhältnisse, da, wo ein Farrenkraut steht, eine der schönsten Rosen oder Camellien stehen kann, welche nicht mehr kostet, und auch nicht mehr Kultur nothwendig macht. Und hiernach nur machen wir an Gartenbücher Anspruch, lesen nur alle botanische Werke nebenbei, und benützen dieselben in so weit, als sie uns mit neuen schönen Ziergewächsen bekannt machen. Wenn sich daher Botaniker in Gartenschriften aussprechen wollen, so müssen sie sich lediglich nach den

Ansprüchen der Garten- und Blumenfreunde richten; und wir würden dann gewiß die Lücke in der Literatur für Blumisterei, genügend ausgefüllt sehen, nämlich recht viel Neues, recht viel Schönes, und vom Alten und Neuen die sicherste und wohlfeilste Kultur. Nur dieses suchen alle Blumenfreunde in Gartenschriften, und wie wir überzeugt sind, in Süd- wie in Norddeutschland. Und hiernach haben wir auch nur an das vorliegende Werk des Herrn Reichenbach Ansprüche gemacht, welche in keiner Art befriedigt worden sind. Durch diese Bemerkungen haben wir zugleich auch unsere Ansicht über Gartenschriften aussprechen wollen, doch mit der ausdrücklichen Verwahrung: „Suum cuique!"

II. Sammlung schönblühender Gewächse für Blumen- und Gartenfreunde von Nees von Esenbeck rc. Düsseldorf.

Dieses sehr prachtvolle Werk läßt nichts weiter zu wünschen übrig, als nur, daß solches 24 Jahre so fortdauerte, wonach alle Jahre 100 Blätter erschienen. Denn nur sehr schöne Blumen finden sich in Rojal-Folio abgebildet, welche mit allen wissenschaftlichen Karakteren gezeichnet, und kunstgemäß illuminirt sind. Es sind erst 3 Hefte oder 30 Abbildungen mit Text erschienen, und wir versichern dem Herrn Herausgeber, daß wir dieses Werk als das Vollkommenste seiner Art erkennen, welches auch ganz für Blumenfreunde paßt, da es selbst die beste Kultur aller beschriebenen Pflanzen lehrt. Auch der strengste Kritiker kann weder am Texte, noch an den Abbildungen einen Tadel auf-

finden, und wir halten uns besonders verpflichtet, dieses herrliche Werk allen Blumenfreunden dringend zu empfehlen. Es wird solches jeder mit Nutzen und mit unendlichem Vergnügen in die Hand nehmen. Da wir diesem Werke hier nur sein gebührendes Lob ertheilen, so wird uns der Herr Herausgeber auch unsere Bemerkungen hierüber nach unsern Ansprüchen an Gartenschriften nicht übel deuten, die wir im Folgenden zu machen uns gedrungen finden.

Wir können nicht absehen, warum der Herr Herausgeber den meisten beschriebenen Pflanzen andere, entweder noch gar nicht, oder wenig bekannte Namen gibt. Z. B. so heißt er Veltheimia uvaria Tritoma uvaria, — Justitia bicolor, Eranthemum bicolor, — Limodorum Tankervilliae, Bletia Tankervilliae, — Podaliria Styracifolia, Hypocalyptus Styracifolius, — Pulmonaria virginica, Lithospermum pulchrum, — Solandra grandiflora, Solandra hirsuta, — Renealmia nutans, Alpinia nutans. Es ist zwar richtig, daß diese Pflanzen beide Namen haben, allein unter den erstern sind doch diese Pflanzen schon über 20 Jahre in unsern Gärten hinlänglich bekannt. Wozu soll daher ein anderer Name dienen, als nur die Neugierde zu täuschen? Mit dem vielen Namengeben erschweren uns Gärtnern die Herrn Botaniker unsere Pflanzenkenntniß gar sehr, und doch soll das Werk nur für Blumenfreunde bestimmt seyn!

Die andere Bemerkung aber ist: Es kommt nämlich dieses Werk sehr theuer zu stehen, da 10 Abbildungen mit 2—3 Bogen Text schon 4 fl. 48 kr. kosten; somit kommt ein Bild schon auf mehr als 24 kr. zu

stehen. Nun finden sich unter den Abbildungen Pflanzen, wovon das lebende Exemplar nicht so viel, ja manches keinen Kreuzer kostet, und da wollten Blumenfreunde doch wünschen, daß statt solcher gar gemeinen, und schon allgemein bekannten Blumen, nur seltenere, aber gleichwohl doch schöne Blumen abgebildet würden. Der Herr Herausgeber hat die Wahl unter tausenden der seltensten, und doch schönsten Blumen, wozu sollen Blumenfreunden die theuern Abbildungen von Lithospermum pulchrum, wovon die Wurzel 5 kr. kostet, von Papaver bracteatum, wo 1000 Körner 2 Pfennige kosten? Von Agapanthus umbellatus kostet die Wurzel 15 kr., von Campanula grandiflora das Exemplar 6 kr., Phlox acuminata kostet 24 kr. ꝛc. Statt diesen geringen Blumen, hätten wir uns nur kostbare gewünscht, da doch die Kunst und der Aufwand hierfür nicht größer gewesen wären. Denn je mehr Neues und Schönes der Blumist haben kann, um so mehr Interesse nimmt er an einem solchen Werke. Und um dieses Interesse zu steigern, haben wir diese Bemerkungen uns erlaubt.

Nach diesen Bemerkungen wünschen wir, daß unsere Annalen auch beurtheilt, und nur hiernach an dieselben Ansprüche gemacht werden möchten, denn unser ganzes Bemühen geht hierin nur dahin,

alle Blumenfreunde mit recht vielen schönen und neuen Blumengewächsen bekannt zu machen, und deren zweckmäßige Kultur und Vermehrung mitzutheilen, um sie in den gleichen Stand zu setzen, mit dem geringsten Kostenaufwand sich das Vergnügen an Blumisterei so viel als möglich zu erhöhen,

und so eine sittliche Unterhaltung mehr zu vervollkommnen.

Das nur ist der Zweck gegenwärtiger Annalen, und nur hierfür bemühen sich die vielen Antheilnehmer derselben, welche sämmtlich schon lange her in weiter Ausdehnung Blumisterei betreiben.

Calycomis serrata.

Die gesägte Calycomis.

Dieser Strauch blühte im Monat April im Glashause des Hofgartens zu Würzburg.

Beschreibung.

Er war ungefähr 2 Schuh hoch, und hatte wenige, aufrecht stehende, etwas mehr als stricknadeldicke Zweige, mit einzelnen, wenigen Nebenzweigen. Zweige und Stengel sind bis an die Spitzen holzig, und überall mit einer hellbraunen Rinde umgeben. Die 3—4 Zoll langen, stets grün bleibenden, einander entgegengesetzten, lanzettförmigen, vorne spitzig zulaufenden Blätter, stehen an einem halb Zoll langen, plumpen, behaarten Stiel, und sind in der Mitte kaum zollbreit, oben glänzend, dunkelgrün und glatt, unten weißgraulich und weichhaarig. An den Rändern sind sie stark und ziemlich tief, gleich einer großen Säge eingeschnitten, weßhalb sie auch den Zunamen „gesägt" erhalten. An den Spitzen der Zweige und Stengel stehen zwischen den gehäuften Blättern die Blüten, welche denen der Acacien, vorzüglich jenen der Acacia lophantha gleichen, denn sie sind eben so rund, erbsengroß, und von mattgelber Farbe. Die Blüten erscheinen in Köpfchen, und

sind aus vielen einzelnen Blättchen zusammengesetzt. Unter den Köpfchen stehen 4 oder 6 gelblich-weiße, ungleiche, stark haarige Blättchen. Jede Blüte hat einen Kelch, welcher aus kaum linienlangen, 4—6 Einschnitten besteht. Diese Blüten kommen in den Blattwinkeln zu 2 hervor, stehen an grünlichen, zolllangen, dünnen Stielchen, bald aufrecht, bald etwas herabgeneigt, in ziemlicher Menge, haben weißliche, sehr kurze Staubfäden, weißgelbe Antheren, und 2 weißliche Griffel.

Kultur.

Sie stammt aus Neuholland, und ist bei uns Glashauspflanze. Im Winter steht sie im Glashause oder frostfreien Zimmer an einem vordern Platz, denn sie verlangt viel Licht, und im Sommer stellt man sie an einen genügend geschützten Ort im Freien. Sie will stets etwas warm stehen, da sie fortwährend vegetirt, verlangt halb Heide-, halb Lauberde, und vermehrt sich gerne durch Stecklinge, welche im Lohkasten unter Glasglocken herangezogen, und im Monat Februar gemacht werden müssen, dann wurzeln sie auch in dem nämlichen Jahre.

Bekanntmachung.

Mit diesem Hefte ist der dritte Jahrgang der Annalen der Blumisterei vollendet. Von nun an wird regelmäßig alle Vierteljahre ein Heft mit 6 nach der Natur gezeichneten und illuminirten Abbildungen neuer, sehr seltener und prachtvoller Pflanzen, versendet werden. Der Subscriptionspreis der 4 Jahreshefte, welche einen Jahrgang oder Band machen, ist

mit 24 illuminirten Kupfertafeln 4 fl. 48 kr. oder
oder 2 Thlr. 20 Sgr.

und

von der Ausgabe ohne Kupfer 2 fl. 24 kr. oder
1 Thlr. 10 Sgr.

Der außerordentliche Beifall und Abgang, welchen dieses Unternehmen mehrerer Blumenfreunde sowohl in Deutschland, als allen angrenzenden Ländern seit so kurzer Zeit erhalten hat, setzt die Herausgeber in den Stand, die genauesten Abbildungen folgender höchst prachtvoller und seltener Pflanzen in diesem und den folgenden Heften zu liefern, als: Astrapaea Wallichii und glutinosa; Amaryllis gigantea; Areca rubra; Banksia Cuninghamii nova spec.; Brexia spinosa; Camellia superba, Palmerii, coccinea, grandiflora, dianthiflora; Corraea pulchella; Cypripedium insigne; Enkianthus

quinqueflora; Eucalyptus purpurascens; Gaertnera racemosa; Monsonia speciosa; Nelumbium speciosum; Nerium atropurpureum; Paeonia papaveracea; Protea cynaroides; speciosa rubra; Rosa Banksia lutea; Rosa Thea sulphurea; Strelitzia augusta und passiflora; Tielandsia formosa; Tupistra squalida; Viminaria denutata, und die prachtvollsten schönsten Pelargonien, unter 400 neuen Arten derselben. Die Abbildungen sind von Künstlern nur nach lebenden Exemplaren, und die Kulturarten von berühmten Blumisten geliefert.

Es kann daher auch dieses Werk als das umfassendste und neueste in der Blumisterei empfohlen werden. Daher auch, um solches allgemein zugänglich zu machen, von den Theilnehmern der Preis so äußerst gering gesetzt worden ist. Um so mehr schmeichelt man sich, daß Kenner hierbei das höchst Schwierige, das die Herausgabe eines Schrift- und Kupferwerks, wie das der Annalen der Blumisterei, welches sich durch eine so gründliche Beschreibung und getreue Abbildung äußerst seltener und prachtvoller Blumen auszeichnet, eben so sehr, als das ungemein Mäßige des Subscriptionspreises trotz des sehr großen Kostenaufwandes hierbei in Erwägung ziehen, und ein Unternehmen dieser Art mit geneigter Theilnahme zu unterstützen sich angeregt finden werden, so wie solches auch durch seine äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt.

Neue und schöne Zierpflanzen und Blumen.

Bei dem Samenhändler Herrn Falke zu Nürnberg, blühte im Monat Juni auf der Stellage als Glashauspflanze, unter dem Namen

Babiana stricta,

bekannt als Gladiolus strictus, steife Siegwurz, eine recht niedliche, sehr schöne Kap-Pflanze.

Beschreibung.

Dieses Zwiebelgewächs treibt einen schuhhohen Blütenstengel, an dessen unterm Theile länglich lanzettförmige, etwas gefaltete, starkgerippte, ½ Schuh lange, in der Mitte 4 Linien breite, etwas steife Blätter hervorkommen. Gleich ober denselben stehen die aus grünen, ½ Zoll langen Scheiden hervorkommenden Blumen, welche Scheiden nach dem Aufblühen sich nach einer Seite wenden. Die schön dunkelblauen, hell schattirten, an den Rändern und Spitzen fast schwarzblauen, an den Spitzen wie Nägel, röthlichen Blumen, sind trichterförmig, an der Mündung ganz ausgebreitet, haben eine ½ Zoll lange, dünne Röhre, und 6 tiefe, sternförmig auseinander stehende Einschnitte oder Lappen: Jeder Lappen ist 9 Linien lang, an der Basis breit,

und läuft in einer Wölbung spitzig zu. Ein Stengel, oder vielmehr Schaft, hat immer 5—7 Blumen ährenförmig übereinander, und endet auch in einer Blüte. So blüht der Schaft 2—3 Wochen. Die jung ganz schwarzblauen Knospen sind rund gewölbt. Die 6 Theile mit den rothen Nägeln an der Spitze halten das Ganze zusammen, bis sich ein Theil um den andern losmacht. Vorne an der Mündung der Blüte ragen 3 Staubbeutel und eine Narbe hervor.

Kultur.

Diese sehr schöne Pflanze hat ganz die Kultur der Amaryllis reginae, will in halb Heide- halb Gartenerde stehen, vermehrt sich durch Zwiebelbrut, und überwintert im Glashause. Ein blühbares Exemplar kostet 48 kr.

Wir empfehlen diese sehr schöne Blume als eine vorzügliche Zierde des Zimmer- und Fenstergartens, wo sie sich mit den Hyacinthen auch recht gut treiben läßt.

Papaver bracteatum.

Der Mohn mit Deckblättchen.

Solcher ziert schon längst die Rabatten, und wird täglich beliebter. Bloß folgende 2 Vorzüge geben dieser Art einen besondern Werth, indem sonst alle gefüllten Mohne viel schöner sind, als dieser. Die Farbe. Solche ist das brennendste Roth, wie es unser Papaver rhoeas hat, jedoch noch viel dunkler und glänzender, daher sehr anziehend. Allein diese

Art ist wenigstens um sechsmal größer. Jedes der 6 Blätter ist 4—5 Zoll hoch, und eben so breit. Manche Blume, wenn sie ganz geöffnet ist, hat einen halben Schuh im Durchmesser. Die großen und vielen pechschwarzen Staubfäden und Antheren, und die große, zierliche, grüne Samenkapsel zieren die Blume ungemein, indem diese dunkle gar lieblich gegen die hochrothe, glänzende Farbe absticht. Der andere Vorzug ist, daß diese Art perennirende Wurzeln hat, und daher aus einer Wurzel gar viele solche große Blumen auf einmal hervortreibt.

Sie weicht vorzüglich darin von allen andern Mohnarten ab, daß sie meer- oder dunkelgrüne, schmale, über schuhlange Blätter und viele tief abgetheilte Nebenblättchen, wie gefiedert hat, aber am Blattstiel läuft der übrige Blatttheil unabgesetzt fort. Am Rande sind alle Blätter stark gesägt, so wie mit vielen steifen, weißen Haaren besetzt. Die Spitzen dieser Blätter sind fast ganz, und haben nur seichte Einschnitte. Diese Art hat zweierlei Blätter: Die untern Stengelblätter sind langgestielt, dagegen die obern fast sitzend. Der ganz steife, sehr dicke, dicht weißhaarige Stengel wird 2—3 Schuh hoch. An der Spitze desselben steht die große Blume; wo die Blumenblätter aufstehen, sind 2—3 Zoll lange, gefiedert zerschnittene, langhaarige Deckblättchen hervorgewachsen, welche früher die Blume umhüllen, sich aber, wenn sie ganz aufgeblüht ist, gerade zurück legen, und solche hierdurch noch mehr zieren.

Nur Schade, daß diese schöne Blume einfach ist. Gefüllt würde sie größer als eine Pæonia officinalis seyn. Und doch scheint der äußerst starke Blütenstengel für eine gefüllte Blume berechnet zu seyn. Dieses Mangels wegen wird diese prachtvolle Blume von den Blumisten zurückgesetzt.

Kultur.

Sie vermehrt sich zum Ueberfluß aus Samen und der Wurzel, und pflanzt sich in solcher Art selbst fort.

Wer Samen von einigen andern Blumenarten bei dem Samenhändler Herrn Falke nimmt, bekommt Samen von dieser Mohnart unentgeldlich als Zugabe.

Herr Professor Nees von Esenbeck hat in seinem prachtvollen Werke, „Sammlung schönblühender Gewächse für Blumen- und Gartenfreunde ꝛc.“ diese schöne Mohnart abbilden lassen, welches uns veranlaßte, auch die Leser unserer Annalen hiermit bekannt zu machen. Sie schickt sich nicht nur allein auf Rabatten in großen Gärten, wo sie eine vorzügliche Zierde ist, da sie unausgesetzt den ganzen Sommer über Blumen macht, sondern auch vorzüglich in sogenannten englischen Anlagen und auf Rasenpartien, wo sich die großen lebhaften Blumen prachtvoll ausnehmen, auch gar keiner Pflege bedürfen.

Ueberhaupt verdienen unsere Mohnarten, vorzüglich die gefüllten, so wie es sonst der Fall war, wo sie als Gartenzierden obenan standen, noch, daß sie in allen Gärten zu finden wären. Man könnte ganze Beete damit ansäen, und zwar hier alle Farben un-

tereinander, und wieder in einer andern Gegend des Gartens nur einzelne Farben. Am Besten schicken sich solche in sogenannten englischen Anlagen. Man hatte schon den Vorsaum eines Lustgebüsches damit besäet gehabt, welches sehr artig aussah, da sich die großen Blumen mit ihren lebhaften Farben auf dem dunklen Grün des hinter ihnen stehenden dichten Gebüsches sehr gut ausnahmen.

Auch kann man zur Abwechselung die kleinern Arten dazwischen, jedoch auf sonnigen Plätzen, aussäen, welche noch mehr Manchfaltigkeit in den Farben zeigen.

Alle Mohnarten säen sich von selbst aus, und brauchen gar keiner Pflege, als daß man alle Jahre den Boden im Winter sehr stark düngt. Am Rande solcher Beete schicken sich dann Reseden, welche die Luft mit ihren Wohlgerüchen erfüllen.

Daphne odora foliis luteis emarginatis.

Wohlriechender Seidelbast mit gelbgerandeten Blättern.

Diese sehr schöne Pflanze blühte in einem 3—4 Schuh hohen, baumartigen Exemplar im Winterfenster des Wohnhauses der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Solche machte einen fingerdicken Stamm mit hellbrauner Rinde, an dessen Spitze sich eine schöne Krone schuhlanger Aeste ausbreitete, welche in großen Blumendolden endeten. Nur an den Aesten standen die Blätter, zum Theil einander gegenüber, wie die den

Blumen zunächst stehenden, zum Theil wechselweise, auch zerstreut. Sie bleiben immer grün, sind 2—3 Zoll lang, eirund-lanzettförmig mit verlängerter Spitze, ganz kurz gestielt, in der Mitte fast zollbreit, ganz glatt, oben glänzend dunkelgrün, unten matt hellgrün; ihr Rand ist zart und schmal hellgrün, fast gelblich. Die aufrecht und ausgebreitet auf einem ganz kurzen, dünnen, grünen Stiel stehenden, röthlich violett schimmernden, wohlriechenden Blumen finden sich an den Spitzen der Zweige zu 20—30 in großen Dolden. Die Röhre ist fast zolllang und stark röthlich violett. Die 4 an der Mündung ganz zurück geschlagenen und ausgebreiteten Lappen sind silberweiß, glänzend, etwas dick, fast 4 Linien lang, und zugespitzt. Es stehen immer 2 derselben einander gerade gegenüber; auch sind die 2 mittlern viel kleiner, als die andern.

Diese ausnehmend schöne Pflanze verdient den ersten Platz im Zimmer- und Fenstergarten, da nicht allein der sehr zierliche Strauch mit seinen vielen grossen Doldenblumen eine der ersten Zierden macht, sondern auch der sehr angenehme Geruch das ganze Zimmer erfüllt. Wir empfehlen sie daher mit Recht allen Blumenfreunden.

Kultur.

Vermehrt sich durch Stecklinge, welche im Treibkasten gemacht werden müssen, auch durch Ableger in Trichtern und Duten. Man gibt ihr einen ziemlich großen Topf, halb Torf-, auch Laub-, und Heideerde, und schützt sie gegen Sonnenstrahlen. Im Sommer steht solche im Freien.

Daphne Delphinium.

Blühte in einem 2 Schuh hohen Stocke im Monat December im Winterfenster des Wohnhauses der Frau von Hepp zu Nürnberg.

Beschreibung.

Ein Strauch mit fast kleinfingerdickem Stamm, wenigen dünnen Aesten, und immergrünen Blättern. Er war gepfropft, hatte aber einen sehr lebhaften Wuchs. Die Blätter standen an Stamm und Aesten zerstreut, und glichen ganz jenen der gemeinen Art Daphne odora, sind eirund-lanzettförmig, ganz glatt, und fast dunkelgrün. Die leider geruchlosen Blumen stehen an den Spitzen der Aeste zu 12—15 in Köpfen, und sind so groß als jene der vorbeschriebenen Art; nur die 4 Lappen der Röhre sind kleiner und schmäler, aber von einer angenehmen, dunkelgrün-violetten Farbe, worauf die leuchtend gelben Antheren sehr gut abstechen. Auch sie empfiehlt sich allen Blumenfreunden, und ist eine vorzügliche Zierde des Zimmer- und Fenstergartens. Die

Kultur

ist ganz die der vorhergehenden Art.

Wir haben beide Arten Seidelbast noch in keinem Katalog aufgeführt gefunden, daher wir Blumenfreunde auf diese neuen und sehr schönen Pflanzen aufmerksam machen wollen. Ein blühbares Exemplar kostet noch 3—4 fl.

Justitia bicolor.

Diese sehr niedliche Pflanze mit ihren schönen Blumen ist schon Bd. I. der Annalen pag. 177. genügend beschrieben. Wir hatten hiervon sehr schöne Exemplare in allen Glashäusern in recht vielen Gärten angetroffen. Was diese Pflanze vorzüglich empfiehlt, ist, daß sie im Herbste blüht, allda die erste Zierde des Glashauses ist, und durch ihre liebliche Gestalt und Farbe die Augen fesselt. Wir sind aufgefordert worden, eine Abbildung hiervon zu geben, welche wir auch nach einem sehr schönen Exemplare, welches im Glashause der Frau von Hepp zu Nürnberg blühte, machen ließen.

Kultur.

Dieselbe läßt sich sehr leicht und schnell durch Stecklinge vermehren, welche im Treibkasten unter Glasglocken gemacht werden.

Frittilaria pyrenaica.

Pyrenäische Schachblume.

Diese sehr schöne Blume blühte im Monat März im Glashause unter sehr vielen andern Arten Schachblumen, im Garten des Samenhändlers Herrn Falke zu Nürnberg.

Beschreibung.

Sie treibt als Zwiebelgewächs aus der weichen, nackten Zwiebel nur einen 1—1½ Schuh hohen, unten lillafarbigen, weiter oben graulichen Schaft, welcher

oben in einer glockenförmig wie bei der Kaiserkrone herabhängenden, über zollgroßen, eben so viel im Durchmesser haltenden Blume endet. Die 6 lieblich lichtbraunen, vorne ins Braungelbe übergehenden, roth eingefaßten Blumen-Blätter stehen hinten enge, vorne weiter auseinander, sind etwas zurückgeschlagen, und haben am Rande der ganzen Länge hinauf einen schmalen, gelben Streif. Die graulichen Blätter sind 3 Zoll lang, stehen aufrecht, wechselweise am Schafte hinauf, laufen verloren spitz zu, sind jedoch stumpf, in der Mitte 2 Linien breit, somit lanzettförmig.

Diese sehr schöne Blume empfiehlt sich für alle Sammlungen, und vorzüglich für den Fenster- und Zimmergarten.

Kultur.

Sie hat ganz die Kultur unserer Frittilaria Meleagris, gemeinen Schachblume, wird wie die Hyacinthen in Töpfen, auch in Beeten, im Freien herangezogen, welche Beete aber im Winter gegen Kälte verwahrt werden müssen. Sie liebt halb Laub- halb Angererde, und vermehrt sich leicht durch Zwiebelbrut.

Neue und schöne Pelargonien.

In der vollständigen Gewächssammlung des Herrn Magistratsrathes Stöttner zu Nürnberg blühten folgende neue Pelargonien aus der Sammlung des Herrn Klier zu Wien, welche ersterer erst im vorigen Jahre von demselben erhalten hatte.

Pelargonium Metternichianum.

Solches machte einen 3 Schuh hohen, dicht behaarten Stock mit wenigen Aesten, daher im Aeußern diese Art geringfügig und schmal aussieht. Der Hauptstengel ist federkieldick, unten holz- und oben krautartig. Die wohlriechenden, dicht sanfthaarigen Blätter sind kaum merkbar größer, als am Pelargonium roseum, sehen wie fünflappig aus, haben aber nur 3 vollkommene Lappen, wovon die 2 untern kleiner, aber nochmals tief eingeschnitten sind; auch der mittlere große hat auf jeder Seite einen Einschnitt. Uebrigens sind alle Ränder stark gekraust, eben so und fast ganz abgerundet gezähnt, und jeder Zahn mit einer knorpelartigen, kurzen Spitze versehen. Die Blätter sind nicht von einerlei Größe; die größten sind 2 Zoll lang, 1½ auch 2 Zoll breit, doch stets länger, als breit.

Sie stehen an eben so dickbehaarten, steifen $\frac{3}{4}$ Zoll langen, geradeaus stehenden Stielen. Die Afterblätter sind 5 Linien lang, 3—4 breit, und finden sich da, wo Stiele oder Blüten hervorkommen. Die Blumen stehen an stark behaarten, etwas gekrümmten, schwachen, 3—4 Zoll langen Stielen, sind ganz offen, halten so über einen Zoll im Durchmesser, und machen zu 5—7 große Dolden. Die einzelnen Blütenstiele sind zolllang, geichfalls dünn, etwas knieartig gebogen, gegen die Blume dick, grün, und wo sie hervorkommen, stehen 5—6 2 Linien lange, bräunliche, ganz spitzige Brakteen. Die Blumenblätter sind ziemlich zurückgelegt; die 2 hintern stehen etwas schief, so, daß sie etwas übereinander zu stehen kommen. Sie sind eben so breit als lang, sanft ausgeschweift-gerundet, und ganz glänzend carmoisinroth. Das ganze Blatt hat eine ausgebreitete, aus lauter einzelnen Strichen bestehende, purpurrothe Venenzeichnung, mit einem nur dunkelscheinenden, einem solchen Male gleichenden Flecken, wie Schatten, in der Mitte, daher das Ganze wie prachtvoller rother Sammt sieht, von wo aus die dunkeln Striche wie ausgehende Strahlen sich sehr lieblich ausnehmen. Gegen den Rand des Blattes hin aber werden diese Längsstriche mehr bogig, etwas heller, und daher noch lieblicher, bis sie sich in das schöne Carmoisin kaum noch merklich verlieren. Die 3 untern Blumenblätter sind rosenroth, und haben viele Längsstriche von dunkelrother Farbe; die 3 vordern sind länglich, ungleich gerandet, auch zum Theil von ungleicher Farbe; manches ist dunkler, manches

heller, und viele schattirt. In der Mitte der Blume, wo die 5 Blätter um das Pistill herumstehen, sind hellgrüne Flecken bemerkbar, und die 2 hintern Blätter haben unten in ihrer Mitte einige linienlange, schmale, weiße Flecken, worauf die dunkle Venenzeichnung schön absticht. Das Pistill ist glänzend purpurroth, und weit hervortretend, die Staubbeutel stehen auf sehr kurzen Fäden, und sind mattgelb.

Es gewährt diese liebliche Blume einen prachtvollen Anblick, von dem man sich fast nicht trennen kann, und immer wieder darauf zurückkommen muß. Kein anderes Pelargonium hat so viel lebhaften Farbenwechsel, und eine so leuchtende Carmoisin-Farbe, welche kein Maler nachzubilden im Stande ist.

Wir haben das herrliche Exemplar mit dem Bilde verglichen, welches Herr Klier in seinem prachtvollen Werke über Pelargonien deutschen Ursprungs, gewiß sehr gelungen gegeben hat, allein die Naturfarbe ist bei Weitem nicht erreicht, auch gar nie zu erreichen. Wir haben daher auch nur das Möglichste geleistet, sind aber überzeugt, so ziemlich der Natur treu geblieben zu seyn.

Die Blüte dauert sehr lange, nur Schade, daß das Exemplar nicht recht viele Blüten-Dolden hatte, da es noch ein Steckling war. Es hat ganz die

Kultur

unsers Pelargonium roseum, verlangt aber einen etwas wärmern Stand, und viel Luft. Ein blühbares Exemplar kostet 3 fl.

Den Namen hat Herr Klier dieser prachtvollen Art beigelegt, zur Ehre des kaiserl. östreichischen Herrn Staatskanzlers Fürsten von Metternich-Winneburg rc. zu Wien.

Pelargonium Ludovicianum.

Dieses außerordentlich schöne Pelargonium gehört mit zur ersten Klasse, und verdient in jeder Sammlung aufgenommen zu werden.

Beschreibung.

Es macht einen 3—4 Schuh hohen Stock mit unten holzigen, weiter oben ganz krautartigen Stengeln und vielen schlanken, kaum stricknadeldicken Zweigen. Alle Theile sind mit ganz kurzen, feinen, zarten, kaum bemerkbaren Haaren besetzt. Die Blätter stehen an dünnen, 1—1½ Zoll langen Stielen, sind alle eben so lang als breit, übrigens sehr ungleich, vorzüglich in Rücksicht der Einschnitte. Daher sind die meisten dreilappig, viele deltaförmig, und bald seicht, bald tiefer eingeschnitten, eben so ist auch ihre Größe verschieden, doch beträgt ihr größter Umfang kaum über 1½ Zoll. An jenen dreilappigen Blättern sind die Einschnitte tiefer, und die 2 untern Lappen nochmals, aber weniger tief eingeschnitten. Am Rande sind die Lappen gewellt, grob aber ungleich gezähnt, sonst oben und unten glatt, etwas rauh, geruchlos, im Ganzen etwas zurückgebogen und jenen des Pelargonium roseum ähnelnd. Wo die Blattstiele hervorkommen, stehen 4—5 3—4 Linien lange, ganz spitzige,

etwas stärker behaarte Afterblätter, welche am Grunde ungewöhnlich breit, und überhaupt sehr zart sind. Die Blumenstengel stehen ganz aufrecht, sind stricknadeldick, und wo die einzelnen Blumenstiele anfangen, stehen 5—6 ganz spitzige, zarte, kleine, schmale, etwas farbige Brakteen. Die etwas vorgeneigten, ziemlich ausgebreiteten Blumen stehen in kleinen Dolden zu 3, 4—5 an dünnen, zollangen, stark knieartig gebogenen, bis ans Knie dunkelrothen Stielen, sind über 1½ Zoll groß, und (wenigstens an den 2 hintern, wiewohl etwas zurückgelegten Blättern) auch eben so breit. Diese 2 hintern Blumen-Blätter, von welchen eines vor dem andern steht, sind an der Spitze fast ganz rund, manches Blatt ausgeschweift, selbst gezähnt, nur wenige breiter als lang, sonst ziemlich am Rande gerundet. Am Grunde sind sie sehr schmal, und etwas schief oder krumm gebogen. Die Farbe ist ein schönes Rosenroth, welches aber bis an den Rand hin dunkel schattirt ist. Denn fast das ganze Blatt ist von einer dunkelrothen Farbe (sanft Purpur mit Carmoisin vermischt) überzogen, wovon gegen die Mitte und die Basis herab das Dunkelrothe nur zunimmt, und dunkelroth-sammtartig schillert. Die gleichfalls dunkelroth-sammtfarbenen Adern nnd Striche durchziehen das ganze Blatt bis an den Rand. Sehr lieblich ist der Uebergang des dunkeln, großen Makels in den sanftrosenrothen, glänzenden Rand. Auch im dunkelsten Theile des großen Makels bemerkt man die dunklern Striche und Adern, welche zarte, aber helle Nebenstriche und Zacken haben. Ueberhaupt ist di-

außerordentlich liebliche Farbenmischung sehr bemerkenswerth. Dagegen sind die 3 untern ganz herabhängenden, stark zurückgebogenen Blumenblätter gegen 9 Linien lang, vorne rundlich, aber breiter als an der Basis, und in der Mitte 3—4 Linien breit. Ihre Farbe ist fast weiß, mit einem sehr angenehmen, rosenfarbenen Schimmer, welcher jedoch an den Blatträndern stärker, als in der Mitte des Blatts sich darstellt. Sie haben in der Mitte 2—3 zarte, dunkelrothe Längsstriche, welche über die Hälfte der Blätter heraufreichen. Ueberhaupt ist die Zerfließung aller dieser Farben ineinander, nämlich das dunkelste Carmoisin in das Rosenfarbene, und beide in das Weiße, außerordentlich lieblich.

Das Pistill ist kurz, purpurroth, und steht zwischen vielen lebhaft gelben Staubbeuteln.

Kultur.

Es hat ganz die nämliche Kultur, welche das Pelargonium roseum hat, will jedoch stets etwas wärmer stehen, und vermehrt sich sehr gerne aus Samen.

Dasselbe hat Herr Klier Seiner kaiserlichen Hoheit, dem Erzherzoge Ludwig zu Ehren, genannt. Ein blühbares Exemplar kostet 2 fl.

Sowohl diese, als noch einige hundert Arten, vorzüglich nieder- und engländische Pelargonien, sind im Garten des Herrn Magistratsrathes Stöttner zu Nürnberg, um die billigsten Preise zu haben.

Dermal stehen noch etliche sehr schöne Pelargonien in Blüte vor uns, welche Herr Magistratsrath

Stöttner von Herrn Klier zu Wien selbst abholte. Wir haben zwar schon in diesem Jahrgange mehrere beschrieben, und fürchten, mit zu vielen Blumen eines Geschlechts unsere resp. Leser zu ermüden, doch hoffen wir bei den meisten Entschuldigung zu finden, indem die zu beschreibenden nur außerordentlich schön, und ganz neu sind, daher doch für viele Interesse haben werden. Zugleich aber kann man hieraus die Sammlung der Wiener Pelargonien kennen lernen, und selbst den gewaltigen Unterschied auffassen, welcher zwischen den Pelargonien deutschen und englischen Ursprungs herrscht. Denn wir haben auch die meisten englischen Arten vor uns, und werden viele Abbildungen, und noch mehr Beschreibungen davon liefern. Hieraus soll dann eine vollständige Sammlung aller Pelargonien hervorgehen, so wie solche noch nicht existirt. Die dermal beschriebenen gehören mit zu den schönsten deutschen, es sollen aber auch im nächsten Jahrgange dieser Annalen die schönsten Pelargonien englischen und außerdeutschen Ursprungs beschrieben werden.

Pelargonium cartilageum mit dem besondern Beisatze præclarum.

Beschreibung.

Dieses sehr schöne, prachtvolle, großartige Pelargonium, blüht den ganzen Sommer hindurch, und ist mit seinen großen Doldenblumen überdeckt.

Solches macht einen 3—4 Schuh hohen Busch mit beinahe kleinfingerdickem, holzigen Stamme, dessen oberer Theil und die vielen Aeste krautartig sind. Es hat überhaupt einen sehr üppigen Wuchs, ist jung sehr frech, nach der Blüte aber sehr hinfällig. Stengel, Stamm und Aeste sind dicht mit Blättern besetzt, welche an 1—2 Zoll langen, ziemlich dünnen und, wie alle Theile der Pflanze, stark behaarten Stielen stehen. Die Blätter stehen etwas abhängend, wagerecht, wie nachlässig, wiewohl nahe übereinander und häufig, und sind von verschiedener, jedoch nur mittelmäßiger Größe. Alle sind fast eben so breit als lang, theils drei-, theils fünflappig, daher bald seicht, bald tief eingeschnitten, am Rande mit vielen langen Haaren besetzt, ungleich mittelmäßig tief gezähnt, und röthlich. Viele sind etwas zusammengezogen, oder am Rande zurückgeschlagen, einige fast kappenförmig, andere ganz ausgebreitet. Die weißen, angenehm röthlichschimmernden Blumen stehen an ziemlich gekrümmten, stricknadeldicken, auch dünnern, 2—3 Zoll langen Stielen in großen Dolden zu 5—7. Der Kelch ist fast zolllang, sehr dicht etwas röthlich behaart, und spitzig. Die einzelnen Blütenstiele sind sehr knieartig gebogen, und fast ganz röthlich; wo die besondern hervorkommen, stehen 5—6 kleine, spitzige, rothbraune Brakteen. Dieselbe Farbe haben die kleinen, 3—4 Linien langen, am Stengel stehenden Afterblättchen, welche fast ganz herabhängen. Die Blumen haben gegen 1½ Zoll im Durchmesser, und sind ganz ausgebreitet. Ihre 2 hintern Blätter, welche ganz auseinander ste-

hen, sind an der Basis schmal, werden aber in breiter Rundung länglich oval, sind ungleich gerandet, übrigens etwas zurückgebogen, und über 8 Linien breit. Sie haben eine ausgebreitete, purpurrothe Venenzeichnung, welche sie in vielen Verzweigungen durchzieht, und sich in den Rand verlierend, sanftroth wird. Gegen die Mitte zu sind die Striche schwarzroth, so daß sie aus dem starken, dunkelrothen Male hervorsehen. In der Mitte des Blattes, fast bis zur Hälfte, befindet sich ein weißer, länglicher Fleck, in welchen die schwarzrothen Striche in doppelten Spitzen zierlich hinlaufen. Die Grundfarbe der Blume ist weiß, im Ganzen mit einem angenehmen röthlichen Schimmer. Die 3 vordern Blätter sind um die Hälfte kleiner, weiß, aber sehr schön röthlich schattirt, in der Mitte mit langen, rothen, zarten Längsstrichen versehen, an der Spitze breiter als an der Basis, oval, gerundet, auch etwas zurückgebogen. In den meisten Blumen finden sich 4, 5—6 untere Blätter, welche die Blumen recht voll, mithin ganz gefüllt darstellen. Die Staubbeutel sind fast feuergelb; das Pistill ist purpurfast schwarzroth. Hat dieselbe

Kultur

wie unser Pelargonium zonale, und trägt auch recht gerne Samen.

Pelargonium amabile

ist zwar schon lange her bekannt, allein doch wegen seiner besonders schönen Farbe werth, Blumenfreunde hierauf aufmerksam zu machen. Auch hat es vor an-

dern Arten noch den Vorzug, daß es das ganze Jahr über blüht.

B e s c h r e i b u n g.

Solches macht einen 3—4 Schuh hohen Stock, mit holzigem, oft kleinfingerdicken Stamm, und vielen kurzen, holzigen Zweigen. Ueberhaupt hat diese Art das Gute, daß sie zu sehr grossen Stöcken schnell heranwächst, daher einen wahren Strauch bildet. Alle Theile sind mit vielen weichen Haaren besetzt. Die kaum zolllangen, dünnen, aufrechten, meist wie hohl zusammengefalteten, am Grunde wie abgeschnittenen Blätter stehen ziemlich häufig in kurzen Absätzen, haben alle einen angenehmen, fast rosenartigen Geruch, und nur mittelmäßige, jedoch sehr verschiedene Größe, so daß sehr kleine neben viermal größere Blätter zu stehen kommen. Die jüngern sehen fast wie gekräuselt aus. Sie sind bald seicht, bald tief eingeschnitten; die obern haben gewöhnlich 3, die untern aber in der Regel immer 5 Lappen. Am Rande sind alle Lappen tief gezähnt. Die Zähne sind spitzig, stark rothbraun, und mit vielen Haaren besetzt, wodurch sie wie verbrämt aussehen. Vorzüglich an der untern Seite der Blätter stehen die Rippen sehr weit vor, und sind um so stärker mit Haaren besetzt. Die einander gegenüberstehenden Afterblätter sind ganz spitzig, zurückgebogen, mit vielen Haaren besetzt, und übrigens ziemlich lang. Die lillaschillernd rosenröthen, 2 Zoll grossen, ganz ausgebreiteten Blumen stehen an dünnen, 3—4 Zoll langen, abstehenden, behaarten Stielen zu 3—4, höchstens 5, ziemlich weit ausein-

ander, und haben fünfspaltige, fast ½ Zoll lange, ganz spitzige und rothe, zurückgelegte Kelche. Die einzelnen Blütenstiele sind ¾ Zoll lang, grün, stark behaart und gekniet. Die 5 am Rande lieblich lillaschillernden Blumenblätter stehen ab, weßhalb uns die Blume ausgebreitet erscheint. Von den 2 hintern, an der Basis etwas grüngelben Blumenblättern befindet sich eins immer etwas vor dem andern, und haben fast ganz eine runde, jedoch ungleich gerandete Wölbung. Die sehr starke, dunkle, in der Mitte schwarzrothe, aber nicht sehr ausgebreitete, doch zierlich in eckigen Streifen erscheinende Zeichnung geht oberhalb der Blatt-Hälfte in dunkelrothe Mäler über, welche von der Breite der Zeichnung sind. In Ansehung der Farbe gleichen die 3 vordern Blumenblätter vollkommen den 2 hintern, haben aber weder Striche noch Zeichnung, sind überhaupt länglich und mehr als die Hälfte schmäler als diese, auch stumpf an der Spitze. Die Staubbeutel sind dunkelgelb, der Griffel ist dunkelpurpurroth.

Kultur.

Auch hier läßt sich die Kultur unsers Pelargonium roseum anwenden. Es vermehrt sich leicht aus Samen. Ein blühbares Exemplar kostet 30 kr.

Pelargonium pubescens.

Blühte bei Herrn Magistratsrathe Störtner unter dem Namen Pelargonium melalophum, und bleibt, wiewohl schon längst in Gärten bekannt, doch immer eines von den schönsten, indem es sich durch seine leb

haften Farben empfiehlt, auch das ganze Jahr über in Blüte steht.

Beschreibung.

Es macht einen niedrigen, buschigen Stock mit kurzen Stengeln, und vielen dicht mit Blättern besetzten Aesten. Alle Theile der Pflanze haben einen dicht sammtartigen Ueberzug, vorzüglich die Blätter, welche daher sanft anzufühlen sind. Solche stehen an ganz kurzen, dünnen, etwas abstehenden Stielen, sind ungleich jedoch nur mittelmäßig groß, und gleichen jenen des Pelargonium cucullatum; sie sind meist, bald mehr, bald weniger gefaltet, undeutlich 5—7 lappig und seicht eingeschnitten, fast halb kreisrund, mit hervortretenden Rippen. Am Rande sind die Lappen weit, wie kerbartig, jedoch ungleich gezähnt. Die Afterblätter sind klein, bald mehr halb kreisrund, bald auch spitzig. Die ganz ausgebreiteten, über zolllangen, eben so breiten Blumen stehen an dünnen, 2 Zoll langen Stielen, und haben ½ Zoll lange, grün zugespitzte, stark zart behaarte, wie flaumige Kelche. Wo die besondern, kaum ½ Zoll langen Blütenstiele hervorkommen, befinden sich ganz kleine, grüne, unten breite, oben spitzige Brakteen. Diese Art hat das Besondere, daß ihre Blumendolden zusammengesetzt, und deren einzelne Theile sämmtlich ungleich sind, doch immer aus 3 Strahlen bestehen, wovon die zu beiden Seiten stehenden noch ungleicher zusammengesetzt, und proliferirend sind, dazwischen aber viele kleine ganze Blättchen haben. Daher sind die Dolden bei dieser Theilung auch nicht stark, und bestehen

aus 3, 4, höchstens 5 Blumen. Die 2 hintern Blumenblätter sind fast gerundet, eben so breit als lang, ungleich gerandet, und in einander stehend. In ihrer Mitte und seitwärts ziehen sich die dunkelrothen Striche jedoch ohne starke Ausbreitung hinauf, und gehen durch kreuzergroße, dunkelcarmoisinrothe Makel, aber so, daß sie hervorscheinen. In der Mitte, unten an der Basis zwischen der rothen Zeichnung, befindet sich ein hellrother Fleck, welcher sich in den Makeln verliert. Diese Makel sind außen sanftroth, und gehen in die rothe, etwas lillascheinende Grundfarbe über. Eben so sind auch die 3 vordern Blumenblätter gefärbt. Solche sind etwas länger als die hintern, länglich oval, 4—5 Linien breit, fast zolllang, und jedes derselben hat nur 3 dunkelrothe Längsstriche, welche sich an der Basis herauf, bis in die Mitte des Blattes ziehen; sie sind an vielen Blumen viel blasser, als die hintern. Die Knospen haben eine vollkommene dunkellillarothe Farbe, welche der der Lackkugel gleicht. Die Staubbeutel sind feuergelb; das Pistill ist sanft purpurroth, sehr einfach, und hat geradeaus stehende Theile.

Kultur.

Wird ganz behandelt, wie das Pelargonium roseum.

Ein blühbares Exemplar kostet 30 kr.

Fortsetzung der Beschreibung berühmter Gärten.

Nicht sowohl große und prachtvolle Gärten haben für Blumisten und Blumenfreunde das geeignete Interesse, als vielmehr schöne anmuthige Gartenanlagen mit vielen Blumen, wobei auch viel Neues oder Richtiges über die Kultur der Blumen zu bemerken ist, was wir hier nochmals in Erinnerung bringen, damit jeder seine Ansprüche hierau darnach bemessen kann.

Unsere Reise ging dießmal gegen Norden. In Erlangen befinden sich manche den Blumenfreunden wichtige Gärten. Im Garten des Herrn von Löwenig trafen wir mehrere neue Arten Pelargonien, als Pelargonium non plus ultra, Rojale George, zonale flore pleno, holosericeum, indermedium foliis variegatis, pilosum rubrum, gloriosum, lobatum, und sehr viele neue Rosenarten, als Roxilane, Bizarde, Marie Luise, Schöne Auguste, Ludwig XVIII., Belle Auguste anderer Art, Ornement en Parade, und noch sehr viele schöne Arten. Obwohl auf Wildlinge veredelt, standen doch alle sehr üppig, machten sehr starke Büsche, und prangten mit vielen Rosen zugleich. Alle Rosen standen auf Rasen in etwas gewölbten halbrunden Beeten, immer 2—3

Schuh von einander entfernt. In solchen Partien nehmen sich Rosen nur dann gut aus, wenn sie einen niedrigen Wuchs sich erhalten. Werden sie aber höher, dann verbirgt ein Stock den andern, und vorzüglich bleiben dann die hintern ganz unbeachtet, wenn solche Partien weit vom Wege abliegen. Dagegen sind alle Arten Rosen, welche in Pyramidenform gezogen sind, oder in Hecken stehen, für das Auge weit angenehmer. Ein anderes Verhältniß haben die perennirenden Rosen. Da diese nur eine Art ausmachen, mithin nur einerlei Blumen tragen, auch alle Monate bis in den späten Herbst mit ihren vielen Blumen prangen, so passen solche am Besten auf einen Haufen, aber nur in geschützter Lage. Man zieht letztere lediglich deßhalb in Menge, um im Spätherbste noch Rosen zu haben. Wenn sich gleich dieselben bis spät in den Herbst hinein erhalten, so kommen doch dem Blumenfreunde die Fröste zu bald, welche natürlich den Rosenflor verderben; noch um Weihnachten Rosen im Freien zu haben, wäre für Blumenfreunde das Höchste, was sich nur erwarten ließe. Zuverlässig könnte man sich den Rosenflor bis um diese Zeit erhalten, wenn man darüber ein bewegliches Glashäuschen setzte, welches, nur niedrig und keiner Seitenfenster benöthigt, nur geringen Kostenaufwand erfordert. Man könnte ringsum die Erde 1—2 Schuh erhöhen, und zwar so, daß man Rasenstücke auf einander setzte, oder dürres Baumlaub herum schüttete. Dann könnte man obenauf die Fenster, welche jedoch bei hellem Wetter gelüftet werden müßten,

legen, solche auf Latten und Pfähle stützen, und die Fugen mit Moos ausstopfen. Bei starker Kälte dürfte man nur Nachts Strohdecken über die Fenster legen. Da man zu dieser Zeit die Mistbeetfenster nicht braucht, so wären sie sehr gut und passend hier angewandt. Bei dieser Behandlungsart fragt es sich, ob man nicht den ganzen Winter über, vorzüglich wenn solcher nicht strenge ist, Rosen schneiden könnte? Es verlohnt sich wahrlich, den Versuch damit zu machen, denn um Martini, Weihnachten, an Fastnacht und Ostern frische Rosen in Fülle schneiden zu können, ist eine Götterlust. Der Versuch kostet, wie oben gesagt, wenig oder gar nichts, warum ihn daher nicht wagen? Nur leider, daß man dermal noch in den wenigsten Gärten solche Partien perennirender Rosen findet. Viele fürchten im Winter das Erfrieren; allein langjährige Versuche bestättigen, daß, wenn man die Stöcke nur ringsum 1 Schuh hoch mit dürrem Laube überschüttet, kein einziger durch Kälte leidet. Manche bedecken die Stöcke mit eigens dazu geflochtenen Körben, welche auch noch mit Stroh oder Heu bedeckt werden, allein solches ist nicht nothwendig; es wird bei einer Laubbedeckung kein Rosenstock erfrieren. —

Außer den angegebenen Rosenpartien, fanden sich auf Rabatten auch einzelne dieser perennirenden Rosen, welche allda das ganze Jahr über mit ihren herrlichen Blumen prangen. —

Und erst, welche Gartenzierden könnte man sich aus diesen perennirenden Rosenarten heranziehen, wenn man auf deren Kultur nur etwas mehr Auf-

merksamkeit verwenden möchte! Würde man dieselben hochstämmig heranziehen, so könnten damit Lauben überzogen werden, welche man im Winter in Stroh, wie die Weinreben, einbinden könnte. Nur müßten solche hohe Stöcke in einer warmen, geschützten Lage stehen. Sehr nothwendig aber verlangen alle perennirenden, überhaupt auch fast alle andern Rosenarten, sehr vielen Dung um sich herum aufgehäuft, und einen ziemlich mürben Boden, welcher daher unausgesetzt bearbeitet werden muß, dann verjüngen sich auch alle Rosenarten unausgesetzt aus der Wurzel, und in einigen Jahren ist dadurch eine ganze Fläche mit Rosenstöcken besetzt. Schon im zweiten Jahre bringen alle Schossen Rosen. Referent hatte die auf den Rabatten stehenden Rosenstöcke allemal im Spätherbste sehr stark gedüngt, und halb Schuh hoch guten Stalldung um jeden Stock aufgehäuft. Im Frühjahre, wurden die Reste des Dunges abgebracht, und die Folge von dieser Düngung war, daß aus dem sehr mürben lockern Boden alle Wurzeln ihre Keime gegen den darüber angehäuften Dung empor-trieben, und bei der Kraft des Bodens in einem Jahre 4—5 Schuh hohe Schossen machten. Referent schnitt ihnen alle Nebenäste weg, und im nächsten Jahre wuchsen diese Schossen noch um 1—2 Schuh höher. Wurde ihnen dann die Spitze abgeschnitten, so trieben sie viele Nebenzweige, welche in eine Krone geordnet wurden. Auf diese Art vermehren sich Rosen ins Unendliche äußerst schnell. Dagegen entbehrt man dieses an den veredelten Rosen. Es treiben zwar

die Wurzeln auch sehr viele Schossen, allein solche muß man stets wegnehmen, und dennoch verdirbt der Stock bald, vorzüglich im freien Gartenlande. Ein veredelter Rosenstock ist nicht halb so viel werth, als der aus der Wurzel oder durch Steckinge hervorgegangene.

Zu einer vollkommenen Rosenzucht fehlt nichts mehr, als daß wir hohe Rosenbäume mit regelmäßigen Kronen heranziehen könnten. Wir haben wohl einige Arten, jedoch nur mit einfachen Rosen, aber auch solche halten nicht lange aus, und erfrieren sehr leicht. Die Gärtnerei ist hierin noch weit zurück, und artige Rosenbäumchen wären gewiß die ersten Gartenzierden. Referent sah perennirende Rosen auf Orangestämme eingepfropft; ob sich nicht Versuche auf verwandte Straucharten und Bäume machen ließen?

Bei diesem Garten wollen wir etwas stehen bleiben, und hier eine Bemerkung über zweckmäßige Gartenanlagen einschalten.

Referent sah viele theils Nutz-, theils Blumengärten, in welchen große Theile als Wasboden dalagen. Solches scheint nicht zweckmäßig und paßt wenigstens nicht zu einem Ganzen. Man will zwar dadurch größere Kosten, welche die Bearbeitung des Bodens allerdings erfordert, sich ersparen, da man recht gut weiß, daß Blumen- und Nutzgärten dem höhern Stande mehr kosten, als sie eintragen; allein es läßt sich in anderer und zweckmäßiger Art ja sehr leicht dasselbe bezwecken. Daß der Wasen, als grü-

ner Teppich, eine besondere Annehmlichkeit haben soll, wird die Mehrzahl der Gartenfreunde dahin gestellt seyn lassen.

In kleinen Gärten, wo solche Was'plätze nur gering seyn können, haben dieselben schon gar keine Annehmlichkeit. Und dann, sollen sie immer ihre angenehme grüne Farbe behalten, so brauchen sie alle Jahre Dung, wollen auch öfters begossen werden. Sie sind daher bloß gut und zweckmäßig in sehr grossen Gartenanlagen angewandt, worin der größte Theil mit Lustgebüschen besetzt ist. Die Abwechslung von Wald und Wiesen ist überraschend und sehr angenehm. Aber in großen Gartenanlagen auf dergleichen Wasenstrichen Blumenbeete anzulegen, paßt wieder nicht zum Ganzen, stört vielmehr das Natürliche, Große, verliert sich wenigstens als eine Spielerei, als eine Kleinigkeit im Umfassend-Großen. Dagegen sind in kleinen Wasenanlagen Gruppen von schönblühenden Sträuchern, überall passend, vorzüglich in Vorgärten, oder rings um die Wohnungen, wo das Auge ungestört Alles überschauen kann. So schicken sich gleichfalls in der Mitte oder in den einzelnen Theilen der Gärten etwas erhabene Beete, welche sich aus einem sie rings umgebenden Was'boden erheben, und vorzüglich mit perennirenden, dann auch allen andern Arten Rosen, Camellien, Rhododendra, Azaleen, Magnolien etc. dicht besetzt sind.

Levkojen, Nelken, Aurikeln oder sonstige Blumengewächse nehmen sich auf solchem Was'boden sehr schlecht aus, eben so auch an den Wegen. Blu-

men sollen nie in einzelnen Partien, sondern immer in ausgebreiteter Menge zu übersehen seyn. Daher werden Blumengärten in den einzelnen Theilen einer größern Gartenanlage stets beliebt bleiben.

Die ersten Gartenzierden bleiben aber immer die Rabatten, wo die vielen tausend Blumengewächse in einer unübersehbaren Folge sich präsentiren. Jeder Schritt bringt neue Blumenarten, und so wird das Vergnügen in einer regen Neugierde gesteigert. Hinter den Rabatten stehen die Florblumen, und in gewissen wohlgelegenen Theilen des Gartens die exotischen Gewächse. Hier findet sich auch die Orangerie, und hier sind die Gewächse theils in Beeten, theils auf Stellagen geschmackvoll geordnet.

Zu solchen lieblichen, ihm vorzüglich werthen Orten müssen allemal auf beiden Seiten die Rabatten den Blumenfreund begleiten. Die Neugierde darf nicht unterbrochen, sondern muß stets gesteigert werden. Der Eingang in den Garten sey der Rabatten Anfang, und hier müssen viele ausgezeichnete, große und pomphafte Blumen große Erwartungen ahnen lassen. So stehen hier Riesenexemplare von Nerium Oleander, Mespilus japonica, Spiraeen, Hortensien, Metrosideros, Melaleucen, Rhododendra, Asclepiaden, Magnolien etc., welche mit ihren prachtvollen Blumen sogleich den Blumenfreund freundlich begrüßen. Den Anfang der Rabatten machen sehr wohlriechende Gewächse, als: Reseden, Levkojen, Jasmin, Iris, Mirabilis etc. zwischen und neben welchen dann blühende Gewächse die Augen fesseln. Und so beglei-

tet diese Annehmlichkeit den Blumenfreund bis zum Heiligthume, wo die exotischen Gewächse aufgestellt sind, oder Florblumen ihn anziehen.

Es fehlen daher unsere meisten Gärtner, indem sie, ganz ohne Zweck, Gärten mit vielen krummen Wegen und kleinen Beeten anlegen. In der Mitte vieler solcher kleinen, mit Buchs eingefaßten Beete, welche wie Schnörkel aussehen, sogenannte Rundele anzulegen, halten sie für eine besondere, vom Blumenfreunde aber nie anerkannte Zierde. Am Widrigsten nehmen sich solche einzelne Anlagen in großen Gärten aus, da sie schon gar nicht zum Ganzen passen. In kleinen Gärten sind sie noch zur Noth zu entschuldigen, aber auch hier nie geschmackvoll. Selbst in dem kleinsten Garten ist ein breiter gerader Weg in der Mitte immer sehr angenehm. Nimmt dann der Gärtner stets auf den Hauptweg Rücksicht, so wird jeder Theil, als zum Ganzen passend, angelegt werden können. Dieser Hauptweg muß aber dann natürlich so angelegt seyn, daß man von demselben gleich den ganzen Garten übersehen, auch hierauf in alle Theile des letzteren gelangen kann. Ein gerader, breiter Weg imponirt, dagegen das viele Winkelige allemal an Kleinheit erinnert.

Dem ungeachtet können genug schmälere Wege in krummer oder gerader Richtung nach einzelnen Garten-Theilen hinführen, welches aber mehr der Bequemlichkeit, als des Geschmackes wegen, sich finden soll. Angenehmer sehen solche schmale Wege, mit schmalen Rabatten rechts und links an dem breiten, geraden

Hauptwege. Nach dieser Ansicht taugen auch die oben erwähnten Rundele durchaus nicht in die Mitte eines Gartens. Weit angenehmer ist es, wenn in der Mitte auf einem leeren Rundel, die Orangerie zu stehen kommt, um unter derselben sich aufhalten zu können, und man von da den ganzen Garten, oder doch den schönsten Theil desselben, im Auge hat. Ringsherum müssen sich dann die meisten wohlriechenden Blumen befinden.

Solche leere Rundele können auch an den Enden des Gartens angebracht werden, müssen jedoch allemal in den breiten geraden Wegen liegen. Von der Seite können dann allenfalls Schlangenwege die Verbindung solcher Rundele unterhalten, wodurch dann eine angenehme Manchfaltigkeit sich dem Imponirenden, Großen, geschmackvoll anreiht, ohne es zu stören.

In englischen Anlagen sind die so eben erwähnten Schlangenwege ganz an ihrem Orte, da man auf solchen, zwischen dem Gebüsche lustwandelnd, unvermuthet auf eine schöne Aussicht geleitet wird, und so, angenehm überrascht, sich aus dem engen Kreise in das Große versetzt sieht. Hier wären die geraden Wege nicht geschmackvoll, weil in gerader Richtung im Gebüsche die Aufmerksamkeit sich gelangweilt findet, und man das, was man von Weitem erblickt, zu lange vorher schon vor Augen hat. Man ist also schon gesättigt, ehe man noch dahin gekommen ist. Denn höchst selten wird der Blumenfreund in solchen Gebüschen rechts und links angezogen werden, dagegen aber um so mehr durch die auf den Rabatten rechts und links

stehenden Blumen, indem seine Aufmerksamkeit stets angenehm die ewige Manchfaltigkeit unterhält, denn der Blick vor- und rückwärts gewährt hohe Wonne.

Man denke sich den schönen Anblick von einer Sammlung der Althaea rosea, oder der 100 Arten Georginen! Solche zieren den Garten, und erhöhen das Perspektive des Auges für die Ferne, und wenn dazwischen die vielen Arten Blumen den Blick abziehen wollen, so wird in solcher Art der Genuß an Blumen unendlich vervielfältigt.

In den englischen Anlagen dagegen entschädigt eine schöne weite Aussicht für den langweiligen Schlangengang, wo man sich zusammengepreßt gefunden hat, als eine überraschende angenehme Abwechslung in den Scenen der Oertlichkeit.

Viele Gärtner wollen damit, daß sie keine Orangerie aufzustellen haben, entschuldigen, daß sie den Blumenfreund zu keinem höhern Genusse begleiten können. Solche bekennen aber nur, daß sie diesen Mangel nicht zu ersetzen vermögend sind. Wie angenehm würde sich eine Rosenanlage, oder ein grünes Haus auf einem solchen Platze anlegen lassen. Referent sah vor 20 Jahren den von Lichtenbergischen Garten zu Niederfüllbach, in dessen Mitte eine sehr weite runde Laube, welche nur von Lycium barbarum, Teufelszwirn, angelegt war. In 4 Jahren war sie 10 Schuh hoch, und so dick, daß man nicht mehr durchsehen konnte. Sie stand auf einer ziemlich bedeutenden Erhöhung und schon von Weitem verspürte man deren Wohlgeruch, da in derselben sehr viel von dem immer-

blühenden Geisblatte eingeflochten war. Ringsum standen Rosenhecken, so, daß die zu oberst stehenden Rosen sich in die Laube flochten. Bis zum Fuße standen alle Arten Wein gepflanzt, zwischen welchen Reseden in Menge wucherten.

Der sinnige Gärtner kann in solcher Art unendliche Abwechslung statt der theuern Orangerie in seinem Garten ohne Ermüdung anbringen.

Kann man nur von den Hauptwegen aus den Garten übersehen, so darf der Gärtner nicht fürchten, daß regelmäßige Beete die Ansicht langweilen, denn es lassen sich dann die Blumen in allerlei Abwechslung säen und pflanzen. Hier steht ein viereckiges Beet voll Scabiosen, dort ein halbrundes voll Lobelia siphilitica oder ericoides, oder Lychnis aller Arten. Dazwischen vegetiren wieder in zirkelrunden Beeten alle Arten Celosien, zwischen Balsaminen oder Monarden ausgepflanzt. Dort steht ein kleines Beet voll Hyazinthen oder Anemonen; dazwischen wechseln Beete nach der Farbe der Blumen, z. B. hier blaue, dort hellblaue Iris; dort stehen lauter Tagetes erecta, hier Tagetes padula; dort Zinnia tenuiflora, hier auf einem Beete alle Arten Calliopsis bicolor. Dort winkt ein Beet Nelken lieblich dem Blumenfreunde, und er sucht später den Nebenweg dahin. Eben so können auf der andern Seite ganze Beete voll Levkojen gepflanzt werden. Das muß alles bunt untereinander liegen, um so angenehmer befriedigt dann die Anlage den Blumenfreund.

Wer nun auf die Kultur seines Gartens nicht mehr wenden will, weil die Erträgnisse den Aufwand nicht bezahlen, um Gemüße zu bauen, der kann in gewisser Entfernung von den Rabatten das Land mit Obstbäumen, und zwar in verschiedenen Richtungen unter allerlei Abwechslung bepflanzen, doch so, daß man von dem Hauptgange jeden Theil des Gartens durchschauen kann. Hier stehen die Obstbäume reihenweise, weiterhin in einer ein angenehmes Perspektive gewährenden Allee; in den entferntesten Theilen können die Bäume als Gebüsche, Wald stehen. Auch auf den Rabatten prangen vorzügliche Obstarten in Pyramiden- und Kesselform. Man kann in der Anpflanzung von Obstbäumen die interessanteste Verschiedenheit beobachten, und so den Garten äußerst angenehm anlegen.

So erfreulich immerhin Bäume sind, so dürfen solche doch nicht zwischen den Blumenbeeten selbst stehen, denn Blumen sind Kinder der Sonne, und wollen den ganzen Tag das Sonnenlicht. Unter Bäumen gerathen weder Blumen noch Gemüße, auch selbst das Gras gedeiht nicht. Ausgemacht ist es, daß, wo ein Baum steht, nichts anderes wächst. Wenn Bäume auf Bergen stehen, so nimmt ihr Schatten keinen so großen Umfang ein, da unter denselben Sonne und Licht leichter einfallen können. Referent dieses hatte auf einer Rabatte 2 Pflaumenbäume, welche aber in einem Busche von Rosen und der Syringa persica standen; gegen 10 Jahre blieben die großen schönen Bäume unfruchtbar, obschon sie alle Jahre sehr stark gedüngt worden waren. Im ersten Jahre jedoch, wo die sie umgeben-

den Gebüsche herausgehauen waren, trugen beide Pflaumenbäume so außerordentlich reichlich, als wenn sie in einem Jahre die vorangegangenen leeren hätten einbringen wollen.

Nur solche Obstbäume kann man in Hecken und an Wegen setzen, welche weit auslaufende Wurzeln haben, z. B. Aepfel-, auch Kirschbäume, so daß sie mit ihren Wurzeln bis an das bebaute Land reichen, wo sie die allda aufgehäufte Nahrung sich noch aneignen können.

Ein Blumengarten ohne Obstbäume ist eine wahre Armseligkeit, und man vergesse ja nicht, daß Obstbäume in ihrer Blütezeit, und wenn sie mit ihren schönen Früchten behangen sind, die schönsten Zierden eines Gartens machen. Wer hat nicht die Blüten des Pfirschen- und des Mandelbaumes schon lieb, wie lieblich sehen die gefüllten Blüten des Weichsel- und des Kirschbaumes! In Reichenschwand sah Referent einen ganzen Laubengang von Weichselbäumen mit der ganz gefüllten Blüte überzogen. Man kann nichts Schöneres sehen! So etwas verdient Nachahmung. Wie angenehm sitzt es sich zur Blütezeit, im Wonnemonat, unter dem geschmückten Zelte des Obstbaumes, wenn die weißen Blütenblätter uns überschütten, und uns den Segen des Herbstes vorher verkündigen. Dieses und das freudige Summen der fleißigen Bienen über uns, stimmen unser Gemüth zur Heiterkeit, zur Ahnung einer fröhlichen Zukunft! Wer hat nicht mit Lüsternheit die prächtige Königspfirsche — wer nicht mit Sehnsucht die brennend-rothe Mirobalane im dun-

keln Laube angelächelt? Es gibt ja gar kein besseres, herrlicheres Obst, als welches man selbst gezogen hat.

Herr von Löwenig lehrt durch sein Beispiel, daß ein schöner Obstbaum auch eine der ersten Zierden des Blumengartens ist. Man findet neben den schönsten und prachtvollsten Blumen, auserlesene, prachtvolle, und unendlich viele ganz neue Obstarten, und freut sich herzlich über eine so vollkommene Gärtnerei. Denn die angebotene neue Art Pflaumen, oder Weintrauben, eine neue Apfelfrucht rc. welche man allda kostet, und wovon man auf der Stelle Pfropfreißer unentgeldlich haben kann, befriedigen den feinsten Obstkenner. In jeder Jahrszeit trifft man hier neue Obstarten, welche der Herr Eigenthümer jedem Gartenfreunde mit zuvorkommender Bereitwilligkeit anbietet, hierüber Belehrungen ertheilt, wodurch niemand diesen Garten ohne vollkommen befriedigt zu seyn, verlassen wird.

Hier findet man auch die Mauern, womit der sehr große Garten umgeben ist, sehr zweckmäßig benützt. Dieselben sind schwarz angestrichen, und darüber ragt ein elegantes Spalir-Lattenwerk hoch empor. Hieran wechseln nun Pfirschen, welche niedrig aber ganz ausgebreitet sind, mit Weinstöcken, welche hoch über, den Pfirschenstöcken sich zusammenranken, wonach die ganze Mauer grün überzogen, und das emporragende Spalir überdeckt ist. Dazwischen hängen hoch von oben herab Türkenbund-, Flaschen-, und eine Menge Herkuleskeulen-Kürbisse. Schon die großen weißen oder gelben Blüten dieser Kürbisse zieren prachtvoll das Spalir.

Obschon alle Pflanzen in diesem Garten sehr üppig stehen, so leidet der Boden, da er fast lauter Sand ist, im Sommer sehr an großer Trockenheit, und das unausgesetzt viele Gießen ist äußerst beschwerlich. Es befindet sich zwar eine schöne Fontaine hierin, wozu das Wasser vom Dache des Hauses herabfällt, deren Wasserstrahl daher auch ziemlich hoch steigt; allein das Wasser in den übrigen Theilen des großen Gartens zu vertheilen, hat dem Herrn Eigenthümer, ungeachtet mehrerer Versuche, nicht glücken wollen. Das Wasser dieser Fontaine wird durch eine sehr sinnreiche Vorrichtung, einem von einem Pferde getriebenen Mühlwerke, auf das Dach gepumpt, jedoch nur nebenbei, indem dieses Mühlwerk eigentlich zum Betrieb des Tabakfabrikgeschäftes eingerichtet ist, und die hierzu nöthigen Maschinen treiben muß. Man sollte aber glauben, daß, weil das Wasser doch einen so bedeutenden, an 21 Schuh hohen Fall hat, solches durch Einlegung unter der Oberfläche der Erde fortlaufender Röhren auch an jeden beliebigen Ort des großen Gartens leicht hinzuleiten seyn möchte, wo es dann in in die Erde eingegrabene Fässer sich sammeln könnte. Solches wäre um so mehr leicht möglich, da der Garten ganz eben ist. Um Ersparung von Kosten ist es dem Herrn Eigenthümer nicht zu thun, indem man auch in dessen Garten Laub-Spalire von Eisen antrifft, welche deutlich die Wohlhabenheit und den guten Willen des Besitzers in reicher Verzierung eines schönen Gartens, beurkunden.

Sehr merkwürdig sind die glücklichen Pflanzen-

vermehrungsarten, welche Herr von Löwenig allda versucht, und man sieht die vielen Mistbeete stets voller Stecklinge aller Pflanzenarten. Referent sah hier sehr schöne Paeonien, auch in sehr reichen und vollständigen Sammlungen Camellien, nordamerikanische Gehölze, und alle Arten Winterlevkojen, welche letztere nach der Versicherung des Herrn Eigenthümers einen großen Gewinn jährlich abwärfen, da sie sehr gesucht wären. Schöner kann man solche aber auch nirgends sehen. Auch einen sehr vollkommenen Hyazinthenflor besitzt Herr von Löwenig.

Mit Recht zählen wir diesen Garten zu einem der ersten in Franken, aus welchem kein Gartenfreund unbefriedigt gehen wird.

Der dortige Gärtner ist ein sehr erfahrner, fleißiger Mann, der seinem Fache vollkommen Genüge leistet, welches Zeugniß ihm der Garten selbst gibt.

Ungern trennt man sich von diesem freundlichen Platze, und richtet seinen Weg nach dem botanischen Garten, wozu der vormalige Hofgarten verwendet worden ist. Das Ganze hält ungefähr 25 Tagwerk, könnte somit eine sehr schöne vollkommene Garten-Anlage werden. Zum Glücke ist das Ganze einem sehr würdigen Manne, dem wackern Herrn Professor Koch, übergeben. Derselbe ist für diese Anlage sehr bemüht, und es läßt sich von dessen Bemühungen und Kenntnissen sehr viel Rühmliches erwarten. Vor der Hand hat derselbe das Ganze in 3 Theile abgetheilt. Der eine Theil enthält die Anlage zu allen botanischen Pflanzen und Versuchen, wo auch alle exotischen

Pflanzen in ihren Ueberwinterungsbehältnissen aufgenommen stehen. Auch für Wald- und Alpenpflanzen ist hier gesorgt. Die im Freien ausdauernden Pflanzen besitzen ein sehr großes Terrain, wo sie nach ihren Arten allemal auf Haufen nebeneinander stehen. Für die Ueberwinterung der exotischen Gewächse ist sehr schlecht gesorgt, so wie überhaupt die Sammlung sehr dürftig ist. Alle öffentlichen Gärten werden in Bayern sehr stiefmütterlich behandelt, und enthalten daher auch sehr wenig Merkwürdiges. Was nicht durch die Vorsteher solcher Gärten selbst bewerkstelligt, und lediglich von der Regierung hierfür geleistet wird, verdient gar keiner Erwähnung. Der mittlere Theil des ganzen Gartens ist eine Waldung, welche nach einem bessern Geschmacke zu ordnen, Herr Professor Koch so eben bemüht ist. Auch sorgt derselbe dafür, daß in dieser Waldung alle fremden Holzarten und Gesträuche, welche unsern Winter im Freien aushalten, angepflanzt werden, wo er auch schon sehr Vieles geleistet hat. Nur Schade, daß der vorige strenge Winter gar viele schon recht gut gerathene fremde Sträucher, zu Grunde gehen ließ. Auf der andern Seite dieser waldigen Anlage ist ein eingezäunter Nutzgarten, wo sich vorzüglich sehr viele veredelte Obstbäume befinden. Denn Herr Professor Koch ist auch ein großer Pomolog, und gewiß ist die Vereinigung der Botanik mit der Pomologie und dem Gartenbau überhaupt, sehr erfreulich, verspricht auch den größten Nutzen. Nach den getroffenen, sehr zweckmäßigen Einrichtungen des Herrn Professor Koch sind wir berechtigt, recht viel Erfreuliches zu erwar-

ten. Die waldige Anlage dient zugleich als öffentlicher Spatziergang.

In Erlangen ist noch an einem Hügel die sehr freundliche und einladende Gartenanlage — zum Wels genannt — welche der erste Vergnügungsort der Erlanger ist, auch bei den vielen zweckmäßigen und vortrefflichen Anlagen den ersten Rang verdient. Sie hat jedoch für Blumen- und Gartenfreunde nichts Merkwürdiges aufzuweisen, da Anlagen immer nur für den Zweck — Gesellschaftlichen Vergnügens im Freien — berechnet sind. Uebrigens haben die Erlanger an Blumen viel Vergnügen, daher sieht man auch die Fenster der meisten Häuser mit sehr schönen Blumen in großer Menge geschmückt. Die Umgegend von Erlangen ist eben nicht sehr anmuthig, und bietet wenig Erfreuliches dar. Man wird sich also wundern, von einem sehr schönen Garten zu hören, welcher ungefähr 3 Stunden seitwärts von Erlangen in einer einsamen und beinahe armen Gegend liegt. Solches ist der schöne Garten des Herrn von Guttenberg zu Weißendorf.

Dieser Garten liegt so ziemlich eben, nur ein Theil etwas abhängig, jedoch in einer zusammenhängenden Abdachung ganz gegen die Mittagsseite. Die Anlage ist zwar im Ganzen weitläufig, und umfaßt ungefähr 22 — 25 Tagwerk Land, allein alle Theile passen zu einander, und einen sich zu einem Ganzen. Wir finden hier den Nutz- mit dem Blumengarten und der englischen Anlage glücklich verbunden. Der Gemüßegarten begreift eine sehr große Fläche des Ganzen, welche durch gerade Gänge abgetheilt, und mit fort-

laufenden Rabatten angelegt ist. Auf den Rabatten stehen alle bekannten im Freien ausdauernden Blumen, dazwischen wieder viele gesäete und verpflanzte Sommergewächse. Auch finden sich sehr viele Obstbäume und Weinstöcke. Letztere kommen zum Theil in Pyramidenform vor. Die Obstbäume bilden bald hochstämmige Reihen wie Alleen, bald stehen sie wieder in ganzen Reihen als niedrige Stauden, oder Bäume, indem so mehrere gerade Gänge in gleicher Richtung die ganze Gemüßeanlage durchziehen. Am Anfange, wo die Nordseite in gleicher Länge sich hinzieht, ist der Garten mit einer ziemlich hohen Mauer umgeben, an welcher Wein und Obstbäume an Spaliren in Menge im üppigsten Wuchse prangen. Weiter vorne befinden sich auch die Mistbeete, und um das Glas- und Warmhaus herum sind die exotischen Gewächse in zierlicher Ordnung theils auf Stellagen, theils an der Wand aufgestellt. Die Sammlung enthält sehr viele Kalthauspflanzen, worunter wir meist neuholländer und kapische Gewächse trafen, vorzüglich viele Proteen, einige Banksien, Eucalyptus, Ericen, Metrosideros und Meleucen. Warmhauspflanzen sind nur wenige hier, und diese wenigen von keiner Bedeutung.

Etwas Neues und vorzüglich Schönes war nicht zu sehen. Nur im Treibhause stand im Lohbeete eine Asclepias curassavica flore albo als ein 3 Schuh hoher Stock. Solche hatte zwar ganz den Habitus der sehr schönen Asclepias curassavica mit den herrlichen orangefarbenen Blumen, die Blumendolden wären auch eben so groß, aber nur von weißer Farbe; jede Blume

hatte die Größe eines Kreuzers. Die 5 äußern Blumenblätter sind ganz weiß, die innern grünlich, die Staubbeutel schwarzbraun. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind 4—5 Zoll lang, lanzettförmig, und spitzig zulaufend. Alle Pflanzen standen in dem kräftigsten Wuchse, und bezeugten, daß der Gärtner die rechte Kultur anwendet, und sehr fleißig und aufmerksam ist. Derselbe versteht die Kunst, alle Pflanzen schnell zu vermehren, und ist hierin sehr glücklich. Im Treibhause standen einige sehr prachtvolle Exemplare von Nerium splendens, welche auch das Schönste im Treibhause waren. Das Treibhaus faßt so ziemlich Raum, ist aber, wie die sehr großen Orangeriehäuser, gar armselig eingerichtet.

Dagegen ist eine sehr schöne Orangerie vorhanden, kaum daß solche in einem Privatgarten Bayerns schöner zu finden seyn dürfte. Alle Bäume sahen sehr gesund aus, und waren mit Früchten von vorzüglicher Größe wie übersäet. Darunter befanden sich alle Arten der Orangen, vorzüglich viele Citronen, Apfelsinen, und sogenannte Citronate mit ungewöhnlich großen Früchten. Zu Ende der langen geraden Rabatten, welche aber in gewissen Distanzen von Kreuzgängen durchschnitten werden, stehen die gefüllten Georginen in Gruppen auf sogenannten Rundelen, und machen hier eine liebliche Wirkung an dem Saume des hier anfangenden Waldes. Ueber die Schönheit des Waldes wollen wir kein Wort weiter verlieren, man trifft ja solchen fast in allen größern Gartenanlagen. Die Wege sind mit allerlei perennirenden Ziergewächsen eingefaßt,

worunter sich die Vinca mit silbergescheckten Blättern allerliebst ausnimmt. Der Wald ist lediglich Gebüsch, fast nur von einheimischen Holzarten, jedoch hoch, und sehr dicht gewachsen. So zieht sich dieses Gebüsch in einem weiten Kreise um eine Wiese, in deren Mitte ein kleiner Teich, und hierin wieder ein Inselchen befindlich ist. Die Aussicht von dem unten stehenden Schlosse über diese grüne, ringsum von einem zierlichen Gebüsche begrenzte Fläche, ist sehr angenehm und erheiternd. Von der Seite, wo der Nutzgarten anstößt, zieht sich ein fließendes Wasser in gerader Richtung dem Garten entlang, über welches recht nette Brückchen führen. Der sich im Gebüsche um die Wiese herum schlängelnde Hauptweg gibt gegen die Wiese hin manchmal eine freie Aussicht, und führt zu einer Höhe, von welcher aus sich über die anstoßenden Felder eine weite Aussicht öffnet, welche sich auch von dem Schlosse aus darbietet. Hier kann man auf einem gut angebrachten erhöhten Sitze die ganze Wiesenfläche übersehen. Auf der andern Seite führt der Weg im Gebüsche, welches hier schon in einen ziemlich starken Wald übergeht, um die andere Seite der Wiese auf das Schloß zu. Hier tritt man dann vom Walde heraus in einen ziemlich großen, viereckigen Blumengarten, welcher gegen Norden von dem Schlosse begrenzt wird. Dieser Platz ist geschlossen und warm, da er von den 3 vordern Seiten mit Wald umgeben ist. An der Wand des Gebändes befinden sich sehr gut geordnet auf Stellagen exotische Gewächse, und gewähren hier einen gar freundlichen Anblick. Weiter zurück stehen dann in

Reihen die Orangebäume, und erfüllen den geschlossenen Raum mit ihrem Wohlgeruche. Unter denselben sind zierliche Sitze und hinter diesen eine Menge Blumenbeete angebracht, alle mit den schönsten Blumen bepflanzt; dazwischen eine Menge Levkojen und Reseden, Rosen und Jasmin.

Geht man hier vorüber, so kommt man in eine Allee sehr hoher Bäume, welche in einem viereckigen Platze in Reihen angepflanzt stehen. Ein Baum ist immer 10—12 Schritte vom andern entfernt. Bis zu einer gewissen Höhe sind die Aeste abgebracht, und erst die ausgebreiteten Kronen bilden ein hohes Gewölbe. Es sind dieses Lindenbäume.

So angenehm schon der doch so helle, und dabei doch so schattige Platz ist, so erfreulich ist aber noch die ganz eigene Verzierung desselben. Tief am Ende dieses Platzes stehen auf einem ziemlich hoch gewölbten Rundele große Stöcke von Pelargonien, welche mit ihren leuchtenden Blumen gar lieblich auf dem grünen Walde dahinter sich ausnehmen. Schon in weiter Ferne zieht der große Haufe leuchtender Blumen an. Zwischen den hohen Bäumen stehen Riesenexemplare der Hortensia von allen Farben, und um die hohen Bäume sind alle Arten Lonicera gewunden, welche die Luft mit Wohlgerüchen erfüllen. Man kann sich keinen schönern Schmuck des hehren Waldes denken. Es macht dieß ein gar freundliches Plätzchen. So was ist originell und passend. Denn herausgetreten aus den Irrwegen des Gebüsches wird einem ganz wohl unter dem hohen, grünen, lieblichen Zelte majestätischer

Bäume. Sonderbar ist der Geschmack unsers Zeitalters, unter und zwischen niedrigem Buschwerke wandeln zu wollen. So beengt hier sich der Geist findet, so wohlgefällig erkennt er das Majestätische des hohen Waldes, und schwingt sich gerne zu höhern Regionen empor. Und wer hat nicht erfahren, daß ihn der Unmuth über die Stürme des Lebens verlassen, wenn er im hohen Walde wandelte, wo sein Geist aufstreben konnte, den Trost zu fassen, der so wohlthätig von oben herab ihm zu Theil wird. Hier umgeben ihn ja die treuen Gefährten vorangegangener Geschlechter; sie haben allen Stürmen der Zeit widerstanden, und dieser Kraft schließt sich der Geist gerne voll Vertrauen an. Ernst und majestätisch stehen sie da, und sie, die Kräftigen, flößen Kraft ein, und stärken den Muth, zu trotzen den kommenden Gefahren. —

Schwer wird die Trennung von diesem freundlichen Plätzchen. Geht man auf der andern Seite um das Schloß herum, so führt das Gebüsch wieder zum Nutzgarten, bis wohin am Wege Beete voll Blumen, als Levkojen, Reseden, Nicotiana vincaeflora, Rittersporn, Balsaminen, Scabiosen ꝛc. nach Farben gesondert, abwechseln. Hie und da steht ein Perückensumach den Wandelnden überraschend, und macht den Genuß der reizenden Gartenanlage erst laut und vollkommen. Es betrübt dann, im Wirthshause erfahren zu müssen, daß der Garten, herrenlos, schon wieder im Rückschreiten ist.

Wir begaben uns von da nach Bamberg. Sonst war dort im Seehof einer der merkwürdigsten Gärten

von ganz Deutschland. Hier war in einer Gartenanlage alles aufgehäuft, was nur immer die höchste Gartenkunst aufzuwenden vermochte. Der ganze Garten war nach französischem Geschmacke angelegt, und mit Alleen in allen Formen und Statuen fast bis zum Ueberflusse versehen. Außerdem wechselten die Zierden und Partieen, und man brauchte Tage, um nur alles besehen zu können. Fanden sich unter den vielen hundert Statuen, wovon manche auf einige tausend Gulden zu stehen kam, auch prachtvolle Kunstwerke berühmter Meister, so übertraf doch die herrliche Gruppe ausgesuchter Figuren auf der Haupttreppe alles Uebrige. Hier waren die Wasserkünste angebracht, und aus allen den hunderten der Figuren, und deren einzelnen Theilen, entsprangen 30 Schuh hohe, und noch höhere Wasserstrahlen. Hier traf man Alleen, welche an 30 Schuh hoch, 40 Schuh breit, und so dicht waren, daß kein Sonnenstrahl durchdringen konnte, und die außerordentliche Länge gab ein sehr prächtiges Perspektive. Um sich von der in diesem Garten befindlichen großen Gewächssammlung einen Begriff zu machen, genügt schon, daß, wie man sich erzählte, im strengen Winter von 1795 zur Heizung der Gewächshäuser gegen 1500 Klafter Holz verbraucht worden seyen. Referent dieses sah noch in den Jahren 1793 und 94 die ganze Orangerie im vollkommensten Zustande.

Aber im folgenden Jahre ließ der für alle Gartenfreuden abgelebte Fürst Buseck diese ganze Orangerie theils verkaufen, theils verschenken, um die Unterhaltungskosten zu ersparen. Früherhin schon hatte der

Fürst Erthal die meisten Statuen aus dem Garten herausnehmen, und sicher verwahren lassen, um das Begaffen der Natur zu verhüten. Doch wurde der Garten fort und fort sehr gut unterhalten. Von Schwetzingen bis Wien war er zuverlässig der schönste. Er soll gegen 3 Millionen gekostet haben. Unter der Regierung des Fürsten Seinsheim stand der Garten in seinem schönsten Glanze; unter König Maximilian von Bayern aber wurde er ganz zerstört, und selbst die bleiernen Wasserröhren herausgenommen und verkauft. Von dieser Zeit an hat der Garten aufgehört, und dermal ist die ungeheure Fläche als Wiesen und Feld verpachtet.

Vom Jahre 1811 bis 1823 hatte die Frau Herzogin von Bayern allda eine sehr schöne Sammlung exotischer Gewächse, und ließ solche durch einen geschickten Gärtner besorgen. Seit dem Tode der Frau Herzogin aber ging auch diese Pflanzensammlung wieder ein, und so verödet jenes Lustgefilde — eine Zierde von Deutschland. In Bayern wäre dieses der einzige merkwürdige, vollkommene, öffentliche Garten gewesen. Für solche öffentliche Gartenanlagen, wenigstens in höherer Tendenz, geschieht in Bayern von Seite der Regierung gar nichts, aber um so mehr wirken mit dem glücklichsten Erfolge Gemeinden und Privaten für Gartenanlagen und Blumisterei. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts ist der Geschmack an öffentlichen Gartenanlagen herrschend geworden, und hat eine allgemeine Theilnahme erzeugt. Es gibt wenige Städte, welche sich nicht einer dergleichen Anlage dermal zu

erfreuen hätten, wodurch die Humanität viel gewonnen hat, wenn gleich dieselben öffentliche Gärten noch bei Weitem nicht ersetzen, da jene für Industrie, Kultur und Wissenschaft auch gar nichts Entsprechendes gewähren. Unterhaltung allein, und wäre es die geselligste, genügt allen denen nicht, welche auf höhere Bildung ernstlichen Anspruch machen, da stets Beides sich sehr gut vereinigt genießen läßt. Doch ist allemal ein sittlicher Zweck hierbei erreicht, und hierdurch Urbanität befördert. Zu dem Ende dienen ja die meisten menschlichen Verbindungen, oder die Gesellschaften im Staate.

So sehr viele öffentliche Spazirgänge Bamberg besitzt, so sind auch dort sehr viele sehr schöne Gärten, zu welchen jeder sittliche Mensch Zutritt hat.

Mit Vergnügen erinnern wir uns noch des Hofgartens im Geyerswörth. In dem großen prachtvoll verzierten Garten in der Mitte der Stadt, fand man nicht allein alle bekannten exotischen Gewächse, eine sehr schöne Orangerie, vortreffliches Obst, sondern auch das Schönste, um was die Blumisterei sich bemüht: Floren von allen Arten Blumen, von Hyacinthen, Tulpen, Ranunkeln, Anemonen, Nelken, Aurikeln und Levkojen. Hier waren alle Florblumen zu finden; es fehlte keine, und wo man von einer in fremden Gärten hörte, wurde sie verschrieben. Diese Lust aller Blumisten ist gleichfalls in der Zeit untergegangen, wo Napoleon mit den Kurfürsten des heiligen römischen Reichs auf der Löwenjagd war.

Dermal befinden sich folgende ausgezeichnete Gärten und Blumensammlungen in Bamberg:

Der Garten des Herrn Stadtgerichtsdirektors von Dangel ist nach seiner Anlage und Einrichtung für den Blumenfreund der merkwürdigste. Einen Theil des ziemlich großen Gartens macht eine englische Anlage, mit geschmackvollen Verzierungen und ausgesuchten fremden Holzarten. Der Blumengarten enthält sehr viele seltene Pflanzen: Sehr viele Rosen, von denen sich die meisten aus der Wurzel vermehren, eben so sehr viele Pelargonien. Man findet hier demnach eine bedeutende Blumensammlung, welche durch einen verständigen Gärtner sehr vollkommen unterhalten wird. Auch herrscht bei dem guten Boden und der zweckgemäßen Kultur hier eine große Ueppigkeit im Wachsthume, und die Vermehrung geht sicher und rasch vorwärts. Die Gewächshäuser sind unbedeutend, so wie sich in ganz Bamberg auch nicht ein geräumiges Gewächshaus findet, deren es doch in Nürnberg eine Menge gibt. Dagegen befindet sich ein sehr zweckmäßiger Sommertreibkasten allda, worin an der Wand Pfirschen und Weintrauben sehr frühzeitig und von ungewöhnlicher Größe herangezogen werden. Im Lohkasten am Fenster standen zwar mehrere Arten Cactus, dann Gloriosa superba, viele einfache Hibiscus, Gardenien, Volkamerien, Ruellia formosa etc., allein auf einem solchen Platze verdienten schönere und kostbarere Pflanzen gezogen zu werden. Was jedoch noch sonst hier vorhanden ist, verdient alles Lob.

Der Garten auf dem Michelsberg ist ein öffentlicher Garten, zu welchem jedermann Zutritt hat. Besitzt derselbe auch keine besondern bemerkenswerthen Anlagen, und wenige Blumenzierden, so gewährt doch dieser überaus freundliche Garten mit den wenigen Anlagen und Rabatten eine der schönsten Aussichten in ganz Deutschland. Hier übersieht man von dem hohen Berge den ganzen nördlichen und östlichen Theil, auch einen Theil der schönen großen Ebene gegen Westen bis auf 7—8 Stunden Ferne in allen Richtungen, so wie man auch hier die ganze Stadt mit ihren vielen Hügeln und den ganzen Lauf der Regnitz übersehen kann, bis dahin, wo sie in den Main fällt. Man kann hier die herrliche Aussicht auch recht bequem genießen, indem die terassenmäßige Einrichtung des Gartens die Uebersicht erleichtert, und man noch dazu oben auf dem höchsten Punkte unter einer dichten Lindenallee, gegen die Sonne geschützt, sich lagern kann. Auch im Uebrigen ist der obere Theil dieses Gartens ein sehr nettes freundliches Plätzchen, auf dem jeder gerne lange und vergnügt verweilt. Die schöne Gegend, die freundliche Stadt, die nächsten noch freundlichern Umgebungen, die Behaglichkeit im Garten bei Ueberschauung Alles dieses, dann die weite Ferne, in welche sich das Auge äußerst angenehm in der manchfaltigsten Abwechslung verliert, machen diesen Platz zum ersten der Gegend von Bamberg, und wer nicht von diesem Platze äußerst heiter, mit vollster Beruhigung und dankbar für den Genuß zurücktritt, kann kein sittlich guter Mensch seyn.

Man darf von den Gärten Bambergs überhaupt nicht erwarten, daß solche im englischen Geschmacke angelegt sind, denn dort, wo die ganze Gegend ein schöner, fruchtbarer Garten ist, wo die Vegetation selbst Bewunderung erregt, braucht es keiner künstlichen Nachahmung der Natur.

Der Laubwald an der Regnitz nach Buch gewährt alles, was die Natur nur Angenehmes aufzuweisen hat. Es brauchte nur wenig Kunst, und diese Gegend war in ein Paradies umgeschaffen. Alles, was die üppigste Vegetation Angenehmes aufzubieten vermag, findet sich hier im Ueberflusse.

Auf der entgegengesetzten Seite der Stadt, auf dem obern Stephansberge, ist der Garten des Herrn Dombechants von Kerpen merkwürdig. Es finden sich sehr viele schöne exotische Gewächse, und Referent sah hier den ersten vollkommenen Flor der lieblichen Anemonen.

Diese äußerst schöne Blume, welche an Schönheit, Glanz und Manchfaltigkeit der Farben, auch an Größe unsere Ranunkeln übertrifft, geht nach der Klage vieler Freunde dieser Blume leicht aus. Referent, welcher über 20 Jahre diese Blume kultivirte, sammelte hierüber folgende Erfahrungen: Die Anemone liebt ein Land, welches etwas tief liegt, und länger die Feuchtigkeit hält. Der Boden darf keinen frischen Dung enthalten, aber viel verfaulte Lauberde, überhaupt mit etwas fettem, moorigen Grund vermischt. Die Lage muß stark, vorzüglich gegen Norden, geschützt

seyn, auch gegen die Mittagssonne Schatten haben. Die Wurzeln legt man dann schon im Februar, wenn kein Schnee mehr vorhanden ist, und das Land noch vor dem Winter hergerichtet, im Februar aber nochmals umgegraben worden war. Dann wird, jedoch ganz dünne, etwas Laub darüber gestreut. Referent weichte einmal, ehe er die Wurzeln legte, dieselben in Wasser ein, verspürte aber hiervon auch gar keine Folgen. Beim Legen der Wurzeln muß man vorzüglich Acht geben, dieselben recht zu legen, nämlich, nach deren Breite und zwar so, daß jener Theil, woran die Würzelchen zu bemerken sind, auch zu unterst stehe, sie werden dann sicher frühzeitig hervortreiben. Die Wurzeln werden nur fingerhoch mit Erde bedeckt.

Sie sind dermal noch die kostbarsten Florblumen, man kann aber auch nichts Schöneres sehen, als ein Beet Anemonen.

Uebrigens ist der Garten nicht groß, aber sehr geschmackvoll mit Rabatten angelegt, und zwar auf einigen teraßenförmigen Absätzen. Hier standen sehr schöne Paeonien, von weißer, weißröthlicher und purpurrother Farbe.

Auch hier genießt man eine sehr reizende Aussicht über den ganzen Mühlwört, als die reizendste Umgebung Bambergs. Am Fuße des Berges fließt die Regnitz; den Horizont begrenzen die Berge gegen Osten, und die Aussicht gegen Süden verliert sich in weiter Ferne. Auch hier standen alle Pflanzen höchst üppig, und gaben deutlich zu erkennen, daß ein sehr verstän-

diger Gärtner die rechte Kultur anzuwenden versteht. Die Ueberwinterungsorte sind weder als solche eingerichtet, noch halten sie den erforderlichen Raum. Der Gärtner allda versteht sich hauptsächlich auf die frühe Treiberei der Gemüße, wozu auch eine zweckmäßige Einrichtung vorhanden ist.

Gleich hinter diesem Garten treffen wir einen echten Blumisten, einen Herrn Kauer. Schon die Einrichtung des nicht großen Gartens läßt sogleich den geschmackvollen Blumisten erkennen. In der Mitte führt ein breiter Hauptweg durch den ganzen Garten. An solchem ziehen sich eben so breite Rabatten hin, auf welchen nur allein sehr schöne, perennirende Gewächse stehen. So befanden sich hier Lychnis alba, Paeonia alba (die sich ganz weiß entfaltet, und bis zum Verblühen reinweiß bleibt, was eine große Seltenheit ist), Veronica alba, Rudbekia fulgida, Asphodelus luteus, Campanula grandiflora, Osmunda regalis, Paeonia peregrina mit röthlichen, einfachen Blumen, und Spigelia marylandica, Senecio umbrosus mit gelben Blumen, welche sämmtlich Rabattenzierden sind, und sich für alle Gärten empfehlen. Außerdem stehen hierauf noch einige hundert Arten der schönen schon bekannten perennirenden Pflanzen, die dem Ganzen ein reizendes Ansehen geben. Wir wünschen nur dem Herrn Besitzer dieses gar niedlichen Gartens, daß er sich noch einige neuere perennirende und andere Gewächse verschaffen möchte, z. B. die Lychnis fulgens, Cobaea scandens, Scabiosa grandiflora, die neuern Mohnarten, die niedrigen, prachtvollen Arten von Phlox, Delphinium,

auch die neuen prachtvollen Lilienarten, Trachelium mit gefüllten Blumen ꝛc.

Hinter den Rabatten liegen längliche, viereckige, mit Buchs eingefaßte Beete, worin Levkojen, Tulpen, Ranunkeln, Hyacinthen, Aurikeln ꝛc., überhaupt die beliebten Florblumen stehen. Hier trifft man auch einen vollkommenen Ranunkelflor, welcher meist aus Samen gezogen worden ist. Schon viele Jahre hat sich Herr Kauer mit der Zucht der Ranunkeln sehr glücklich versucht. Referent sah hier im Topfe die sogenannte schwarze Rose. Noch angenehmer würde dieser nette Garten werden, wenn der Herr Besitzer im obern Theile desselben eine Hecke mit perennirenden Rosen anlegte, so würde er auch noch im Spät-Herbste seinen Garten mit Wohlgerüchen angefüllt haben. Die Wände rings um den Garten würde ich mit Flieder, Jasmin, Geisblatt, und sonstigen rankenden Gewächsen überziehen.

Nun kommen wir noch höher auf dem Stephansberge zu dem Garten, resp. der Anlage des Herrn Apothekers Sippel, welcher einer der merkwürdigsten Gärten Deutschlands ist. Denn kommen hier gleich nur wenige Blumengewächse vor, so treffen wir dagegen so viele fremde Sträucher und Bäume, als in keinem andern Garten. Was hierbei besonders interessirt, ist, daß der Herr Besitzer versucht, alle jene fremden Pflanzen zu aklimatisiren, womit er schon sehr glückliche Resultate erhoben hat. Wir fanden hier schon Azaleen, Magnolien, Rhododendrum ponticum, recht gut im Freien ausdauernd, und unter einigen hundert

Arten schon akklimatisirter Pflanzen noch folgende: Coronilla glauca, Pinus balsamea; Pinus maritima, Robinia pendula, Fraxinus pendula, Robinia macrophylla, Sophora japonica, Juglans nigra, Cephalanthus occidentalis, Crataegus coccinea, Kalmia latifolia, Kalmia glauca, Laurus sassafras, Ononis fruticosa, Rhamnus palinurus, Rhamnus volubilis, Idaea virginica, Clethra paniculata, Clethra alnifolia, Koehlreutheria paniculata, Azalea viscosa odorata, Cissus orientalis, Rhododendrum ponticum, Arundo donax, Arundo donax versicolor, Coronilla emerum, Morus papyrifera (wovon jedes Blatt anders gelappt ist), Tilia macrophylla, Robinia monstrosa; Pinus Cedrus, Ephedra distachia, Ephedra monostachia, Pinus pumila, Robinia inermis, Gleditschia horrida, Rhus toxicodendron, Rhus radicans, Castanea vesca, Hypophaea canadensis, der wilde Kastanienbaum mit rothen und gelben Blumen, Cupressus distachion, Ulmus suberosa, Juniperus glauca, Thuya plicata, Juniperus tamariscifolia, Ailanthus glandulosa, Liquidambar Styraciflua, Myrica cerifera, Betula papyrifera, Prinos glaber, Cytisus sessilifolius, Cytisus austriaca, Comptonia platanifolia, Tamarix gallica, Sambucus racemosa foliis variegatis, Andromeda rosmarinifolia, Andromeda axillaris, Andromeda acuminata, Andromeda serratifolia, Andromeda polifolia, Cornus florida, Fontanesia phyllaroides, Daphne laureola, Ilex aquifolium, Azalea spinosa, Ilex panachè, Quercus ilex, Gleditschia inermis, Chionanthus virginica, Apocynum Androsemifolium, Hypericum hircinum, Calycanthus

floridus, Bignonia radicans, Magnolia glauca, Acer laciniatum, Fraxinus aurea, Rhus elegans, Xantoxylum fraxinum, Laurus benzoin, Elaeastrus angustifolius, Cupressus sempervirens, Amorpha fruticosa, Fraxinus crispa, Robinia sophoraefolia, Betula pumila, Lonicera Alpigena, Halesia triptera, Halesia tetraptera, Acer rubrum, Acer striatum, Acer tataricum, Aesculus macrostachya, Andromeda arborea, Andromeda lucida, Annona triloba, Calycanthus praecox, Clematis viorna, Clethra acuminata, Corchorus japonicus, Corylus atropurpurea, Crataegus monogyna flore rubro, Crataegus pyrifolia, Cytisus laburnum, Cytisus purpureus, Erica Daboecia, Evonymus foliis variegatis, Fagus atropurpurea, Fagus pendula, Fagus foliis variegatis, Fraxinus nigra, Fraxinus sambucifolia, Salisburia adianthifolia, Gordonia pubescens, Gymnocladus canadensis, Hibiscus syriacus in einigen Farben der Blumen, Hydrangea quercifolia, Ledum latifolium, Linnea borealis, Liriodendron tulipifera, flava, Lonicera flexuosa, Lonicera tartarica flore rubro, Nyssa grandidentata, Platanus orientalis, Populus argentea, Populus trepida, Ptelea trifoliata, Quercus nigra, Quercus robur fol. variegatis, Croton sebiferum, Abies taxifolia, Larix americana, Quercus tinctoria, Betula lutea, Nyssa aquatica, Pinus rigida, Tilia pubescens, Robinia Kamtschatkensis, Robinia spinossissima, Crataegus glabra, Diospyros virginiana, Ceanothus americanus, Fothergilla alnifolia, Evonymus verrucosus, Cytisus wolgaricus. Nur diese sah man in Blüte, die übrigen wollte man nicht aufzeichnen, sondern erst in

Blüte kommen lassen. Doch läßt sich schon aus den hier aufgezählten ein richtiger Schluß auf den Reichthum dieser Sammlung selbst machen. Der Herr Besitzer fährt nicht allein mit seinen Versuchen der Akklimatisirung fort, sondern läßt aus allen Welttheilen neue Pflanzenarten bringen, daher sich für die Zukunft noch unendlich viel sehr Merkwürdiges und Interessantes für Kultur und Wissenschaft um so mehr erwarten läßt, als der Herr Eigenthümer auch hierfür wissenschaftlich gebildet ist. Ueberdieß ist die ganze Gartenanlage sehr geschmackvoll, und hiernach auch eine Zierde in den Umgebungen Bambergs.

Am Fuße vom Stephansberge wohnt ein großer Blumist, der sich seit vielen Jahren mit Blumisterei versucht hat, und wo man vorzügliche Florblumen, auch manches exotische noch sehr seltene Gewächs findet. Wir trafen dort mehrere Rosenarten, einige noch sehr seltene Passionsblumen, Gardenia radicans, Cerbera Manghas, Hedychium coccineum, einige Ruellien etc. dann die vorzüglichsten Aurikeln, in deren Kultur der Herr geheime Rath von Reider zuverlässig Meister ist. Derselbe hatte von jeher in allen Gartenfloren die vollkommensten Blumen, so in Hyacinthen, Nelken, Aurikeln, Ranunkeln, Anemonen, Tulpen und Levkojen, aber auch alle Zwiebelgewächse und Rabattenpflanzen. Man trifft zu jeder Zeit in dessen Garten, welcher terrassenartig angelegt, aber nur ausschließend der Blumisterei gewidmet ist, höchst interessante neue Pflanzen, und schon die Erfahrungen des versuchten Blumisten sind jedem Blumen-

freunde von höchstem Interesse. Kein Blumenfreund wird unbefriedigt diesen Garten unsers ersten Blumisten verlassen, dem gegen sechzig Jahre die höchste Blumenzucht, reine höhere Blumisterei, ausschließendes Vergnügen war, auf welches er daher auch bedeutend viel verwendete. Er hat für Kultur, Industrie und Wissenschaft für diese Welt das Seinige genügend geleistet.

Was Referent in diesem Garten noch vorzüglich interessirte, waren die wohlriechenden, weiß und blau gefüllten Arten von Hesperis matronalis, in üppigen Exemplaren im freien Lande stehend, und die schönen Anemonen.

Hinten gegen das alte Schloß von Bamberg liegt der sehr schöne und große Garten des Herrn Dompropstes von Lerchenfeld. Der obere Theil des Gartens ist terassenartig, ganz zur Blumisterei bestimmt, angelegt; der untere dagegen ein nach einem zweckmäßigen Plane angelegter Wald mit hohen Bäumen, worunter sich vorzüglich Platanen und Ahorn auszeichnen, auch sehr artige Partien angebracht sind. Alle lichten Zwischenplätze sind mit Reseden besetzt, die Wege meist mit Primeln, Aurikeln und Erdbeeren. Auf den Terassen sehen alle Arten Päonien, vorzüglich im dunkeln Grün des Waldes, allerliebst aus. Möchten diese Zierden vorzüglich in allen sogenannten englischen Anlagen recht bald allgemein Mode werden, denn schönere Zierden gibt es durchaus nicht. Ist man doch noch nicht darauf verfallen, auf grünen Rasenplätzen große, runde, erhöhte Beete in verschiedener

Abwechslung, mit dunkelrothen, oder weißen, oder fleischfarbenen Päonien zu besetzen. Würden sich hier dieselben nicht besser als die Rosen darstellen? Wie prachtvoll müßte sich hier der Haufe großer, leuchtenden Blumen ausnehmen?

Der obere Theil des Gartens enthält sehr vieles gut geordnete Blumenwerk, eine vollkommene Anlage von allen Arten Sommer- und perennirenden Blumengewächsen. Auch geschieht hier durch einen fleißigen, geschickten Gärtner sehr viel für die Vermehrung der Pflanzen und für Blumenzucht selbst.

Uebrigens wird die sehr günstige Lage dieses obern Gartens zur Erzeugung der feinsten Obstarten an den Spaliren der Terassen benützt. Es ist hier die Lage sehr heiß, ganz gegen Mittag gelegen, gegen Norden durch den sehr langen Pallast geschützt, gegen Osten und Westen aber durch hervorstehende Gebäude gesichert. Da muß wohl Obst gedeihen, wenn auch sonst in den besten Lagen dasselbe versagt. Man trifft hier alle Arten Pfirschen, Nektarinen, Birnen, vorzügliche Weinsorten, Aprikosen und noch mehrere andere feine Obstarten, worauf der Herr Besitzer auch sein hauptsächliches Augenmerk richtet, was gewiß sehr erfreulich ist. So vereinigen sich in diesem Garten alle erdenklichen Annehmlichkeiten der freundlichen Natur zu einem vollkommenen Genusse. Der Herr Besitzer ist zugleich ein großer Freund der Gartenkunst, daher sich bei dessen bekanntem großen Bemühen für Kultur und Blumisterei noch manches Erfreuliche erwarten läßt.

Wir eilen nun hinaus, gegen die Weiden hin, gleichfalls zu einem der ersten Blumisten, dem Herrn Advokaten Mayer. Dessen Garten ist kaum $\frac{3}{8}$ Morgen groß, aber ausschließend der Blumisterei gewidmet. Doch ist der Herr Besitzer lediglich für Pflanzen, welche im Freien bei uns ausdauern, und vorzüglich für alle Florblumen. Nur nebenbei unterhält und kultivirt derselbe die schönsten Glas- und Treibhauspflanzen. Sein vorzüglichstes Augenmerk richtet derselbe in unausgesetzten, oft kostspieligen Versuchen nur dahin, exotische Zierpflanzen zu aklimatisiren, dann neue Pflanzen von fremden Ländern kommen zu lassen. Auch trachtet er, recht viele Rabattenzierden zu schaffen. Man mag daher in dessen Garten zu jeder Jahrszeit kommen, so wird man stets von vielen höchst interessanten und neuen, stets nur prachtvollen Blumen, überrascht. Man darf behaupten, daß in diesem kleinen Gartenraume für Blumisterei mehr geleistet wird, als im ersten Hofgarten. Der Herr Besitzer ist mit Leib und Seele Blumist, hat außerordentliche, mitunter theure Erfahrung, und ist für ganz Deutschland eine der besten Stützen der Blumisterei. Jeder Blumenfreund darf sich Glück wünschen, wenn er mit demselben bekannt wird, denn dessen niedlicher Garten bietet stets die reichste Ernte.

Vorzüglich reich ist Herr Mayer an Zwiebelgewächsen. Er hat die vollkommenste Sammlung von Martagon und Lilien, Iris, Gladiolus, Paeonien, Lychnis, Astrantien, Spiraeen, Asphodelus etc. Im vorigen Jahre traf man noch eine Menge selbst exo-

gener Citrus myrtifolia. Da sein Garten nur ein Versuchsfeld ist, so muß nach glücklich geendigten Versuchen jede, selbst die schönste Blume wieder weiter, und einer andern Platz machen. Möge der um die höhere Blumisterei hochverdiente Mann in seiner Liebe zu der Erde schönstem Schmucke nie erkalten!

Bei dieser Gelegenheit muß Referent noch auf einen Mann alle Blumenfreunde aufmerksam machen, welcher in nämlicher Art schon seit einem Menschenalter für Beförderung der Blumisterei mit großer Aufopferung und dem glänzendsten Erfolge wirkt. Solches ist Hr. Dr. Panzer zu Hersbruck. Derselbe läßt alle Jahre von allen europäischen Gärten und von allen Welttheilen, Samen von einigen hundert Pflanzenarten bringen, säet solche selbst aus, kultivirt die Pflanzen etliche Jahre, und verschenkt sie dann. Auf diese Art wird die Blumisterei alle Jahre mit den schönsten Ziergewächsen vermehrt.

Noch einige eifrige Blumisten sind: Herr Appellationsgerichtsdirektor von Godin, und Herr Dr. Burger. Herr Direktor von Godin beschäftigt sich in seinem Garten vorzüglich mit allen Blumengewächsen, welche im Freien aushalten. Daher finden sich allda fast alle perennirenden schönen Blumengewächse beisammen. Auch sind sehr viele exotische Gewächse theils in das Land versetzt, theils mit den Töpfen eingegraben. Vorzüglich alle Arten Winterlevkojen, in sehr üppigen Exemplaren, zieren hier die Rabatten, und erfüllen den Garten mit Wohlgerüchen. Diese Art Blumisterei im Freien ist sehr angenehm. Sie kostet

genau genommen wenig Pflege, gewährt aber den größten Theil des Jahrs im Freien das höchste und behaglichste Vergnügen, dann die größte Abwechslung in der Blumisterei, indem mit den vielen Blumen-Anlagen jeder Art, auch Zimmer und Fenster geziert werden können. Man findet in diesem Garten recht viel Interessantes, sowohl an Gewächsen, als an deren versuchten Kultur.

Herr Dr. Burger hat nur einen kleinen Garten, und widmet sich mehr der Zucht exotischer Gewächse, von welchen er eine reiche Sammlung aufweisen kann. Vorzüglich nimmt der Herr Besitzer nur auf solche Pflanzen Rücksicht, welche sich durch Schönheit der Blumen und Wohlgeruch empfehlen. Ein Hauptaugenmerk desselben ist die Vermehrung jeder Pflanze, wozu er recht zweckmäßige Einrichtungen in Vorfenstern angebracht hat. Demselben wäre nur ein Sommertreibkasten für Treibhauspflanzen zu wünschen, worin dann erst vorzüglich die Versuche der Vermehrung exotischer Gewächse zu besonderm Vergnügen gelingen würden.

Ueberhaupt finden sich noch in Bamberg die meisten Blumisten im strengern Sinne, welche auf unsere Florblumen und nur auf Gewächse mit sehr schönen Blumen Rücksicht nehmen.

Auch in Baireuth blühen viele Blumen, schon weniger in Ansbach. Im Hofgarten allda befindet sich eine sehr schöne Orängerie, ungefähr 100 sehr große und starke Orangebäume, welche aber nur schlecht unterhalten sind. Im Garten selbst, dann in den sehr armseligen Glashäusern befindet sich auch nicht eine

Pflanze, welche nur des Aufzeichnens werth gewesen wäre. Der Gärtner entschuldigt sich damit, daß auf Blumisterei gar nichts gewendet, und die Unterhaltung des Gartens selbst von Seite der Regierung nur sehr dürftig sey. Sonst ist aber der Garten eine sehr angenehme sogenannte englische Anlage von bedeutendem Umfange, wo jedoch alles der Natur überlassen ist, da für Zierden hier gar nichts geschieht. Dagegen hat vor Ansbach oben auf dem Berge, wo man die Gegend, vorzüglich aber die Stadt Ansbach übersehen kann, der gelehrte Herr geheime Rath von Lang, eine sehr geschmackvolle Gartenanlage errichtet. Solche ist zwar nach englischem Geschmacke, also mit Lustgebüschen, aber vor dem Hause, wo sich eine große grüne Fläche ausbreitet, werden auf großen Beeten alle Arten perennirender Blumen unterhalten. Hier ist der freundlichste Platz der ganzen Gegend von und um Ansbach. Herr von Lang besitzt sehr guten Geschmack, und ist ein besonderer Freund von Blumisterei. Er hat auch hier eine ziemlich vollkommene Sammlung vorzüglicher exotischer Pflanzen, unter denen er nur den Freuden der Natur und den Wissenschaften lebt. Diese äußerst freundliche Anlage ist bedeutend groß, und die einzige Zierde der Gegend.

Von der Gärtnerei in Regensburg hatten wir uns sehr viel versprochen, aber weit weniger gefunden, als wir erwartet hatten. Wir fanden zwar allgemeinen Sinn für Blumisterei und schöne Gartenanlagen, aber hierfür gar keinen Aufwand. Selbst der Fürstlich von Thurn und Taxische Garten,

welcher so leicht nach seiner herrlichen Lage einer der schönsten Gärten Deutschland's werden könnte, hat auch gar nichts Interessantes aufzuweisen. Die Gartenanlage ist zwar großartig, aber wenig geschmackvoll. Die Glashäuser, und überhaupt die Garteneinrichtung, sind sehr unbedeutend. Lobenswerth ist hier das Bestreben des Gärtners, die beste Ordnung zu erhalten, und doch mit den wenigen vorhandenen Pflanzen den möglichsten Prunk zu machen. Im Treibhause sind an den Wänden viel Ruellia formosa und Asclepias carnosa. Im Lohbeete finden sich auch sehr schöne Exemplare unserer bekanntesten Treibhauspflanzen, aber gar nichts Neues und Interessantes.

Im Glashause blühten eben auf einer Stellage, künstlich zusammengestellt, einige Arten Ixien, ein sehr pompöses Exemplar von Rosa thea, dann Veltheimia viridiflora, mehrere perennirende Rosen, 3 große Azaleen, viele Saxifraxa, gefüllte Mandelbäume rc. Im Garten selbst zeichnete sich ein sehr schön gewachsener Kastanienbaum mit rother Blüte aus. Die Orangerie ist gleichfalls sehr unbedeutend. Zu rühmen aber ist die ganz besondere Humanität, mit welcher jeder Besuchende in diesem Garten aufgenommen und herumgeführt wird.

Um so schöner und freundlicher sind die Umgebungen der Stadt. Hier führt von einem Ende zum andern ringsherum zierliches Buschwerk, majestätische Alleen, und dort, wo die Linden auf der unübersehbaren grünen Fläche stehen, ist die angenehmste,

die frohsinnigste Unterhaltung im Freien, um welche die Regensburger zu beneiden sind.

Hier fanden wir auch unsere schon oftmals gemachte Behauptung bestättigt, daß eine schöne Gegend, vorzüglich öffentliche Anlagen, für öffentliche Unterhaltungen die Humanität befördern. Wir trafen dort alle Viktualien sehr gut, wohlfeil und im Ueberflusse, und diese Humanität macht die Polizei überflüssig, entrückt somit die ewigen Plackereien, welche Unhumanität in Unterhaltung der Polizei erzeugt.

Mit Vergnügen besahen wir den zu Regensburg erst von einer Privatgesellschaft geschaffenen botanischen Garten. Das Ganze ist erst im Entstehen, und doch findet man schon eine sehr bedeutende Sammlung Pflanzen aller Arten, und hierunter sehr neue und merkwürdige Arten. Selbst eine sehr zweckmäßige Anlage für Alpenpflanzen findet sich schon vor. Die Ordnung allda ist sehr musterhaft, und gereicht dem Herrn Legationsrath Felix zur großen Ehre. Auch für Blumisten fanden wir recht viele neue, schöne Blumengewächse, z. B. Iberis Tenonana, Eehium violaceum in einem prächtigen Exemplar, einige neue Mohnarten, mehrere Arten Lonicera etc. Nur wäre zu wünschen, daß die Anlage noch 25mal größer wäre, da von dem Eifer und der Kraft der Gesellschaft meist großer, berühmter Botaniker, sich erwarten läßt, daß ein 10mal so großer Raum die Pflanzen bald nicht mehr aufnehmen kann.

Wir hatten schon einige Jahre recht viel Rühmliches von dem königlichen Garten zu Biederstein bei

München sprechen hören, deßhalb besuchten wir solchen im vorigen Herbste, müssen aber gestehen, daß wir in unserer Erwartung gräulich getäuscht worden sind. Wir fanden viel Blumenwerk, aber lauter ganz gemeine Sachen. Eine Menge Agapanthus umbellatus und Catananche coerula, machten auf den Stellagen die einzigen Zierden. Im Glashause sah ich eine hübsche Art Justitia, allein die in dem Garten bemerkbare Inhumanität verbot Referenten das Nähertreten. Nahe an einem Gewächshause stand eine kleine Anlage perennirender Rosen, aber ohne Anordnung und geschmackvollen Zweck. Auch fand sich in der englischen Anlage manches Beet voll Nicotiana vincaeflora, welches am Abend seine Wohlgerüche verbreitete.

Da dem Gärtnergehülfen ordentlich Angst wurde, wenn Referent nur eine Blume anrührte, so eilten wir so schnell als möglich zurück.

Angenehm erschien uns der englische Garten bei München, als eine sehr große, ausgedehnte, gut geordnete und sehr gut unterhaltene Anlage, welche nichts weiter zu wünschen übrig ließe, als bessere, d. i. sanftere Wege darin.

Ueberhaupt ist München für Blumisterei gar nicht geeignet; das Klima ist dort der nahen Gebirge wegen zu rauh, und der Boden gar zu schlecht, so, daß er durchaus nicht für Blumengewächse taugt. In keinem Falle läßt sich erwarten, daß dort Blumisterei ihr Glück machen werde.

Einer der ersten Gärten in Franken ist jener des Herrn Grafen von Pückler zu Farnbach bei Fürth.

Derselbe ist eigentlich eine englische Anlage, an einer gegen Mittag liegenden, sanften Anhöhe. Wir fanden allda die meisten im Freien ausdauernden Straucharten mit perennirenden Gewächsen aller Art vermischt, weiter oben viele Blumengewächse, und zwar mehrere recht interessante und seltene Arten. Auch ist der Herr Eigenthümer ein großer Freund von neuen Gemüße- und Obstarten, und wir fanden hier unendlich viele neue Gemüßearten, vorzüglich Bohnen, Erbsen, Salat ꝛc. Auch findet sich eine sehr vollständige Sammlung exotischer Pflanzen, darunter ganz neue prachtvolle Pelargonien, und ganz neue, daher sehr seltene Pflanzen, welche wir im nächsten Jahrgange der Annalen beschreiben werden. Auch ist der Herr Graf selbst Kenner, wendet sehr viel auf Gartenanlagen und neue Zierpflanzen, und kultivirt seine Pflanzen mit vieler Aufmerksamkeit, daher man stets viel Neues lernen kann, und zwar in allen Fächern des Gartenbaues.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist erschienen, und an alle solide Buchhandlungen versandt:

Tabelle der Obstbaumzucht oder kurze Uebersicht zur Erziehung, Pflanzung und Wartung der Obstbäume. Preis 1 gGr.

Von der Tabelle der Obstbaumzucht ist so eben die 2te Auflage, welche auf Druckpapier 1 gGr. und auf Schreibpapier 1½ gGr. kostet, erschienen; und da die Nützlichkeit dieser Tabelle in dem October-Heft 1827 der landwirthschaftlichen Zeitung für Kurhessen genugsam ausgesprochen ist und sie einem jeden Liebhaber des Obstbaues, so wie ganz besonders jedem Landmann, der hierdurch für einen einzigen Groschen für viele tausend Groschen daraus lernen kann, angelegentlichst empfohlen wird; so bedarf dieselbe von meiner Seite keiner weiteren Empfehlung.

J. Luckhardt, Hofbuchhändler.

Durch den Gärtner Joh. Erben in Duisburg am Rhein sind folgende neue Azaleen, Rhododendra, Pæonien und Rosen bei portofreier Einsendung des Betrags im 24 fl. Fuß zu beziehen:

		fl.
Azalea aurantiaca		4
— — major		„ 4½
— — maxima		„ 5
— Buckingham		„ 5
— calendulacea crocea		„ 3
— capitata		„ 5½

Azalea	coccinea	crispa	fl. 6
—	—	speciosa	„ 6½
—	crocea	mutabilis	„ 5
—	—	flammea	„ 3
—	—	incarnata	„ 3
—	—	tricolor	„ 4
—	cuprea	eximia	„ 6
—	—	splendens	„ 5
—	—	violacea	„ 6
—	decora		„ 5½
—	flavescens		„ 3½
—	hybrida	electa	„ 6
—	indica	alba	„ 5
—	—	purpurea	„ 5
—	insignis		„ 6
—	mirabilis		„ 5½
—	nobilissima		„ 6
—	pontica	alba	„ 5
—	—	bicolor	„ 5
—	—	Ferdinand	„ 4
—	—	globosa	„ 4
—	—	tricolor	„ 4½
—	—	triumphans	„ 5
—	quatricolor		„ 6
—	rubicunda		„ 6
—	rutilans	splendens	„ 6
—	spuria	pulchella	„ 6
—	—	pulcherrima	„ 7
—	—	speciosa	„ 7
—	—	speciossissima	„ 8
—	—	venustissima	„ 7
—	sulphurea	globosa	„ 4
—	—	pleno	„ 5½
—	tricolor	albicans	„ 6
—	—	floribunda	„ 6

Azalea tricolor magnifica	fl. 4
— — ornata	„ 4
— — pulcherrima	„ 5
— — speciosa	„ 10
— — superba	„ 5
— viola odorata	„ $5\frac{1}{2}$
— virgo alba	„ $4\frac{1}{2}$
Rhododendrum arboreum	von fl. 5—10
— azcloides alba odorata	fl. 4
— — rosea odorata	„ $3\frac{1}{2}$
— catesbaeum	„ 4
— caucasicum	„ 14
— cawtabiense	„ 4
— dauricum	„ 3
— — sempervirens	„ 4
— hirsutum arborescens	„ $2\frac{1}{2}$
— — foliis variegatis	„ $3\frac{1}{2}$
— hybridum flore rubro	„ 3
— maximum album	„ $2\frac{1}{2}$
— — roseum	„ 2
— medium grandiflorum	„ 3
— ponticum album	„ 2
— — angustifolium	„ $2\frac{1}{2}$
— — cassinifolium	„ 2
— — chrysanthum	„ 3
— — coccineum	„ 6
— — contortum	„ 4
— — elegantissime exalbo variegatum	„ 4
— — — exluteo variegatum	„ 4
— — foliis in medio maculatis	„ 4
— — grandiflorum	„ 3
— — monstrosum	„ 3
— — neriifolium foliis variegatis	„ 2

Rhododendrum ponticum pumila alba rosea			fl. 3
— — rigidum	.	.	„ 4
— — speciosum	.	.	„ 3
— — spectabile	.	.	„ 3
— punctatum pumilum	.	.	„ 3
Paeonia albiflora flore albo pleno	.	.	„ 3
— — fulgens	.	.	„ 8
— anemonaeflora	.	.	„ 2
— anomala	.	.	„ 1
— arborea	.	von 7, 8, 12 bis 18 fl.	
— byzantina	.	.	fl. 1½
— daurica	.	.	„ 1½
— edulis, humea, flore incarnato pleno			„ 3
— fimbriata	.	.	„ 1½
— fragrans flore carmoisino pleno		.	„ 3
— humilis	.	.	„ 1
— officinalis rubifolia	.	.	„ 4
— papaveracea	.	von 13, 18 bis 60 fl.	
— rubra odorata	.	von 13, 18 bis 60 fl.	

Neue Theerosen.

Rosa afranie	.	.	fl. 5
— die schöne Bigottini	.	.	„ 5
— Catharina II.	.	.	„ 5
— der Fakir	.	.	„ 5
— Herzog von Grammont	.	.	„ 5
— indica flavescens	.	.	„ 5
— — Haddington	.	.	„ 5
— Maria Stuart	.	.	„ 5

Eine Beschreibung obiger, so wie von 20—30 neuer Monats- und Noisette-, auch vieler ganz seltener Rosen des freien Landes, nebst Abbildungen derselben, soll bis July dieses Jahrs nachfolgen.

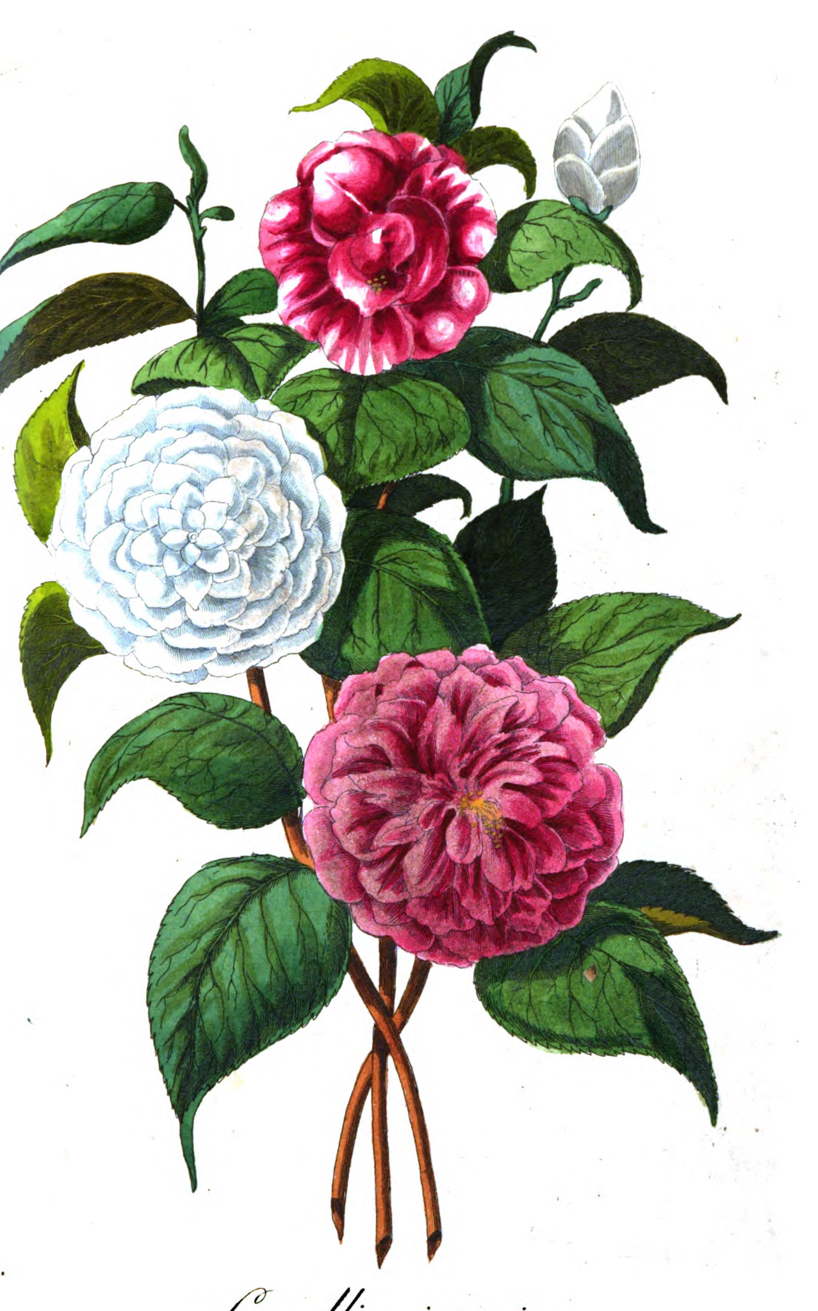
Verzeichniß

der

beschriebenen Blumen- und Ziergewächse.



Accacia nigricans oder rutaefolia.



Camellia japonica

_anemone flore; _alba; _variegata;



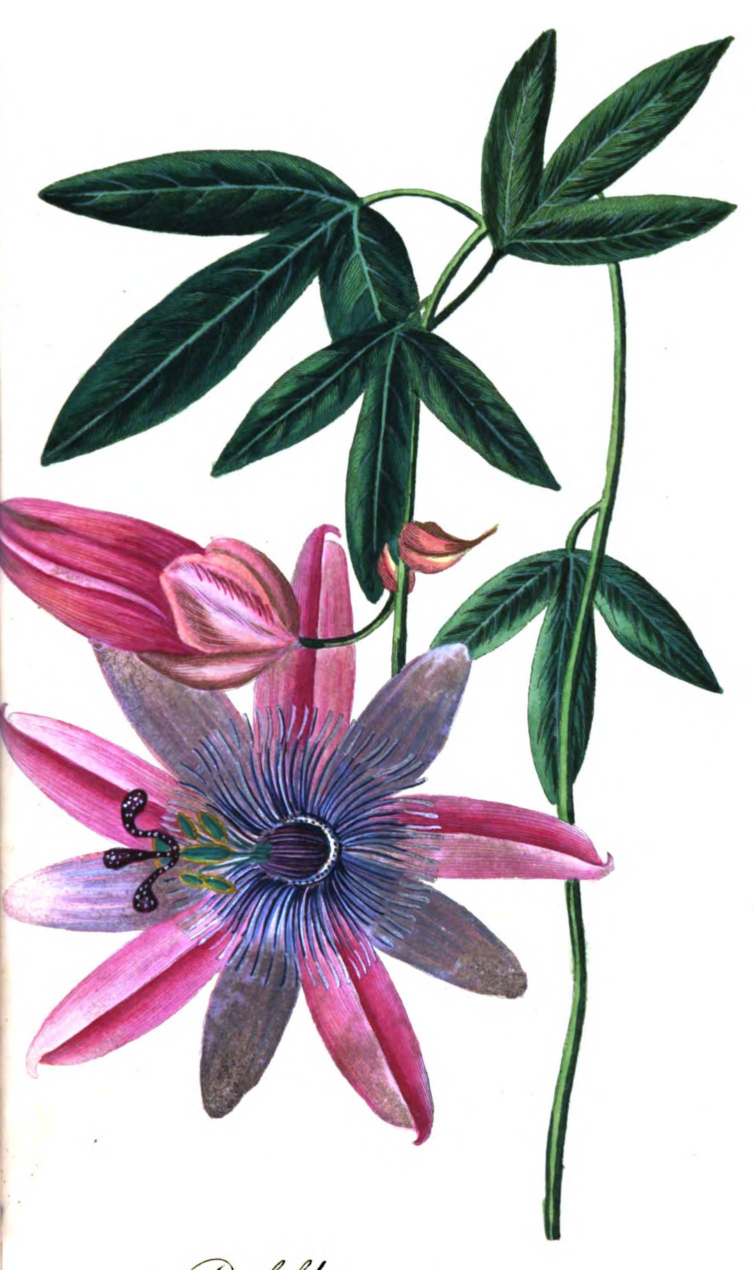
Elichrysum proliferum.



Hedychium coccineum.



Mespilus japonica.



Passiflora racemosa.



Beaufortia decussata.



Epacris grandiflora.



Metrosideros glauca.



Passiflora alata.



Pelargonium Herzog Wellington.



Primula Auricula
novæ Species.



Amaryllis Brasiliensis.



Amaryllis purpurea.



Chironia Frutescens.



Correa Speciosa.



Rochea falcata.



Rosa Bischonia.



Babiana stricta.



Daphne odora foliis lut emarginatis.



Justitia bicolor.



Solandra grandiflora.



Pelargonium Metternichianum.



Pelargonium Ludovicianum.

